Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde.
Im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen
geleitet von Prof. Dr. Adolf Hauffen.
II. Band, 1. Heft.

Volksschauspiele

aus dem

Böhmerwalde.

Gesammelt, wissenschaftlich untersucht und herausgegeben

von

J. J. Ammann,
k. k. Professor in Krumman.

I. Theil.

Prag 1898.
J. G. Calve'sche k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung.
(Josef Koch.)

Beiträge

zur

deutsch-böhmischen Volkskunde.

[illegible]

Im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen

[illegible]

geleitet von

Prof. Dr. Adolf Hauffen.

[illegible] Band.

1. Heft.

[illegible]

Prag [illegible].

[illegible]

Beiträge

zur

deutsch-böhmischen Volkskunde.

Im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen

geleitet von

Prof. Dr. Adolf Hauffen.

II. Band.

1. Heft.

Volksschauspiele aus dem Böhmerwalde. I.

Prag 1898.

J. G. Calve'sche k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung.

(Josef Koch.)

Volksschauspiele

aus dem

Böhmerwalde.

Gesammelt, wissenschaftlich untersucht und herausgegeben

von

J. J. Ammann,

k. k. Professor in Krummau.

I. Theil.

Prag 1898.

J. G. Calve'sche k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung.

(Josef Koch.)

Druck von Carl Bellmann in Prag.

Einleitung.

Das 1. Heft des I. Bandes der Beiträge zur deutschböhmischen Volkskunde hat eine Aufklärung über Begriff, Umfang und Aufgabe der Volkskunde sowie eine Bibliographie der deutschböhmischen Volkskunde gebracht. Das 2. Heft „Volksthümliche Überlieferungen aus Teplitz und Umgebung" bietet ein Beispiel einer örtlich abgerundeten Sammlung, das 3. Heft eine monographische Studie über das deutsche Bauernhaus im Mittelgebirge. Mit dem vorliegenden 1. Hefte des II. Bandes eröffnen wir nun eine umfangreichere Sammlung gleichartiger Erzeugnisse der Volkspoesie und zwar zunächst eine Sammlung von Volksschauspielen des Böhmerwaldes, die sowohl eine wichtige Abtheilung der Volkskunde überhaupt, als des deutschböhmischen Volksthums im besondern bilden. In der noch jungen Wissenschaft der Volkskunde schenkte man andern Erzeugnissen der Volksdichtung größere Aufmerksamkeit als der dramatischen. Die Volksschauspiele hatten zwar, von den geistlichen Spielen ausgehend, allmählich einen Aufschwung genommen und große Beliebtheit erlangt, bevor es in Deutschland ein Drama in unserem heutigen Sinne gab, aber in dem Kunstdrama der Neuzeit erwuchs dem ursprünglichen, volksthümlichen ein böser Gegner. Und so fristet heute das eigentliche Volksschauspiel, welches gleich dem Volksliede aus dem Volke selbst hervorgegangen ist oder mindestens im Volke Aufnahme und volksthümliche Behandlung erfahren hat, nur mehr in Bauernstuben ein armseliges Dasein und selbst da ist es vor der Polizei nicht sicher. Was helfen dieser einst blühenden, nun kraftlos gewordenen Volksmuse die altehrwürdigen grauen Haare, was das kindliche Gemüth, sie paßt in unsere geschminkte, gebildete Welt nicht mehr und ist darum verachtet und verfolgt. Wenn wir aber genauer zusehen, finden wir in diesen Volksschauspielen nicht nur neben derbem volksthümlichen Witz die echte kindliche Anschauung unseres deutschen Volkes wieder, sondern auch einen gewissen steten Entwicklungsgang durch Jahrhunderte, der uns diese volksthümlichen

Überlieferungen und Aufführungen culturgeschichtlich und wissenschaftlich beachtenswert macht. Bevor man aber zu einer genauen Kenntnis und Geschichte unserer zahlreichen und weit verbreiteten deutschen Volksschauspiele vordringen kann, müssen die Volksschauspiele selbst bekannt sein, und zu diesem Zwecke sind Veröffentlichungen alter und Sammlungen jüngerer Volksschauspiele vonnöthen. Auf dem Gebiete der älteren Volksschauspiele ist so manche gründliche wissenschaftliche Arbeit, wie die jüngst von Prof. J. E. Wackernell herausgegebenen „altdeutschen Passionsspiele aus Tirol“,[1]) das Zeugnis einer erfreulichen Regsamkeit, auf dem der jüngeren ist jedoch weniger geleistet worden, wiewohl beide eine ununterbrochene Reihe bilden. Wir wollen daher zunächst zur Sammlung solcher Volksüberlieferungen jüngerer Volksschauspiele beitragen, um dann daran die entsprechenden wissenschaftlichen Untersuchungen zu knüpfen. Wir gedenken in drei bis vier aufeinanderfolgenden Heften Volksschauspiele aus dem Böhmerwalde zu veröffentlichen und in einem Schlussbande den kritischen Theil folgen zu lassen. Wir theilen darum hier nicht mehr mit, als zum Verständnisse der in diesem Hefte aufgenommenen Volksschauspiele für den Leser unbedingt nöthig ist.

Zunächst sei darauf hingewiesen, dass der Herausgeber mit Veröffentlichung der Volksschauspiele des Böhmerwaldes bereits 1892 begonnen hatte, indem er in den Mitth. des Ver. für Gesch. der Deutschen i. B., 30. Jahrg., S. 181—296, das Passionsspiel des Böhmerwaldes mit wissenschaftlichen Untersuchungen veröffentlichte[2]). Infolge der Neubearbeitung des Böhmerwald-Passionsspieles für die großen Aufführungen in Höritz wurde es ihm aber in den folgenden Jahren unmöglich, mit den Veröffentlichungen fortzufahren, bis sich endlich in dem von Prof. Dr. A. Hauffen im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen geleiteten Unternehmen eine willkommene Gelegenheit darbot, nunmehr auch die andern Volksschauspiele herauszugeben. Bei der Herausgabe des Böhmerwald-Passionsspieles wurden an dem überlieferten Texte

---

[1]) Vgl. Quellen und Forschungen zur Gesch., Lit. und Sprache Österreichs und seiner Kronländer. I. Graz 1897.

[2]) Vgl. dazu des Herausgebers Abhandlung in der Zeitschrift des Ver. f. Volkskunde in Berlin, 3. Jahrg. 1893, S. 208—223, 300—329, worin Cochem auch als Quelle für noch viele andere Volksschauspiele nachgewiesen wurde, dann des Herausgebers Ausgabe der Neubearbeitung mit einer Geschichte des Böhmerwald-Passionsspieles als Einleitung, im Selbstverlage des Verfassers, Krumau 1895. Die erste literarische Nachricht über das Passionsspiel des Böhmerwaldes brachte der Herausgeber in der österr. Gymnasial-Zeitschrift 1888, S. 350, und in einem Feuilleton der Deutschen Zeitung (Wien) Nr. 5786.

nicht bloß die Unterscheidungszeichen, sondern zum großen Theile wurde auch die Rechtschreibung zugunsten der Leser zeitgemäß verbessert. In diesen Volksschauspielen gedenken wir bei Wiedergabe der Texte selbst in der Rechtschreibung genau der volksthümlichen Überlieferung zu folgen. Denn echte Volksschauspiele, wenn sie auch nicht ihrem ganzen Ursprunge nach, so doch durch volksthümliche Behandlung und Umgestaltung geistiges Eigenthum des Volkes geworden sind, kommen nicht in nhd. Schriftsprache, sondern meist in einer Mischung von Schriftdeutsch und Mundart zur Darstellung. Dem entsprechen auch die handschriftlichen Überlieferungen in der Schreibung der Spielbücher, und man geht irre, wenn man hier aus einer nach unsern Begriffen falschen Schreibweise gleich auf einen nur ungeschickten Schreiber schließen wollte. Die Schreiber dieser Spielbücher sowie die Spieler kennen meistens nur eine mundartlich gefärbte Schriftsprache und schreiben auch demgemäß. Daher finden wir in diesen Spielen bald ganz mundartliche Wörter und Scenen, wie I. 1 Z. 8 Wereint = während, II. 38 Z. 23 bekummen = bekommen, II. 80 Z. 18 trogi dih = trage ich dich, III. 108 Z. 21 sein = sind, III. 108 Z. 5 Teifel = Teufel, IV. 121 Z. 34 saum = säume; II. 40—57 Hirtenscenen, II. 59—62, IV. 123—124 Bauernscenen, IV. 135, 144—145 Handwerkerscene, bald Halbmundartliches, wo noch die nhd. Laute deutlicher erhalten sind, ihre Schreibung aber gemäß der Aussprache mundartliche Färbung zeigt, wie I. 1 Z. 8 gutte = gute, I. 1 Z. 17 Füsse tretten = Füße treten, I. 2 Z. 14 verstossen = verstoßen, I. 2 Z. 7 genohmen = genommen, I. 3 Z. 1 Straffen = Strafen, III. 113 Z. 20 Kreiz = Kreuz, III. 116 Z. 22 verdampt = verdammt, oder wo mundartliche Casusformen auffallen, wie I. 1 Z. 2—12 auf den = auf dem, las im = lass ihn, I. 27 Z. 31 Führet ihm = ihn, sehe ihm = ihn, Z. 35 Kreuzige ihm = ihn. Wenn daneben auch so manche Schreibfehler infolge mangelhafter Ausbildung der Schreiber unterlaufen, so ist doch vieles andere, wie man sieht, nicht falsch, sondern getreu nach der mundartlichen Aussprache der Volksschauspiel-Schreiber (auch Verfasser) und Spieler geschrieben. Wenn wir also diese Schreibungen ohneweiters nach unserer Art verbesserten, thäten wir der Sprache dieser Volksschauspiele ungebürlichen Zwang an. Gerathen aber Fehler in die Spielbücher, so sagen die Spieler auch diese mit größter Gelassenheit herab, und man bleibt daher selbst bei Verbesserung derartiger Fehler dem Wesen des Volksschauspieles nicht immer getreu. Wir glauben daher dem Volksschauspiele einen bessern Dienst zu erweisen, wenn wir die Überlieferungen möglichst getreu nach ihrer Schreibung wiedergeben, umsomehr als

dies auch für weitere Vergleichungen und Abhängigkeitsbestimmungen anderer verwandter Überlieferungen, die noch auftauchen werden, vortheilhafter und ersprießlicher sein wird.[1]) Wir haben bei unserer Textbehandlung folgende Grundsätze eingehalten.

1. Die Unterscheidungszeichen haben wir, wo sie zu weit von unserer Bezeichnungsweise abwichen, verbessert. Dies betrifft besonders die Anwendung von Punkten, Ausruf- und Fragezeichen.

2. Offenkundige Versehen der Schreiber haben wir gebessert.

3. Wo in der Überlieferung ein Wort fehlte, dessen Ergänzung sich aus der Vergleichung mit andern Handschriften zweifellos ergab, fügten wir es in Klammer bei. Z. B. IV. 121 Z. 6, 121 Z. 4, 130 Z. 26, 143 Z. 42, V. 184 Z. 10—19.

4. Bei Versen finden sich in den Volksüberlieferungen oft weder Untereinandersetzung der Verszeilen noch zu Anfang der Zeile große Anfangsbuchstaben. Wir haben in den Texten beides gleichmäßig durchgeführt.

5. Auch Überschriften, Personennamen und Personenverzeichnisse, scenische Bemerkungen, Schriftart, Zahlbestimmungen u. dgl. sind in diesen Volksüberlieferungen in der Schreibung sehr verschiedenartig behandelt. Da diese Dinge bloß formeller Art sind, haben wir für alle Spiele eine gleichmäßige einheitliche Darstellung gewählt. Wir geben zu Anfang jedes Spieles auf der ersten Seite immer die allgemeine Aufschrift nach der gewohnten Bezeichnung des Spieles, auf der andern Seite oben die wirkliche Aufschrift nach der Bezeichnung im Spielbuche. Unter dieser Aufschrift folgt das Personenverzeichnis. Die Personennamen setzten wir fast überall neben den Text, die scenischen Bemerkungen gaben wir in kleinerem Drucke in Klammern, Zahlen in Buchstaben u. s. w.

Im 1. Hefte konnten fünf Spiele platz finden, die ihrem Inhalte nach zu den geistlichen Volksschauspielen gehören, ihrer Beliebtheit und Verbreitung nach aber vor allen andern angeführt zu werden verdienen. Dies sind folgende.

---

[1]) Sprachforscher, die die Verwendungsart und die Abänderungen untersuchen wollen, denen die Schriftsprache im Volksmunde unterworfen ist, werden in den vorliegenden Volksschauspielen ein reichhaltiges Material vorfinden.

I. Passionsspiel mit einem Paradeisspiele als Vorspiel und mit „Pilger und Schäfer“ als Zwischenspiel.

Obwohl wir bei Veröffentlichung des Böhmerwald-Passionsspieles Paul Gröllhesls erste Fassung des Höritzer Passionsspieles vom J. 1816 zugrunde legten, bringen wir dieses Spiel hier nochmals, aber in Paul Gröllhesls zweiter Fassung vom J. 1848, die er für eine bäuerliche Spielgesellschaft im Dorfe Tisch bei Kalsching auf Bestellung geschrieben hatte. Wir setzen dieses Volksschauspiel an die Spitze unserer Sammlung, weil erstlich das berühmt gewordene Höritzer Passionsspiel darin nicht wohl fehlen durfte, dann aber auch, weil diese Fassung viel später und nach vielen Erfahrungen bei den Aufführungen in Höritz zustande kam. Diese Fassung steht daher auch nicht auf gleicher Stufe mit der ersten und weist auffällige und wichtige Änderungen auf. Das von Paul Gröllhesls Hand geschriebene Tischer Spielbuch besteht aus 68 Seiten in 4° Format, die zu einem Hefte zusammengefasst sind, ohne festen Deckel, aber mit einem Lederstreifen als Rücken. Ursprünglich war das Heft wohl nicht in dieser Ordnung zusammengereiht, denn das Vorspiel (Paradeisspiel) weist eine Seitenzählung von 53—58 auf, das Zwischenspiel (Pilger und Schäfer) umfasste die folgenden 6 Seiten ohne Seitenzählung und das eigentliche Passionsspiel beginnt dann mit der Zählung 1—52. Offenbar stand nach der ursprünglichen Anordnung das Vorspiel hinter dem Passionsspiele. Das Zwischenspiel trägt sogar unten am Rande die eigenhändige Unterschrift des Paul Gröllhesl; dieser Theil bildete also wahrscheinlich das Ende. Die erste Seite (Umschlag vom gleichen Papier) enthält von späterer, unkundigerer Hand in der Mitte die Aufschrift: Das Leiden Jesu Christi. Auf der vierten Seite ist von derselben Hand ergänzend beigefügt, was der gedruckte Text auf I. 1 Z. 2—13 enthält. Die Eintheilung in Aufzüge und ihre Bezeichnung wurde von Paul Gröllhesl erst nach Zusammenfassung des ganzen Spielbuches eigenhändig vorgenommen. Die Schrift Gröllhesls zeigt hier gegen das Spielbuch von 1816 in Bezug auf Schönschreibung und äußere Form einen großen Fortschritt. Die Personennamen, häufig in Fracturschrift, stehen neben den Textzeilen, selten gänzlich gesondert. Jede Seite zeigt 1—2 cm vom Rande eine Umrahmung mit Linien, innerhalb deren der Text geschrieben steht. Dieses Spielbuch wurde in Tisch wieder abgeschrieben und sogar textlich verbessert. Das Spiel wurde 1848 von Paul Gröllhesl und noch andern Höritzer Spielern der Tischer Spielgesellschaft eingerichtet und eingeübt und darauf 1848 von den Tischern aufgeführt. In der Folge kam es daselbst noch einmal

Ende der 60er Jahre zur Aufführung, und als es die Tischer 1892 abermals aufführen wollten, wurde ihr Gesuch von der politischen Behörde abschlägig beschieden, ein Schicksal, das nun den Volksschauspielen gewöhnlich zutheil wird und ihren Untergang herbeiführt.

II. Christkindl-Spiel.

Das volksthümlichste und verbreitetste aller Volksschauspiele des Böhmerwaldes ist das Christkindl-, auch Hl. Drei-König-Spiel genannt. Es ist in vielen handschriftlichen Überlieferungen erhalten und umfasst nicht nur die Geburt Christi und die Anbetung der Hirten, sondern auch die Anbetung der hl. drei Könige und des Herodes Kindermord. Nach der Angabe eines alten Spielers befand sich in Tisch ein geschriebenes Christkindl-Spielbuch von 1605, das im wesentlichen mit unseren heutigen Fassungen übereinstimmte. Wenigstens hat sich in einer älteren komischen Bauernscene dieses Spieles ein Lob auf Kaiser Josef und die Abschaffung der Robot erhalten, und im J. 1802 gab es ein Spielbuch dieses Spieles in Schmiedhäusern, ebenso ist eines von Thomas Pröll [1]) in Höritz vom J. 1804 erhalten. Wir haben hier eine Fassung von 1837 zur Veröffentlichung gewählt, weil sie von einem erprobten Spieler und Bearbeiter, von Anton Pangerl [2]) aus Neudörfel bei Tweras „geschrieben und zusammengesetzt" wurde und weil das erste Hohenauer Spielheft des gleichen Weihnachtsspieles aus dem Bayerischen Walde [3]) auch in dieses Jahr fällt. Unsere Überlieferung ist jedoch ungleich reicher und eignet sich darum auch sehr zu weiteren handschriftlichen Vergleichungen und Untersuchungen. A. Pangerls Spielbüchel hat 8° Form und einen steifen Deckel. Die erste Seite enthält die Aufschrift (s. II. 34 Z. 1—4). Unten ist von späterer Hand bemerkt: „Rechte Aufsetzung," d. h. auch spätere Spieler hielten diese Zusammenstellung für eine richtige. Das Spielbüchel enthält 78 Seiten, die in sauberer Schrift dicht beschrieben sind. Seite 33, 64 und 65 sind unbeschrieben. Aufschriften und Personennamen stehen meist über dem Texte und sind oft in Fracturschrift ausgeführt; die einzelnen Verszeilen sind nicht untereinander gesetzt, sondern ohne Rücksicht auf große Anfangsbuchstaben am Anfange der Zeilen fortlaufend geschrieben. So zahlreich wie die handschriftlichen Überlieferungen sind auch die Aufführungen. Es hat wohl keine Spielgesellschaft

---

[1]) Vgl. Das Passionsspiel des Bw., Prag 1892, S. 1.

[2]) Vgl. ebenda, S. 7.

[3]) Vgl. A. Hartmann, Volksschauspiele, Leipzig 1880, S. 474 f.

des Böhmerwaldes gegeben, die das Christkindl-Spiel nicht aufgeführt hätte. Auch von Kindern — denn wie die Alten sungen, so zwitschern ja auch die Jungen — wurde es oft gespielt. Die Aufführungen sind umso leichter möglich, als man bei diesem Spiele nicht wie bei allen andern Volksschauspielen eine Bühne braucht, sondern bloß einen Wirtshaussaal oder eine Bauernstube, dazu verhältnismäßig eine geringe Ausstattung. In der Mitte der Stube werden in Form eines auf der untern Seite (Standort der Hirten) offenen Rechteckes Stühle oder Bänke aufgestellt, auf denen die Spieler platznehmen. Hinter den Spielern ringsherum in dichten Reihen stellen sich die Zuschauer auf. Alle Handlungen und Bewegungen, deren es übrigens bei dem lyrisch und gesanglich gehaltenen Texte nicht viele gibt, werden in diesem engen, rechteckförmigen Raume ausgeführt, nur der Bauer, die Juden und der Teufel gehen über diesen Kreis hinaus. Nicht selten wurde auch das Paradeisspiel mit dem Christkindl-Spiele verbunden, wie dies auch das folgende Spiel zeigt.

III. Vorspiel und Leiden-Christi-Spiel.

Eine merkwürdige Abwechslung zum bisher bekannten Passionsspiele des Böhmerwaldes bildet das unter III. mitgetheilte Vorspiel und Leiden-Christi-Spiel aus Friedberg, dem einstigen Lieblingsaufenthalte des jugendlichen A. Stifter. Wie alte Leute bezeugen, wurde in Friedberg schon vor 60 Jahren Passion gespielt, doch hat sich der Text nur in einer jüngeren Abschrift erhalten, die B e r n h a r d B ö h m, Schneider in Friedberg, aufbewahrt hat. Er gehörte achtzehn Jahre der Friedberger Spielgesellschaft an und war auch an der Zusammenstellung des Spieles betheiligt. Die handschriftliche Überlieferung besteht zunächst aus einem geschriebenen Hefte in 4°, ohne Deckel, welches auf 24 Seiten laut Aufschrift „Das Vorspiel des heil. drei König Spieles" (III. 83—95 Z. 20) enthält. Die Aufschrift in III. 87 Z. 20 fehlt im Spielbuche S. 8, und am Ende des Vorspieles S. 24 heißt es nach III. 95 Z. 20 statt (Pause): „Ende des Vorspieles". In Wirklichkeit schließt aber hier das Vorspiel nicht ab, sondern es gehörte noch III. 95 Z. 22—104 Z. 24 (Noe und Isaks Opferung) dazu, wovon handschriftlich ohne Seitenzählung der Theil „Noe" nur mit Bleistift, „Isaks Opferung" dagegen wieder mit Tinte geschrieben ist. Beide Theile sind von einer andern Hand geschrieben, als die des Vorspieles war, und bilden gesonderte Beilagen ohne die Aufschriften „Noe" und „Isaks Opferung", welche wir selbst dazu gegeben haben. Dann folgt in dem mit Tinte geschrie-

benen Hefte wieder die frühere Hand, und es beginnt nach dem Liede III. 104 Z. 25 f. das Christkindl-Spiel mit der Aufschrift: „Anfang des heil. 3 König Spieles" von S. 2—35. Das ganze geschriebene Heft trägt auf S. 24 am Ende des Vorspieles unten den Namen des Schreibers Franz Schaufler in Friedberg. Das Leiden-Christi-Spiel (s. III. 106 f.) ist wieder mit Bleistift wie die früheren Theile geschrieben und zwar zunächst auf 24+6+4 zusammengehefteten Blättern in 4°, dann noch auf 4 fliegenden Blättern in 4° und endlich auf 2 in groß 4° Form. Wir haben die hier mitgetheilte Fassung des Christkindl-Spieles in unsere Sammlung nicht aufgenommen, weil sie im ganzen mit A. Pangerls (II.) übereinstimmt, vgl. III. 105 Z. 10 f. Hinsichtlich der Aufführungen ist dieses ganze Spiel für den Böhmerwald von Bedeutung, denn die Friedberger Gesellschaft spielte es in den 60—70er Jahren herumziehend fast im ganzen Krummauer und Kaplitzer Bezirke.

IV. Der ägyptische Josef.

Der ägyptische Josef schließt sich den vorausgehenden Spielen hinsichtlich der Beliebtheit und Verbreitung würdig an. Auch hier gibt es eine größere Zahl von Überlieferungen, an deren Spitze wieder Paul Gröllhesl mit seinem eigenhändig geschriebenen Spielbuche von 1815 steht, wonach seinerzeit in Höritz und in weiterer Entwicklung des Spieles dann überall im Böhmerwalde gespielt wurde. Für unsere Sammlung nahmen wir eine jüngere Überlieferung auf, die uns das Spiel in erweiterter volksthümlicher Fassung bietet, wie es nun im Böhmerwalde üblich ist. Dieses Spielbuch gehört einer von langher thätigen Spielgesellschaft in Krenau und ist nach dem Groß-Zmietscher Spielbuche von Wenzel Krieherbauer 1880—81 geschrieben. Das Spielbuch ist ein Quartheft ohne Deckel, das auf 91 Seiten in deutlicher und hübscher Schrift den Text des ganzen Spieles enthält. Die Aufschriften und Personennamen, letztere immer über dem Texte, sind lateinisch geschrieben und unterstrichen; die Auftritte sind durch Doppellinien schärfer voneinander geschieden. Das Personenverzeichnis auf S. 2 des Spielbuches (vgl. IV. 118) ist mangelhaft und musste ergänzt werden. Die komischen Scenen sind im Spielbuche rückwärts eingetragen, ebenso sind dort die Mitspieler der Krenauer Spielgesellschaft nach ihren Rollen verzeichnet. Den Aufführungen dieser Gesellschaft hat der Herausgeber 1885 selbst beigewohnt; man konnte sie in Anbetracht der bescheidenen Verhältnisse solcher Volksschauspiel-Gesellschaften als sehr gelungen bezeichnen.

V. Johann von Nepomuk.

Das Andenken an den hl. Johann von Nepomuk wird am 16. Mai an allen Gestaden der Moldau außerordentlich gefeiert, indem nicht bloß das Volk vor den Johannesstatuen unter Gesang und Gebet Abendandachten verrichtet, sondern auch die Jugend dabei ihr Vergnügen hat. Die Knaben lassen an diesem Abende auf der Moldau Brettchen, auf welchen sie vorher Pech angezündet haben, dahin schwimmen. Die aus dem nächtlichen Wasserspiegel aufflammenden Lichter mahnen an die wunderbaren Zeichen beim Tode Johanns von Nepomuk, vgl. V. 184 Z. 27. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn uns diese Gestalt auch im Volksschauspiele wieder begegnet. Das Spiel vom verschwiegenen Beichtvater der frommen Königin und vom bösen Könige Wenzel genießt die vollste Antheilnahme im Volke. So ist auch dieses Spiel in mehreren Überlieferungen im Böhmerwalde verbreitet. Allen Überlieferungen dieses Spieles, die im besondern Abweichungen zeigen, liegt eine gemeinsame Quelle zugrunde, die in ihrer mitunter bilderreichen Sprache über den Rahmen eines bäuerlichen Volksschauspieles hinausreicht. Nach langen Nachforschungen fand der Herausgeber endlich die Quelle zu diesem Spiele in einem 1780 bei Joh. Ferdinand Edlen von Schönfeld in Prag ohne Namen des Verfassers gedruckten Volksschauspiel-Büchlein in 8°. Das Personenverzeichnis war auf S. 2 schon gegeben, oben auf den Seiten steht jedesmal links „Johann von Nepomuck", rechts „ein Trauerspiel". Ein Kupferstich mit der Ansicht der Prager Karlsbrücke und einer unter einem Baume harfespielenden Muse ziert das Titelblatt. Die Theilung in 5 Aufzüge zeigt uns andern Volksschauspielen gegenüber hier bereits die kunstmäßigere Form an, dennoch ist das Spiel volksthümlich gehalten und für einfache Verhältnisse berechnet. Da der Text nicht leicht zugänglich ist und wir ihn zur genauern Darlegung dieses Spieles und seiner Wandlungen durch die volksthümlichen Darstellungen benöthigen, haben wir ihn in unsere Sammlung aufgenommen. Überdies hat dieses Spiel im Böhmerwalde unzählige Aufführungen erlebt und ist allmählich zu einem echten Volksschauspiele geworden. —

So möge das 1. Heft mit den ersten fünf Volksschauspielen des Böhmerwaldes in die Welt hinausziehen und Zeugnis ablegen für den poetischen Sinn und die starke Neigung unseres deutschen Böhmerwaldvolkes für volksthümliche dramatische Aufführungen. Wenn in langen Winternächten die Dörfer des Böhmerwaldes in Schnee und Eis starren und fast alle Lebewesen der Natur ihren Winterschlaf halten, so wacht der Böhmerwäldler und erquickt sein Herz in der bösesten Jahreszeit bei einem höchst bescheidenen,

ja armseligen Leben an dem unerschöpflichen Borne der deutschen Volksdichtung. Mögen diese deutschen Volksschauspiele in unseren Tagen, da der Volksgedanke alle Herzen bewegt und die Volkskunde eine allgemein geschätzte Wissenschaft geworden ist, eine freundliche Aufnahme finden.

Krummau im Böhmerwalde 1897.

J. J. Ammann.

I.

Passionsspiel

mit einem **Paradeisspiele** als Vorspiel

und mit

Pilger und Schäfer

als Zwischenspiel.

Das Leiden Jesu Christi.

Personen:

Gott Vater.
Gott Sohn.
Adam.
Eva.
Luzifer.
Teufel.
Die Gerechtigkeit.
Die Barmherzigkeit.
Erzengel.
Pilger.
Schäfer.
Maria.
Maria Magdalena.
Petrus.
Johannes.
Jakobus.
Die übrigen Apostel.
Wirt.
Judas.
Annas.
Kaiphas.
Vier Räthe der Juden.
Vier Diener der Juden.
Ein Wächter.
Eine Magd.
Pilatus.
Herodes.
Simon von Cyrene.
Veronika.

Erster Aufzug.

(Adam und Eva gehen auf den Teahter sprechent herrum.)

Eva. Welchen Herlich Schöner Tag, wie lieblich duften die Blumen, wie erqigkent fahlen die Strahlen der Sonne auf diese Blüenden Flur!

Adam. Wohlgeliebten Gatin, alle diese herliche Dinke hat uns Gott unser Herschaft unter worfen und zu unsern Eigenschaft gemacht!

Eva. Der gutte, gutte Gott. (Vereint diesen gesprreche nähern sie sich deß verbothen Baumes. Eva spricht.) Sie, mein lieber, den verbothen Baum!

Adam. Las im, Las im, mir schaurt es, wen ich an demselben vorübergehe, komme, las uns gehen!

(Jetzt fängt Luzifer zu sprechen an.)

Luzifer. Siehe, Gott hat etwas neues erschaffen, was auf unsern Platz soll hinauf komen, ohne kämpfen zu gewinnen, was wir so muthwillig verscherzet haben.

Deufel. Können wir sie unter die Füsse tretten und sie betrügen, so werden sie nicht so leicht in den Himmel hinauf komen.

Luzifer. Nun, so wollen wir uns zu einer Schlange machen und die Efa mit der verbothenen Frucht verführen.

Luzifer. Efa, warum esset ihr nicht von dem Baum, der mitten im Paradiese steht?

Efa. Wir essen von allen Früchten der Bäume, die im Paradiese sind, aber von dem Baum, der mitten im Paradiese steht, hat uns Gott verbothen; wir sollen davon nichts anrühren und nichts essen, sonst müssen wir sterben.

Luzifer. Ihr werdet nicht des Todes sterben, sondern ihr werdet weise und mächtig sein wie Gott und wissen, was gut oder böse ist.

(Die Efa bricht den Apfel ab, ißt davon und gibt den Adam einen Theil mit den Worten) sieh, mein lieber Adam, verkoste diesen Apfel! (Adam ißt das Stücken.)

Luzifer. Heraus, Adam, du sollst vor unsern Herrn kommen!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Personen: Gott Vater. Gott Sohn. Die Gerechtigkeit. Barmherzigkeit. Erzengl Michael und ein Engel.

Luzifer (führt Adam und Efa vors Gericht und spricht). Allmächtiger und gerechter Gott, hier stelle ich dir den undankbaren Adam vor, welcher wieder dein ausdrükliches Geboth einen Apfel von den verbothenen Baum genohmen und gegessen hat; gleichwie du uns wegen einer einzigen Hoffarths-Sünde von dem Himmel verstossen hast, also ist es auch billig, daß du den Adam und Efa aus dem Paradiese auf immer verstossest.

Gerechtigkeit. Allmächtiger, gerechter Gott, was der Satan wieder den sündigen Menschen vorbringt, ist die gründliche Wahrheit; so wie du die hofärtigen Engel, wegen der einzigen Hoffarthssünde, von dir auf ewig verstossen, so geziemet es sich auch, deiner Gerechtigkeit wegen, daß du den Menschen wegen der Sünde des Ungehorsams auf ewig verstossest.

Barmherzigkeit. Allmächtiger und barmherziger Gott! Obwohl nach deiner strengen Gerechtigkeit der sündige Mensch wegen seines Ungehorsams verdienet hätte, daß du ihm von dir aus dem Paradiese auf ewig verstossest, so geziemet es doch deiner unendlichen Barmherzigkeit, daß du mit dem gefallenen Menschen nicht so wie mit den gefallenen Engeln verfahrest, denn die Engel waren schon ursprünglich mit mehr Vollkomenheit und Geistesgaben erschaffen als der Mensch, welches sich dadurch beweiset, daß sie dir gleich sein wollten; zudem wurden ja die hoffärtigen Engel von Niemand andern hiezu verleitet, um sich über dich zu erheben. Der Mensch aber wurde von neidischen Satan zur Sünde des Ungehorsams verführt, darum, o gütiger und barmherziger Gott, habe Mitleiden mit dem gefallenen Menschen und straffe dieses Vergehen nicht mit einer ewigen Straffe!

Gerechtigkeit. Wie kann es aber deine strenge Gerechtigkeit zulassen, o allmächtiger und gerechter Gott, daß du den Menschen, welcher einen ewigen Gott durch seinen Ungehorsam muthwillig beleidigte, nicht straffen solltest, denn der Mensch hat immerhin von dir so viele Kenntnisse erhalten, daß er dir als seinen Erschaffer Gehorsam schuldig sey, und daß er dich nicht durch Ungehorsam beleidigen werde; daher weil er dir doch ungehorsam war, so geziemet es sich auch, daß du ihm straffest, weil du auch die verstossenen Engel wegen der Sünde der Hoffarth gestraft.

Barmherzigkeit. O gütiger und barmherziger Gott, ich will ja keineswegs, daß du den Menschen wegen seiner Sünde nicht straffen sollst, nur bittet die Barmherzigkeit, daß du diesen aus Schwachheit gefallenen Menschen, der vom Satan durch List verführt wurde, nicht auf ewig straffen wollest; deine Weisheit, o Gott, werde auch den armen,

gefallenen Menschen mit zeitlichen Straffen zu züchtigen wissen, damit auch deiner strengen Gerechtigkeit ein Genügen geschehe.

Gerechtigkeit. Es geziemet sich aber nach deiner strengen Gerechtigkeit nicht, o großer Gott, daß du als ein ewiger Gott und Herr die Sünde, so der Mensch begangen, nur zeitlich straffest; der Mensch hat einen ewigen Gott beleidiget, und so soll er auch ewig gestrafft werden, dies begehrt, o allmächtiger Gott, deine strenge Gerechtigkeit.

Barmherzigkeit. Obwohl, o gütigster und barmherzigster Gott, deine strenge Gerechtigkeit verlangt, daß du den sündigen Menschen wegen seines Ungehorsams gegen seinen ewigen Gott und Schöpfer ewig straffen sollest, so wird es dir doch, o großer Gott, zur größer Ehre gereichen, wenn du gegen den Ungehorsamen Menschen, welcher von der listigen Schlange zur Sünde verführt worden, gnädiger verfahrest als mit den höffärtigen Engeln, welche nur von ihren eigenen Hochmuth sich bewegen liessen, sich über dich zu erheben zu wollen. Daher, o gütiger Gott, werde ich als die Barmherzigkeit nicht nachlassen zu bitten, bis ich dich bewogen habe, mit dem Gefallenen Menschen nicht nach der Strenge, sondern nach der Barmherzigkeit zu verfahren. Darum komet, ihr englische Geister, fallet nieder vor dem Thron der allerhöchsten Majestät und helfet mir bitten!

(Die Barmherzigkeit, Erzengel und der zweite Engel fallen nieder auf die Knie und bitten also.)

Ach, du allerhöchste Majestät, wir bitten, alle Engel und Erzengl, in Vereinigung deiner unendlichen Barmherzigkeit, du wollest dich über das menschliche Geschlecht erbarmen und für die Sünd Adams eine Genugthung verschaffen.

Gott Vater. Nun wohlan, damit Himmel und Erden erkennen, daß ich barmherzig sey, will ich den Adam die ewige Straffe verzeihen, die zeitliche aber soll ihm und seinen Kindern auf den Hals liegen bleiben. Ich bewillige dahero, daß eine von uns göttlichen Personen die Menschheit annehme und für die Sünde Adams genug thue.

(Das Lied: großer, Gott wir loben dich ...)

Gott Sohn. Mein herzallerliebster Vater, wen es zu deiner größeren Ehr und Glory gereichet, so bin ich bereit, die Menschliche Natur annehmen und in derselben für die Sünde Adams genug thun.

(Der Erzengel führt Adam und Efa ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Pilger und Schäffer.

Schäffer. Schäflein! Schäflein!

Pülger. Mein Kind, wie kommst du so ganz allein in diese Wildniß und was ist dir geschehen, daß du weinest?

Schäffer. Ach, soll ich nicht weinen, dieweil ich so unglüklich bin und nicht finden kann, was ich so eifrig suche.

Pülger. Was suchest du dann?

Schäffer. Mein Herr Vater hatte hundert Schafe, neunundneunzig sind wohl versorgt, und das hunderste aber und zwar das allerliebste ist davon geloffen und in die Wildniß gerathen; dieses suche ich nun, und weil ich es nicht finden kann, so bin ich so sehr betrübt, daß ich mir möchte die Augen aus dem Haupte weinen.

Pülger. Mein Kind, wer bist du dann, und wer ist dein Herr Vater?

Schäfer. Mein Herr Vater ist ein so großer und reicher Herr, so das er bei seiner Haushaltung mehr als Tausendmahltausend Millionen Diener hat und sein Reich hat kein Ende.

Pilger. Ist dein Herr Vater ein so großer und reicher Herr, was ist ihm dann an einem Einzigen Schafe gelegen?

Schäfer. Es dürfte ihm zwar daran nichts gelegen sein, doch weil mein Herr Vater so unendlich gut ist, so würde ihm der Verlust dieses von ihm geliebten Schafes innigst schmerzen, darum hat er mich als seinen einzigen Sohn ausgeschikt, dasselbe zusuchen.

Pilger. Hätte er dir doch einen Diener mitgegeben, der dir beystünde und das Schäfflein suchen helfe.

Schäfer. Ich hab keinen Diener haben wollen, damit das verirrte Schäfflein nicht fürchten solle, sondern desto lieber meine Stimme hören und in meine Arme kommen möchte, denn ich gedachte, wenn das verirrte Schäflein sehen würde, daß ich als der einzige Sohn und Liebling meines Vaters, in meiner zarten Jugend, von so adelichen herkommen, halb nakend und blos, alleinig, ohne Diener daß Schäflein so eifrig suche, so wird es ja um so eher sich finden lassen und zu mir kehren.

Pilger. Mein Kind, wie lang ist es schon, daß du dieses Schäflein suchest?

Schäfer. Ach mich Armen Kindes, von meiner ersten Kindheit an hat mich mein Herr Vater ausgeschikt, das verlorne Schäflein zu suchen, nichts als diesen Pülgerstab, nicht einmal ein Stüklein Brod in meine Tasche hat mir mein Herr Vater mitgegeben, durch die ganze Zeit mußte ich mit Hunger und Durst kämpfen, Hitze und Kälte ausstehen, ja nicht einmal habe ich so viel Eigenes, daß ich mein Haupt darauf legen konnte.

Pilger. Hast du dann, so lange du suchest, das verlorne Schäflein niemals verspiert oder angetroffen?

Schäfer. Öfters vermeinte ich das arme Schäflein von ferne erblikt zu haben, nie hat es sich mir so weit genähert, das ichs erhaschen und mit meinen Armen umfangen konnte, denn es scheint, daß dasselbe, sobald es mich spirrt und meine Stimme hört, sich boshafterweise mich flicht und will meiner nicht warten; diese untreue thut mir so weh und betrübt meine Seele bis in den Todt.

Pilger. Mein liebes Kind, was hast du aber davon, daß du so viele Mühe, Schritt und Tritt anwendest, ein so leichtfertiges Schaf ist ja nicht werth, das man es so lange suchen sollte?

Schäfer. Ich habe zwar nichts, das Schaf wird es auch nicht bezahlen können, daß ich so viele Mühe, Schritt und Tritt anwenden, dasselbe zu suchen, das verirrte Schaaf würde es nicht bezahlen können; demnach hab ich mir vorgenohmen, dasselbe so lange zusuchen, bis ichs finde, und soll es auch mein Leben kosten.

Pilger. Wie wäre es aber, wenn das vorlohrne Schaaf dir in die Hände liesse, würdest du es wegen seiner Leichtfertigen Handlung straffen?

Schäffer. Ja wohl straffen, entgegen wollt ich ihm lauffen, freudig umarmen und küssen wollte ich es, auf meine Schultern wollte ich es nehmen und zu meinen Vater tragen und sprechen: freuet euch mit mir, ich habe das liebe verlohrne Schaaf gefunden.

Pilger. O du herzliebstes Kind, wie groß ist deine Liebe gegen den armen Schäfflein! wenn ein Diener seinen Herrn so lange suchen sollte als du das Schäfflein, so müste ja der Herr seinen Diener lieben, wenn er gleich ein Herz von Eisen hätte, um wie viel mehr wäre das Schäfflein dich zu lieben schuldig, weil du es so lange suchest.

Schäffer. Ach du lieber Freund, du sollst wissen, daß ich das verlohrne Schäfflein so sehr liebe, daß, wenn ichs unter einer Heerd Wölfen sollte antreffen, ich mich unter sie wagen wollte, um es ihren Klauen zu entreissen, wenn ich es nur von seinen Untergange eretten möchte.

Pilger. O du herzgoldenes Kind, vor Mitleiden kann ich weiter nicht mehr mit dir reden, der liebe Gott wolle geben, daß du das verlohrne Schaaf bald findest; gehabt dich wohl, ich muß meinen Weg weiter fort setzen.

Schäffer. O mein lieber Freund, wenn du mein Schäfflein irgendwo antreffest, so bemühe dich, dasselbe mir zu zukehren, führe es auf den rechten Weg und sage ihm, wie schmerzlich ich es suche und mit welcher Liebe und Sehnsucht ich es empfangen wollte. O wenn es nur ein wenig gefühl hätte, würde es sich in meine Arme werfen, ehe es mich vor Betrübniß unter die Erde bringe.

Pilger. Ach, du armes Kind!

Schäffer. Schäfflein, Schäfflein, wo bist du hingekommen, wo soll ich dich suchen? ach, kehre doch um, du mein armes Schäfflein, fürchte dich nicht vor mir, ich und mein Vater lieben dich, wir wollen dich nur glücklich machen und mit Freuden zu meinen Vater tragen, auf seinen Schoos legen, er wird dich umfangen und als ein Kind lieben! ach, kehre doch um und laß mich nicht länger suchen, denn so ich dich nicht bald finde, muß ich vor Leid sterben. Schäfflein, Schäfflein, ach, du armes Waislein! (geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Maria. Mein allerliebster Sohn, ob ich zwar nicht würdig bin, mit dir als meinen Gott und Herrn zu reden, dannoch weil du auch zugleich mein wahrer natürlicher Sohn bist, brauche ich die mütterliche Freiheit und will etwas von dir begehren, welches du mir nicht wollest versagen.

Christus. Mein herzallerliebste Mutter, du weißt, daß ich allzeit eine kindliche Liebe gegen dich getragen, darum sage an, was dein Begehren sey, und ich will dirs nicht abschlagen!

Maria. Ich weiß wohl, daß du von Gott dem Vater gesandt bist, die Welt zu erlösen, und weiß auch wohl aus dem weissagungen der Propheten, daß dies durch dein Leiden und Sterben geschehen muß. Ich weiß aber die Zeit nicht, wann dies geschehen soll. Weil ich jetzund sehe und höre, daß die Juden mehr als jemals über dich verbittert waren, so förchte ich sehr, sie möchten dich vielleicht einmal unversehens fangen und dich mir abnehmen, ehe ich dasselbe gewahr wurde.

Christus. Liebe Mutter, warum förchtest du dieses, du kannst dir ja wohl einbilden, daß ich nicht eher werde mein Leid anfangen, ehe ich dir dasselbe offenbahrt habe?

Maria. Aber ich förchte, daß du mirs nicht sagen wollest, damit du mich nicht betrübest.

Christus. Ja freylich, mein liebe Mutter, hab ich dirs nicht sagen wollen, dann ich weiß wohl, daß du dich gar zu sehr betrübt hättest, wann ich dies ehe gesagt hätte; nun aber ist die Zeit kommen, daß die Prophezeihung Simeons soll erfüllt werden, darum will ich dirs alles sagen, so viel dir zu wissen von Nöthen ist, bitte aber, du wollest dich nicht betrüben.

Maria. Mein liebes Kind, obschon dieses ohne großes Herzenleid nicht wird abgehen, so bitte ich dannoch, du wollest mir alles sagen, dann ich glaube, es ist meiner Seelen ein Trost, wann ich soll wissen, was und wann du leiden werdest.

Christus. Mein herzallerliebste Mutter, wir haben zwar viele Freuden miteinander gehabt, nun aber wird all unsere Freud in Bitter-

keit verkehrt werden, dann ich nicht länger als heut und Morgen bey dir bleiben werde. Morgen Abends werd ich den letzten Abschied von dir nehmen und mit sehr traurigen Herzen von dir scheiden. In folgender Nacht werde ich von den Juden gefangen, gebunden, geschlagen und mit großer Ungestüm in die Stadt von einem Richter zum andern geführt werden; sie werden mich gar übel tracktiren, mit Geiseln grausamlich zerfetzen, mein Haupt mit Dörnern krönen, mit großen Schimpf auf den Berg Kalvary führen und dorten zwischen zwey Mördern an ein Kreuz annaglen; dies und dergleichen werden sie mir anthun und mich als den grösten Übelthäter tracktiren. (Über diesen Spruch ward Maria sehr betrübt.)

Christus. Meine allersüssefte Mutter, warum betrübest du dich so sehr? willst du denn nicht, daß ich den Kelch trinke, denn mir mein Vater gegeben hat, gefällt dir denn nicht, was meinen himmlischen Vater gefällt? also gib dich dann in den Willen Gottes und leide alles mit Gedult!

Maria. O mein allerliebstes Kind, wie solls mir möglich sein, daß ich nicht solle weinen? Denn obschon ich mit dem Willen Gottes zufrieden bin, so bin ich gleichfalls deine natürliche Mutter, welche dich neun Monath lang unter meinen Herzen getragen, daher ist es mir unmöglich, daß ich über das bevorstende Leiden eines lieben Kindes nicht weinen solle. Denn wie werd ich können sehen, daß dein allerheiligstes Haupt mit Dörnern durchstochen, deine honigfliessende Wangen zerkratzet und verspieen, dein zukersüsser Mund zerschlagen, dein ganzer zartester Leib solle zerfetzet und zerrissen werden! Wie werde ich können sehen, daß deine mildreicheste Händ und Füß mit groben eisernen Nägeln durchbohret werden, und wie werde ich endlich können sehen, daß du, mein einziger auserwähltester Sohn, eines so bitteren, schmählichen und erbärmlichen Todes sollte sterben; o mich armes betrübtes Weib, in was für Leid bin ich gerathen, was für eine traurige Stunde hab ich nun erlebt!

Christus. Mein herzliebste Mutter, klage doch nicht so sehr, denn damit betrübest du das Innerste meines Herzens; ich habe ohnehin Leid genug, daß ich von dir scheiden muß, durch dein weinen aber vermehrest du mein Leiden und verdoppelst meine Pein!

Maria. Mein herzallerliebster Sohn, es ist mir leid, daß ich dein Leiden vermehre; gleichwohl ist mir nicht möglich, daß ich mich vor weinen enthalte, es sey dann, daß du mir eine Bitte gewährest.

Christus. Mein allerliebste Mutter, du weißt, daß ich bishero in allen deinen Willen gethan habe, derowegen sage an, was dein Begehren sey, und wenn es nicht wieder den Willen meines Vaters ist, so soll es dir gestattet werden.

Maria. Mein herzallerliebstes Kind, du weißt, welche Liebe ich zu dir trage, und da es mir nicht möglich ist, von dir geschieden zu

sein, derowegen, wenn es durch Gottes willen möglich ist, so bitte ich, du wollest dein Leiden noch eine Zeit aufschieben, damit wir noch eine Zeit beisamen bleiben können; darnach will ich mich gerne darein ergeben, daß du von mir scheidest und den Willen deines Vaters erfüllest.

Christus. Meine herzliebste Mutter, obwohl es mir möglich wäre, daß ich meinen Tod aufschieben könnte, so hat es gleichfalls mein himmlischer Vater von Ewigkeit her verordnet, daß ich in meinen besten Alter, da die Natur den Tod am besten scheuet, sterben solle, damit ich desto mehr leiden und kräftiger die Menschen von dem ewigen Tode erlösen solle. Die lieben Altväter warten auch mit grösten Verlangen auf mein Leiden und lassen nicht ab, zu Gott zu ruffen, bis sie endlich erhöret worden. Weil es nun der Willen meines Vaters ist, daß ich jetzt sterben soll, so wollest du mich nicht verdenken, daß ich deine Bitte nicht gewähren kann.

Maria. Mein allerliebster Sohn, die weil du mich meiner Bitt nicht gewähren kannst und du jetzt durch dein Leiden die Welt erlösen must, so gib ich meinen Willen darein, aber dennoch hätt ich eine andere Bitte, welche du mir nicht wollest abschlagen, sonst würdest du mich sehr betrüben.

Christus. Du weißt, mein liebe Mutter, wie ungern ich dich betrübe, darum sage nur vertraulich an, was du begehrest, wenn es möglich ist, so soll es dir bewilliget werden.

Maria. O mein auserwähltester Sohn, dieweil du denn leiden und sterben must, so erwähle dir nicht einen so grausamen Tod, als da ist die Kreuzigung, denn du weißt ja, daß man die allerärgsten Übelthäter mit der Marter des Kreuzes zu peinigen pflegt! Was würde dies für uns ein Jammer sein, wenn du solltest als der gröste Übelthäter hingerichtet werden, dahero bitte ich dich, erwähle dir eine andere Todesart, an welcher du nicht so viele Marter leiden darffst!

Christus. Mein allerliebste Mutter, daß du begehrest, ich soll mir einen andern Tod erwählen, daß kann nicht sein, denn die göttliche Gerechtigkeit erfordert, daß ich die allergrausamste Marter und den allerbittersten Tod leiden soll, damit die Sünd Adams und aller Menschen bezahlt werde. Denn gleichwie die Sünder den allerschmerzlichsten Tod verdienet, so muß ich, um sie von diesen Tod zu befreien, den allerbittersten Tod ausstehen. Dies haben schon längstens die Propheten geweissaget, wie du selbst oft gelesen und betrachtet hast. Daher bitte ich dich, du wollest dich nicht betrüben, daß ich deine Bitte nicht bewilligen kann, weil mich der Willen meines himmlischen Vaters daran verhindert.

Maria (kniet nieder). O mein auserwähltester Sohn, weil du besser weist, als ich dir sagen kann, wie sehr meine Seele betrübt ist, so tröste mich doch in diesem, daß du meine letzte Bitt gewähreſt!

Christus. Du weißt, mein liebe Mutter, daß ich dich liebe und dir nichts, was nach dem Willen Gottes ist, versagen kann, so stehe auf und sage, was dein Begehren sey, und ich will es, wenns möglich ist, dir nicht abschlagen!

Maria. O mein allersüssester Sohn, die weil die Marter, so du leiden must, mir viel weher thun wird, als wenn ich selbe an meinen Leib litte, daher bitte ich dich durch deine kindliche Treu, du wollest mir vergönnen, daß ich vor dir sterbe, damit ich das große Leid an dir nicht sehen möge. Denn es ist mir unmöglich, dich in einer solchen Marter anzusehen, und ich will lieber Tod seyn, als dies Leid ausstehen.

Christus. Meine herzliebste Mutter, die Zäher, die ich deinetwegen vergiesse, sind Zeugen meines innigsten Mitleidens, so ich mit dir habe; wollte Gott, daß deine Bitte also wäre, daß ich dir selbe gestatten könnte, nun aber ist mir leid, daß ich dir selbe abschlagen muß. Denn ich verhoffe, du werdest zufrieden sein, wenn ich dir die Ursache hievon erkläre; daß du früher sterben solltest, kann nicht sein, weil mein himlischer Vater dieses verordnet, daß du mein Leiden ansehen sollst, und dies Herzenleid mit Gedult ertragen, derowegen gib dich in den Willen Gottes und leide alles mit Gedult. Laß uns jetzund eine kurze Zeit leiden, es wird uns ja in alle Ewigkeit zum grösten Trost gereichen!

Maria (spricht mit kläglicher Stim). O mich arme, betrübte Mutter, ach mich armes, betrübtes Weib, wo soll ich mich hinwenden, wo soll ich einen Trost finden; es sey Gott in den hohen Himmel geklagt, daß ich diesen Tag erlebt habe! O gütiger Vater, siehe mein großes Leiden und erbarme dich über meinen lieben Sohn und über seine betrübte Mutter! Steh uns bey in unsern Leid, sonst ist es uns unmöglich, dies alles auszustehen! Himmlischer Vater, erbarme dich doch unser und habe Mitleiden mit unsern armen betrübten Herzen!

Fünfter Aufzug.

Christus beurlaubt sich von seiner Mutter und Freunden.

Christus. Meine herzliebste Freund, die Zeit kommet herzu, daß ich hingehe, den Willen meines Vaters zu verichten; derowegen muß ich meinen Abschied von euch nehmen, weil ich nicht länger bey euch kann bleiben. Ich thue mich gegen euch allen bedanken für die Lieb und Treu, so ihr mir und meinen Jüngern erzeigt. Mein himmlischer Vater wird euch belohnen und alle geleistete Diensten reichlich vergelten. Ich danke euch, ihr liebe Schwester Maria Magdalena, daß ihr mich und meine Jünger so oft beherberget und gespeiset habt.

Die Freunde. Allerliebster Meister, was wir gethan haben, das haben wir von Grund unsers Herzens gern gethan; wollte Gott, daß

wir dir noch länger dienen möchten, nun aber sey es Gott geklagt, daß wir so bald müssen von einanderscheiden; wanns möglich sein könnte, wir wollten gern all unser Haab und Gut daran wagen, wenn wir dich noch länger bey uns behalten möchten.

Christus (wendet sich zu seiner Mutter). Meine herzallerliebste Mutter, gegen dir thue ich mich zum höchsten bedanken für alle mütterliche Lieb und Treu, so du mir erwiesen hast; ich thue mich bedanken, daß du mich neun Monath lang unter deinem Herzen getragen und mir bis in das vier und dreißigste Jahr alle mütterliche Treu erzeiget hast. Mein himmlischer Vater wird dein Lohn sein und dir alle deine Lieb und Treu reichlich vergelten.

Maria. Mein lieber Sohn, du hast mir nicht zu danken für die geringen Diensten, so ich dir geleistet hab, dann dies ist meine Schuldigkeit gewesen, und ich hab es von Herzen gern gethan.

Christus. Nun dann, mein herzallerliebste Mutter, weil es dann muß geschieden sein, so sage ich dir gute Nacht und befehle dich meinen himmlischen Vater. Und ihr, meine liebe Freund, Adjeu, meine Zeit ist da, daß ich von euch scheide! (Er gab seiner Mutter die Hand und spricht.) Adjeu, meine liebste Mutter, die Stund ist da, ich sage dir abermahls viel tausendmahl gute Nacht!

Maria. O mein herzallerliebstes Kind, habe ich nun diese Stund erlebt, daß derjenige von mir scheiden soll, den ich mehr liebte als mein eigenes Herz; o mich elende Mutter, Ach mich armes betrübtes Weib, was soll ich für Leid anfangen? wohin soll ich mich wenden und kehren? o himmlischer Vater, warum hast du mich diese Stunde erleben lassen, daß ich dies Elend muß ansehen?

Christus. Mein allerliebste Mutter, ich bitte, du wollest dich nicht also betrüben, dann du siehest, daß es nicht anderst sein kann; darum gib dich in den göttlichen Willen!

Johannes. O, ist dies nicht zu bedauren, daß ein so lieber Freund von uns scheiden soll, von welchem wir so viel Liebes und Gutes empfangen haben!

Christus. Meine geliebte Freund, allhier ist der Ort und die Stunde, daß wir von einander scheiden müssen, so kehret wieder um, und ich danke euch vor euer Geleith!

Die Freunde. O wir elende Waislein, was wollen wir nun anfangen, wohin sollen wir uns nun wenden, wer will uns beystehen und trösten? nun sein wir wahrhaftig verlassene Kinder, nun sein wir arme elende Waislein, dann all unser Freud und Trost gehet von uns, unser treuer Vater und Meister verlasset uns. Ach, dies sey Gott im hohen Himmel geklagt, daß wir unsern allerbesten Freund, den wir auf Erden hatten, verliehren müssen!

Christus. O mein liebster himlischer Vater, siehe an das Trauren und Klagen, welches meine allerliebste Freunde über mich thun!

Ich befehle sie dir, daß du sie in ihrem Leid tröstest und für allen Übel bewahren wollest.

(Darnach sprach er zu den Freunden.) Meine geliebte Freund, es erbarmet mich euer Leid und eure Zäher gehen mir tief zu Herzen; ich bitte, ihr wollet zu frieden sein, dann euer Leid wird bald in Freude verkehret werden! (Hier reichte er jedem die Hand, die Freunde knien nieder, und er gab ihnen den Segen.)

Magdalena. O Jesu mein Herz, o Jesu mein Schatz, willst du dann von mir scheiden, willst du dann deine treuherzige Freundin verlassen? o mich Elende, wie wirds mir möglich sein, ohne dich zu leben; was werde ich anfangen, wenn ich dich nicht mehr sehen soll? O bittere Lieb, wie machest du mir so groẞes Leid, o bitteres Scheiden, wie quällest du mir mein krankes Herz!

Maria. Ach, ach, mich arme Mutter, ach, ach, mich arme, verlassene Wittib! sollt ich dann von dem Jenigen scheiden, den ich unter meinen mütterlichen Herzen getragen? o wehe meines armen Herzens, vor Leid muß es zerspringen! o mein Kind Jesu, willst du dann von mir scheiden, so muß ich ja sterben, und vor Leid vergehen. O mein Kind Jesu, nihm mich doch mit dir und laß mich mit dir sterben, dann tausendmahl besser ist mir, mit dir zu sterben, als ohne dich leben! Wanns dann aber muß geschieden sein, so bitte ich demüthig um deinen göttlichen Segen, damit ich gestärket werde, dies Herzenleid auszustehen. (Sie kniet nieder.)

Christus. O mein himlischer Vater, siehe an das Herzenleid, so meine arme Mutter meinetwegen hat, und erbarme dich über ihre große Betrübniß! Stärke sie in ihrem Leid und gib ihr deinen göttlichen Segen! Dein heiliger Geist wolle sie standhaftig erhalten, und deine H. Engeln wollen sie trösten und bewahren!

Maria (küßte ihm die Füß und stund mit Hilfe der Freunde auf). O mein allerliebster Sohn, muß es dann geschieden sein, so gehe hin und erlöse die Welt; Gott der himmlische Vater wolle dich stärken, der heilige Geist wolle dich trösten, und die H. Engel wollen dir beystehen. Nun zu tausendmahl gute Nacht, mein herzliebstes Kind! (küssen einander.)

Christus. Hundert tausendmahl gute Nacht, herzliebste Mutter! (geht ab.)

Die Freunde (zusammen). Gute Nacht Jesu, gute Nacht Meister, dein himmlischer Vater wolle dich stärken, und die heiligen Engeln wollen dich begleiten!

Maria. Ach mich arme, verlassene Mutter, ach mich armes, betrübtes Weib! nun ist all mein Freud und Trost fort! nun hab ich keine Stunde mehr Lust, länger zu leben, weil mein einziges Leben in den Tod gehet. O mein Kind Jesu, wo gehest du hin? du gehest in einem Streit, wo du dein Leben verliehren wirst. (gehen alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Sechster Aufzug.

Das Abendmahl.

(Christus mit seinen Jüngern kommen herein, der Wirth kommt ihnen entgegen und spricht.)

Wirth. Sey mir willkommen, mein vielgeliebtester Meister, es erfreuet mich, daß du mir die Ehre gibst, in meinen Hause die Ostern zu halten!

Christus. Heut ist diesem Hause Heil wiederfahren, und es soll zu allen Zeiten in Ehren gehalten werden.

Wirth (tragt das Osterlämlein auf, geht ab und tragt das Brod auf und spricht). Dies ist das Brod des Jammers, welches unsere Väter in Egypten gegessen!

(Nun wird das Lied gesungen) Lobet den Herrn, denn er ist gut und seine Barmherzigkeit währt bis in Ewigkeit!

Wirth (bringt den Kelch und sagt). Gebenedeyt bist du, o Herr, daß du uns die Frucht des Weinstoks erschaffen hast! Dies ist der Kelch der Trübsall, denn unsere Väter in Egypten getrunken!

Christus. Mit großen Verlangen erwartete ich die Stunde, mit euch das Osterlam zu essen, ehe ich dann leide, denn ich werde hinführo keines mehr mit euch essen.

(Er segnete das Brod und theilte es ihnen aus und spricht.) Nehmet hin und esset, daß ist mein Leib, welcher für euch und für viele wird hingegeben werden!

(Dann nahm er den Kelch, segnete ihn und sprach.) Nehmet hin und trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Bundes, welches für euch und für viele wird vergossen werden, und thut es zu meiner Gedächtniß!

(Nun wäscht er ihnen die Füsse und spricht.) Kommt her, meine geliebten Jünger, ich will euch den letzten Liebesdienst erweisen! (er setzt sich und wäscht ihnen die Füsse.)

Petrus. Herr, du willst mir die Füsse waschen; du, der Sohn Gottes, der du bist ein Herr Himmels und der Erden, solltest vor meiner niederknien und meine Füsse waschen? in Ewigkeit werde ich als sündiger Mensch dieses nicht zu lassen.

Christus. Werde ich dich nicht waschen, so wirst du keinen Theil an mir haben, und ich will dich nimmermehr vor meinen Jünger erkennen.

Petrus. Herr, ehe ich von dir will geschieden sein, so will ichs zu lassen, daß du mir den ganzen Leib abwaschest!

Christus (zu Judas). Gott bewahre dich, mein liebes Kind!

(Gehen alle wieder zu Tische.)

Wisset ihr nun, was ich euch gethan habe? ihr nennet mich Meister und Herr, und ihr habt Recht, denn ich bin es. Wenn nun ich als Meister und Herr euch die Füsse gewaschen, so sollet ihr auch einander die Füsse waschen. Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr euch gegen einander so betraget, wie ich mich gegen euch betrug. — — —

Wahrlich, wahrlich sage ich euch, einer unter euch wird mich verrathen; des Menschen Sohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht, aber wehe dem, der ihn verrathen wird! (Und sie fragten alle nacheinander) Meister, bin ich es? (und er antwortete einen Jeden) Du bist es nicht.

(Zu Judas sprach er) du hast es gesagt.

Petrus (sagte zu Johannes). frage doch den Meister, welcher ihm verathen wird!

Johannes. sag mir doch, wer derjenige ist, der dich verathen wird?

Christus. Der mit mir zugleich in die Schüssel tunkt, dieser ist es! (und sie tunkten zugleich in die Schüssel.)

Judas. Meister, erlaube mir hinaus zu gehen! (geht ab.)

Christus. Gehe geschwind und thue, was du zu thun hast! Nun ist mein Veräther fort, der mich zum Tod bringen wird. — —

Christus. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, heut diese Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern!

Petrus. Und wenn sich auch alle an dir ärgern, so will ich mich nicht an dir ärgern.

Christus. Petrus! ehe der Hahn krähet, wirst du mich schon dreymahl verläugnet haben.

Petrus. Und wenn ich auch mit dir sterben müste, so werde ich dich doch nicht verläugnen.

Christus. Meine lieben Kinder, ich gebe euch ein neues Geboth, liebet einander; gleichwie ich euch geliebt habe, so liebet auch ihr einander; daran soll jeder erkennen, daß ihr meine Schüler seid, wenn ihr die Liebe untereinander habet.

Meine liebe Söhnlein, ich werde mein Lebtag zu dieser Porte nicht mehr hinaus gehen, woll aber werde ich mit Striken und Ketten gebunden herein geführet werden; und dies ist der letzte Weg, so ihr mit mir gehet, und dies ist das letzte Geleit, so ihr mir gebet.

(Der Vorhang fällt.)

Siebenter Aufzug.

Annas. Wir, hohe Priester und Schriftgelehrte des Volkes, thun allen und Jeden kund und zu wissen, daß wir das Thun und Lassen Jesum von Nazareth woll erwogen und befunden haben, daß er lauter Betrügerey und Falschheit lehre und sich boßhafter weis zum Messiam hat aufwerfen, ja sogar zum Sohn Gottes hat machen wollen; darum verbiethen wir in Kraft dieses Rathschlusses, daß ihm Niemand mehr für den Messiam halte, noch erkenne; wer aber dawieder thun wird und unser Dekret verachtet, der soll wissen, daß er aus der Sinagog gestossen und des jüdischen Nahmens unwürdig gehalten wird.

Caiphas. Was können doch die Leute einen so schlechten Menschen nachlauffen, es ist ja nichts an ihm, er ist ja nur von armen, schlechten Eltern, ungelehrt und unstudirt; er hat sich etliche verächtliche Gesellen aufgeklaubet, die er durch sein süsses Schwätzen verführet, daß sie ihren Weib und Kindern entloffen, der Arbeit sich entschlagen und im Müssigang auf der Bettlerey mit ihm herumstreiffen!

Erster Rath. Weil er das Volk aufrührisch gemacht, so ist er des Todes schuldig.

Zweiter Rath. Was verziehen wir lang, warum verdammen wir ihm nicht sogleich zum Tod?

Dritter Rath. Verdammt auch unser Gesetz Jemand, ehe er verhört und die Sache erhoben worden?

Vierter Rath. Warum wollen wir diesen Gerechten verdamen lassen?

Kaiphas. Ihr wisset nichts und bedenket auch nichts, es ist ja besser, daß ein Mensch vor das Volk sterbe als das ganze Geschlecht zu Grunde gehe.

Erster Rath. Nach dem Gesetze soll er sterben, denn di: Gesetze müssen gehalten werden!

Zweiter Rath. Wozu sind die Gesetze, wenn man sie nicht halten will?

Dritter Rath. Warum wollen wir diesen Gerechten verdammen lassen?

Vierter Rath. Schande wäre es, wenn Niemand diesen Unschuldigen Mann vertheitigen sollte.

Erster Rath. Er sey gerecht oder ungerecht; weil er unserer Väter Gesetz nicht hält, so soll er sterben!

Bedienter kommt. Hochweissseste Herrn, es ist Judas hier, er will Ihnen einen guten Rath geben, wie sie seinen Meister fangen können!

Annas. Er soll eilends herein kommen.

Judas. Seid gegrüßt, ihr wohlweisseste Herrn!

Annas. Judas, wie kommt das, daß du von deinen Meister weglaufst und zu uns herkommst?

Judas. Mein Meister ist ein ehrloser Mann, daß ich mich schäme, noch länger bey ihm zu bleiben; was wollt ihr mir geben, wenn ich ihn euch verathe und überliefere?

Annas. Es dünkt uns aber nicht rathsam zu sein, auf dieses hohe Osterfest.

Judas. Ihre Herrn sagt wohl, ihr müßt aber wissen, daß man ihn nicht allzeit haben kann; wenn ihr ihm heut diese Nacht nicht fangen wollt, so begehre ich ihm nicht mehr zu liefern, dieweil er diesen Abend so viel von mir gesagt hat, daß ich mich alle Augenblick förchte, seine Jünger möchten mich erkennen und mir den Garaus machen.

Kaiphas. So thu, wie dich am Besten gedünkt, wir wollen dir in allen deinen Rath folgen; doch so viel als möglich ohne großen Tumult!

Judas. Man kann ihn nicht still fangen, als ihr vermeint, denn wenn er oder seine Jünger auf der Strasse rieffen, so würde gleich alles Volk zusamen lauffen und ihm erretten.

Kaiphas. Judas, was willst du denn haben vor ihm?

Judas. Urtheilet selbst, was ein solcher Mann werth ist!

Annas. Wenn du dein Wort hältst, so wollen wir dir dreißig Silberlinge geben. (sie zählen ihm das Geld.)

Erster Rath. Judas, daß du uns aber getreu verbleibst und deine Sache gut ausrichtest, so wollen wir dir noch ein gutes Trinkgeld geben!

Judas. Ich will gleich sehen, ob nicht die beste Zeit ist, Christum zu fangen, (geht ab, kommt gleich wieder). Jetzt ist die beste Zeit, Christum zu fangen. Meine Herrn, noch eins, ich muß wenigstens hundert Mann haben, auf daß er mir nicht entgehe!

Kaiphas. Bedienter, gehe hin zu unsern Dienern und sage ihnen, daß sich hundert Mann mit Gewehr und Waffen wohl versehen, diejenigen aber welche kein Gewehr noch Waffen haben, sollen sich mit großen Brügeln versehen.

Bedienter (geht ab). Ich eile, den Auftrag zu vollziehen.

Juden. (kommen.)

Judas. Nun seid ihr alle beysamen?

Juden. Ja!

Judas. Ihr müßt aber auch etliche Strick und Ketten bey euch haben, um ihn fest zu binden, damit er uns nicht entkomme!

Juden. Das haben wir alles. (sie gehen ein paar Schritte.)

Judas. Noch eins, mein Meister ist zwar nicht mehr hier, aber ich werde euch schon den gelegenen Ort anzeigen. Und denn ich küssen werde, dieser ist es, nehmet ihn und führet ihm behutsam, daß er euch nicht entgehe, denn ihr wißt schon, wie oft er euch aus euren Händen entgangen ist!

Juden. Wenn wir ihm nur einmahl haben, wir wollen ihm fest genug binden, daß er uns nicht entgehen soll, wie er schon öfters gethan hat, er müste sich nur aus unsern Händen herauszaubern; aber wir werden ihm schon vorkommen und ihm im Zaum halten, das ihm das lauffen vergehen soll.

(Der Vorhang fällt.)

Achter Aufzug.

Öhlberg.

Christus. Petrus. Johannes und Jakobus.

Petrus. O mein lieber Meister, was bedeutet dieses, daß du dich so erbärmlich stellest?

Christus. O ihr meine allerliebste Freund, o ihr meine auserwählteste Jünger, in was für Angst bin ich, wie ist mir mein Herz

mit Schmerzen erfüllet, meine Seel ist betrübt bis in den Tod; ich bin in so voller Angst und Traurigkeit, daß ich vermeine, mein Herz müsse mir für Leid zerspringen. Wann mir mein Vater diese Traurigkeit nicht veringert, so ist es unmöglich, daß ich kann leben, sondern muß für Leid sterben. In keinen Ding dieser Welt hab ich eine Freud, sondern alles, was ich ansehe, ist mir ein Verdruß. Ach, ich sehe voraus, wie ich diese Nacht werde gefangen, gebunden, geschlagen und wie ein Wurm werde mit Füssen getrettet werden, und wie ich Morgen so grausamlich werde gegeiselt, gekrönet, gekreuziget und getödtet werden; ach, ich sehe voraus, wie viele Streich und Wunden, wie viele Speicheln, wie viele Lästerwort, Schmerzen und Peinen ich werde leiden müssen; dies alles komt mir so erschröklich vor, daß mir der Todesschweis ausbricht und mein Herz vor lauter Angst zerspringen will: o Tod, wie bist du so bitter, o Tod, wie machest du mir so heiß!

(Dann sagte er zu seinen Jüngern) Setzet euch hier nieder und wachet, ich werde zu meinen himmlischen Vater beten!

(Er entfernte sich von ihnen, fiel auf sein Angesicht nieder und bethete.) Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, aber nicht wie ich will, sondern wie du willst! Mein Vater, mein allerliebster Vater, siehe doch an dein armes Kind in dieser seiner äussersten Noth; ich bin ja dein liebster Sohn und du bist mein allerliebster Vater, so laß mich doch geniessen deine väterliche Lieb, ach so lasse doch durch dieses mein Gebeth dein väterliches Herz erweichen! Mein Vater, bey dir ist ja alles möglich, so ist es ja dann auch möglich, daß du diesen Kelch von mir nehmest!

(Er geht zu seinen Jüngern und wekte sie und sprach.) So habt ihr dann nicht eine Stunde mit mir wachen können, ist denn dies die Treu und Freundschaft, so ihr mir erzeigt, daß ihr mich ganz verlasset? ich bin in so großer Angst und Noth, und ihr thut mir nicht so viel zu lieb, daß ihr mir helfet wachen und beten!

(Er geht nun zum zweiten mahl zu seinem himmlischen Vater und betete.) Mein Vater, ist es denn nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, so will ich ihn trinken, und es geschehe dein Willen! Mein herzallerliebster Vater, ob du mich schon zuvor nicht erhöret hast, so zwingt mich gleichwohl meine große Noth, das zweitemal zu dir zu kommen, denn meine Trübsall ist nahe und Niemand ist, der mir hilft. Derowegen, o mildreichester Vater, entziehe mir deine Hilfe nicht!

(Christus steht auf und geht zum zweiten Mahl zu seinen Jüngern.) O menschliche Hilf, wie bist du so schwach! hätte ich daß vermeint, daß mich meine allerbesten Freunde verlassen werden? o mich armen, verlassenen Mann! Nun sehe ich, daß ich von Gott und den Menschen verlassen bin. Mein Vater will mich nicht erhören, die Engeln wollen mir nicht helfen, und ich selbst kann mich auch nicht trösten, und meine Freunde nehmen sich meiner nicht an. Meine Feinde suchen mich zu verderben. Ach, daß sey Gott im hohen Himmel geklagt, daß ich so sehr verlassen bin!

(Nun wekt er seine Jünger.)

So habt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen können! Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet, der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach!

(Er geht dann zum drittenmahl zu seinem himlischen Vater.)

Mein herzallerliebster Vater, siehe, nun kome ich zum drittenmal zu dir! ob du mir schon zweymal meine Bitte abgeschlagen, so treibet mich gleichfalls die große Noth, dich nochmals zu bitten. O mein allerliebster Vater, erhöre doch meine Bitte, daß bitte ich dich durch die kindliche Lieb, so ich zu dir trage; laß mich doch geniessen der treuen Diensten, so ich dir mein Lebtag geleistet hab und verweigere mir meine Bitte nicht! Mein allerliebster Vater, ich wollte zwar alles gern leiden, daß ich aber in meinen Leiden so vielmahl sollte nakend ausgezogen werden und am Kreuz nakend und bloß vor aller Welt drey Stunden lang hängen, dies kommt mir bitterer vor als der Tod, wegen meiner Schamhaftigkeit; darum bitte ich dich durch die väterliche Lieb, so du zu mir tragest, du wollest mich doch dieser Schmach entheben, und mich von dieser Pein befreien. O mich Elenden, o mich Armen! o schnöder Sünder, in was für Leid bringst du mich! siehe, wie mein Vater um deinetwegen so strenge ist; ich habe dreimahl gebeten und bin nicht erhöret worden, und zwar wegen deinen Sünden; ich wollte mich gerne getrösten, wenn ich nur die letzte Bitte erhalten hätte, deine unverschämte Geilheit bringt mich in das gröste Herzenleid.

(Nun kommt der Engel und küßte den Boden.)

Engel. O mein Gott und mein Herr, du Freund Himmels und der Erde, o Christo Jesu, wer hat dich in diese Todes Angst gebracht? was bedeutet dieser dein blutiger Schweis, o gewaltiger Gott? sage an, o Jesu! was ist doch die Ursache dieses deines Leidens?

Christus. Ach, mein lieber Engel!

Engel. Hochwürdigster Jesu, wollte Gott, daß ich für dich leiden und den bitteren Kelch statt deiner austrinken könnte! Weil es aber der Wille deines himmlischen Vaters ist, daß du ihm selbst trinken solltest, so betrübe dich nicht so sehr, sondern nihm ihn mit Freuden an; dein Leiden wird zwar bitter sein, aber gedenke, was für Ehr und Belohnung du davon einärndten wirst, gib dich nur standhaftig in den Tod und leide alles mit Gedult, es wird ja nur eine kurze Zeit währen und dir hernach ewige Freud verursachen; förchte dich nicht so sehr davor, aus Lieb der Seelen, welche du so sehr liebest, nihm den Kelch an und trinke ihm mit Freuden aus; gedenke, wie viel tausend Seelen, dir denselben nachtrinken werden und dir zu lieb ihr Leben und Blut freywillig vergiessen!

(Der Engel nihmt das Tuch, wischt sein Angesicht ab und hebt ihm von der Erden auf, geht ab.)

Christus. Ich danke dir, mein himlischer Vater, daß du meine Schwacheit durch einen Engel gestärket hast, und opfere mich auf ein neues, deinen heiligen Willen zu vollbringen. Denn bitteren Kelch, den du mir eingeschenkt hast, will ich bis auf den Grund austrinken, und alle Martern, so mir deine Gerechtigkeit bereitet hat, will ich mit willigen Herzen leiden. Sey nur meiner Schwachheit eingedenk und laß mich dir befohlen sein!

(Christus geht zu seinen Jüngern, fand sie schlaffend, kehrte sich sogleich zu den Felsen und sprach.) O du milder Felsen, du hast mehr Erkanntnuß gegen deinen Erschaffer als die Menschen, darum sey von mir gesegnet und den undankbaren Menschen zur Schande vorgestellt! Ach, wehe mir armen, wie wirds mir jetzt ergehen! O Gott, siehe an meine große Angst und erbarme dich über mein äusserstes Elend, errette mich von meinen Feinden, dann sie komen stark wieder mich!

Christus (wekte seine Jünger und sprach). Stehet auf und lasset uns gehen; sehet, da kommt der, der mich verathen wird!

Johannes. Ach, daß sich Gott erbarmt, haben wir nun diese Stunde erlebt, daß unser lieber Meister soll gefangen werden, müssen wir jetzt in dieser Stunde von einander scheiden!

Jakobus. O lieber Meister, hilf uns, da komen Diener und Soldaten und wollen uns fangen!

Christus. Seid zufrieden, meine lieben Kinder, sie werden euch nichts leides thun, mich aber werden sie erbärmlich traktiren und grausamlich um mein Leben bringen. Deswegen sage ich euch zum letztenmal gute Nacht.

(Er gibt einen jeden einen Kuß.)

(Nun kommen die Diener und Soldaten.)

Christus (geht ihnen entgegen und spricht). Wem suchet ihr?

Diener. Jesum von Nazareth!

Christus. Ich bins! (Die Diener stürzen zu Boden.)

Diener. (stehen wieder auf.)

Christus. Wem suchet ihr?

Diener. Wir haben dir ja gesagt, daß wir Jesum von Nazareth suchen.

Christus. Ich hab euch auch gesagt, daß ich es bin, und wenn ihr mich suchet, so nehmet mich, denn ich ergib mich in eure Gewalt, dann es ist eure Stunde und die Gewalt der Finsterniß. Ihr seid ausgegangen, gleich als zu einem Mörder mit Schwertern und Prügeln, mich zu fangen; bin ich dann ein Mörder, daß ihr mit Prügeln daher kommt? Wann ich mich aber nicht freywillig in eure Hände gebe, so würdet ihr mich so wenig fangen können, als ihr mich in dem Tempel habt fangen können.

Petrus. Herr, sollen wir darein schlagen? (Und er zog sein Schwert und haut nach einem Diener.)

Christus. Petrus, steke dein Schwert ein, ich will nicht haben, daß ihr euch wehren sollt, denn wenn ich mich wehren wollte, so wäre es mir nur um ein Wort zu thun und mein Vater würde mir mehr als zwölf Legionen Engel schiken!

Diener. Was thun wir, warum stehen wir hier müssig, warum greiffen wir den Zauberer nicht an?

Zweiter Diener. Wir dürfen ihn ja nicht angreiffen, bis uns Judas ein Zeichen gibt.

Judas (geht hin und küßt ihn). Sey gegrüßt, Meister, ich komme da von der Stadt und weiß nicht, was diese haben wollen!

Christus. O Juda, verätst du des Menschen Sohn mit einem Kuß, mein Freund wozu bist du gekommen? wie hat dich der böse Feind so sehr verblendt, ach gehe doch in dich und gedenke, wie du deine arme Seel so verdammest! ich bitte dich, kehre doch um, ich will dir von Herzen gern verzeihen und dich wieder als meinen lieben Jünger erkennen.

(Die Diener ergreifen Jesum und werfen ihm zu Boden.)

Diener alle. Da liegst du nun, du Zauberer, du hast uns mit deiner Zauberkunst zu Boden geworfen, jetzt wollen wir dirs wieder einbringen!

(Sie binden ihm mit Stricken.)

(Der Vorhang fällt.)

Neunter Aufzug.

Christus wird zu Annas geführt.

Diener alle. Sie, hier haben wir den Verführer, der so viele Unruh unter dem Volk gemacht hat, hier haben wir den falschen Propheten, der so viel Leut betrogen hat, nun aber wird seine Betrügerey an Tag kommen, nun wird er seinen verdienten Lohn empfangen.

Annas. Bist du nun da, du aufrührischer Gesell, du hast uns schon lange Trotz gebothen und vermeint, wir werden dich nicht fangen können? Aber nun wird deine Bosheit ein Ende nehmen! wer hat dir Gewalt gegeben zu lehren? weiß du denn nicht, daß keiner ohne Erlaubniß des hoch geistlichen Rath lehren darf? Sag mir aber, was ist das für eine Lehr, die du führest? Bist du vielleicht ein neuer Moises oder ein neuer Elias, daß du dir Jünger samelst und die Menschen betrügest? Gib Rechenschaft von deiner begangenen Gottlosigkeit, denn mir als den höchsten Rath steht es frey, dich zu examieniren!

Christus. Ich habe öffentlich vor der Welt geprediget und allzeit in dem Tempel und in der Synagog gelehrt, da wo alle Juden versammelt waren, da darfst du mich nicht fragen, sondern Frage die-

jenigen, welche es selbst gehört, was ich gelehrt habe; wann sie beweisen können, daß ich Unrecht geredet, so will ich straffbar sein!

(Darauf gab ihm einer von den Dienern einen Backenstreich mit den Worten.) Antwortest du den hohen Priester also?

Christus. Wann ich übel geredet habe, so beweise es, hab ich aber recht geredet, warum schlagst du mich dann?

Annas. Ihr Diener, führt diesen Verbrecher zum hohen Priester Kaiphas!

Christus wird zum Kaiphas geführt.

Die Diener alle. Hier haben wir den Verführer, der so viele Unruh unter dem Volk gemacht!

Caiphas. Bist du nun einmal da, du aufrührischer Bößwicht, haben wir dich nun einmal, du verführerischer Gesell! Wir haben schon lange mit dir Gedult gehabt und verhofft, du werdest von deinem Frevel abstehen, weil du aber täglich neue Aufruhr machest, Darum haben wir auch diese heilige Nacht nicht verschonen können, sondern dich gefänglich einziehen müssen, damit du kein größeres Übel mehr anstellest. Deswegen gib Red und Antwort, aus was Ursach du uns vor dem Volk so gar verschänt und veracht hast? Gib Antwort von deinem ärgerlichen Leben, und warum du das einfältige Volk so schändlich verführet hast?

Ein Diener. Gib Antwort dem hohen Priester und entschuldige dich, wenn du kannst!

Ein Zweiter Diener. Nun soll der Böswicht gleich sterben, sollen wir auch alle Laster auf ihm erdichten!

Ein Dritter. Er ist ein Übertretter des Gesetzes Moises und hat den Sabath nicht geheiligt!

Ein Vierter. Er ist ein Samaritan und hat neue Ketzerey gelehrt, er ist ein Zauberer und hat durch Zauberey Mirakl gethan!

Ein Bünfter. Er hat den Teufl bey sich, er hat die Leut vielmahls verblendt!

Der Erste Diener. Er ist ein Aufrührer und hat verbothen, den Kaiser den Zins zu geben!

Der Zweite. Er ist ein Gottesschänder, er hat gesagt, er wolle den Tempel Gottes abbrechen und in dreyen Tagen wieder aufbauen!

Der Dritte. Er ist ein Betrüger und ein Vollsauffer!

(Falsche Zeugen.)

Kaiphas: Antwortest du nichts auf diese Klagen? hörest du nicht, in wie vielen Stücken sie wieder dich zeugen?

Der Vierte Diener. Thue dein Maul auf und gib Antwort den hohen Priester, du wußtest ja sonst genug zu schwätzen, wenn

du einfältige Leute bey dir hattest, jetzt aber, da du reden sollst, weißt du nichts zu sagen, da du reden sollst!

Caiphas (stund auf, hob seine Hand gegen Himmel und sprach). Ich beschwöre dich bey den lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seiest Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Christus. Ich bins, und ich sage euch, von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft Gottes und kommen in den Wolken des Himmels. Jetzund sehet ihr mich zwar elend und veracht, aber am jüngsten Tag werdet ihr mich sehen in meiner Herrlichkeit. Alsdann werde ich euch und aller Menschen Richter seyn.

Caiphas (zeriß sein Kleid und rief). Er hat Gott gelästert, er hat Gott gelästert, was bedürfen wir weitere Zeugnis! Sehet, ihr habt selbst die Gotteslästerung gehört! O eine erschröckliche Gotteslästerung! so lange die Welt gestanden, ist keine solche Gotteslästerung gehört worden. Was dünket euch, meine Herren, was hat dieser vermessene Mensch für ein Straff verdienet, der sich selbst zum Sohn Gottes macht?

Annas. Er ist des Tods schuldig, er ist des Todes schuldig, er ist es nicht werth, daß ihm die Erde tragt! Nur also bald fort mit ihm zum Galgen, zum Kreuz, ja gar zum bösen Feind!

Caiphas. Ihr Diener, hier übergebe ich euch diesen Menschen, züchtigt ihn und führet ihn dann in das Gefängniß!

(Die Diener setzen Jesum auf einen Stuhl, verbinden ihm die Augen, schlagen ihm ins Angesicht und verspotten ihm; machen Referenz vor ihm, reissen ihm den Stuhl heraus und dann setzen sie ihm eine Narren Kappe auf, führen ihm in den Kerker.)

Maria. O du mein allerliebstes Kind, ach, ach, du lieber Sohn, wie bist du in ein solches Leid gekommen, ach wehe deiner, o abermahl wehe, wie wird es dir ergehen, wie werden dich deine Feinde tracktieren! ach, könnte ich für dich gefangen sein, ach könnte ich für dich leiden, tausend Leben wollte ich für dich geben, wenn ich dich könnte von dieser Pein erledigen! ach, mich arme Mutter, was fange ich nun an, wo soll ich mich hinwenden und kehren? nun ist all mein Trost und Freud hin, nun ist mein Sohn verlohren und mit ihm alles verlohren. O mein himmlischer Vater, gib mir mein Kind wieder, denn ohne ihm zu leben, ist mir bitterer als der Tod!

(Johannes kommt und Magdalena).

Maria (zu Johannes). Ach, mein lieber Vetter Johannes, wo ist jetzund mein Trost und Freud, wo ist Jesus, mein herzliebstes Kind, was sagst du mir von ihm? sag an, lieber Johannes, ist er todt oder lebendig?

Johannes. Liebste Frau, mit eurem Sohn steht es so schlecht, daß ich mich scheue, es euch zu sagen, denn die Juden haben ihm als einen Mörder gefangen, zu Annas und Kaiphas geführt und geben so

übel mit um, daß ich es vor Herzenleid nicht sagen kann, und Judas, der böse Mensch, hat ihm verathen.

Maria. O mein liebes Kind! ach daß Gott erbarm, daß du in das Elend gerathen bist! o mein Kind Jesu, deine Feind haben dich mir genohmen und werden dich mir nicht wiedergeben! Ach, ich elende Mutter, vor Leid muß ich sterben, weil ich mein Kind verlohren hab! o Juda, wie hat mein liebes Kind dieses um dich verdient, daß du ihm seinen Feinden verathen hast? o du falsches Herz, wie hast du mir so viele gute Worte gegeben und deine Bosheit vor mir verborgen!

Magdalena. O Jesu mein Schatz, o Jesu mein Freund! haben dich dann deine Feinde gefangen, bist du dann unter die Mörder gerathen? o mein einziger Trost, hab ich dich dann verlohren? was werde ich Elende nun anfangen, wo soll ich mich hinwenden und kehren? ach, mein krankes Herz will mir in meinen Leibe zerspringen! o Lieb, in was vor Leid bringest du mich, o Lieb, wie quällest du mir mein Herz!

Maria zu Johannes. Ach, mein lieber Johannes, wie hat mich deine Bottschaft betrübt, denn mein Herz ist mir in meinen Leibe so krank, daß ich mich vor Schmerzen nicht mehr erhalten kann! Sag mir aber, meinst du wohl, daß mein armes Kind noch sollte lebendig sein?

Johannes. Ach, liebe Frau, mit eurem Sohn gehens so erbärmlich um, daß ich es vor gewiß nicht sagen kann, es wäre kein Wunder, wenn er ihnen unter ihren Händen sterben würde!

Maria. O das Gott im hohen Himmel erbarm, geht man denn mit meinen Kinde so übel um! ich bitte dich, mein lieber Vetter Johannes, geh doch mit mir in die Stadt, denn mein Herz hat keine Ruhe, bis ich bey meinen lieben Kinde bin!

Johannes. Liebste Frau, wenn ich euch hierin ein Gefallen kann erweisen, so will ich herzlich gerne mit euch gehen. (Gehen ab.)

Wächter. Wo wollt ihr hin bey der Nacht?

Maria. Ach, ich bin eine arme betrübte Mutter und habe einen einzigen Sohn gehabt, der ganz mein Freud und Trost war, nun aber habe ich gehört, daß ihm seine Feinde gefangen und durch die Porten hereingeführt haben, darum will ich hingehen und sehen, ob ich ihn nicht vielleicht möchte eretten.

Wächter. Man hat vor etlichen Stunden einen Gefangenen mit großen Schimpf hereingeführt; der arme Mensch sah übel aus und war gar jämmerlich zerschlagen.

Maria. Meint ihr wohl, das mein Kind soll noch lebendig sein?

Wächter. Sie werden ihn doch heut nicht tödten, denn es ist ja der heilige Osterabend, an welchen man keinen Übelthäter hinrichtet, er müste nur ein solcher sein, deßgleichen auf Erden nicht zu finden wäre.

Maria. Bedanke mich der Antwort.

Christus (im Kerker). O bitterer Tag, o schmerzlicher und trauriger Tag! o Tag, der du bist der letzte, so mir wird aufgehen! o bitterer Tag, dich hab ich schon lang gefürchtet und du hast mir schon manchen Seufzer ausgepreßt, dieweil ich wohl gewußt, was für Leid du mir bringen wirst; doch habe ich von Ewigkeit dich verlangt, damit die armen Menschen erlöset werden! so sey mir dann willkommen und gegrüßt! und du bist der liebe Tag, nach welchen die Altväter so lange geschmachtet und geseufzet haben! ich bin auch von Herzen bereit, mein Leib und Seel zur Erlösung der Welt darzugeben und mein Blut bis auf den letzten Tropfen zu vergiessen.

[Judas. Ach, es reuet mich!

Hoher Priester. Judas, was geht das uns an, da siehe du zu!]

Annas und Kaiphas.

Christus (wird von den Dienern aus dem Kerker geführt und dennen hohen Priestern vorgestellt.)

Die Diener. Fort, du Verführer, du sollst vor unsere Herren kommen, damit du dein verdienten Lohn empfangest!

Kaiphas. Wir lassen dich zum zweiten mahl vorstellen, um zu vernehmen, ob du deinen Worten noch beständig bist, so du heute Nacht zu uns geredet hast, derowegen frage ich dich, bist du Christus, so sage es uns!

Christus. Wann ichs euch sage, so glaubet ihr mir nicht, wann ich euch frage, so antwortet ihr mir nicht; viel weniger werdet ihr mich loß lassen.

Annas. Also bist du wirklich der Sohn Gottes?

Christus. Ja, ich bin es!

Annas. Was verlangen wir weitere Zeugniß, wir habens ja selbsten aus seinem eigenen Mund gehört!

Kaiphas. Sollst du Gottes Sohn sein, du Zimmermanns Sohn, du Samaritan und Teufelskünstler, sollst du der Sohn Gottes sein, sollst du, loser Kerl, sitzen zur Rechten der Kraft Gottes? sollen wir dich, schalkhaften Bösewicht, komen sehen in den Wolken des Himmels? ja freylich, wir werden dich bald an den Galgen sehen, dann einen solchen vermessenen Gesellen gebürt der ärgste Tod, den man ihm anthun kann!

Nun kommt die Verläugung Petry.

Petrus geht heraus, die Magd schlägt ihm auf die Schulter und spricht.)

Die Magd. Bist du nicht auch ein Jünger zu diesen Menschen?

Petrus. Ich kenne den Menschen nicht, ich weiß nicht, was du sagst.

Die Magd (wandte sich zu den Dienern und sagte). Glaubet mir, daß er einer von seinen Jüngern ist!

Petrus. Ich habe den Menschen nie gesehen.

Ein Diener. Hab ich dich nicht im Garten bey ihm gesehn?

Petrus. Fürwahr, ich habe ihm niemals gesehen! (und er schlägt dabey an seine Brust.)

Caiphas. Ihre Diener, führet diesen Übelthäter zum Landpfleger Pilatus!

Die Diener (führen Jesum zum Pilatus und sprechen). Hier bringen wir einen Übelthäter!

Pilatus. Was für eine Klag bringt ihr wieder diesen Menschen?

Die Diener. Er hat sich zum Gottes Sohn gemacht! Er verbiethet, den Kaiser den Zins zu geben! Er hat sich zum König aufgeworfen, er ist ein Zauberer und ein Hexenmeister, er hat die arme Leut betrogen, er hat den Tod verdient!

Pilatus. Was hast du den Böses gethan, daß dich das jüdische Volk mit Beistimmung der hohen Priestern und Schriftgelehrten mir überantwortet? du must dich großer Vergehungen schuldig gemacht haben! die erste und zweite Klage will ich vorbey gehen lassen, denn sie können nur erdichtet und falsch sein. Aber die dritte Klag hat ein großes Bedenken, worüber ich billig nachforschen muß, darum frage ich dich, bist du wirklich der Juden König?

Christus. Mein Reich ist nicht von dieser Welt, denn wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würde ich ja Diener haben, die für mich würden streiten, daß ich den Juden nicht in die Hände gekommen wäre!

Pilatus. Also bist du dennoch ein König?

Christus. Ja, ich bin ein König, aber kein weltlicher, noch irrdischer, sondern ein himmlischer König, und bin darum auf die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe und die Menschen lehre!

Pilatus. Was ist die Wahrheit? (Zu dem Volke) Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.

Die Hohenpriester. Wie sollst du keine Schuld an ihm finden? er ist ein so gottloser Mensch, deßgleichen auf Erden nicht zu finden ist, er ist ein Vollsauffer, ein Verführer, ein Gleisner, ein Hexenmeister und ein Deufelsdiener!

Pilatus. Antwortest du dann nichts, hörest du nicht, wie viele schwere Klagen diese Zeugen wieder dich vorbringen?

Hohenpriester. Er verführte nicht allein das jüdische Volk, sondern auch das galliläische Land!

Pilatus. Wenn der verklagte ein Galliläer ist, so gehört er unter das Gebieth Herodes, darum mögt ihr denselben zu Herodes führen und eure Beschwerden dort vorbringen. (Geht ab.)

Die Diener führen Jesum zu Herodes.

Die Diener (sprechen). Geh nur fort, du schalkhafter Bößwicht, du hast Pilatum mit deiner Zauberkunst bezaubert, daß er dich für from hielt, aber Herodes, der verständige Herr, kennt dich viel besser, dort wirst du deinen Lohn bekomen!

(Herodes kommt.)

Die Diener. Hier bringen wir einen Verführer des Volkes!

Herodes. Bist du derjenige Mann, von dem man höret so viel sagen, den die drey Weisen haben Opfer gebracht und dessentwillen mein Herr Vater die Kinder hat tödten lassen, der den Blindgebohrnen Sehend gemacht und Lazarum von Todten erwekt? — — Antwortest du nicht, weißt du nicht, daß ich Gewalt habe, dir den Tod anzu(thun) oder das Leben zu schenken? — — Nun versprich ich dir, wenn du mit mir reden wirst und vor mir Wunder würkest, so will ich dich von deinen Feinden befreien und dich auf freien Fuß stellen. — — Ihr Diener, thut diesen hoffärtigen Kopf den Mund recht zerschlagen, damit er lerne, einen König seinen gebührenden Respekt zu geben.

Ein Diener. Willst du noch nicht reden, du halsstärriger Kopf, achtest du ihre königliche Majestät nicht so gut, daß du ihr Antwort gäbest?

Herodes. Ihr Diener und Juden, züchtigt ihm nach euren Gefallen und führt ihm wieder zu Pilatus! (geht ab.)

Die Diener (verspotten ihn, legen ihm ein weißes Kleid an, setzten ihm auf einen Stuhl, rissen ihm selben heraus und führten ihm dann wieder zu Pilatus, mit den Worten). Hier bringen wir den Übelthäter wieder!

Pilatus. Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als verführte er das Volk, und sehet, ich selbst habe ihm vor euch verhört, und in allem den Stücken, über welche ihr ihn angeklagt, habe ich keine Schuld, vielweniger eine Ursache zur Hinrichtung gefunden; ich habe euch mit ihm zu Herodes geschickt, dieser hat ihm auch für unschuldig befunden; so müßt ihr ja selbst bekennen, daß man diesen armen Menschen nicht ohne große Verantwortung zum Tod verdammen kann, doch euch darüber zufrieden zu stellen, will ich ihm züchtigen und dann erst frey lassen.

Die Diener alle. Er ist des Tods schuldig, er ist des Tods schuldig! er hat den Tod verdient!

Pilatus. Es ist eine altherkömliche Gewohnheit, daß ich euch auf euer Verlangen alle Jahre einen Gefangenen loß gebe, so frage ich euch, welchen wollt ihr nun loß haben, den verhafteten Mörder Parabam oder den hier vorgestellten unschuldigen Jesum, der auch genannt wird Christus?

Die Hohenpriester. Ihr Leut, sehet, was ihr thut, denn es ist ja hundertmahl besser, daß ihr Barabam loßbittet als Jesum!

obschon jener gesündigt hat, wird er sich gern bessern, wann wir ihm das Leben schenken, wann wir aber den andern loß machen, so wird nie Ruhe im Volke sein. Es wird Mord und Brand abgeben und so weit komen, daß die Römer uns in Grund und Boden vertilgen werden.

Pilatus. Nun sagt bald, welchen wollt ihr, daß ich euch von diesen zweien losgebe, wollt ihr, daß ich euch den unschuldig befundenen Judenkönig loß lasse?

Die Juden und Diener. Barabam los! Barabam los!

Pilatus. Wollt ihr dann nicht euren König los haben?

Die Diener. Nicht diesen, sondern Barabam!

Pilatus. Das ist aber doch entsetzlich, daß ihr lieber einen Mörder als einen Unschuldigen, vielleicht heiligen Mann loß bittet!

Die Diener. Du hörst, daß wir diesen nicht haben wollen, darum nihm ihn von unsern Augen hinweg und gib uns Barabam los!

Pilatus. Was soll ich dann mit Jesu machen?

Diener. Kreuzige ihn! Kreuzige ihn! nehme hinweg! nehme hinweg!

Pilatus. Was hat er den Böses gethan? ich finde ja keine Schuld an ihm. Darum kann ich ihm mit guten Gewissen nicht kreuzigen lassen, aber doch damit euren bösen Willen ein Genügen geschehe, so will ich ihm peinigen und dann los lassen.

Die Diener. Kreuzige ihm! kreuzige ihm! nehme hinweg! nehme hinweg! er muß sterben! er muß sterben!

Pilatus. Nun so nehmt ihn hin und geiselt ihn, ich aber finde keine Schuld an ihm. (Geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Die Geislung.

(Die Diener binden Jesum an eine Saul.)

Erster Diener. Diese Ruthen und geiseln must du versuchen, damit du gedemüthiget wirst.

Weil Pilatus uns geheissen,
dich zu geisseln ohne Huld,
So soll die Geisel dich zereissen,
auf daß du büssest deine Schuld.

Zweiter Diener. Hättst dein Gewerbe recht getrieben,
ey, du armer Zimmermann,
So wär dir die Geislung ausgeblieben,
Jetzt bekomst du deinen Lohn.

Dritter Diener. Weil die Kraft versagt schon beyden
Und des Schlagens müde sind,
So soll er jetzt noch ärger leiden,
Ehe er neue Kraft gewinnt.

Vierter Diener. Schlag nur zu, du mein Gesell!
Ich will ihms auch sparen nicht,
Daß wir ihm sein Hochmuth stillen,
Ehe er unser König wird.

Erster Diener (geht zu Pilatus und sagt.)

Herr, wir haben den Nazaräner, wie du befohlen hast, wohl zergeisselt, weil aber das Volk sagt, daß er sich selbst zum Juden-König hat machen wollen, so gib uns Gewalt, wir wollen ihm schimpflich kleiden und krönen!

Pilatus. Thut mit ihm, was ihr begehrt, damit die Rachsucht der Juden ersättiget werde und aufhören, seinen Tod zu verlangen!

Erster Diener. Unser Herr hat uns erlaubt, daß wir den Übelthäter als einen falschen Juden-König sollen krönen, darum wollen wir einen neuen Spas mit ihm anfangen, auf daß wir desto mehr Dank bey unsern Volke verdienen.

Die Diener (setzten ihm auf einen Stull und setzten ihm eine Dornenkrone auf, legten ihm einen alten Mantel um, gaben ihm einen Zepter in die Hand und sprachen). Ey, nun bist du schön geziert, nun gleichest du einen wahrhaften König, ey, ey, wie steht dir der Purpurmantel so schön an, wie steht dir der Zepter so schön an, sehet was für einen schönen König haben die Juden, wie kann er sich so treflich in die Regierung schiken, darum lasset uns hingehen, ihm anzubethen und ihm im Nahmen der Juden zu huldigen! (Sie gehen um ihm herum, machen Reverenz und sprachen). Sey gegrüßt, du König der Juden!

Ein Diener (geht zu Pilatus und spricht). Herr, wir haben den Missethäter wohl zugerichtet, was sollen wir weiter mit ihm anfangen?

Pilatus. Führet mir ihm her, auf daß ich ihm sehe!

Hier führe ich den Menschen zu Euch heraus, auf daß ihr sehet, daß ich keine Schuld an ihn finde.

Sehet einen Menschen!

Die Diener. Kreuzige ihm! Kreuzige ihm!

Pilatus. Habt ihr dann euren Rachedurst an ihm noch nicht ersättiget?

Die Diener. Kreuzige ihm! Kreuzige ihm! nehme hinweg! nehme hinweg!

Pilatus. So nehmt ihn hin und kreuzigt ihn, aber ich finde keine Schuld an ihn!

Die Diener. Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muß er sterben, denn er hat sich selbst zum Gottes Sohn gemacht.

Pilatus (zu Christo). Von wannen bist du? die Juden sagen, du wolltest dich für Gottes Sohn ausgeben. Bist du es, so will ich dich gleich loß lassen? — Antwortest du mir nicht, weiß du nicht, daß ich Macht habe, dich kreuzigen oder loß zu lassen?

Christus. Du hättes keine Gewalt, einen Unschuldigen zu tödten, wie du mir thust, darum sündigest du schwer, diejenigen aber, die mich dir überantwortet, sündigen noch viel schwerer; diese thaten es aus Haß und Neid, du aber nur aus Furcht der Juden.

Die hohen Priester. Lassest du diesen loß, so bist du kein Freund des Kaisers, denn wer sich zum Könige macht, der wiederspricht dem Kaiser; so haben wir gute Ursach, dich bey dem Kaiser zu verklagen, daß du dein Amt nicht recht verwaltest und diejenigen, welche wieder den Kaiser repeliren, nicht abstraffest.

Pilatus. Sehet doch an diesen armen Menschen, von dem ihr fälschlich vorgebt, daß er sich zu euren König hat machen wollen, denn wie kann das wahr sein, indem er weder Ansehen noch Gestalt zu einen König habe, und wenn es gleich wahr wäre, so ist er ja schon genug gedemüthiget, daß er sich in Zukunft dergleichen Sachen nicht mehr wird beykomen lassen; so seids doch zufrieden mit dieser Straffe und vergönnet ihm sein armes, elendes Leben!

Die Diener. Hinweg mit ihm, hinweg mit ihm! Kreuzige ihm, Kreuzige ihm!

Pilatus. Soll ich dann euren König kreuzigen?

Diener. Wir haben sonst keinen König als nur dem Kaiser.

Diener. Vivat, der Kaiser ist unser Herr! wer sich wieder den Kaiser aufwirft, der soll des Todes sterben!

Pilatus. Hier habt ihr diesen Menschen, aber ich bin unschuldig an dem Tod dieses Gerechten, da sehet ihr zu, wie ihr es verantworten werdet.

Die Diener samt den Hohenpriestern. Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!

Pilatus (läßt die Posaune blasen und ließt ihm das Urtheil). Wir Pontius Pilatus, Blutrichter in Jerusalem unter dem allermächtigsten Kaiser Tiberio. Nachdem uns Jesus von Nazareth von den Hohenpriestern, und den ganzen Jüdischen Volk fürgestellt und verklagt worden, daß er, unangesehen er von schlechten Eltern gebohren, sich zum König der Juden aufwerfen, ja gar zum Sohn Gottes hat machen wollen, wie auch das Volk aufrürrisch gemacht, dem Kaiser den Zins zu geben verbothen und dergleichen Laster mehr verübet hat, also haben wir nach tragenden Amt diesen Dingen fleißig nachgeforschet und die Wahrheit zu sein befunden. Derowegen richten und verordnen wir, daß jetzt gemelter Jesus von Nazareth, wegen solcher schweren begangenen Missethaten, ohne einige weitere Gnade und Barmherzigkeit, lebendig und nackend an ein Kreuz angenaglet und zwischen zwey Mörder auf-

gehenkt werden soll. Zur Urkunde und Unwiderruflichkeit dessen brechen wir den Gerichtsstab über ihn und erklären ihn für einen Mann des Todes.

(Der Vorhang fällt.)

Zehnter Aufzug.

Maria und Johannes.

Maria. Mein lieber Vetter Johannes, ich sehe, daß ich an diesen Ort wegen der Menge des Volkes nicht zu meinen Sohn kommen kann, darum bitte ich dich, führe mich an ein Ort, daß ich doch vor seinem End ein Wort mit ihm reden kann oder ihm wenigstens in seinem Leid trösten kann, denn mein Herz verlangt nach ihm, und meine betrübte Seele würde nicht mehr können fröhlich sein, wenn ich nicht von ihm Abschied nehmen kann.

Johannes. Liebe Frau, ich förchte, daß unser Meister, wann er euch in solchen Leid sollte ansehen, sich vielmehr betrüben würde, aber dennoch will ich euch diesen Dienst erweisen und durch einen kürzern Weg an einen Ort führen, wo sie ihm vorüber führen.

(Die Diener führen Jesum heraus und legen ihm das Kreuz auf.)

Christus (kniet nieder und spricht). Sey mir gegrüßt, o heiliges Kreuz, du Ruhebettlein meines kranken Leibs, dich hab ich allzeit geliebt, dich hab ich lang gewünschet und bin darum auf die Welt gekommen, auf daß ich an dir für das menschliche Geschlecht leiden und sterben sollte! Du wirst mir zwar sehr bitter sein, aber dennoch begehre ich deiner von Herzen, o geliebtes Kreuz; dieweil ich von allen Menschen verlassen bin, so nihm du mich auf, an dir will ich leben und sterben!

(Dann küßte er das Kreuz, nahm es auf seine Schultern und stand auf.)

(Die Diener führen Jesum zweymahl mit dem Kreuz über das Theater, fällt nieder.)

Maria (kommt ihnen entgegen). O mein Sohn Jesu, o Jesu mein Kind! Ach deines großen Herzenleids, ach, ach deiner Marter und Pein, mein Herz will mir zerspringen, und meine Seel will mir verschmachten, o mein Sohn wie geht man mit dir um, o wehe deines heiligen Hauptes, o wehe deiner spitzigen Dörner, o wehe deines heiligen Rücken! o wehe deines schweren Kreuzes! wie ist es doch möglich, daß du diesen schweren Last des Kreuzes ertragen kannst und die spitzigen Dörner in deinem Haupte leiden kannst? ach Gott, du must ja sterben, ehe du aus der Stadt kommst!

Christus. Gute Nacht, Mutter!

Maria. Gute Nacht, mein Sohn! (und küßte ihn).

Diener. Pack dich fort, du böses Weib, hättst du deinen Sohn besser erzogen, so wär er nicht in unsere Hände gekommen!

Christus (fällt zum zweiten mahl).

Simon von Zirene (geht vorüber und wurde gezwungen, Jesu das Kreuz tragen zu helfen).

Die Diener. Simon, du must Jesu das Kreuz tragen helfen!

Simon. Ich trage das Kreuz nicht mit diesen Menschen, denn dies wäre mir ein Schand und Spott.

Die Diener. Du must es aber tragen.

Simon. Muß ichs tragen, so will ich es tragen.

Veronika (kommt mit einem Schweißtuch und sprach).

O mein liebster Meister! wie großes Mitleiden hab ich mit dir, wie herzlich gern wollt ich dir helfen, wenn ich nur dörfte, weil ich dir aber nichts anders erzeigen kann, so nihm hin dieses Schweißtuch und trokne dein verwundetes Angesicht mit demselben!

Christus. Jerusalem, Jerusalem, was hab ich dir gethan, daß du mich also tracktierest? wie habe ich es um dich verschuldet, daß du mich so schimpflich zur Stadt hinaus stossest? o wann du erkänntest, wer derjenige sey, du würdest ihm zu Füssen fallen und um Verzeihung bitten; nun ist es aber vor deinen Augen verborgen, so betrübest du deinen Heiland und verdienst dir das ewige Verderben.

Christus (fällt zum dritten mahl mit dem Kreuz. Nun wird ihm das Kreuz abgelegt und seiner Kleider entblößt und wird auf das Kreuz gelegt und angenaglet, dann erhoben).

Christus. Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

1. Die Diener. Bist du der König Israel, so steige vom Kreuz herab, so wollen wir dir glauben!

2. Ein Anderer. Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selber! Andern hat er geholfen, selber kann er ihm nicht helfen!

3. Ein Anderer. Pfuy dich, der du den Tempel Gottes zerbrichst und in dreien Tagen wieder aufbauest!

(Maria, Johannes und Magdalena komen.)

4. Ein Anderer. Ey, was für ein schöner König der Juden bist du! wo sein nun deine Diener, die dich vom Kreuz ledig machen? weil aber Niemand ist, der dich erlediget, und du dir auch selbst nicht helfen kannst, so sehen ja alle Menschen, daß du ein Affen- und Strohkönig bist!

Christus. Weib, siehe, dies ist dein Sohn! Johannes, siehe, dies ist deine Mutter!

Eli, Eli, Lamna Sabatthani!

Ein Diener. Hört, er ruft den Elia!

Christus. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Mich dürstet! (Schwamm darreichen.)

Ein Diener. Laßt uns sehen, ob Elias kömmt und ihn errette!

Christus. Es ist vollbracht!

Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!
(Er neigt sein Haupt.)
(Die Diner werfen das Loos über das Kleid.)

Maria. O mein Sohn Jesu, o mein armes Kind! bist du nun todt! o wehe mir, armen, verlassenen Mutter, nun ist all mein Freud und Trost hin, nun ist all mein Heil und Trost von mir gewichen! o mein allerliebstes Kind o mein auserwähltester Sohn, wie haben dich deine Feinde so grausamlich getödtet! Was soll ich arme Mutter nun anfangen, nun hab ich auf der Welt kein Trost und Freud mehr! ach, wäre ich mit dir gestorben, denn tausendmahl besser wäre es, als ohne dich zu leben!

Magdalena. Mein auserwähltester Freund, nun bist du tod! ach ich Elende, was soll ich nun anfangen? nun ist all mein Freud und Trost dahin und alles, was ich ansehe, ist mir eine Bitterkeit, nun hab ich keine Freude mehr, noch länger zu leben!

Diener. Sehet, ihr Leut, dies ist die Tracht des falschen Propheten, der sich selbst zu einem König hat machen wollen! soll dieser zerissene Bettelmantl sich zu einem König schicken, soll dieser Rok einen königlichen Purpurmantl gleichen? nein dies soll nicht sein, es soll alles nach meinen Kopf gehen.

(Der Vorhang fällt.)

II.

Christkindl-Spiel.

Ein Geistliches Komedi-Spiell in der heiligen Weinachtszeit.

Geschrieben und zusammen gesetzt Im Jahre 1837.

Anton Pangerl

im Dorfe Neudörfl.

Personen.

Joseph.
Maria.
Das Christkindlein. Eine Puppe.
Der Engel Gabriel.
Maxl, Sedo, Lamo. } Hirten.
Kaiphas.
Herodes.
Der Trabant. Diener des Herodes.
Kaspar, Melchior, Baldhaser. } Die hl. drei Könige.
Ein Bauer.
Mauschl, Schalamache, Schmaudl. } Juden.
Der Teufel.

Anfang-Lied.

Ave Maria, Jungfräuliche Zier,
Du bist voller Gnaden, der Herr ist mit dir;
Keuscheste Mutter, des eingefleischten Worth,
Ewige Jungfrau, Holdseligste Pforth:
Ave Maria, so singt allzusamm,
Sie trägt verschlossen das Göttliche Lamm.

Erster Spruch des Kaifas.

Ihre Herrn und Freunde insgemein,
Weil wir allhier versammelt seyn,
So bitt ich euch alle Groß und klein,
Ihr wollt ein wenig stille seyn!
Wir haben uns allhier versammlet,
Eine Geistliche Kommedy anzufangen.
So stellts euch ordentlich zusamm
Und fanget an in Gottesnahm!
Singet alle in ein lieblichen than,
Singt ave Maria und fanget an!
Engel Gabriel, komm herein
Zu Maria der Jungfrau, keusch und rein!

1.

Ave Maria, Jungfräuliche Zier,
Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dier;
Ein ganz neue Bothschaft, ein unerhörts Ding
Von der Himmlischen Hofstath der Engel Gabriel bringt.

2.

Ach Gott und wie sollt ich den Worten erschein,
Wer kommt den zu mir ins Schlafzimmer herein?
Die Thür ist verschlossen, die Fenster seind zu.
Wer ist, der mich weckt bey der Nächtlichen Ruh?

3.

Schröck dich nicht, Maria, es geschieht dir kein leid,
Ich bin nur ein Engel, verkündigt dir Freud;
Das du sollst empfangen und tragen ein Sohn,
Nach welchen Verlangen vier tausend Jahr schon.

4.

Wie soll dieß geschehen, ich könn noch kein Mann,
Ich will lieber zergehen, als tragen ein Sohn;
Ich hab schon verschworen mein Jungfrauschaft Gott,
So rein ich gebohren, will bleibm bis in Tod!

Der Engel.

Ich hab schon gesuchet, suchen ist um ein sonst,
In kein Weg hab nichts gefunden, bey Gott ist kein Kunst;
Maria hat gfunden bey Gott alle Gnad,
Dem Sünder zur Ruhstadt erworben sie hat.
Der Reichste aus allen, der tracht nicht nach Geld,
Deine Tugend und Schönheit ihm besser gefällt.
Nimm hin mein begehren, was ich bring recht vor!

Die Maria.

Ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach dein Worth.

Der Engel.

Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir,
Im Geist überschattet mit der Englischen Zier;
Gleich wie die schöne Blumen Gott das Thau einnötzt,
Wird Gott über dich kommen, du bleibst unverletzt.

Gesang.

Frohlocke o Himmel, frolocke o Herr,
Das höllisch Getümmel zerstöhret jezt wär.
Bey der Mutter Sanckt Anna aus Königs Palast,
Sein Armuth und Stammen taugt nicht für dem Gast.

Zweiter Spruch des Kailfas.

Ihr lieben Christen allzumall,
Ihr seid gegrüßt von mir zu tausendmal;
Ihr lieben Leute Groß und klein,
Ich glaub, ihr wollt ein wenig stiller sein!
Ich hoff, ihr werd uns nicht für übel haben,
Eine Geistliche Kommedi zu fangen an;
Diese wollen wir spillen und verehrn,
Dem neugebohrne Christkindelein zu ehrn.
So spielt ein jeder auf das beßt,
Damit sich erfreuen die gehörigen Gäst.

Gesang.

Reichs und arms soll fröhlich seyn zu dieser heiligen Zeit,
Ein Kindelein wird uns gebohrn, das unser Herz erfreut,
Und auch was heilig ist, sein Nahmme heißt Herr Jesu Christ,
Der wegen unser Missethat von Himmel kommen ist.

Der Engel.

O Herr Gott in der Höh allein,
Der Fried sey auf Erden den Menschen, die eines guten Willens seynd;
Denn das Gesetz steth über die Massen,
Joseph und Maria sollen sich schreiben und schätzen lassen.

Der Joseph.

Maria, Maria, mein vertrautes Weib,
Hör an die Wort und merk auf mit Fleiß;
Denn es ist ein Gesetz ausgangen auf alle Weg und Strassen,
Daß sich ein jeder Mann soll schreiben und schätzen lassen.

Die Maria.

O Joseph mein, o Joseph mein,
Schau mir um ein kleines Oerthelein;
Es wird nicht lang mehr währen,
Ein Kind soll ich gebähren.
O Joseph mein, o Joseph mein!

Der Joseph.

Ich wir gehn indt Bethlehem Stadt,
Und werd suchen, ob ich keine Herberg bekummen mag.

(Jezt klopft der Joseph beim Hirten an.)

Der Hürt.

Wer klopft vor meiner Thür?

Der Joseph.

Arme Leut sind hier.

Der Hürt.

Was wollen sie dan von mir?

Der Joseph.

Ich bitt euch frommen Wirth durch treuen Gott,
Beherberget uns die heutige Nacht,
Den ich und mein Schwangers Weib
Reisen herum schon lange Zeit,
Erbarmet euch!

Der Hürt.

Mit euch hab ich nichts zu schaffen,
Wer weiß, wo ihr seit hergeloffen;
Von euch hab ich einen schlechten Gewinn,
Schauet euch um ein Orth und reiset hin!

Der Joseph.

O Jungfrau rein, o Jungfrau rein,
Nach dein begehren kans nicht seyn;
Zu spät sind wir ankommen,
Die Herberg ist schon eingenommen.
O Jungfrau rein, o Jungfrau rein!

Die Maria.

O Joseph mein, o Joseph mein,
Wo werden dan wir kehren ein?
Bleiben wir auf der Gassen,
So frierth uns über die Massen.
O Joseph mein, o Joseph mein,
O Joseph mein, such noch einmal hienein!

Der Joseph.

O Gott, thu dich unser erbarmen,
Wie ungern behalt man Fremde und Armen;
Ich reise herum in der Bethlahem Stadt
Und nirgens keine Herberg bekummen mag.

Der Joseph (klopft beim zweiten Hirten an).

Der Hürt.

Wer klopft vor meiner Thür?

Der Joseph.

Arme Leut sind hier.

Der Hürt.

Was wollen sie dann von mir?

Der Joseph.

Ich bitt euch frommen Wirth durch treuen Gott,
Beherberget uns die heutige Nacht,
Den ich und mein Schwangeres Weib
Reisen herum schon lange Zeit.
Erbarmet euch!

Der Hürt.

Ich glaub, ihr seyd nicht gescheid,
Das ihr mich laßt nicht unverheit,
Mein Haus ist eben mit Leuten so voll,
Das ich selbst nicht weis, wo ich bleiben soll.
Ein Alter Stall ist überblieben,
Dorth seyd ihr unvertriem.
Warth beyde, ich werd euch zeigen,
Wo ihr die heutige Nacht werd bleiben.

Der Joseph.

O Jungfrau rein, o Jungfrau rein,
Die Noth muß eine Tugend seyn.
Ein Stall ist überblieben,
Dorth seyn wir unvertrieben.
O Jungfrau rein, o Jungfrau rein!

Die Maria.

O Joseph mein, o Joseph mein,
Wie mag die Welt so untreu seyn,
Mich Schwangere auszuschliessen,
Daß wir in dem Stall einmüssen.
O Joseph mein, o Joseph mein!

Gesang.

In einen Stall giengen sie hienein,
Darin ist ein Ochs und ein Eselein.
Als sie beim Kriplein sassen,
Beim Kriplein knieth ein Alter Mann,
Er betet das kleine Kindlein an,
Er küßt ihm seine Händ und Füßen.
O Sünder mein, komm auch herbey,
Thu deine Sünd abbüßen,
Wenst du willst nach deinem Tod
Die Gottes Gnad genüßen.

Dritter Spruch des Kailfas.

Ich komm herein in aller liest,
Zu dem Geistlichen Gespiell und Kommedy Herr Jesu Christ.
Alsdann last mich reden mit rechten Verstand,
Was ich herbey werd bringen auf die Banck:
Ein Alter Mann, Joseph genant,
Der niemals hat kein Weib erkant,
Er steth dahier jezt ganz allein
Mit Maria, der Jungfrau keusch und rein;

Und wie wir haben schon vernohmen,
Das er in der ganzen Bethlehem Stadt keine Herberg bekommen,
Und wie uns die Schrift thut zeigen,
Daß er in ein alten Stall muß bleiben.
Liebe Leut, seit doch beherzen,
Wie wirds nicht Joseph und Maria schmerzen!
Seyd doch ein jeder mit der Zeit,
Beherberget gern die armen Leut:
Welches den Hürtten auf der Häid,
Ihnen verkündigte der Engel die größte Freud.
Alsdan last uns gehen nach des Engels Wort
Bis nach Bethlehem, in die Davids Stadt dorth,
Das Wunder zu sehen allhier so groß,
Weil es verkündiget den Hürten bloß.
Dorth giebts so viel Böse und einfältige Leut,
Wie Christus hat zur selbigen Zeit.
Alsdan thut ein jeder dem Willen nach,
Der meiste theil hat ihm verracht.
Jezt stellt sich ein jeder auf sein Orth,
Alsdan fangen an die Hürten ihre Worth.

(Die drei Hürten verdrahen sich, der Maxel springt über das Zimmer und spricht.)

Der Maxel.

Heh, mein lieber Bruder Mitgespan,
Ich weiß nicht, was das Ding bedeut;
In der Höh und überall
Ist mir alß Bluthroth worden auf einmahl!

Der Sedo.

Wird halt a was neugs bedeuten.

Der Lamo.

Mich zimt, ih hör leuthen!

Gesang.

1.

Heut Nocht erst um zwölesi hot sich wos begeben,
Grod honni mih wiln zu da Ruh niederlegen.
Und wen ihrs wolt wissen, so mercks ein wenig auf,
Es wird die neue Zeitung bald kommen darauf.

2.

Ich hob mich jo warler vergoft und verschaut,
Jo das ih mih hob kom fürs Thor aussi thraut;

Ich hör jo nichts anders als Gloria schreyn,
Hots tausend, wos muß den dos Ding ebper sein.

3.

Oft jo gesprungen noh lengs und noh Eln,
Und hobs wiln man Bruder in Häusler erziln
Wos that a so Geygen und singen aufs best;
Ich mein, er hat geschrieren Gloria aufs best.

4.

Schau Bruder, schau Bruder nur a ein weng von fern,
Was thut a so faugeln ein gar schönner Stern!
Wie er nicht thut Glonzen und hot ein schön Schein;
Ich denck mirs, mein Aichel in Stoll muß wos sein.

5.

Wost meinst, mein lieber Nobper, wir müssen ja frogen,
Wer das kleine Kindlein ins Kriplein hat trogen?
Nur a gar scheines Kindlein, das liegt auf dem Heu,
Ein eisgrauer Tadtel, ein Wunnerschöns Weib.

6.

Gott grüß dich, schöns Kindlein, du schön klarer Gott,
Du wirst uns verzeiha, daß wir sein so Grob;
Daß wir a so toppen und plotzen herein,
Wir thun uns ja deinest von Herzen recht gfreyn.

Der Maxel.

Heh, lieber Gespon,
Hiez wir ich auch in das Feld schauon,
Wod Baurn die Lämmer dahaumter hommt.

Der Lamo (sagt).

So geh hold und schau, du wirst schon wieder kemma.

Der Maxel.

Husch, Maxl, husch,
Wie iß nith heut so Grimmy, Grausam kalt!
Ih und mein Wagerer Sporanzel erfrieren schier bald.
Ich glaub, es seynd kein elendre Leuth
Gefunden worden bey dieser Zeit.
Tag und Nacht hab ich kein Ruh,
Das richten mir die Wölfe zu;
Die Wölf und andre grobe Thier,
Die ich bey meiner Herde gspier.
So bin ich wachtsam zu aller Zeit,
Daß gieb ich dir zu einen kurtzen Bescheid:
So blos ich laut zum erstenmahl,
Es muß mir Schallen über Berg und Thall.

Trauriger Geseel, merck auf mein Horn,
Merck auf mit Fleiß
Und blos gegen mir zum andern mal,
So flieht der Gwalt über Berg und Thall.

Der Lamo.

So will ich plosn wie ein jeder Jägersmann,
Hab ich mein lebtag nichts gelernt darvon;
Thu ich ein ploser und ein pfief darauf,
So machts in weiten Holz einen auflauf —
(Da blost er dreimal.) Weicht ihr Wölf von meiner Heerd,
Daß von uns keiner gefangen werd;
Last mir und mein Viehern ein guten Fried,
So betriest mich das Blosen nicht,
So seyn wir die heutige Nacht alle drey
Sorgen frey.

Der Sedo.

Sorgenfrey, sorgenfrey!
Ihr herts hold nicht auf eincker Klogn und Dispetieren,
Vor lauter Kälte möcht ich schier erfrieren;
Mich friert in meine Händ und Horn,
Das Blosen ist bei mir alß verfrorn.

Der Maxel.

Ich sieh dirs wohl an, du alter Weisporth,
Dast nicht viel kanst.
Kein kältere Nacht, kein kältere Zeit,
Derweil ich hütt auf Grüner Haid;
Kein kältre hab ich nicht empfangen,
Weil ich hütt auf grünigen Anger.
Die Himmelsred zeigt uns was an,
Der welche ist, ders verstehen kann,
Der welche weis, was das bedeut?
Homm mir nicht jezt ein kalte Zeit:
Hele gemacht und hele,
Wie haben wir nicht hiez ein kalte Zeit?

Der Maxl (singt).

Diloida . . .

Der Lamo.

Hütt umma!

Der Sedo.

Deine Schäflein zu mir!

Der Lamo.

Hey Pummbey!

Der Sedo.

Sing und Pfeiff!

Jezt alle drei.

Pfeif und sing den lieben Kind,
Pfeif und sing den lieben Kind.

Der Engel (singt das Gloria).

Glohohohohohria, Glohohohohoria, Glohohohohoria,
Der Heyland, der Heyland, der Heyland der Welt;
Ein Kind ist gebohren im Stall auf dem Feld:
Glohohohohoria, Glohohohohoria, Gloria in exelsis deo!

Der Sedo.

Heh, lieber Gespon,
Hiez hob ich auch einmal was neuches erfohrn,
Vor lauter Wunder kan ich dirs nicht sogn.
Es hat ein Engel schön liebla gesungen,
Vor lauter Freuden bin ich zu dir her gesprungen.
(Der andere sagt). Warst zu mir her gesprungen?
O wou? O wou?
(Der Sedo sagt wider). Im Himmels Thron!

Der Maxl.

O bist du mir nicht ein labischer Mann,
Meinst die Engel singen bey der Nacht?
Das steth ja auch nicht in unser Macht.
Das steth in der Gottes Macht und Herrlichkeit.
Das gieb ich dir, Sedo, zu einen kurzen Bescheid.

Der Sedo.

Ihr hörts hold nicht auf enker Disputiern,
Vor lauter Käln möcht ich schon erfriern;
Mich frierth in meine Händ und Glieder,
Vor Käln legen uns mir alle drey danieder.

Der Lamo.

Ja, Herr, wir folgen deine Lehr,
Und legen uns alle drey daher.

Der Sedo.

Gott wird uns schon behüten,
Er wird uns auch unsere Schäflein hütten.

Der Maxl.

Jezt habt euch auf die bessern Oerter gelegt,
Ich kan mich mehr in das Moos legen.

Gesang.

1.

Gets Bubm, gets thuts enck bocker,
Ich schau enck schon lang zu;
Es folts gewis einer in d Locker,
Oft hät ih hold schon gnu,
Oft hät ih hold schon gnu.

2.

Gets, laßt mich ein wenig darein gucken,
Es giebt ein feinen Schein;
Der Himmel hat ein Lucken,
Es wird nicht anders seyn,
Und es wird nicht anders seyn.

3.

Bald hin und her thuns springen,
Was habns den für ein Freud;
Thun alleweil Gloria singen,
Die Handel wurn mir Zgscheid,
Und die Handl wurn mir zgscheid.

4.

Oft wir ich halt ein fragen,
Der wird mirs a gleich sagen,
Was für a Freud dorth hamt,
Und die Handl wurn mir zmanß:
Und die Handl wurn mir zmans.

5.

Messias ist gebohren,
Der Heyland Jesus Christ;
Von Maria auserkohren,
Weil sie sein Mutter ist,
Und weil sie sein Mutter ist.

6.

Messias ist gebohren,
Zu Bethlahem in Stall;
Wird uns die Sünd abnehmen,
Und uns erlösen all,
Und uns erlösen all.

Ein anderes Lied.

1.

Auf, ihr Hirten, von den Schlaf,
Bey so schönen Zeiten;
Sammlet eure zerstreuten Schaf,
Laßt sie fröhlich weiden!

Denn die Nacht ist schon vorbey
Und der Tag aufgangen sey;
Hebts euch eylend aus der Ruh,
Laufet euren Herden zu!

2.

Nehmet Wunder, höret an,
Was vor neugs begangen!
Es ist ja der Jubelstag
Zu uns Menschen komen.
Dann es komt uns selber vor
Als ein ganze Engelschor.
Wer sich hat zu ihm geneiget,
Tausend Freud hat er erzeiget.

3.

Hier liegt es in den Krippelein,
Das ist anstath der Wiegen;
Mit Namen heißt es Jesulein,
Vor dem soll man sich biegen,
Alle Knie auf Erden,
Wies gefunden werden;
In dem hohen Himmelsthor,
Auf der Welt und überoll.

Der Marl.

Wunder über Wunder!
Mich gedunckt fürwahr, ich hör die Engeln singen,
Und gar eine süsse Stimm hör ich schön klingen;
Sedo, Lamo, hörts nichts davon?

Der Lamo.

Was wägst, was schlägst du, grober Knopf,
Kanst mich nicht mit guten wäcken;
Du mögst an leicht im Schlaf aus der Haut schröcka!

Der Sedo.

Wos hobts für a Gjoat, wos hobts für a Gschrey?
Ich hon glaubt, mein Weib schneyt Nudl von ein Ey;
Ich hon gemeint, es ist ein Brunst,
Wie ich aber sieh, iß alß umasunst.

Der Lamo.

Encker Redn ist alles umasunst,
Mich frierth in meine Händ und Füß;
Wie ist nicht dos Schloffen heut so süß!

Der Maxl.

Ihr liegt hold dahin wie die aufgeblosenen Strohsäck,
Und merkt hold nicht auf, wos ich euch sogn thu;
Ich bin a nith dawider,
Leg mich hold a wieder in mein Mooß nieder.

Ein Lied.

1.

Schau, mein Nopper, laß dir sagn,
Was sich neugs hat zugetragn;
Die Engl hommt ja uma gflodert,
Habm da als Lateinisch plodert:
Gloria hab ich mir gmerkt davon,
Wen ih gley nit lesn kon.

2.

Einer ist gar oha gflogn,
Glaub mirs gwies, ist nicht dalogn;
Der hat gsagt, wir sollen gehen
Zu Bethlehem, da wern wirs sehen,
Das ein Heyland ist gebohrn
Von einer Jungfrau auserkohrn.

3.

Schauts mir nur das Kindlein an,
Wies so freundlich lachen kan!
Lachet ja über alle Leut,
Ja das Kind ist warhaft gscheid.
Ein gutes Zeichen ists beym Kind,
Das man nicht seins gleichen find.

4.

Thut wohl in dem Stall einkern,
Schert sich nicht mit hohen Herrn;
Das ist für uns alle gut,
Daß uns nicht verschmähen thut.
Seh, du Kind, da hast mein Sach,
Hätt dir noch vielmehr gebracht.

5.

War der Tag im Sommer kemma,
Hätt ich gwiest was herzu nehma;
Warn braf Andten auf des Müllner Wieß,
Hätt dir eine bracht, war gewies.

Der Engel (weckt die drey Hirten auf.)

Auf, auf, ihr Hürten von der Haid,
Ich verkündige euch groß Wunder und Freud;

Der Herr Gott in den höchsten Thron
Hat euch gesand seinen lieben Sohn.
Er ist heut zu Bethlehem als Mensch gebohrn,
In der Davids Stadt von einer Jungfrau auserkorn;
Dieser ist der Heyland Jesu Christ,
Drum fürcht euch nicht, und dieser ists.

(Die zwei Hirten stehen auf, der Sedo bleibt liegen.)

Der Marl.

Heh, lieber Gspon, das müssen mir a den Sedo sogn,
Daß er auch weiß noch zufrogn.

Der Lamo.

Wir müssen ihm bummala wecka,
Daß man nicht aus der Haut schröckan;
Wir müssen ihm ehnder ein Liedlein singen,
Ob der Nopper dem Bummel angehenckt hat.

(Jezt singen) die zwei Hirten.

Noppa, häng ma in Bummel an,
Das er mich nith beissen kan;
Beißt er mich, so klog ich dich,
Noppa, du must zohln für mich.
Nocha wir ih da wos dazehln,
Das dirs Herz im Leib möcht schneln.

Als ich draust war bey mein Schaffen
Und als wie ein Katz hab gschlaffen,
Hat mich aufgeweckt ein Getümmel,
Ich hab glaubt es brennt im Himmel.

Bin ich gstanden wie ein Stock,
Hab mich bartzt wie dlaus im Rock.
Hat sich einer zu mir zuhi drath,
Hat ein langes weißes Hemd anghat.

Der hat gsagt, wir sollen gehen,
Zu Bethlehem, dorth wern mas sehen,
Das uns der Heyland ist gebohrn
Von einer Jungfrau auserkohrn.

Bin ich hold gschwind heima grent,
Als wen mir da Kopf hät brennt;
Mein Weib hat just Küchel bocha,
Wies hold alle Weiber mochant:

Namm ich Küchel allzusamm,
Andere Sachen auch noch dann,

Kaß und Butter, Müllyramm,
Damit i nith lahri kam.

Der Maxl (sagt iezt).

Er lath hold do, als wan er angfrörth war,
Er rührt sie so wenk als a Kinnstock.

Der Lamo.

Do hot er ein Eiskluft, hiez müssen mir grobn
Daß ma zu der Herzwurzen kömen,
Oft wem man schon ith höh bringa,
Owa gschickt must ith Soch angreifen.

(Jezt machen sie noch mer Faxsen und dan singen sie wieder ein Lied.)

Und ey du, mein Hiesl,
Bist a rechti Schlofhaubm,
Du thatzt die jo wala
Zum Kindla nicht taugn.

Ey, hast den Kopf nicht,
Daß thust so horth hörn?
Wordt, beid, mir wem schauen,
Wem nehma dlatern.

(Jezt singt) der Sedo (ganz still).

Und ey du, mein Friedary,
Bitt, loß mir ein Fried,
Ich bin aller schlaffari,
Zum gen bin ih nith.

Ich bin aller schlafferi,
Voll Schlof ist mein Kopf,
Kan den Stecka nith halten,
Weil er hat kein Knopf.

(Jezt singen wider) der Maxl und Lamo.

Und ey du, mein Hiesl,
Worum stest den nith auf,
Liegst drin in der Kommer
Und schlafst hold braf drauf.

Wer wird dir was geben,
Daß du was hast zu leben,
Ich thät ja mein bößte Henn
A noh hergeben.

Der Wertl, der kauft uns
Ein guts Seitl Wein,

Der Christl kauft Semmel
Zum eintuncka drein.

Oft müßma huld a noh
A guts Schützal hobm,
Das Nopban sein Hiesel
Der hilft uns schon trogn.

O Jesu, kleins Kindlein,
Nimm an unsere Gabm,
Mir sein arme Hütter,
Nix bessers wir habn.

Verzeih uns das Uibel,
Daß wir habn gethan,
Sey uns bey dein Vater
Ein gnädiger Sohn.

(Jezt machen die zwei Hirten die lezten Finessen mit dem Sedo, hernach heben sie ihm auf.)

Der Maxl.

Sedo steh fein auf und sey nur still,
Und merck auf, was ich dir sagen will;
Denn es ist ein Engel zu uns kema,
Der hat uns gebn wohl zuvernehma:
Der Herr Gott in seinen höchsten Thron
Hat uns gesand seinen lieben Sohn;
Er ist uns heut ein Mensch gebohrn
Von einer Jungfrau auserkohrn
Zu Bethlehem in der Davids Stodt,
Wie uns die Schrist schon längst gesogt.
Dieser ist der Heyland Jesu Christ,
Darum fürcht dir nicht und dieser ists.

Der Sedo.

Heh, Wunder über Wunder,
Was du mir sagst jezt unter;
Ich weis nith, solt ihs glaubn in der War
Oder hat mir wahla dromnt davor:
So müssen wir ihm ja auch verehrn.

Der Maxl.

Drum hab ich dich aufgeweckt, du alter Wulfpeitzer.
So last euch solch Sachen nicht verdrüssen,
Mir wem alle drey in ein einge schliessen;
Mir wem alle drey in ein lange Horn,
Bis daß mir die Sach wem wider erfohrn.

Wem wir eher gehn, bleib du doch, Alter Schwarzborth,
Bleib du doch, Alter Weisborth!

Der Sedo.

Ih bleib nith doh, ih loß mih ehnter
Auf den Tragatsch nochi scheibm.

Der Maxl.

Grüß dich Gott, Stefl, und sey mir willkomm!

Der Lamo.

Grüß dich Gott, Demmel, wo reist den mehr um?

(Jezt alle zwei) Lamo und Maxl.

Bist nicht ein toller Mann,
Hast das schön Gwandel an,
Sag mirs, was giebts den für Handl
Und wies halt jezt zugeth in Landl?

Der Sedo.

Die Handl, dies giebt, und die will ich euch sagen,
Doh derfts nith lang mehr in Landler umfrogen.

Der Maxl.

Ich hab den Joseph zwey Füxser Handschuh.

Der Lamo.

Ich der Fraumuttern ein Brustfleck dazu.

(Jezt wieder alle zwei) Lamo und Maxl.

Ist ummadtum verbramt
Und mit Gallanner gsammt;
Wird nith das Kindl schön Lacher,
Wens sieht so seltsame Sachen.

Der Sedo.

Ja Sachen.

(Alle zwei) Lamo und Maxl.

Ist nicht das Kindl so zärtlich und fein,
Es möcht uns vor Freuden der Herzbinkel zergehn.

Jezt singen alle drey miteinander.

Dorth unt auf dem Feldla ja bey meiner Herd,
Homs gsunga und pfiffen, habs nie so schön ghört.
Homt gsungen und pfiffen und Hörpaucken gschlogn,
O Hiesl, mein Eichlin, das Ding hat mir gfohln.

Oft bin ih a wenk gstanden und hab mich vaschaut,
Oft kam mir a Schlaffal, hob mir a schier nith trauth.
Hernach leg ich mich nieder 1 Stund a zudeckt,
Oft kam hold der Engel und hot mih aufgweckt.
Oft sagt hold der Engel: ihre Hütter, auf, auf,
Thut euch nicht verweilen, nach Bethlehem lauft!
Jesus ist gebohren, der Heyland der Welt,
Ihre Hütter, bringts Opfer, dem Kindlein gefählts.
O Hiesl und Michel und Buhma all zwen,
Mir wem hiets ganz heimla im Stall anhi gehn.
Thuts nicht lang umgaugeln, falts nieder auf d Erd,
Der liebreiche Jesus ists alles wohl werth.

Ein Lied welches alle miteinander singen.

1.

Ihre Hütter und losts mir nur zu,
Was ich euch werd erzeln;
Flugs will ich mich wagen,
Was sich hat zutragen,
Seits mit guter Ruh
Und losts mir nur zu!

2.

Gestern um 11 uhr zunachts,
Seids munter und frisch,
Ein Glanz ist erschienen,
Ich hab gemeint, es thut brinnen:
In der herlichen Stodt
Ists alles Blutroth.

3.

Oft hat sich der Himmel aufthan,
Aposteln was sagens,
Hernach hörn wir eins singen
Mit allerley Stimmen;
Das Englisch Gesang,
Das währet so lang.

4.

Ihre Hütter und nehmt eink was mit,
Was mir gehabt habm alß dorth;
Ein Kitzlein mit gnuma,
Ein Lammlein bekumma,
Ein Eyr und ein Schmalz,
Ein Kimm und a Salz.

5.

Wie wir kumen sahn zum Stall,
Oft gehen wir hienein;

Oft haben wir hold gseha
Ein Krieplein dorth steha,
Ein Kindlein darein,
Koa Kuh thut schreyn.

6.

Es ist ja schön sauber und feist
Und so schön lind;
War d Mutter nicht gwesen,
Vor lieb hätns mir gessen.
Wir habens gekust
Und habns gebußt.

7.

Joseph, ein Steinalter Greiß,
Die Mutter blutjung,
Ist weiß als wie Kreyden,
So zahrt als wie Seiden;
Ein mächtigs schöns Weib,
Ganz freundlich dabey.

Jezt reisen die drei Hirten in dem Stall.

1.

Laufet, ihre Hütter, lauft von euer Heerd,
Wie euchs die Engel schon haben gelehrt;
Laufet gegn Bethlehem ein in dem Stall,
Begrüßets Maria zu tausendmal!
Maria, Maria.

2.

Laufet, ihre Hütter, lauft alle zugleich,
Nehmet Schormeylen und Pfeiffen mit euch;
Und bringet dem Kindlein das gröste geschank,
Der Joseph, der sagt euch den größten Danck!
Der Joseph, der Joseph.

3.

Laufet, ihre Hütter, lauft eilends geschwind,
Besuchet Maria, den Joseph unds Kind;
Und bringet dem Kindlein das größte geschanck,
Das Kindlein, das sagt euch den größten Danck!
Das Kindlein in Windlein.

Der Joseph.

Bomalo, bomalo, ihr grobe Leuth,
Ihr schröckt mirs Kind mit sammt dem Weib!

Der Marl.

Sieh, du alter, hübsch und feiner Herr,
Wir komen alle drei von Feld daher;

Ich und meine zwei Mitgespan,
Besuchen Maria mit ihren liebn Sohn!

Ein Lied welches alle miteinander singen.

1.
Gott grüß euch beysamen, verzeihts mir die Frag,
Ich kens nicht vonander, iß Tag oder Nacht;
Wie daß man den heut von kein Hütter niex sieht,
Und ist do bey eink so schön fröhla und licht.

2.
Ganz Schaar weis die Engel von Himmel herab,
Viel tausend sind gwesen, die d Warheit homt gsagt;
Viel hundert seind kummen zu uns auf die Erd,
Homts Gloria gsungen, das Ding hat lang gwerth.

3.
Gott grüß euch beysamen, wie seyds nicht so frumm,
Im Stall da beynander, meints, hobs den kein Stumm;
Zwischen Ochs und Eslein das liebreiche Jeslein,
Ist hübsch und ist fein das lieb Jesulein.

4.
Wo ist den dein Hochheit, wo seynd die Logay,
Was hat dich den zwunga zu uns auf die Haid?
Die Lieb hat dich zwungen zu uns auf die Welt,
Ich thät dir was schencka, hab selber kein Geld.

5.
Zwey Öpfl, die hät ich im Sack da bey mir,
Wenst dus därfest essen, wolt ichs schencka dir;
Ich hab noch ein klein winzigs Lämmlein daheimt,
Das will ich dir geben, kalts fein in der gheim.

6.
Hotz tausend, ich hon nohn wos ih der Taschen bey mir,
Mein Franzeil ist gstorben, sein Gwond schenck ih dir;
A schworze Hosen, weiß Hemmet, blaue Strümpf und Bundschuh,
Das thust du anlegen, oft bist a abraser Buh.

7.
Um eins that ih a nohn bitten, o liebs Jesulein,
Du bold Frieden mocha, bey dir kans leicht sein;
Du bold Frieden mocha, du unser dencka,
Die Leut, die hietz dohand, wendta awos schencka.

Der Maxl.

Grüß dich Gott Maria rein
Sammt den kleinen Kindelein!

Was soll ich den Kind verehrn?
Kaß und Buter ists anith gern.
Ich will mich ova nicht long bedenka,
Und will ihm ah jungs Lampel schencka.
Das Fleischl schön lind siedn und kocha
Und aus dem fehl ein Bölzel mocha,
Damit daß Kind anith a so hart frierth.

Der Sedo.

Grüß dich Gott Maria rein
Sammt den kleinen Kindelein!
Was will ich den Kind verehrn?
Nudl und Sterz ists a nicht gern.
Will mich aber nicht lang bedenka,
Und will ihm ein roths Hönlein schenka.
Fleischel schön lind siedn und kocha
Und aus den Federn ein Pölsterl mocha,
Damit das Kind ah leichter liegt.

Der Lamo.

Sey gegrüßt, du etler Trost,
Der du den Sünder niemal verschmähet hast!
In Elend kom ih her zu dir.
Wos wir ih a schenka dir?
Ich bin ein armer, lediger Gesel,
Hab weder Haus noh Stum noh Höll.
Will mich aber nicht lang bedenka
Und will dir alln mein Bell schenka,
Oft wirst a meiner gedenka.

Der Joseph.

Sag dank, ihr Hütters Gut,
Was ihr den Kind verehren thut!
Gott wird euchs schon belohn
In hohen Himelsthron.

Die Maria (auch desgleichen).

Die drei Hirten (wiegen das Kind).

1.

Laßt uns das Kindelein Wiegen,
Daß Herz zum Krippelein biegen!
Laßt uns im Geist erfreuen,
Das Kindelein benedeyen!
O Jesulein süß! O Jesulein süß!

2.

Laßt uns zum Kindelein neigen,
Ihm Lieb und Dienst erzeigen!
Laßt uns doch jubelieren
Und geistlich Thriumphiren!
O Jesulein süß! o Jesulein süß!

3.

Laßt uns dem Kindelein singen,
Ihm unser Opfer bringen,
Ihm alle ehr beweisen,
Mit loben und mit preisen!
O Jesulein süß! O Jesulein süß!

Der Maxel.

Meine lieben Brüder,
Weil wir da sind gewesen bei den neuen Verbringen,
So wem mir ein Liedlein singen
Und dabey Tanzen und springen!

(Ein Kind, geborn zu Bethlehem, es freuet sich Jerusalem, Aleluia, Aleluia).

1.

Ein Kind, geborn zu Bethlehem,
Es freuet sich Jerusalem.
O Gott, mein Lieb!
O Lieb, mein Gott!
Wie bist du so gut,
O Gott, mein Lieb!

2.

Hier liegt es in den Krippelein,
Ohne Ende ist die Herrschaft sein.
O Gott, mein lieb!
O lieb, mein Gott!
Wie bist du so gut,
O Gott, mein Lieb!

3.

Daß Oechselein und das Eselein
Erkanten gleich den Herren sein.
O Gott, mein Lieb!
O lieb, mein Gott!
Wie bist du so gut,
O Gott, mein Lieb!

Der Maxl.

Meine lieben Brüder, weil wir da habm nichts mehr zu machen,
So wema wieder zu Haus gehn zu unsern Schaffen,

Den der Wolf ist gar geschwind,
Das er uns nicht a 5, 6, 7, 8, 9 Lammel nimt.

Der Sedo (spricht). Ich gehe nicht zu Haus.

Der Lamo (spricht auch desgleichen).

Der Maxl. Endl, dahier ist ein Bach, daß du nicht drein falst, und geth zu Haus! Der Sedo bleibt auch nicht da und den Lamo ist auch allein die Zeit zu lang, er gehet auch zu Haus.

Gesang.

Die edlen König Hochgebohrn
Erkanten es an den Sternen,
Wie das ein Kindlein sey gebohrn,
Das wollen sie verehren;
Ein einzig siegreichen Sold,
Weynrauch, Myrhen und rothes Gold.
Sie eilen insgemeine,
Sie fielen nieder auf ihre Knie,
Das Opfer empfing das Kindlein hier
Durch seine reine Mutter.

Der König Kaspar.

Ich hab gstudirt von Jugend auf,
Von den Planeten des Himmelslauf,
Hab auch schon viel Bücher gelesen,
Worin so viel verborgenes ist gewesen;
Aber dieses ist mir sehr unbekant,
Daß sich ein so großer Stern laßt sehen in unsern Land.
Und weil sich der Stern so hell und klar entzünd,
So macht euch auf ihr Hofgesind!
Diesen Stern wollen wir nach reisen
Und nicht mehr länger hier verbleiben.

Der König Melchior.

Ich zieh heraus aus Morrenland,
Hat mich die Sonn so sehr verbrant;
Der Nebel wurd mir so dück,
Das ich sah kein Augenstick.
Und eh wir kumen nach Bethlehem an,
Ein großer Stern vor uns entstand.
Entweichen will uns der Stern,
Alldort wollen wir einkehrn.

Der König Baldhaser.

Dreizehn Täg reisen wir schon,
Es wir kommen gegn Bethlehem an.

Entweichen will uns der Stern,
Allhier wollen mir einkehrn.

Gesang.

1.

Drey König aus Morgenland kamen gezogen,
Sie kamen in schleiniger eyl,
Als wen sie a wären in Lüften geflogen
Gleich eilends in fliehenden pfeil.
Saget, saget an,
Wo man finden kan
Den edlen und gnädigen Herrn?

2.

Wo ist den der König, der neulich gebohren,
Im Morgenland leicht uns der Stern?
Wir haben ihm köstliche Gaben erkohren,
Und kamen geritten von fern.
Saget, saget an,
Wo man finden kan
Den edlen und gnädigen Herrn?

3.

Er ist zu Jerusalem nicht zu erfragen,
Herodes ist heftig entrüst;
Wir müssen uns ferner nach Bethlehem wagen,
Alwo der König gebohren ist:
Gott und Mensch zugleich,
Voller Tugendreich,
Unser Zsepter und fürstlicher Staab.

4.

Gold, Weynrauch und Mirchen wollen wir ihm geben,
Den König ein köstliche Gab;
Der Weynrauch bedeudet das göttliche Leben,
Die Mirchen das tötliche Grab.
Saget, saget an,
Wo man finden kan
Den edlen und gnädigen Herrn?

Der Engel.

Wolt, meine Herrn, ein neugs gedicht?
Jezt ist das Gespill zugericht.
Die drei König sind vorhanden,
Die so weit her gereiset sind aus fremden Landen.
Und es sie komen dahin,
Sagt Herodes in seinem Grimm.

Der Herodes.

Ich hör ein Stim, es geth mich an,
Kom her, Tragand, ich zeig dirs an!
Diese Stimm geth so eylend und so gschnel,
Tragand, sitz dich nieder auf meine Steel!
Ich muß nach spanien hinein,
Tragand, was soll den dieses sein?

Der Tragand.

Für wahr für ein Wunder muß ich es mir bilden ein,
Das ein neuer König soll gebohren seyn.
Euer königliche Majestät, ein neuer König soll sein gebohrn!

Der Herodes.

Woher hast du dies erfahrn?

Der Tragand.

Zu Bethlehem, in der Davids Stadt, hab ichs erfahrn.

Der Herodes.

Wer hat dirs auserkohrn?

Der Tragand.

Die drei Weisen haben es auserkohrn.

Der Herodes.

Wer wird mir diese Sach recht zeigen an?

Der Tragand.

Ein Bauersman wird komen aus der David Stadt
Und wird den gnädigen Herrn die Sache recht zeigen an.

Ein Lied.

Schütze, o Mutter, mit mildreicher Hand
Unseren Kaiser und das ganz Böhmerland!
Von unseren Gränzen die Feinde abtreib,
Unsere Schutzfrau und Helferin bleib!
Ave Maria, so singt allzusamm,
Sie trägt verschlossen das Göttliche Lamm.

Der Herodes.

Jezt geth es mich an, wer etwas weis davon,
Der kommt herbey und zeigt mirs an!

Der Bauer.

He, he ich muß doh anha schaon,
Woß den do für a gjaut gat herin!

Der Herodes.

Wer bist den du?

Der Bauer.

Ich bin hold ein Baur von der Schachellau
Und fohr mit der Butermihl auf Krumau.
Isma da Zopfen ausgsprunga,
Isma Butermihl maist veruna.
Hons wiln noh der Klastern gebn,
Hiez muß is noh der Eln ohamessen.

Der Herodes.

Was wilst du, Baur?

Der Baur (antwortet).

Großmächtiger Herr und Kinni, und Kinni!
Mahn Wiln iß niht der Ihri.
Wos sie hiez denken nach der neuen Verordnung,
Wegna Ahzis und dergleichen,
Mahn wiln war, womas bei den Oln gsetz liessen.

Der Herodes.

Baur, was giebts sonst noch neues?

Der Baur.

Ja, was wirds neugs gebn,
Wies holt geth hintern Baurna.
Ih muß in Hern mani Randschon a wenk dazieln:
Ih hon Wognschmir brend
Und homma dhosen hint und vor versengt,
Hon mih gschert und plogt,
Homma zwei Schahl sauber verwüst.
Hon koun schibeil Wohl von mir brocht,
Das Ding hat recht weh thoun
Und war bold in der Haut verzogt.
Und wegn die Pfeil und Gift!
Eh vor Zeitn homt die kloin Bubm mit Pfeil gschossn,
Homtma man Huth für a Scheibn dawischt
Und homtn volli Lukan gschossn.
Und wegn die neuigkeiten, —
Das ein neuer König gebohren ist.

Der Herodes.

Waxwiniwär! Was hör ich mehr?

Der Bauer.

Ho, ho, wo hot den der Herr so viel lateinisch gelernt?
In Schlösing, in Schlagl, in Deutschland
Oder gar in der Hullau?

Der Herodes.

Solt sein neuer König über mich geborn?

Der Bauer.

Daß glaubi, gor a schöns Kinnel,
Koan solchener Schworzbortl, wie er ist!

Der Herodes.

So wär ja ich ganz und gar verlohrn!

Der Bauer.

Botz tausend, wie wird den die Arma gscheha,
Wan die großen Hern a mohl verlohrn hand,
Den du kimst ith Hüll anhi!

Der Herodes.

Wie solt man mit solchen Sachen thun?

Der Bauer.

Hat der Herr zu viel Sachn?
Wirf er es nur weg, ih wirs schon zusam klaubn;
Ih schafma dan a schöns Gwand dafür.

Der Herodes.

Tag und Nacht hab ich kein Ruh!

Der Bauer.

Das hon ih gsegn, wies ihm ganga ist heut bei der Nacht,
Alliweil von der Hosen aussa schnips schnops.
Der Herr hat schon ein Ruh,
Aber wir tolketen Baurn nith.
Bin gestern auf Drobelt ausgfohrn
Und hon Roß und Wogn aufn Bugl hoam trogn;
Do ließ sie was redn davon.

Der Herodes.

Bis ich die Sach recht erfahren thu —

Der Bauer.

Die Sach wemma schon erfohrn,
Womma wen long gmu umfohrn.
Großmächtiger Herr und König,
Ich bin a a großer Hofbaur und fleinnith.

Der Herodes.

Baur, was gibst du mir für einen Roth dazu?

Der Bauer.

Was frogt der Herr einen so tolketen Baurn uman Roth?
Mih zimt, sie ist der Herr a nith recht gscheid!
Kon selber nicht lesen und nith schreibm,
Aber treibm konni gut,
Da war ih ein erzschlangl!

(Jezt geth der Baur hinaus und wart ein wenig, dann geth er wieder hinein und spricht.)

Hiets hon is erfohrn mit Lüst! —
(Mit Lüsten muß man Dvögel fonga,
Voraus, wos Rebhienr hand.
Do muß ma schön stat danoh greifn,
Daß mas nicht vajaugt.)
Und das ein neugebohrner König ist,
Und da gab ih in Herrn ein vortreflichen Roth,
Und der Roth wurd ihn Herrn taugn,
Dos kon der Herr mir wohl glaubm,
Wan mir fragn die Weisen drey —
(Jeß Weiba drey do ban Ofen,
Hobs koin Oschn?
Weiber, ih gab enk a wenk a Lukaszetl,
Warn gut fürd Höchsterrey fürs ausrühren;
Und wans braf an Buter kriegts,
Kriegts braf a Schmolz!)
Die vorbey geraist hand,
Noh a frog ist jo frey,
Wo das Kind gebohren sey?
Und wen sie das Kind haben gefunden,
So möchtens kemma an zu Stunden —

(Wegn meiner mögns kemma um sieben, acht, neun, zehn, um elf thuts is a noh, ova niht um zwölf, do iß bey mir Mittog; do müsset ma ihnen wos zan essn gebm. Und ban uns beim Baurna is a breiter Tisch und a schmoihi Kost, und solche Herrn essend nah gehn Rosbrahl, Schlögl, Hoosen, Rebhüner, mohre Kropfn, zukerpacht und lauter wos guts; und dos is bei uns Baurna niht, do ist also das mehreste

und dos Beste Erdöpfl, Kraut, Rubm und schworzs Brod, und dos Essend die grossen Herrn nith. Jezt bin ih schon long do bein Herrn, wemar a mohl zaum raiten, wos ih ma vadient hon!

(Jezt geth er hin und rechnet auf der Leichten.)

Drei mal sieben ist stark elf, um einen Groschen a Ros hots Heu gfressen,
Koin Brod homma nith ghot, oft homma a Semmel gessen,
Drei tog honni troschen, in tog sechs Groschen.
Drei mohl sechs ist achtzehn Wocha, ein Tog Mist braith,
Hiez is schon zom grait.

Bleibmtma zwei kreuza, zwei Kreuza wird ma der Herr schenka und einen die oln Weiba, do krieg ih a packl Duwag; oft wemma recht Raucka und staubm. Dann wir ih in Herrn a a pfeifn volli gebm, und oft wisset ih erst noh wos schöns, dos wird in Herrn gfoln; do wird er gehn, als wan dwessen in ihm slugn.)

Womma thahn das Kind onbetten! —
(Hiez honis mehr troffen,

dos gfült ihm nith, ih muß ihm wos schöners sogn, oft wird er mih anhern.)

Wan er das Kind ließ gor odötten! —

Der Herodes.

Baur, ich folge deinen Roth,
Und deinen Roth will ich nachforschen
Und nicht länger unterhorchen.
Kom her, Tragant!

Der Tragant.

Hier steh ich gegenwärtig schon,
Euer königliche Majestät, was schaffens on?
Mit aller unterthänigkeit
Bin ich euer Majestät ganz insbereit.

Der Herodes.

Geh hin, Tragand, das sag ich dir,
Das die selben drei Waysen herkommen zu mir,
Dieselben drei, die dorten stehen!
Samm dich nicht lang, daß bald herkemend!

Der Tragand.

Königliche Majestät, ohne Grauß
Werd ich ihnen diese Bothschaft richten aus.
Hört, ihre Herren, alle drei,
Wo wolt ihr dan hin reisen frey?

Die Königliche Majestät,
Gleich wie sie mir befehlen thät:
Eylens zieht euch an
Und bald zu ihm hinkomt!

Der König Melchior.

Geh hin und sag ihm diese Wort,
Wir wem uns bald einfinden dort.
Wir werden komen in sein Haus,
Richt uns ein schöne empfehlung aus!

Der Tragant.

Königliche Majestät, die Weissen drei lassen sich schön empfehln,
Sie werden sich gleich ins Zimmer her steln,
Und ohne Beschwerd
Werden sie kommen daher!

Der König Kaspar.

Herodes, du starker Held,
Wir ziehen her über weites Feld;
Komen her in schönster Zeit
Und besuchen dich mit größter Freud,
Wo der neugebohrne Christkönig zu finden sey?

Der Herodes.

Ich bitte euch, ihre lieben Heren mein,
Ihr wolt ein wenig bey mir kehren ein!
Was bringt ihr mir für neue mähr
Sogar aus fremden Ländern her?

Der König Kaspar.

Wir haben uns einen König auserkohrn;
Fürwahr schon mit nahmen soll seyn gebohrn
Ein Kindelein zart und fein,
Welches soll der Juden König sein;
Den suchen wir mit grossen Fleiß,
Schon hin und her, weit und breit.

Herodes.

Nun, ihre Herren, alle drei,
Jezt muß ich euch fragen gleich:
Saget mir, wo wisset ihr,
Das ein neuer König sein soll hier?

König Melchior.

Der Stern, der uns versprochen war,
Der gieng hervor ganz hell und klar;
Er leuchtet uns mit seinen Schein,
Aufzusuchen das Kindelein.

Der Herodes.

Wo ist den dieser Stern,
Den möcht ich auch gleich sehen gern,
Das ich mich erkennen kan,
Was dieser Stern uns zeiget an?

König Baldhaser.

Der Stern verliehret seinen Schein,
Der König, der muß dahier wo seyn!
Wir reisen auf die Haid hinaus
Und fragen alle Hütter aus,
Ob sie nichts gehöret habm
Von dem jungen Königsknabn?

Herodes.

Die Red hat mich so sehr erfreut,
Ich lieb die Hern in meinen Reich.
Forschet nach dem Kindelein,
Wo es möcht gebohren seyn!
Und wen ihr es habt gefunden,
Komet wiederum her zu Stunden,
Das ichs auch verehren thu,
Sonst hab ich Tag und Nacht kein Ruh.

Der König Kaspar.

Der Fried, König, sey mit euch!

Der König Melchior.

Nur forth, nur forth, wir haben Zeit!

Der König Baldhaser.

Wo werden wir dan hin reisen frey,
Das wir finden, wo der neugeborne Christköni sey?

Kaspar.

Wir müssen schon die Hütter darum frogn.

Ein Lied.

Die heiling drei König, die heben sich auf,
Sie reisen wohl über ein Bergl hinaus.

Sie reisen für des Herodes sein Haus,
Da schaut der Herodes beim Fenster heraus.
Er sprach: kerts ein bey mir,
Ich will euch geben Nachtquartir!
Ich will euch geben Stroh und Heu
Und will euch halten Zehrung frey.

Der Melchior.

O, ihr arme und einfältige Leut,
Wir besuchen euch mit größter Freud,
Ob ihr nicht wißt,
Wo der neugebohrne Christkönig zu finden ist?

Der Hütter.

Meine Hern, das kan ih enk gar wohl sogn,
Do derfts ja gar nicht lang uma frogn!
Auserhalb Bethlehem ist ein alter Stoll,
Do ist der neugebohrne König gebohrn!

Kaspar.

Für wahr, für wahr, das muß was neues seyn,
Für ein Wunder muß ich mir das bilden ein,
Das ein neuer König soll gebohren sein in einen alten Stall!
Das hört man nicht, man reist aus über alle Berg und Thall.

Ein Lied.

Sie sassen auf und ritten dahin,
Der vorige Stern kam wieder zu ihnn;
Er weiset ihn die rechte strassen
Gegen Bethlehem wohl ein in dem Stall,
All wo Joseph und Maria sassen.

Der Melchior.

Für wahr, für wahr, das ist der Stern,
Den wir zuvor gesehen gern.
So macht euch auf, ihr Herren zween,
Last uns nicht länger stille stehn!
Diesen Stern wollen wir nachfolgen fein
Mit seinen Hellen und klaren Schein,
Der uns so weit geführet hat
Aus unsern Land int Davids Stadt.

Der Baldhaser.

Ich zwar ein groß verlangen hab,
Das neugebohrne Christkindlein zu schauen an.
Der Stern leicht uns so hell und klar,
Er wird uns führen an den wahren Orth.

Kaspar.

Jezt sieh ich schon das Jesulein,
Joseph und Maria beym Krippelein.

Die Maria (singt).

O Joseph mein! O Joseph mein!
Was mag das für ein Getümel sein?
Die Paucken her ich knollen,
Die Trompeten hör ich schollen.
O Joseph mein! O Joseph mein!

Der Joseph.

O Jungfrau rein! O Jungfrau rein!
Das muß ein große Herrschaft sein,
Daß so viele Herren reitten;
Es muß was neues bedeuten.
O Jungfrau rein! O Jungfrau rein!

Die Maria.

O Joseph mein! O Joseph mein!
Wan sie bey uns woln kehren ein,
Thu du zu ihnen austretten,
Du kanst uns wohl erretten!
O Joseph mein! O Joseph mein!

Der Joseph.

Ihre Herren mein! Ihre Herren mein!
Wo wolt ihr heut nacht kehren ein
Durch ein so großer meinnyg?
Die Häuser sind zu wenig,
In Bethlehem, in Bethlehem.

Die drei Könige (singen).

O Joseph mein! O Jos=ph mein!
Wir begehrn uns nicht in die Stadt hienein,
Sondern wir können stehen.
Last uns im Stall eingehen,
Im Stall hienein, im Stall hienein!

Der Joseph.

O ihr Herren mein! O ihr Herren mein!
Nur arme Leut darinnen seyn,
Ein Ochs und ein Eselein
Und sogar das kleine Kindelein.
Ihr Herren mein! Ihr Herren mein!

Die drei Könige.

O Joseph mein! O Joseph mein!
Jesus heißt das kleine Kindelein.
Last uns zu ihm eintretten,
Das wir das Kind anbetten!
Das Jesulein, das Jesulein.

Der Joseph.

Ihre Herren mein! Ihre Herren mein!
So komt mit mir in Stall herein!

Ein Lied.

Gegrüßt seyst du, o Jesulein,
Schöns Kindelein!
Ach laß uns alle dein Eygen sein,
O herzliebstes Jesulein!
Nimm hin mein Herz, gib mir das dein,
Schöns Kindelein!
Laß beyde Herzen ein Herz seyn,
O herzliebstes Jesulein!

Der König Kaspar.

Ist daß das schöne Jesu Kind,
Welches geborn ist worden ohne Sünd?

Der Joseph.

Hier ist das schöne Jesu Kind,
Welches gebohrn ist ohne Sünd.

Der Kaspar.

Grüß dich Gott, Maria rein,
Samt dein lieben Jesulein!
König Kaspar bin ich genant,
Ich kom heraus aus Morrenland.
Das Gold, das ich dir verehren werd,
Bedeut, das du bist Mensch worden auf Erd.
Gieb nach diesen Jammerthall
Und laß uns ziehen mit dir ins Himmelssall.
O du liebes Jesulein,
Thu uns Sünder gnädig seyn!

Der König Melchior.

O du liebes Jesulein,
Ich opfere dir den Weynrauch fein!
Der Weynrauch und die Himmelskron
Bedeut, daß du Gott bist in den höchsten Thron.
O du liebes Jesulein,
Thu uns Sünder gnädig seyn!

Der König Baldhaser.

O du liebes Jesulein,
Ich opfere dir den Myrchen fein!
Der Myrchen ist so schön gericht,
Verlaß uns nicht beym jüngstn Gricht!
O du liebes Jesulein,
Thu uns Sünder gnädig sein!

Der Joseph.

Sag danck, ihr Herrens gut,
Was ihr dem Kind verehren thut;
Gott wird euchs schon belohn,
In hohen Himmelsthron.

(Die Maria sagt auch desgleichen.)

Ein Lied.

Jezt hat Maria das Opfer empfangen
Von dem heiling drei König aus fremdten Landen.
Sie sassen auf und darein,
Darin ein Ochs und Eselein.
Der Herr Gott in dem Himelsheer,
Der bringt uns viel des neuen Mähr;
Des neuen Mähr bringt er uns so viel,
Daß wen ich euch sagen und singen will.
Der Herr Gott in Himmelsthron
Hat uns gesandt sein lieben Sohn;
Er ist uns als Mensch geborn,
Von einer Jungfrau auserkohrn.
Das sey der Heyland Jesu Christ,
Drum fürcht euch nicht zu dieser frist.

Vierter Spruch des Kailfas.

Ihr Menschenskinder, komt herbey!
Sehet alle an, was da hier vorbeigegangen sey
Und was ihr gesehen habt allhier,
Daß die drei König gebogen ab ihre Knie.
Sie sind entfernd vierhundert Meyl,
Sie komen her in schleiniger eill.

Darum, o Menschenskind,
Betracht und schaue an das schöne Jesu Kind,
Welches uns erlösen thut
Von der ewigen Pein und höllischen Gluth!

Die drei König (singen vier vers).

Was müssen wir im bringen zum neuen Jahr
Dem neugebohrnen Christkindlein in kraußen Har?
Was müssen wir im bringen zu einen Bsold?
Myrchen, Weyrauch und rothes Gold.

Der Joseph.

Nun ihre Herren also groß,
Ihr seht dahier das Kindlein bloß,
Welches nicht nach menschlicher Weis,
Sondern aus Göttlichen Preys.
Das erfült Gottes Vaters Zorn,
Sonst wären wir auf ewig verlohrn.

Der König Kaspar.

Wir loben Gott in höchsten Thron,
Der uns gesand hat seinen lieben Sohn
Und der uns thut zu erkennen geben
Die Warheit und das ewige Leben.

Der Melchior.

Willig müssen mir danckbar seyn
Gegen dem neugebohrnen Christkindelein,
Welches uns erlösen thut
Von der ewigen Peyn und Höllensgluth.

Der Baldhaser.

Die undankbarkeit ist zwar nicht gut,
Weil es Gott so sehr straffen thut.
Willig müssen wir dankbar seyn
Gegen den neugebohrnen Christkindelein.

Der Kaspar.

Joseph, Joseph, du alter Greis,
Steh auf und bewahr das Kind mit Fleiß!

Der Joseph.

Meine Herren, das will ich gar wohl thun,
Daran därft ihr kein zweifl habn, wens nur sein kan.

Der Melchior.

Weil wir gesehen haben diesen Heiland,
So laßt uns wieder ziehen in unser Land.

Der Joseph.

Gott gieb euch Glück in euer Hand,
Das ihr komt mit gesund in euer Land.

Der Engel (komt zu die drei Könige).

Hört, ihr Herren, und stehet still
Und merkts auf, was ich euch sagen will!
Ziehen müßt ihr auf eine andere Bahn,
Daß ihr komt aus Herodes Land!
Herodes hat ausgeschrieben dan
In seinen ganzen Kreis und Land,
Umzubringen alle Knäbelein
Von zwei, drei Jahrn und die darunter seyn.
Aber vertraut auf Gott dem Herrn,
Er wird euch den Weg zeigen durch seinen Stern.

Der Melchior.

O Engel, die Warheit ist zu nehmen an,
Ziehen müssen wir auf eine andere Bahn.
So komen wir aus dieser Gefahr,
Das neugebohrne Christkinnel uns bewahr!

Ein Lied.

Sie sassen auf und ritten dahin,
Der vorige Stern komt wieder zu ihn;
Reisen durch fremde Strassen.
Die provezeihung ist worden erfült,
Gleich was man singen und sagen will.

Die Maria (singt).

O Joseph mein! O Joseph mein!
Hilf mir wiegen das kleine Kindelein!
Hilf du mirs wiegen und wohl bewohrn,
Das ihm nix leids thut überfohrn!
O Joseph mein! O Joseph mein!

Der Joseph (singt).

Maria, liebste Muter mein,
Ich will dir wiegen sklein Kindelein.
Ich will dirs wiegen und wohl bewohrn,
Das ihm nix leids thut widerfohrn,
Dem Kindlein in Wieglein.

Der Engel (gehet zum Joseph).

Joseph, Joseph, laß dir sagn!

Der Joseph.

Was ist das für ein ruffen?
Wer ruft mir so hart?

Der Engel.

Kom und folge mir,
Nim das Kind und die Mutter zu dir!
Du must reisen ins Egipten geschwind,
Das dich der schnelle Herodes nicht bekimmt.

Der Joseph.

Wo soll ich dan hinreisen,
Und wer wird mir den Weg recht zeigen?

Der Engel.

Ich als der Engel wird dich führen,
Daß du den Weg wirst nicht verliehren.
Eyl, eyl im geheim,
Daßt nicht komst ins Herodes seine Händ!

Der Joseph.

Die Jungfrau, lieber Engl, preyse dich,
Daß du so treulich warnest mich!
Ich will dir fleißig nachtrachten,
Will mich zu Stunden aufmachen.

Der Joseph.

Maria, Maria, laß dir sogn,
Mir müssen uns heut noh weiter wogn;
Mir müssen reisen Gschwind ins Egipten Lond,
Daß uns der Grausame König Herodes nicht bekomt.

Die Maria.

Mein lieber Mann, bin schon bereit,
Dir nachzufolgen allezeit.
Eyl, eil geschwind,
Das uns der gschnelle Herodes nicht bekimmt!

(Da gehen sie ins Egipten.)

Der Joseph (sagt).

Hietz zu meinen alten Zeiten
Muß ich erst in fremde Länder reisen.
Mein ganzer Leib fangt an zu schwinden,
Wir ich nicht das trogn empfinden!

Nun so will alles leiden auf dieser Erden,
Wen nur einmahl der Himmel mein möcht werden.

(Jezt komen die Juden.)

Mauschl.

Grüß euch Gott, leutl, grüß euch Gott, sein wir gesund oder krank und wie gets dann! He, liebere Schalamache, habt ihr nichts zu handeln, habt ihr heut nichts zu verkaufen? Eisen, Blöck, Zinn, Kupfer, Silber, Gold, Mässing, Tumback, Tumköpf, allerhand kauf ich, habt ihr nichts zu verkaufen? He, liebere Schalamache, he, liebe leutl, habt ihr keinen Judnknecht gesehn? Mir ist mein Judnknecht mit einmal hundert tausend Dukaten davon geloffen, habt ihr den keinen gesehn? He, Jud Schmaudl, kom hervor, wo stekst den so lang, he, liebere Schalamache, he, liebere Schalamache, he, Jud Schmaudel, kom hervor, so kom hervor!

(Jezt komt der Jud Schmaudl.)

Mauschl und Schmaudl.

„Grüß dich Gott, alter!" „Grüß dich Gott, kalter!" „He, Jud Schmaudl, wo bist den so lang gewesen?" „In der Freystadt und Tröjen bin ich mein lebtag gewesen!" „So, was host den schöns mitgebracht?" „Ebs wohl was!" „So las du mirs segn, was soll es dan sein?" „Ein Kupfres par Pfanen, was giebts du mir, wen ich dirs segn las?" „Ich gieb dir ein Dutzet Hämetknöpfl, in Silberfam eingestossen." „Ich brauch keine Hämetknöpfl, ich trag Bandl." „So las du mirs segn, ich gieb dir ein Silbernes par Schuhschnalen!" „Ich brauch keine Schuhschnalen, ich trag Bändl." „So las du mirs segn, ich gieb dir schöne Knöpf in dein Rock!" „Ich brauch keine Knöpf, ich trag Haftl." „So las du mirs doch segn, ich gieb dir ein guts schnöpfl Duwag!" „Wens aber ein feiner ist!" „Es soll auch einer sein, ein Feign Naper." „Pfui, das ist kein guter Duwag!" „Warum?" „Du bist kein ehrlicher Jud." „Warum?" „Du hast in Nürnberg auf dem Platz ein halbs Stück Rupfen gestohln." „Schwenersel, das hab ich nicht gethan, das hat der Bruder Isack gethan." „Aber du bist kein ehrlicher Jud, du hast in Müninchen in der Gor Kuchel mit der Katl ein par Blunzen gefressen und hast es nicht bezahlt." „Schwenersel, das hab ich nicht gethan, das hat der Martin Luder gethan, der Martin Luder hats gethan." „So, so, mein Kind. Schwenersel, das hab ich nicht gewust." „Bruder, laß mir deine Waar segn!" „Ja, ja, Bruder, ich las dirs segn, kom her und such dir was aus, schöne Tüchel Karthon und allerhand hab ich zum verkaufen!"

(Jezt handeln die Juden mit ihrer War unter den Leuten.)

(Dan sagt) der Eine. „Bruder, du hast ein verlegene Waar, du hast kein ehrliche Waar, du bist kein ehrlicher Jud, du hast deine

Waar gestohln!" „Ich bin ein ehrlicher Jud, ich hab mein Waar gekauft, und du sagst, ich habs gestohln, ich habs gekauft!

(Jezt fangen sie an zu schlagen und raufen.)

(Dan komt der) Tragand (und sagt). „Was habt ihr dahier für rauffereien, müßt alle zwei in Arest!" „Herr, er hat mir meine War zerrissen, er sagt ich habs gestohln."

„Hat er dir deine Waar zerrissen, so klag du ihm beim Stodtgricht." „Dos werde ich, dos werd ich thun, ich werd dich verklagen, da kriegts du braf unköſten zu bezahlen. (Jezt backt er seine Waare zusam und geth zum Herodes.) Strenger Herr, der Jud Mauschl hat mir meine Waaren zerrissen!"

(Der) Herodes (greift nach dem Degen und zieht aus und sagt). Ich hab nicht Zeit mit euch Juden zu blauschen.

(Jezt springt der Jud zurück und) der andere Jud (spottet seiner). „He, he, hast du keine ausricht bekomen, recht ist dir geschehn! Bruder, sein mir wieder gut, sein mir wieder gut! Der Schabes komt, müssn betten, sonst komma in die Hölle." „Schabas komt, Schabas komt erst Samstag." „Noh morgn ist Samstag, do habm wir Schabes." „So wemma bethn!"

(Jezt knien die) Juden (nieder und schlagen mit der lincken Hand auf die Brust und sagen). Magl, Magl, magl . . .

„Bruder, wir müssen singen auch! Wie steths in deinem Buch?" „In meinen Buch steths Heidterney!" „Und in meinen Schellamachey!" Zrissni Bandl ist ein Spott! Heiterney, Schellamachey, wiederum Heu heu heu! Dos hand ban Judn die 10 Gebot. Heitdereney, Schellamachey, wiederum Heu heu heu. Bruder Mauschl, ih sogtas gwies.

Heidtereney, Schelamachey, daß du von keinen Christen frißt!
Heidterney, Schellamachey! Bruder Mauschl, thust is eh mit Fleiß,
Heidterney, Schellamachey, daß du frist kein Schweines fleisch.
Heidterney, Schellamachey! Bey meiner Oln, do iß schon müh,
Heidterney, Schellamachey! Schlogt ihr olles in die Knie.
Heidterney, Schellamachey! Hep, Hep, Hep, Hep, Hep, der Schabes ist weg!

„Bruder, ich werde wieder zu Haus gehn, wir was schöns einkaufen. Bitti Gott! Bitti Gott!" „In Gottsnam, in Gottsnam." „Bruder, wart noch ein wenig, ich weiß noch was neues!" „Du Nar, was solt das sein?" „Es solt ein neuer König gebohren sein." „Solt das wahr sein?" „Weils wahr ist." „Schwur, mein Gesell, das müssen wir bei unsern Gewissen, den König Herodes thun zu wissen: geh du voran, du bist ein wohl beredsamer Mann!" „Geh du voran, bist ein Schriftgelehrter Man, bring du die Wort beim König an!" „Wer? Ich? Ich geh meiner Seel nicht voran." „Ich geh auch nicht voran, ich förth mich, ich förth mich!" „So gehn wir mitsamen, so gehn wir mitsamen!"

Großmächtiger, gnädiger Herr und König, sie wern uns nith in übel aufnehmen, daß wir zu euch sahn ankömen! Großmächtiger, gnädiger Herr und König, in euer Land sind komen drey Weyse König, haben den Kindlein geopfert reichen Sold, Weyrauch, Mirchen und rothes Gold: wie gefälts euch?

Schwur, dein vorbringen das war bös,
Das dir der Tod das Herz abstößt.
Diesen nachforscht will ich nicht ungerochen lassen.

(Die Juden fallen zurück und lamentieren um ihre Kupfene Kessel.)

Herodes (spricht).

Kom her, Tragand!

Tragand.

Hier steh ich gegenwärtig schon!
Euer königliche Majestät, was schaffens an?
Mit aller unterthänigkeit
Bin ich euer Majestät ganz insbereit.

Herodes.

Geh hin, Tragand, zum hohen Priester Kalphas, sag ihm, ich laß mich schön empföln,
Er solt sich gleich zu mir ins Zimmer hersteln,
Und ohne beschwerd
Solt er komen daher!

Tragand.

Euer königliche Majestät, ohne Grauß
Werd ich ihn diese Botschaft richten aus. —
Kaiphas, der König Herodes last sich schön empföhln,
Ihr solt euch gleich zu ihm ins Zimmer hersteln,
Und ohne Beschwerd
Solt ihr komen daher!

Kaiphas.

Geh hin, richt mir ein schöne empfehlung aus,
Ich werde gleich kommen in sein Haus,
Und ohne Grimm
Werde ich komen zu ihm.

Der Herodes (spricht).

Kaiphas, du hoher Priester und Schriftgelehrter Mann,
Zeig du mir aus der Schrift, ob darin steth oder nicht!

Der Kaiphas.

Großmächtiger Herr und König!
Fürwahr gilts bey uns nicht wenig,

Die Schrift, die zeigt uns an,
Wohin als Davidsstam, wohl aber in diesen Buch,
Weil es dahier verborgen liegt; am 54. cap. am 87. vers.
Dahier liegt es verborgen:
Es muß sein ein neuer König gebohren?

Der Herodes.

So backt dich auch in dein Land!

Kaiphas.

So geh ich auch in mein Land.

Herodes.

Weil ich kein Warheit erfragen kan!

Kaiphas.

Es ist reine Warheit.

Herodes.

Denn ich hab mich schon besonnen
Und mir schon vorgenommen,
Abzudötten alle Knäbelein,
Von zwei, drei Jahren und die darunter sein.

Kaiphas.

Aber mein König, thu dich wohl besinnen,
Daß du must ewig in der Höllen brinnen!
Aber ich mach mich davon,
Das ich auch einsmahl bekom die Himmelskron.
Das sey dir noch zum Beschluß gesagt;
Nun adje, mein König, eine gute Nacht!

Herodes.

Ich glaub, du liegst mit samt den Buch!
Trutz, der mir will werden zugleich
Und mich will bringen aus den Reich!
Und der mich aus den Reich will bringen,
Der muß mir über die Klingen springen.
Jezt weiß ich, daß ich bin mit Worten betrogn,
Daß mich dieselben drei Weisen habn vorgelogn.
Und noch weiß ich, was ich werd thun,
Das ich erhalt mein Zsepter und Kron.

Der Engel.

Herodes, ich thu dich warnen,
Der Teufel thut auf dich schon ladnen!

Er lahnt ihm seine Zähnt und Greyl
Und wird dich führn int Höll hinein.

Herodes.

O Engel, der roth geth mir nicht ein,
Ich will noch immer der König Herodes sein.
Als König bin ich gebohrn,
Erfült muß mir werden mein Zorn.
Kom her, Tragand!

Tragand.

Hier steh ich gegenwärtig schon,
Euer königliche Majestät, was schaffens an?
Mit aller unthertänigkeit
Bin ich euer Majestät ganz insbereit.

Herodes.

Geh hin, Tragand, nach Bethlehem fein
Und dödte mir ab alle Knäbelein
Von zwei, drei Jahren und die darunter sein
Und bring mir eins zum Augenschein!

Tragand.

O Herr, das wär über das Geboth,
Welches uns hat gegeben von Himmel Gott!
Ich will lieber den Dienst des Herrn meiden,
Als wieder Gott in Himmel streiten.

Herodes.

So wilst du nicht, Böswicht, nach mein Geboth,
Sterben must du mir des gähen Tod.
Ich glaub, es wird mir besser sein,
Zu sterben alle Knäbelein,
Als ich von meinen Thron muß gstossen sein.
So bin ich doch als König genant
Und bleibt mein Land in guten Stand.

Tragand.

Euer königliche Majestät, ich bitte unterthänigst fein,
Verschonnet mich als ein treuer Diener dein
Und die unschuldigen Knäbelein!

Herodes.

Dein bitten ist bey mir umsonst.
Wenst du erhalten willst dein Gnad und Gunst,

So thu, was ich dir befohlen hab,
Sonst must du sterben des gähen Tod.

Tragand.

Muß ichs thun, so will ichs thun,
Aber die Verantwortung steht bei Gott meinen Herrn zu.

Der Tragand (geth zum Hirten und spricht).

Bringt her, ihr Eltern, eure Kinder!
Der König hat ein guts bedenka,
Er will euren Kindern ein jeden etwas schenka.

Die Hirten.

O Gott, was solt den dies bedeuten,
Das der Herr will unsern jungen leuten,
Unsern jungen Knäbelein,
Eine große Gnade schenken?

Tragand.

Meine Leut, ihr seid betrogn,
Der König hat euch vorgelogn.
Eure Kinder müssen hier, wie ihr da seht,
Hier vor eure Augen sterben.

Die Hirten.

Ach Gott, was solt den dieses sein,
Das unsere Kinder müssen hier vor unsere Augen sterben?

Tragand.

Eltern, weils der König also haben will,
So gebet eure Kinder her, dan gehet hin und schweiget still!

Die Hirten.

Auweh, mein Simaneil! Auweh, mein Hanseil!
Kinneldödter, kinneldötter!

Der Tragand (geht zum Herodes).

Euer königliche Majestät, euer Willen ist geschehen jezt!
Ich hab gedödt alle Knäbelein
Von zwei, drei Jahren und die darunter sein,
Welche bey 14 tausend sein;
Da habt ihr eins zum Augenschein!

Herodes.

Ist recht, is recht für solche Fratzen,
Ich gab nicht drei für einen Spatzen.

Ich glaub, ich werde den nehmlichn gedödet habm,
Der mich hat bringen wollen um mein Septer und Kron.
Dahier liegt eins im Staub und Koth,
So allen Menschen ist ein Schimpf und Spoth.

Kaiphas (spricht).

Kommt herbey, ihr Menschen Kind,
Betrachtet nun das schöne Jesu Kind,
Weil es auf diese Welt ist komen,
Hat für uns die Menschheit angenohmen
Als wie ein verächtlicher Knecht;
Er wird uns weisen den Weg zum Himmel recht.
O Jesulein, bist noch so klein
Und die Leute wollen dich schon hassen!
Herodes hat ausschreiben lassen
Auf allen Ländern und Strassen;
Er hat umgebracht alle Knäbelein
Von zwei, drei Jahren und die darunter sein,
Welche bei vierzehn tausend sein.
Aber Gott im Himmel wird dich bewahrn
Und wird ihm stiln seinen grimigen Zorn.

Tragand.

Aber mein König, du solst es wissen,
Wie beschwehrt solt sein das Gewissen!
Der höllisch Hund wird dich plogn,
Daß du wirst verzweifeln und verzogn.
Das sei dir noch zum Beschluß gesagt.
Nun adje, mein König, eine gute Nacht!

Herodes.

Ach, was hab ich gethan!

Gesang.

Durch meine Mordsucht reißt mich der Tod hin,
Wie bitter und häßlich ist jezt mein scheiden!
Ich, weil ich so stolz und hochmüthig bin,
Muß ich jezt die Teufels Strafe leiden,
Weil mich durch diese Sünde Gottesmund
Durch die schlechte Kindesmord machet kund.

Herodes.

Daß ich vergossen so viel unschuldigs Blut,
Welches über mich Rach schreyen thut!

Gesang.

Eltern, meines Stolzen Thrones wegen
Bitte ich, verzeihet mir alle!
Ich mußte nun leiden dagegen,
Weil ich jezt in diese Hölle fahre.
Das ich Kinder mordten ließ, das war bös,
Forchtthum meines Thron entsetzung war es.

Herodes.

Ach, wie brennt mich mein Gewissen,
Hat mich nicht der Teufel bsessen!

Gesang.

Mein Gott, verzeih mir, wie treft mich so hart,
Auf welche schlechte, schaudervolle arth!
Ruft mir der Teufel schon durchdringend zu:
In mein pein Gwartir kom, Herodes, du!
Leide nun ewige, höllische Schmach,
Die dir durch die unschuld Kindersmord bracht!

Herodes.

Ich hab mein Kron und Zsepter höher geschäzt als Gott,
Sterben muß ich nun des gähen Tod.

Gesang.

Wohlan, Teufel, nim meinen Stolzen Körper,
Reiß ihn hin zu dir in dein Peingwatier!
Mach mit mir von dieser Welt gleich örther,
Ich will nun bleiben ewiglich bey dir;
Weil ich komm in die grossen schmerzen Pein,
Mit der schlechten Hofnung schlafe ich ein.

Der Engel.

O Herodes, hätst du mir gefolgt,
So häzt du auf der Welt noch lang zu leben gehabt;
Weilst aber mir hast nicht gefolgt,
So wird dich jezt der Teufel holn.

Herodes.

O Engel, die Reu ist schon zu spath,
Der Teufel thut mich schon hassen;
Weil es aber kan nicht anders sein,
So gieb ich mich schon willig drein.

Gesang.

Nunn adje, hiez muß ich scheiden,
Liebste Freund und Bürger mein;
Muß verlassen alle Freuden
Und muß in die Höll hienein.
Muß unter die heisse Hölle in dem so verfluchten Orth,
Und zu Staub und Asch verbrennen, nun adje, jezt reiß ich forth.

Herodes.

Jezt leg ich ab mein Septer und Kron,
In der Höll werde ich bekomen meinen Lohn;
Dorth ist mir ein Sitz bereit,
Der wird dauren in alle Ewigkeit.
Gebts mir bald ein Messer in die Händ,
Das ich kan machen mein Leben ein End!

Der Teufel.

Wiegilti, wogilti,
Suist nicht, so brodt ih dih;
Gest nicht, so trogi dih,
Mit Gottes befehl
Must mit mir in die Höll!

(Jezt sagt) Kaiphas (den allerlezten Spruch).

Ihr liebe Christen insgemein,
So last uns zum Beschluß alle danckbar sein
Gegen den neugebohrnen Christkindelein,
Welches uns erlösen thut
Von der ewigen Pein und Höllensgluth.
Herodes, der grausame Thieran,
Der uns das Kind gedödt wolt habm;
Aber die Kunst hat ihm gefeilt,
Die Gottheit hat ihm übereilt.
Er hat genommen ein Grausames End,
Er ist worden in der Hölle verbrend.
Auf daß uns Gott alle gnädiglich vor dem Teufel bewahr,
So wünsch ich den Herrn Hauswirth und der Hausfrau
Und allen ein gesegnetes freudenreiches neues Jahr.

III.

Vorspiel

und

Leiden-Christi-Spiel.

Ein Vorspiel zum hl. Drei-König-Spiel (Christkindl-Spiel) oder auch zum Leiden Christi.

Zusammengestellt

von einer Spielgesellschaft aus Friedberg.

P e r s o n e n.

Gott Vater.
Gott Sohn.
Adam.
Eva.
Der Teufel.
Ein Engel.
Abel.
Kain.
Der Tod.
Die Gerechtigkeit.
Die Barmherzigkeit.
Noe.
Zwei Söhne und eine Tochter Noes.
König.
Königin.
Minister Melchina, Räthe, Trabant, } des Königs.
Abraham.
Isaak.
Annas.
Annas' Diener.
Kaiphas.
Judas.
Petrus.
Zwei Mägde.
Pilatus.
Joseph von Arimathäa.
Herodes.
Hauptmann.

Kriegsknechte. Volk.

Das Vorspiel.

Gott Vater. Nun hat Gott die neue Welt erschaffen und auch zwei Menschen mit freiem Willen. Nun, ihr Beide, kommt hervor! (Adam und Eva kommen.) Nun, Adam und Eva, wie gefällt's Euch auf dieser Welt?

Adam und Eva.

O Herr, Du erschufst Licht und Meer
Und Alles, was hier ist. Es gefällt uns sehr.

Gott.

Nun also, weil Euch alles so sehr gefällt
Auf dieser schönen Welt,
So werde ich Euch geben ein Geboth,
Welches steht zwischen Leben und Tod.
Denn hier steht ein Baum
Im Paradieses Raum,
Und wenn ihr davon esset
Und Gottes Gebote vergesset,
So werdet ihr auf ewig verflucht
Und unter den Teufeln gesucht,
Und ihr werdet schrecklich bestehn,
Ihr müßt mir gleich aus dem Paradiese gehn. (Ab.)

Adam und Eva.

O Herr, wir thun dir danken,
Wir werden nicht wanken,
Befolgen dein Geboth,
Mein lieber Herr und Gott!

Adam zu Eva. Liebe Eva, das kann ich aber gar nicht begreifen, daß wir von allen Früchten der Bäume essen dürfen, warum den gerade von diesem Baume allein nicht?

Eva. Mein lieber Adam mein, da muß etwas Besonderes dahinter sein! Also lassen wir diesen Baum Baum sein, denn es sind ja andere Bäume genug. Wir wollen Gottes Gebothe halten.

Der Teufel (kommt). Ach, wie schön und edel hat Gott die neue Welt erschaffen, Sonne, Mond und so viele schöne Sterne, und den schönen Garten hier, mit so angenehmen Obst, und besonders dieser Baum hier! Da hat Gott den Menschen verbothen, von ihm zu essen, und wenn sie davon essen, müssen sie sterben, und der Baum ist ein gutes Werkzeug, die zwei Menschen zur Sünde zu verleiten. Die zwei Menschen, die Gott erschaffen hat, heißen Adam und Eva, und Gott hat sie mit freiem Willen erschaffen, welches für meine Pläne sehr gut ist. Denn, wenn ich die Eva verleiten könnte, von der Frucht des Baumes zu essen, dann wäre diese Erde auch so verflucht, wie wir verflucht sind. Als Gott diese neue Welt erschuf, zersprang mir fast das Herz vor Wehmuth, denn ich dachte daran, wie gut wirs bei unserem Herrn und Gott hatten; aber, aber — was war Schuld, daß wir von Gott verstoßen wurden? Unsere verfluchte Hoffarth war Schuld! Ich war ein Oberster der Engel, es gieng uns zu gut, wir konnten es nicht ertragen und wurden übermüthig, wir setzten unseren Gott auf die Seite, wollten ihm nicht mehr gehorchen, sondern wollten ihm gleich sein. Es kam zwischen Gott und uns zum Kriege, aber wir waren so verblendet, daß wir die Macht und Größe Gottes nicht erkannten, denn er schlug uns mit seinen drei treugebliebenen Erzengeln, nämlich Michael, Rafael und Gabriel, welche feurige Schwerter trugen, so gewaltig, daß wir 40 Tage und Nächte fallen mußten wie Regen oder Schnee bis in die unterste Hölle, wo wir in Jammer und Elend ewig verbleiben müssen; aber ich bin doch noch froh, daß ich der Oberste der Teufel bin und so viel Macht habe, daß ich mich hinbegeben kann, wohin ich nur will. Ich bin nun in dieses Paradies gekommen, um die zwei Menschen zur Sünde zu verleiten. Wenn ichs nun zuwege bringen kann, dass auch die Erde von Gott verflucht wird und Jammer und Elend sie decken wird, dann poche mein Herz vor Freude! aber ich weiß wol, dass ich meine ganze Schlauheit anwenden muß und keine Mühe scheuen darf, denn diese Eva muß ein sehr schönes Weib sein. Da kommt sie; ja, ja, sie ist ein wunderbares Weib! —

(Die Eva tritt zum Baum.)

Der Teufel (zu Eva). Ach, liebe Eva, warum esset ihr denn von diesem Baume gar keine Frucht?

Eva. Weil uns Gott verbothen hat, davon zu essen.

Teufel. Warum denn, liebe Eva?

Eva. Ja, wenn wir davon essen, müssen wir sterben!

Teufel. Sterben? Ach nein, meine liebe Eva, das glaube nicht, sondern gerade, gerade das Gegentheil; denn wenn ihr davon

esset, so werden Euch die Augen aufgehen und ihr werdet viel gescheidter werden als Gott selbst. Auch dürfet ihr dann nicht sterben. Darum hat Euch Gott verbothen, davon zu essen, also folge meinem Rathe, dann wirst Du sehen, daß ich recht habe!

Eva. Wer bist Du denn, daß du soviel weißt und soviel verstehst?

Teufel. Ich bin gar ein großer Herr, ich bin der Oberste von der unterirdischen Welt und habe neun Legionen Engel zu kommandiren, und es muß mir gehen nach meinen Befehlen, wie ich's nur haben will, und euer Gott hat nur euch zwei Menschen.

Eva. Ja, dann bist Du freilich größer als unser Gott, magst auch viel gescheidter sein und von diesem Baume Alles wissen. Nun ich will dir folgen und diese Frucht versuchen und dem Adam auch seinen Theil davon geben.

Teufel. Ja, Ja, liebe Eva, folge meinem guten Rath, und Du wirst sehen, dass ich recht habe. Vergiß auch den Adam nicht und gib ihm einen Theil! (tritt mit Grimassen ab.)

Adam (komt.)

Eva. Lieber Adam, jetzt bin ich auf den wahren Grund gekommen, warum wir von diesem Baume nicht essen dürfen!

Adam. Liebe Eva, was soll es sein?

Eva. Es war einer hier, welcher sagte, wegen dem ist uns von dieses Baumes Frucht zu essen verbothen, weil uns dann die Augen aufgehen und wir erkennen werden das Gute von dem Bösen und wir viel gescheidter werden als Gott selbst; darum sollen wir ihm folgen und die Frucht essen, dann werden wir nicht sterben. Ich habe große Lust, mich zu überzeugen, denn es ist ja die schönste Frucht von dieser Welt.

Adam. Ach nein, meine liebe Eva, nein! Du kannst Dich doch betrügen.

Eva. Ach, lieber Adam, bedenke, dieser muß viel gescheidter und mächtiger sein als unser Gott, denn er hat neun Legionen Engel zu kommandiren und es muß ihm gehen nach seinen Befehlen, wie ers nur haben will, und unser Gott hat nur uns zwei Menschen, drum folge und esse!

Adam. Liebe Eva, wie hat denn dieser ausgesehn?

Eva. Ein sehr schöner Mann wie du und schwarzbärtig, also versuche, lieber Adam!

Adam. Bedenke, liebe Eva, wenn wir aber sterben müssen? Versuche du, ich aber nicht!

Eva. Nun, doch nimm und iß davon, folge mir, es wird uns gelingen, daß wir gescheidter werden als Gott selbst, dann können wir alles allein haben!

Adam. Nun, so will ich's versuchen. (Isst einen Theil.)

Adam. Ach, ach, liebe Eva, mir geht es im Kopf herum! Wir haben Übles gethan, und ich erkenne die Strafe Gottes schon. Ach, ach, was haben wir gethan, wir müssen sterben!

Gott Vater (kommt).

Gott. Adam! — Adam! — Adam, wo bist du?

Adam. O Herr, hier bin ich!

Gott. Warum fürchtest Du Dich?

Adam. Weil ich Gottes Geboth übertreten habe und weil ich nackt bin!

Gott. Darum bist Du nackend geworden und sind Deine Kleider von Dir gefallen, weil Du verflucht bist; und im Schweiße Deines Angesichtes mußt Du Dir Dein Brod verdienen, und Diesteln und Dornen soll die Erde tragen um Deinetwillen, und der Tod ist durch deine Sünde in die Welt gekommen, und Du Eva, verflucht bist Du sammt Deinen Nachkommen; mit großen Schmerzen sollst Du Deine Kinder gebären, weil du dem Satan mehr gehorcht hast als mir. Geht hinaus aus dem Paradies! Hinaus, hinaus mit Euch!

Adam und Eva. Ach Gott, verschone uns, verschone!

Gott. Keine Gnade, keine Schonung, hinaus, hinaus! (ab.)

Ein Engel (komt). Hinaus, hinaus mit Euch! Keine Gnade, keine Schonung von Gott! Hinaus!

Adam (zur Eva im Hinaustreten).

Adam (zu Eva). Ich gehe hin, wo ich will, und Du kannst hingehen, wo Du willst. Weiche von mir, Du falsche Schlange, wenn Du mich nicht verlockt hättest, wären wir nicht verloren, jetzt sind wir ohnehin verloren! Ich will so lange gehen, bis mich die Matten fressen.

Eva. Lieber Adam, du hättest dennoch nicht folgen sollen, denn du wärest ja doch der Mann gewesen und hättest dem Weibe nicht folgen sollen; ach, verzeihe mir doch, denn was mache ich als Weib, mit was ernähre ich mich, verzeihe mir, lieber Adam!

Adam. Nein, verzeihen kann ich Dir nicht, denn es ist nicht unsertwegen allein, sonder wegen unserer Nachkommenschaft. Wir würden den ewigen Nachfluch haben. Nein, nein, mich bringt der Gram und der Schmerz bis in's Grab! Drum weiche von mir, du Elende, weiche, weiche!

Wie könnte ich leben mit Dir, du falsche Schlange? Geh nur, weiche von mir, Du Elende!

Engel (kommt). Adam, Adam, ich bin der Bothe Gottes! Er läßt Dir sagen, daß Du nicht die Eva verstossen darfst, sondern ihr

verzeihen sollst; denn aus Deinem Geschlechte wird der Stamm Davids ausgehen und vom Stamme Davids die zweite Eva geboren werden, die der Schlange den Kopf zertreten wird und von welcher der Messias geboren werden wird, welcher Deine Schuld tilgen wird, und die ganze Welt vom Joche des Satans befreien wird. Darum lebe wohl, Adam, lebe wohl!

Adam. Lieber Engel, wir thun dir danken!

Adam (zu Eva). Nun Eva, wenn es so ist, so komm, wir werden uns lieben, und ich will Dir kein Unrecht mehr zufügen, und Gott soll an uns doch noch Freude haben! (Beide ab.)

Gott. Nun, weil durch die Sünde Adams der Tod in die Welt gekommen ist und die Menschen den Tod verschuldet haben, so habe ich ihn geschaffen. Nun, Tod, so komme her zu mir! (Tod kommt.) Nun, Tod, weil durch die Sünde Adams die Menschen sterben müssen, so gebe ich Dir die Macht, alle Diejenigen, Die ich Dir bezeichnen werde, ohne Gnade und Barmherzigkeit zu tödten.

Tod (zu Gott). Ach, lieber Gott und Herr! Alles werde ich aufs Genaueste thun, was Du mir befiehlst. (Ab.)

(Pause.)

Kain und Abel.

Abel (kommt). Lieber Gott, wie danke ich Dir, daß Du mich so segnest an meinen Schafen und mein Rauchopfer so gefällig aufnimmst! Aber, was ist Das? Mir wird auf einmal so bange, über meinen ganzen Leib geht ein Schauer, mir kommt es vor, als wenn mir ein großes Unglück zustoßen sollte! Ach, lieber Gott, beschütze uns vor allem Unglück, wenn vielleicht mein Vater oder meine Mutter krank werden sollte oder sich mein Bruder schwer versündigt haben, weil der Rauch seines Opfers so auf der Erde herum kriecht, als wenn sein Opfer Gott nicht angenehm wäre! Lieber Gott, verzeihe uns und ihm und bewahre uns vor allem Unglück! (Ab.)

Kain (kommt). Das kann ich aber gar nicht begreifen, daß mein Opfer nicht so schön raucht wie das Opfer meines Bruders Abel. Meines Opfers Rauch kriecht immer auf der Erde herum, und der Rauch meines Bruders steigt gerade in die Höhe. Mir kommt es vor, als ob mein Opfer Gott nicht so angenehm wäre. Das muß anders werden, koste es, was es wolle, ich erwürge ihn! Aber was ist das? Mir kommt jetzt ein so gewaltiger Schlaf, daß ich mich ein wenig ausruhen muß. (Setzt sich und wird schlafend.)

Teufel (kommt zu Kain). Ich muß noch einmal in die neue Welt, um den Kain zu suchen. Wo wird er sein? Halt, hier sitzt er!

Kain, Kain, ich bezeichne Dich und sage Dir, ermorde Deinen Bruder, gehe dann zu Deinem Vater und sage ihm, der Abel ist auf einen Apfelbaum gestiegen, um die Früchte desselben zu pflücken, er griff fehl und fiel gerade auf den Kopf herunter. Ich sah dies von meinem Felde aus und lief eilig herbei, um ihm zu helfen, aber er war schon mausetodt. Sieh! Dann hast Du alles allein, dann muß Dich Gott und dein Vater allein lieben. Darum folge mir und erschlage ihn! (Ab.)

Kain (vom Schlafe aufwachend). Aber jetzt hab' ich einen guten Traum gehabt, diesen Traum muß ich befolgen, koste es, was es wolle. (Geht zum Abel.) Mein lieber Bruder, wenn Du mir gut bist, so komm mit mir auf meine Felder hinaus, wir wollen die Saat besehen, denn mir ist heute Die Zeit gar so lang!

Abel. Ei, mein Bruder, warum bist Du denn heut so gut und liebevoll gegen mich, warst es doch in meinem Leben nicht? Du wirst doch nichts Böses im Sinne haben?

Kain. Ach nein, mein lieber Bruder, wie könnte ich etwas Böses gegen Dich im Sinne haben, Gott bewahre! Thu es aber mir zu Liebe und komm!

Abel. Nun, so komm!

(Sie gehen aufs Feld.)

Kain. Nun, Bruder, jetzt sind wir auf meinem Felde! Du wirst Dir's aber nicht denken, daß du jetzt sterben mußt!

Abel. Mein lieber Bruder, was habe ich dir Böses gethan, daß Du mich jetzt tödten willst? Verschone doch mein junges Leben und thue mir nichts zu Leide, ich will Dir alles geben, was ich besitze, Schafe, Rinder und Kälber sammt den Wiesen, verschone Deinen bittenden Bruder! Sieh', was werden unsere Eltern sagen, wenn Du mich jetzt ermordest?

Kain. Sagen sie, was sie wollen, bereite Dich zum Tode, denn bei mir ist keine Gnade, keine Verschonung; kein Bitten, kein Flehen kann Dich mehr retten! Also mache und bereite Dich zum Tode!

Abel (kniet nieder). Ach, mein Gott, ich bin noch so jung und muß schon mein Leben lassen, um zu Dir in den Himmel zu kommen, denn bei meinem Bruder hilft kein Bitten, kein Flehen! Darum, mein lieber Gott, verzeihe ihm seine That und rechne es ihm nicht zur Sünde an, daß er mit mir so unbarmherzig verfährt! Lebet wohl, ihr guten Eltern, von denen ich so viele Wohlthaten erhalten! Ade, du schöne Welt, aus der ich so früh scheiden muß! O mein Gott, in deine Hände empfehl ich meinen Geist! Jetzt bin ich bereit, mein lieber Bruder, und Gott wolle Dir verzeihen!

Kain (schlägt in todt und spricht alsdann). Jetzt habe ich ihn aus dem Wege, jetzt müssen mich Gott und mein Vater allein lieben, und

ich habe dann alles allein. Jetzt muß ich meinen Vater meinen Traum erzählen, damit er keinen Verdacht gegen mich schöpft. (Geht zu Adam.) Ach, lieber Vater, unser guter Abel ist auf einen Apfelbaum gestiegen, um sich Äpfel zu pflücken, er griff fehl und fiel gerade auf den Kopf herunter! Ich sah dies von meinem Felde und lief eilig herbei, um ihm zu helfen, aber als ich hinkam, war er schon mausetodt.

Adam. O lieber Sohn, wo ist er?

Kain. Lieber Vater, draußen auf dem Felde liegt er!

Adam. So will ich hinaus gehen und ihn mit nach Hause nehmen. Komm mit mir, mein Sohn! (Gehen aufs Feld.)

Adam. Ach, mein liber Sohn, was mußte Dich für ein schauderhaftes Unglück treffen? Und gerade ein Apfelbaum ist es, von wo Du heruntergefallen bist? Gerade der Baum, wo wir uns versündigt haben! Aber es ist nur unsere Schuld, denn wir waren Gott ungehorsam, darum mußte es so kommen. Jetzt will ich ihn nach Hause nehmen und begraben. Herr, dein Wille geschehe! (Ab mit Abel.)

Gott Vater. Kain, wo bist Du? — Kain, wo bist Du? — Gib Antwort, denn ich will Dich zur Rechenschaft ziehen!

Kain. Nun, hier bin ich, was willst Du von mir?

Gott. Wo ist Dein Bruder Abel?

Kain. Wer hat mich zum Hüter meines Bruders bestellt?

Gott. Redest Du so mit Deinem Herrn und Gott? Das Blut deines Bruders schreit um Rache zu mir! Darum sollst Du verflucht sein und auf der Erde herum irren und keine Ruhe noch Rast finden, bis daß dich einst die kühle Erde decket.

Kain. Meine Missethat ist größer, als daß ich Verzeihung hoffen könnte. Ich will mich vor Dir verbergen, und wer mich findet, wird mich tödten.

Gott. Das soll nicht geschehen, denn wer immer dich tödten wird, soll es siebenfach büßen. Ich will Dich bezeichnen, damit dich niemand tödte. (Bezeichnet ihn.) (Beide ab.)

Der Tod (kommt). Ach, nun habe ich Gott denn Herrn die erste Seele zugeführt! Es ist eine traurige Sache, wenn ein Bruder den andern ermordet. Doch es muß so sein, weil es Adam und Eva so verschuldet haben. Wie schön hätten nur die Menschen leben können ohne Arbeit, Mühe und Plage! Nun haben sie ein trauriges Loos durch die Sünde verdient, nämlich daß sie sterben müssen.

Lied. Tod (allein).

Was ist der Mensch geworden, durch die Adamssünd'
Ein von Gott verfluchtes Wesen, das keine Ruhe findt,
Bis ihn der Tod zur ewigen Ruhe bringt,
Bis ihn der Tod zur ewigen Ruhe bringt!

2. Lied. Tod (allein).

Ach, lieber Mensch, was bildest du dir ein auf Deinen schönen Leib,
Denn er ist nur ein schnöder Madensack? (Du) Meinst, du wirst auf Erden ewig sein?
Ach nein, ach nein, betrüg Dich nicht, Du kannst nicht lange so bestehn
Und mußt in kurzer Zeit mit Schmerzen untergehn.
Schau alle Pracht und Ehr und alle Herzlichkeit, die du auf Erden hast,
Ist nichts als Rauch und Dampf und abgeschnitt'nes Gras
Und wie eine Wiesenblume und ein zartes Glas.
Dein schönes Angesicht, dein rother Rosenmund,
Ist augenblicks entstellt und ungesund.
Dein g'rader starker Leib, veraltet und nimmt ab,
Verdorret und verkrümmt und neiget sich ins Grab.
Dein Reichthum, Geld und Gut Ist wie Asche Staub und Spreu,
Wie ein leichtes Federlein, wie ein abgedorrtes Heu.
So geht die Welt dahin mit ihrer Herrlichkeit;
So besteht die Lust aus schnöder Eitelkeit.
So lange hält das Eis, so lange hält der Schnee,
Es folgt ja gar nichts drauf als lauter Ach und Weh.
Drum, schnöder Madensack, so bilde Dir nicht ein,
Daß Du wirst auf Erden ewig sein!
Also verschmäh' die Eitelkeit, der Welt Güter
Und kasteie Deinen Leib und brich deinen stolzen Muth!
Beschau die Ewigkeit! Ach, wie ist solche Zeit!
Bereite Dich zum Tod! Er folgt Dir spät und früh.
Thue Gutes und bessere Dich, Damit du kannst bestehn,
Wenn du sollst Rechnung thun Und vors Gericht mußt gehn!

Der Teufel (kommt.) Nun muß ich wieder in die neue Welt hinein, ob denn mit dem Tod kein Geschäft zu machen wäre. Halt, hier ist er! Grüße Dich der Himmel oder, wenn es Dir lieber ist, die Hölle! Schau, ich möchte mit Dir gerne ein Geschäft machen, denn du könntest mir zu vielen Seelen verhelfen!

Tod. Geh' hinweg, du Verwegener, ich bin nicht so böse wie du, denn ich bin ein Geist der Reinheit und habe auch einst die ewige Seligkeit zu hoffen, also geh hinweg!

Teufel. Ach, lasse Dich bewegen, und ich ermahne Dich auch, mit mir im Guten abzukommen; wenn nicht, so muß ich mit Schlimmen kommen und Gewalt anwenden.

Tod. Ich sage Dirs zum letzten Male, weiche von mir, du Verwegener, sonst muß ich Dich verweisen in das tiefste Elend!

Teufel. Was? Du willst in Zorn gerathen und mich verweisen? Weißt Du denn nicht, daß ich Macht habe Dich augenblicklich zu nehmen?

Tod. Was? Du willst es wagen mit mir? Wohlan, ich gebe ein Zeichen und du mußt fallen.

Teufel. Nun, so gib das Zeichen, wenn du damit etwas kannst; gelingt es Dir aber nicht, so nimm ich Dich in meine Zähne und Krallen und führe Dich in die Hölle hinein. Gib dein Zeichen, gib es! (Der Tod gibt das Kreuzzeichen.)

Der Teufel (fällt und spricht). Ei der Tausend, das hätte ich mir nicht gedacht, daß das Zeichen so wirken könnte! Ach, alle Beine sind zerbrochen, ich kann nicht mehr gehen! Brüder, helft mir?

(Er kriecht langsam davon.) Gehe nur hin, du weiser Kauz, darum thu ich doch, wie ich will. Diese Erde soll zittern, wenn ich nur darauf trette. (Tod ab.)

Lied. Teufel.

Ja von Herzen muß ich lachen,
Wenn ich daran denk,
Wie Adam und Eva die Gebothe Gottes brachen
Und ich zum Apfelbaume lenkt'.
Die Eva hat von mir den Apfel bekommen,
Sie reichte ihn gleich ihrem Mann,
[: Also ist die Menschheit der Hölle nicht entronnen,
Was kein Mensch mehr ändern kann :] (zweimal repetirn.)
Adie, jetzt im Transport muß ich fort! (Ab.)

Kain (kommt).

Kain. Ach, was fang ich an, was werde ich jetzt thun? der Geist meines Bruders verfolgt mich überall. Ich finde nirgends Rast noch Ruhe. Dort seh' ich ihn wieder kommen; weiche, weiche, Geist meines Bruders und verfolge mich nicht so sehr, sondern verzeihe, verzeihe! Jetzt muß ich zu meinem Vater gehen und ihn um Verzeihung bitten und ihm entdecken, daß ich der Mörder Abels bin; vielleicht kann ich dann vor ihm Ruhe bekommen, sonst weiß ich mir nicht mehr zu rathen noch zu helfen. Soll ich gehen? — Ja, ja, entschlossen wage ich es, den Vater die grause That zu entdecken. (Will zu Adam.)

Adam (kommt). Kain, was willst Du, daß du in der späten Nacht zu mir kommst? wo warst Du denn so lange Zeit?

Kain. Ja, lieber Vater, ich hätte Dich um Verzeihung gebethen und um Verschonung.

Adam. Was ist Denn aus Dir geworden, seit Du fort gegangen bist von uns? Du bist ganz von Sinnen gekommen. Was soll ich Dir verzeihen? Du hast mir ja nichts zu Leide gethan.

Kain. Ja, ja, mein lieber Vater, ich habe eine große Sünde begangen, und diese muß ich euch, meine Eltern, offenbaren. Ich bin

der Mörder meines Bruders Abel, darum flehe ich Dich, lieber Vatter, an, verzeihe mir diese große Sünde, sonst kann ich nicht ruhig sterben!

Adam und Eva. Ach, guter Gott, du bist der Mörder unsers guten Sohnes? Ist es möglich, daß ein Bruder den anderen morden kann? Du, du der Mörder unsers guten Sohnes? Weiche von uns, weiche von deinen Eltern, denn du bist nicht mehr werth, unser Sohn zu heißen! Gehe, du Mörder, weiche von uns, denn wir wollen so lange weinen, bis uns die kühle Erde decket! (Ab.)

Kain. Was soll ich jetzt anfangen? Jetzt, von meinen Eltern verstoßen und keine Verzeihung erhalten! Ach, lieber Gott und Herr, verzeih doch du mir meine Missethat und gib mir nur ein wenig Linderung, denn der Gram verzehrt mich schon! Aber — wie kann ich Gott um Verzeihung bitten, da ich doch gegen meinen lieben Bruder so unbarmherzig war und ein Herz von Stein seinen Bitten entgegensetzte? Wie kann ich also Barmherzigkeit hoffen? O ihr Hügel und Berge, fallet über mich und bedecket mich, daß doch einmal mein Leben ein Ende hat! Ist denn hier niemand, der mich tödtet?

Gott. Kain, Kain, weil du nun eine wahre Reue hast, so will ich dir verzeihen und Dich wieder in Gnaden aufnehmen. (Ab.)

Kain. Allbarmherziger Gott, kann es doch sein, daß ich noch Verzeihung finde bei Dir und Du einen solchen Verbrecher, wie ich bin, wieder in Gnaden aufnehmen kannst? Nun will ich doch getrost wieder meine Arbeit anfangen und in meinem Leben nichts Böses mehr thun. Ich danke Dir, lieber Gott, von ganzen Herzen für Deine Verzeihung.

Der Teufel (kommt). Allmächtiger und gerechter Gott, hier stelle ich Dir den ehrvergessenen Adam für, welcher wieder Dein Geboth einen Apfel von dem verbothenen Baume gestolen und gegessen hat. Darum, weil Du mich und alle meine Untergebenen Engel um einer einzigen Sünde willen vom Himmel in die Hölle verstossen hast, ist es auch billig, daß Du den Adam und das ganze Menschengeschlecht ewig von Dir verstoßest.

Gerechtigkeit. Allmächtiger Gott, was der Satan wieder den sündhaften Menschen vorbringt, ist die gründliche Wahrheit, darum ist es billig, daß Du ihn gleichwie die abtrünnigen Engel ewiglich verdammest, denn der Mensch hat nicht nur ebenso als die Engeln, sondern noch viel schwerer gesündigt als sie, welches ich also beweise. Die Engel haben gesündigt durch ihre Hoffarth, weil sie Gott gleich sein wollten; dieser Mensch hat eben darum gesündigt, damit er Gott gleich sein möchte, denn weil ihnen die Schlange gesagt hat, wenn sie von dem Baume essen würden, würden sie Götter sein, darum haben sie die Frucht abgebrochen und gegessen, damit sie den Göttern gleich sein möchten. Neben dieser unerträglichen Hoffarth hat der Mensch auch einen ausdrücklichen Diebstahl begangen, indem er die Frucht, welche ihm Ihre Majestät ausdrücklich verbothen, muthwilliger Weise gestohlen hat.

Dieser Mensch kann auch nicht vorschützen, dass er nicht gewußt habe, das dieses eine große Sünde sei, weil er mit seinen eigenen Ohren gehört hat, daß er in derselben Stunde, in welcher er von der Frucht essen werde, des Todes sterben werde. Über alles macht seine Sünde der Umstand am größten, daß dieser Mensch gewußt hat, dass er sich und das ganze Menschengeschlecht in Tod und Verderben stürzen werde. Daraus folgt also, daß dieser Mensch allein keiner Barmherzigkeit, sondern der ewigen Strafe würdig sei.

Barmherzigkeit. O allmächtiger, barmherziger Gott! Es haben Ihre göttliche Majestät mit den armen Engeln so streng verfahren, daß ich's ohne Herzeleid nicht habe ansehen können. Sollten sie mit dem armen, sündigen Menschen auch so verfahren, was sollte das mir und ihnen für ein Herzleid sein, es wäre ja dann besser, die Menschen wären nimmer erschaffen worden, als daß sie in solches Elend gerathen sollten! Deswegen bitte ich Ew. göttliche Majestät, sie wollen den Menschen nicht nach seinem Verdienste strafen, sondern ihm nach ihrer Güte die Sünde gnädiglich nachlassen.

Gerechtigkeit. Es will sich nicht geziemen, daß Ew. göttliche Majestät wieder ihr eigenes Wort thun sollten, denn sie haben zum Adam gesagt, in welcher Stund du davon essen wirst, sollst du des Todes sterben. Weil dann ihre Majestät dies Wort geredet haben, so muß es auch gehalten werden.

Gott. Wohl! Was ich geredet habe, das soll geschehn!

Barmherzigkeit. O allmächtiger Gott, gedenke was du thust; indem du den Adam verdammest, verdammst Du das ganze Menschengeschlecht! Sollten so viel tausend und tausend Menschen wegen des einzigen verloren werden? Dies würde ein unaussprechlicher Jammer sein. Der arme Mensch ist ja auch von der listigen Schlange betrogen worden, sonst hätte er nicht so leicht gesündigt; er hat auch nicht vermeint, daß ein einziger Apfelbiß eine so große Sünde sein sollte. Darum bitte ich demüthig um Gnade und Barmherzigkeit.

Gerechtigkeit. Wann du, o Gott, die Sünde ohne eine einzige Strafe solltest nachlassen, so würdest du ihm (dem Menschen) Ursach geben, hernach desto freier zu sündigen. Es ist ja nothwendig, dass Du ihn strafest, sonst würde man sagen können, es sei keine Gerechtigkeit in Gott, weil er nicht einen jeden belohnen oder bestrafen thut nach seinem Verdienst.

Barmherzigkeit. Ich begehre ja nicht, dass Gott dem Menschen die Sünde ohne eine Strafe sollte nachlassen, sondern bitte allein, daß er nicht auf ewig bestraft werden solle, sonst mag ihn Gott strafen, so viel er will.

Gerechtigkeit. Mit einer zeitlichen Strafe bin ich nicht zufrieden, weil diese nicht ganz giltig ist, für die Sünd, die der Mensch begangen hat, denn weil er den unendlichen Gott beleidigt hat, so hat

er auch eine unendliche Strafe verdient. Gesetzt aber, dass ich mit einer zeitlichen Strafe vorlieb nehmen wollte, wie will er aber seine Kinder, die er in's Unglück gestürzt hat, rechtfertigen? Wie kann einer geben, was er selber nicht hat? Wie kann derjenige, der todt ist, andere lebendig machen?

Barmherzigkeit. O barmherziger Gott, ich habe vermeint, ich wollte den armen Menschen helfen, nun sehe ich aber, dass kein Mittel ist, ihnen zu helfen, es sei denn, dass Du Dich selbst des Menschen annimmst und für seine Sünd genugthust.

Gott. Wie soll ich für des Menschen Sünd genug thun? Soll sich der Richter für den Dieb henken? Soll der Herr für den Knecht leiden? Dies wäre ja ein Wunderding! Gesetzt aber, daß ich dies thun wollte, wie kann ich aber das thun? Adam hat durch seine Sünde eine schwere Strafe verdient, ich kann ja nicht leiden! Adam hat den zeitlichen und ewigen Tod verdient, ich kann ja nicht sterben für ihn!

Barmherzigkeit. Weil du, o Gott, nicht leiden noch sterben kannst, so wollte ich Dich gebethen haben, daß Du die menschliche Natur annehmest, um in dieser für die Menschheit genugzuthun.

Gerechtigkeit. Das wäre eine Wundersache! Adam hat die Strafe verdient und Gott soll dieselbe leiden? Nimmermehr werde ich dieses gestatten, denn es ist tausendmal besser, dass der Mensch auf ewig leide, als dass den höchsten Gott das geringste Übel wiederfahre.

Barmherzigkeit. Ob es zwar scheint, dass dieses wider die göttliche Ehre sei, so gereicht es doch zur sonderlichen Vermehrung der Ehre Gottes, denn dadurch werden alle Menschen und Engeln Ursach bekommen, Gott ewiglich zu loben und ihm für dies wunderbarliche Werk Dank zu sagen. Es wird hieraus auch seine unendliche Liebe, Güte, Barmherzigkeit, Weisheit und Allmacht erscheinen, weil Gott solches Werk gethan, das über allen erschaffenen Verstand ist; ja ich weiß, dass die Menschen, welche auf eine so wunderbare Art und Weise sind erlöset worden, Tag und Nacht Gott danken und sich mit Leib und Seele ihm ergeben werden. Darum, o gütiger Gott, um Deiner großen Ehre und Glorie willen nimm dieses Werk auf Dich und willige in mein eifriges Begehren!

Gott. Nun denn, damit Himmel und Erde erkennen, dass ich unendlich barmherzig bin, so will ich dem undankbaren Adam nicht allein verzeihen, sondern damit der Gerechtigkeit ein Genüge geschehe, will ich seine Sünde an mir selbst abstrafen; ich bewillige deßwegen, dass einer von uns drei göttlichen Personen die Menschheit annehme, um in derselben für die Sünden aller Menschen, die bis zum jüngsten Tag leben, genug zu thun.

Gott Sohn. Allerliebster Vater, zur Vermehrung deiner Ehre und Glorie und zur Erlösung des Menschengeschlechtes bin ich bereit,

die menschliche Natur anzunehmen und in derselben Dir auf das vollkommenste genugzuthun.

Gott Vater. Es ist mir lieb, mein lieber Sohn, aber es wird dir in der menschlichen Natur gar übel gehen; du wirst Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Verfolgung und Verachtung, ja endlich den allerschmerzlichsten und bittersten Tod müssen ausstehen!

Gott Sohn. Ich bin dessen wohl zufrieden, mein lieber Vater; ja wenn's zu Deiner Ehre vonnöthen wäre, wollte ich noch vielmehr leiden, damit Deiner Gerechtigkeit ein völliges Genüge geschehe.

Gott Vater. Obschon ich die ewige Strafe Adams auf mich nehmen will und für dieselbige zu seiner Zeit genugthun will, dennoch befreie ich ihn nicht von der zeitlichen Strafe, sondern will sie ihm und seinen Kindern von einer Generation zur andern auferlegen; ich will ihnen die erbliche Gerechtigkeit, so ich ihnen gegeben, abnehmen, will ihnen die Augen eröffnen, dass sie sich vor sich selbst schämen müssen. (Zum Teufel.) Satan, weiche von hier, denn ich habe dem Adam verziehen, und du lasse ihn in Frieden und taste ihn nicht mehr an, sonst verweise ich Dich zum zweiten Male in ein noch tieferes Elend, als das jetzige ist!

Lied. Großer Gott, wir loben Dich u. s. w.

(Pause.)

Noe.

Teifel. Weil mich Gott so verstossen wollte und mir Adam und Eva entrissen hat, so wirds der Welt und dem Adam doch nichts fruchten; ich will haben und muß es erzwingen, an dieser Welt Rache zu nehmen. Obwoll Kain alles Bereute und Gott für den Abel den Seth ersetzen wird, und doch wird des Kains Familie und überhaupt seine Nachkommen werden ungemein Ausartnen, und der Stam wird sich ganz nach der Welt kehren und Leben im Laster und Unbild, und die Seth werden Leben im Besten willen nach dem Herzen Gottes. Aber diese werde ich schon auch bekomen, ich habe es bei Adam und Kain bezwungen, durch meine Schlauheit werde ich bei die Kainitten und Settiten auch es erzwingen; nun Muth, frisch ans Werk, diese Welt muß ich noch ganz ins Verderben setzen!

Noe. Ach, mein Gott, wie Traurig ist es auf dieser Welt, kein Mensch lebt mer nach dem Herzen Gottes! Gott glaubte, die Sethiten werden im Treu bleibn, und jetzt sind sie auch von den leidigen Sattan angefacht; kein Prister, noch Könige und Fürsten halten die Gebothe Gottes und leben in thirrischer Wohllust, und wie sollen den hernach die Unterthanen erst leben, die nichts beseres sehen? ist meistens wie

der Herr so der Knecht! ich fürchte eine große Straffe von Gott; nun vor lauter Angst und Traurigkeit muß ich hir ein wenig ruhen.

Gott. Noe, stehe auf und gehe hin zu die Menschen und sage ihnen, weil sie so in Laster und Gottloß Leben, will ich das Vollk vertilgen, überhaupt die ganze Erde mit Menschen und Thieren will ich vertilgen, alles soll durch das Wasser zu grunde gehen; also sage ihnen, hundertzwanzig Jahre lasse ich ihnen Zeit zur besserung!

Noe. Ach Gott und Herr, hundert und zwanzig Jahre ist eine geraume Zeit; da hoffe ich doch, es werden sie sich alle bessern, aber zugleich gebessert haben! aber, Herr, was wird den mit mir und meiner Familie geschehen, wirst uns du auch verstossen und uns mit ihnen bestraffen?

Gott. Mein Noa, du bist ausersehen, du wirst das Überbleibsell mit mehreren Thiren; in einen Schif sollst du rettung findten, wie ich dir schon weitter befehlen werde; also gehe hin und Predige ihnen davon!

Noe. Her und Gott, alles will ichs auf das genaueste thun, wie du mir befohlen hast!

Noa (gleich zum Volk). Gott, der Herr, sendet mich zu Euch, um euch zu warnen; er ist stets voll Unwillen und Zorn, und doch ist er noch so Gnädig und Barmherzig und läßt Euch noch hundertzwanzig Jahre Zeit, euch zu bessern; wenn nicht, so muß die ganze Erde samt alle Thiren und Menschen durch ein schrekliches wasser vertilgt werden. Ja, ja, woll Brüder und Schwestern, noch hundertzwanzig Jahre habet ihr Zeit und bitte euch herzlich, — Euch zu besern; so thuet es, wie mirs Gott befohlen hat!

Volk. Was, wie kanst du uns so einen blauen Dunst vormachen, das Gott mit dir redete! du bist ein Lästerer unserer Religion, und du gibst dich für einen solchen Provethen aus! warte, wir wollens dir zeigen! (Sie bakten ihm und führen ihn zum König.

König sitzt auf den Thron und zwei neben ihn.)

Drabant. Euer Maijestät, hir auf den Blatze stehen viele Menschen und strönnen um Einlaß!

König. Was ist es denn, was haben den sie für ein begehren von mir, was soll den das für ein bedeiten haben?

(Drabant komt wieder zurück.)

König. Was ist geschen oder was gibt es den?

Drabant. Euer Maijestätt, sie führen einen Misethätter mit Nahmen Noia und bitten um Einlaß!

König. Lasse sie vor und sie sollen ihm mir forführen!

Drabant. Eier Majestät, alles werde ich aufs genaueste thun, wie sie mir befehlen!

(Das Vollk kombt mit Noia und führen ihm dem König vor.)

König. Nun Kinder, was habet ihr für eine Klage über ihm?

Volk. Er hat sich für einen Proveethen ausgegeben und gesagt, er hat mit Gott gesprochen, daß wir nur mer hundertzwanzig Jahre beserungszeit haben; dan will Gott die ganze Erde samt Menschen und Thiren und überhaubt alles, was auf der Erde lebt, will Gott mit der Wasserfluth straffen. Er hat sich über unsere Religion aufgeworfen und erklärt uns für so schrekliche Sünder und er hält sich für einen fromen. Weil er uns solchen Schimpf anthut, so soll er schimpflich bestraft werden!

König. Höre, du thörichter, was sie über dich sagen; und nun, so rede, und kanst es bei mir auch so sagen! und nun rede, damit daß ich es auch höre, was du aus dir machest!

Noa. O, Höre, König, es ist wahr, was sie sagen von mir, und das kan ich auch behaupten, das du, o König, auch es erleben wirst und auch mit Wasser, Schlam und Koth sambt mit deinen Unterthannen zu Grunde gehen wirst, wenn ihr Euch nicht bessert! Gott hat selber mit mir gesprochen und mir es anbefohlen, es Euch zu Predigen.

Gott (sprach zu Noa). Lieber Noa, die Laster und Bosheiten werden noch immer großer, anstat das sich die Menschen Besern mächten; also soll die Menschheit samt den Thiren verflucht sein, vertilgt sollen die Menschen werden mit dem Wasser; Schlam und Koth soll die Menschen deken! also gehe hin, Baue dir ein Schif, welches Arche heißen soll; die soll groß sein, das du alle Gattungen Thieren fassen kanst, sie soll dreihundert Elen lang sein, fünfzig Elen breit und dreißig Elen hoch sein, und oben mache in die Arche ein Fenster, in der Seite eine Thüre, und oben mache dir ein Stokwerk! die Seiten und Boden bestreiche gut mit Bech, das kein Wasser eintringen kann, weil das Wasser wird merre huntert Tage über die ganze Erde stehen! so thue, wie ich Befehle!

Noa. O Herr und Gott, alles will ich es aufs genaueste thun, wie du, O Gott, Befehlest! nun will ich Eilends an meine Arbeit, damit ich die Arche ferdig bringe, bis die hundertzwanzig Jahre verbei sein.

König. Dieser Mensch muß Wahnsinig sein oder er muß den Teifel in ihm haben, das er so vill macht aus ihm! was saget da ihr dazu? (rechts und links wendent.)

Volk. Er ist des Todes schuldig, weil er sich über König und unsere Priester aufwirst! würde den nicht Gott früher dem Könige oder Priester kommen und es anzeigen? folglich ist es beser, das ein solcher Mensch aus der Welt kombt, als er das Vollk zu Tode schrekt oder Vieleicht gar das Volk über Könige und Prister aufrüttelt.

König. Wie heißt du?

Noia (sprach). Ich heiße Noia!

König. Wie kombst du hieher?

Noa. Weil mich Gott ausgesant hat, das Volk zu warnen vor eine so schrekliche Sündenstraffe!

König. Ist den das Volk gar so lasterhaft und böse?

Noa. Ja wohl, mein König, ist das nicht böse und Lasterhaft, wen die Menschen über das Thirreich ausartnen und ihre Wohlüsten nicht bezämen wollen und so fortleben im Sündenmere? so ist Gott überdrüsig geworden und will mit Wasserfluth alles vertilgen.

König. Und was wird den mit dir geschehen?

Noa. O, mein König, das weis ich selber nicht!

König. Das kan ich gar nicht begreifen und kann mir selber nicht Rathen, was ich mit diesen Menschen thun soll.

Volk. Er ist des Todes schuldig! hinweg mit diesen Menschen!

König (sich wendent zu die beisitzenden). Was soll ich thun, gebet Rath!

Beisitzende. Man soll ihm zähmen und warten, ob Gott wieder zu ihm kombt, und gut bewacht werden, damit man alles erfahre, was mit diesen Menschen ist; und wenn man sich überzeigt hat, und er mer gemacht hat aus ihm, als er ist, dan soll er des Todes sterben!

König. Nun, so führet ihn in guten Rigel und schloß, und er soll bewacht werden Tag und Nacht, damit man sehe, ob Gott kombt zu ihm! nun wachet!

Trabant. Wir werden alles aufs genaueste thun, wie Euer Maijestätt uns befohlen hat.

König (trit wieder auf). Ich weis mir nicht zu Rathen, auch nicht mer zu helfen, alles, was ich anfange, geht mir nicht von Statten, ich verspühre ein großes unheil über mich; vieleicht hat gar der Zauberer Noa die Schuld, ich möcht ihms nicht gut Rathen.

(König auf und abgehent.)

König. Was willst du, Frau, so frühe?

(Königin mit einen kleinen Mädchen kommt zum König.)

Königin (sprechent zu König). O mein König, ich muß dir meinen heitigen Traum erzählen; ich wünsche, mir ein Gehör zu schenken!

König. Nun erzähle!

Königin. O König, heite Nacht dräumte mir, daß ein so großes Wasser entstanten ist, und wir müßten aus der Residenz, und Eilte ich und sambt den Kindern auf einen sehr hohen Berg, und alles half nichts; und da stanten sehr hohe Bäume, wir erstigen sie, und alles half nichts; und da sehe ich, wie du mit den Kindern in die hohe Fluth filst, und dan krachte mein Baum auch, und ich mußte auch in der Fluth extrinken; und da bin ich heute ganz krank, weiß nicht, wie ich mich tröften solle!

König. Diesen Traum will ich dir auslegen; dieses hat dir wahrscheinlich dieser Zauberer in dich hineingezaubert. Diesen haben wir in Schloß und Rigel, und mache dir nichts daraus, ich will ihm bald dem garaus geben.

Königin. O König, ich bitte dich, thue diesen Menschen nichts, du könst es vieleicht theuer büssen!

König. Höll und Teifel, was soll ich ihm verschonen, wen er meine Frau andastet, oder haltest du es gar mit ihm?

Königin. Nein, mein König, mein Herz schlägt nur für dich! Treu und Redlich war immer mein Sinnen bis in das kühle Grab.

König. Lasse mich allein und gehe in deine Wohnstube, bis ich dich ruffen werde! gehe! sonst! gehe nur!

Königin. Lieber König, Wen ich dich erzürnet habe mit diesen Traumerzählen, so bitte ich um verzeihung!

König. Ich hab dirs schon gesagt, gehe! gehe! sonst!

König (auf und abgehent). Das weis ich gar nicht, daß ich gar keine Ruhe finde! Angst und Bange ist mir immer, seit was ich dem Bösewicht im Schloß und Rigel habe! ich weis nicht, muß ich ihm verbrennen lassen? (Er leitet dem Trabant.)

Trabant (kombt). Euer Maijestätt, was zu Befehlen?

König. Gehe hin zu die Räthe, ich mächt mit ihnen sprechen, sie sollen gleich erscheinen!

Trabant. Mit größter unterthänigkeit bring ich ihnen die Empfehlung bei!

Räthe (komen). Euer Maijstätt, was zu Dinsten? (Sie setzen sich.)

König. Ihr Herren, gebet mir Rath, ich weis mir nicht zu helfen noch zu Rathen, seit was ich diesen Zauberer im Schloß und Riegel habe! also bin ich besonnen und habe mir vorgenommen, diesen Unmenschen zu Verbrennen lassen, damit ich doch eimahl Ruhig schlaffen kann. Also gebet ihr mir einen güttigen Rath, das mir geholfen werde!

Die Herren. Erster. Ich glaube, es wäre das Beste, einen solchen Menschen frei zu lassen, man weiß ja nicht, in was für eine Mißlige lage der Mensch durch einen solchen Zauberer kommen kan!

Der zweite (spricht). Euer Majästät, ich glaube einen solchen Menschen, der sich zu einen Unmenschen macht, so wie solche Zauber oder Hexen, sollen verbrent werden, den ein solcher kan in der Welt viel schaden anrichten, auch vermeren sich solche Familien, und, o König, was wäre das für ein schrekliches Unheil! folglich ist es besser, wenn ein solcher Mensch sterbe.

König. Solches laß ich mir gefallen, das ein solcher sterben sollte, und er muß sterben, verbrennen laß ich ihm!

König (zu Drabant). Drabant, ich befehle dir, sage es der Dinnerschaft, sie sollen Anstalt machen, das auf Morgen auf dem Frei-

blatz ein Scheiterhaufen mit Reisig fertig wird, den ich will den Zauberer verbrennen lassen!

Drabant. Euer Majestät, mit gröster Unterthänigkeit bring ich ihnen den Befehl bei! (Tretten alle ab.)

Noa (trit auf). Ja! Ja! o mein König! Morgen soll Noa verbrent werden! wem du ihm nur noch in schloß und Rigel höttest! Ja, Gott sei Dank, Gott der höchst Barmherzige, der keinen Gerechten zu grunde gehen lößt, schikte mir einen Engel, und der liebe Engel führte mich ohne Müh durch Schloß und Rigel, und die Wächter fillen auch auf die Erde nieder for Schröken, weil der Engel ein feiriges Schwert in der Hand trug, und auf einen Wink fallen die Thoren von ihren Schloß und Rigel. Nun bin ich, Gott sei Dank, ganz frei, und der König wird mich nicht wieder finden. Nun in Eile werde ich zu Hause, zu meiner Familie, die Völker lassen sich nicht mer bekehren; dies muß ich schon Gott überlassen.

König. Nun, heute kann ich nicht mer aushalten, mir kombt es vor, allswenn mir ein großes Unklüg zustossen mächte. Daß kombt von dem verfluchten Zauberer herr! ich glaube, die Dinner werden alles veranstaltet haben, daß dieser eimahl schon verbrent wird, sonstn lößt er nicht aus, mich zu Beunruhigen.

Drabant (tritt auf). Euer Majestät, alles habe ich gethan nach Ihren Befehl!

König. Nun gut, so gehe hin zum Kerkermeister, er soll diesen Verurtheilten Noa auf dem Richtplatz führen lassen! viele Bewafnette soll er mitschiken, und binden sollen sie ihm gut, damit er ihnen nicht loß werde; den er könte ein grosses unheil anrichten!

König (tritt auf). Drabant (kombt, spricht zum König). Euer Majestät, o euer Majestädt, ich kan nicht reden, vor lauter Schröken kan ich Euch nicht Melden!

König. Was gibt es den, was ist den so schrekliches forgefallen? rede, rede, sonst muß ich Zornig werden!

Drabant. Dieser, den sie für einen Zauberer gehalten haben, ist richtig ein heiliger Mann gewesen; heute in der Nacht kam ein Engel mit einen feirigen Schwert daher, er macht nur einen Wink mit dem feirigen Schwerte, so fillen alle Thoren aus ihren Rigeln und bei Noa vielen die Ketten wie ein nu von ihm, und die Wächter fihlen auch in Tod erschrocken zur Erde nieder; und der Engel ging den Noa voran aus den Kerker!

König. Nun, und diese alle lissen ihn hinausgehen?

Drabant. Ja, wer getraute sich gegen den Engel? er trug ja ein feiriges Schwert!

König. Ja, ja, mein lieber Trabant, du bist auch noch so Narisch und glaubst auch eine solche Lüge? die sollen es alle mit dem

Tode büssen — und gehe hin zu meinen Minister Melchina, er soll eilends zu mir kommen, damit ich mit ihm sprechen kann!

Trabant. Mit größter Unterthänigkeit bring ich ihm die Empfehlung bei!

Minister (kombt zu König an und spricht). Was ist zu Dinsten, Euer Mäjestät?

König. Du treuer Dinner Melchina, ich weis mir nicht zu Rathen und zu helfen; gebe du mir gutten Rath! du weißt ohnehin, was für eine Unglüksellig Dur ich habe, wo du ohnehin alles weißt von dieser Geschichte und wie du und ich Belogen werde. Da meine ich, es ist meine Frau die ganze Ursache daran, sie hat das ganze Geleit gegeben von des Noas Freilassen, und ich werde so Belogen; daher bin ich ganz besonnen, meine Frau sambt ihren Anhängern durch die Würgstrasse zu bestrassen.

Melchina. Aber doch könte Eure Frau ganz Unschuldig sein! da könte ich keinen Rath dazu geben. Von dieser Verurtheilung lassens mich, Euer Majestät, ganz frei zu entfernen! wo kan ich Eure Majestät Eure Frau zum Tode verurtheilen, indem kein Grund aufliegt!

König. Grund genug, ich habe schon in ihr Geheim hinein gesehen, den sie ist nicht Unschuldig. Nun, Adije, ich gehe, und thue alles nach meinen Verlangen —!

Melchina. Jetz bin ich erst zu Tode gefoltert! ich soll meine so gute Königin zum Tode verurtheilen! nein, nein, ich kans ja nicht, dies kan ja gar nicht sein; aber des Königs Befehl muß ich doch Befolgen!

Melchina (zu Drabant). Trabant, gehe hin zur Königin, sie soll bei mir erscheinen!

Drabant. Mit größter Untherthänigkeit bring ich ihr den Befehl bei!

Königin. O Herr Melchina, was soll es heißen? was, Sie wollen von mir, das ich vor Ihnen erscheinen solle?

Melchina. Ja, meine Frau und Königin, von seiner Majestet des Königs habe ich dem Befehl, ihnen, o liebe, frome Königin, zum Tode zu verurtheilen, wegen Noas Freilassung! sie, o Königin, sollen schuld haben, mit dem Kerkermeister abgemacht zu haben, das Noa frei wurde. Das ein Engel um ihm kam, ist nur ein lerrer Dunst; also sie sollen ihm so Schändlich Betrogen haben, worür er Ihnen zum Tod des Würgens verurtheilt und ich dem Befehl vollstreken solle.

Königin. Ach, lieber Herr Melchina, da bin ich so rein und Unschuldig, ich kenne nicht eimahl diesen Menschen; ich habe ihm in meinen Leben nicht zu Gesichte bekommen, wie solte ich erst schuldig sein an dieser Tad?

Melchina. Dieses, meine liebe Königin, glaube ich lieber als wie nicht, aber ich muß den Befehl des Königs befolgen, und daher

muß ich ihnen für heite in Schloß und Rigel geben, und daher geben sie sich Gehorsam, den gegen den König hilft kein sträuben nichts!

Königin. Ach, mein Gott, habe ich die schreckliche Lage erlebt, das ich Unschuldig in Kerker muß! und ich als Königin muß im Kerker gefesselt sitzen wie der größte Übelthätter! Ach, mein Gott, du weißt es, das ich in meinen Leben nichts bösses gethan habe, und ich werde mit einen solchen Übel Beschuldigt und werde gar zum Tode verursacht, aber ich sterbe gerne; lieber sterbe ich, als ich mer Leben mächte. Weil mein König so verfert mit mir, so gebe ich mich in dieses Todesurtheil willig und Geduldig und thue alles gerne nach Euren Befehl.

Melchina (spricht zu Trabant). Führe sie hinen in diesen Kerker, wo der Noa war, und Pfleget ihrer gut, bis weiter Befohlen wird!

Trabant. Ich werde alles aufs genaueste thun, was Sie mir Befehlen.

Melchina (tritt wieder auf). Das kan ich aber gar nicht begreifen, das heite seine Majestät der König nicht erscheint; heite soll der Schluß gemacht werden wegen der Königin. Der Kerkermeister sambt der Dinnerschaft sein schon erdrosselt worden, jetzt kombt es auf die Königin an. Wegen meiner mag sie schon Unschuldig sein, das muß der König zusehen, da will ich keine Schuld tragen.

Drabant (kombt hereingestürtzt). Her Minister Melchina, ich bring Ihnen eine draurige Bothschaft; muß ihnen bekant geben, das heite früh der König Tod im Bethe gefunden wurde, wo die Ärzte sagen, er ist im Schlagsluß gestorben! sie sollen bein König gleich erscheinen!

Melchina (sagt zum Drabant). Drabant, gehe Eilends hin und lasse die Königin von ihren Banden loß! ganz frei soll sie sein, und dieses Urtheil ist aufgehoben, ich will weiter hin nichts mer wissen, und kein Mensch soll erfahren, das die Königin schon zum Tode verurtheilt war. Gott, der Allmächtige, hat alles wohl gethan. Nun, nun Eile zu der Königin, ich werde mich auch Eilend zum König begeben; so thue, was ich dir Befohlen habe! (Drabant tritt ab.)

Melchina. Staunenvoll hat Gott einen Strich dadurch gemacht! wie wohl ist mir, das ich von diesen Üibel loß bin! Gott sei von grunde meines Herzens gedankt; nun habe ich große Eile!

Noa. Nun, meine Arche ist fertig, habe hundertzwanzig Jahre gebaut daran; auch sein die hundertzwanzig Jahre zur besserung vorbei. Die Leite, anstadt gebessert, sein sie in größere Laster gefallen. Nun muß ich, wie mir Gott Befohlen hat, alles einräumen in die Arche, von jeder Thir Art ein bar und auch, was sie zu Leben brauchen.

Der Sohn (kombt). Vatter, ach, wir haben alles schon in Ortnung gebracht mit den Thiren und futter! wan wird den dieses schreckliche angehen?

Die Tochter. Ach, Vatter, die Mutter hat schon durch uns die Lebensmitteln in die Arche bringen lassen; wan werden wir den schon einsteigen?

Noa. Das weiß nur der Liebe Gott.

Zweiter Sohn. Ach, Vatter, lieber Vatter, komme nur und schaue nur da hinauf! Dort Rauchen die Gebirge, als wen alles brennen möchte!

Noa (geht mit ihnen hin). Ja, ja, richtig, als wie wen ein schrekliches Ungewitter kommen mächte!

Engel (kombt). Noa, steig ein! Gott hat die straffe ausgesant; steige nur geschwind ein, und Gott wird dich schon schützen, bis die Fluth wieder vorbei ist! dan sollst du ihm auf der neuen Welt wieder ein Dankopfer bringen!

Noa. O Engel, wir danken dir von grunde des Herzen!

(Pause.)

Isaks Opferung.

Engel (zu Abraham). Abraham, Gott hat mich zu dir gesant, dir anzubefellen, das du deinen einzigen Sohn ihm Opfern sollst!

Abraham. Gott, heiliger Engel, ist dis mäglich, das der liebe Gott es mir auferlegt, mein einziges, vielgeliebtes Kind zu Opfern? ach, ach, meinen einzigen Sohn, mein vielgeliebtes Kind! aber, aber, was Gott will, muß ich thun. Herr, dein Wille geschehe!

(Engel abtretten.) Ach, Ach, was habe ich für eine schwere aufgabe! ach, meinen lieben Sohn, mein vielgeliebtes Kind! ach, ein Vatter, der das einzige Kind hat, muß es Schlachten wie ein Opferthir! ist den dieses mäglich? wens Gott Befihlt, muß es mäglich sein! ach, aber mein Herz, mein Herz springt enzwey, aber Gottes Wille muß befolgt werden!

(Abraham tritt mit den Sohn, mit dem Opferholz auf den Rüken tragent, auf den Spilplatz.)

Isak. Ach, Vatter, hir sein wir auf dem Opferplatz, wo haben wir den das Opfer?

Abraham. Ach, ach, o — mein liebes Kind! o mein Kind! Gott, Gott, ja, ja, Gott, mein lieber Sohn, Gott hat ja dich auserkohren zum Opfer!

Isak. Ja, Ja, Vatter, was willst du mit mir machen? soll ich den auch so getöttet werden wie ein Opfer getöttet wird?

Abraham. Ja, Ja, Gott hats mir anbefohlen; ich muß dich, mein einziges Kind, Gott zum Opfer bringen, weil es ihm so gefällt! so füge dich in Gottes wille! du mußt dir denken, das wir alle sterben

müssen; bereite mir bei Gott auch ein ruhiges Blätzchen, den ich werde auch bald nachkommen, weil mich der Kram um dich verzehrt!

Isak. Lieber Vatter, aber die Mutter zu hause, die weiß ja von uns nichts, was hir vorgeht!

Abraham. Ja, Ja, mein Sohn, die Mutter wird bald bei dir sein, den sie wird der Gram bald verzehren.

Isak. Lieber Vatter, weil es Gott so anbefohlen hat, so füge ich mich in Gottes heiligen Willen, und jetzt bin ich bereit mich zu Opfern —.

Abraham. Nun, so kom, mein Sohn; so kom, mein liebes Herz! ach, Gott stärke mich, ich muß früher sterben als mein Sohn —!

(Abraham bindet den Isak die Hände auf den Rüken und Isak kniet auf das Opferholz. Abraham will seinen Sohn tötten.)

Engel. Abraham, halt ein, thu deinen Sohn nichts zu leide! Gott hat dich nur auf die Brobe gestellt, Ob du ihm in ein solches Stück auch gehorsam bist. Also Gott hat einen anderen Opferblatz ausersehen auf den Berge Horeb, da sollst du hinauf gehen; in einen Dornstrauch wirst du einen Widder finden, den solst du Gott den Herrn Opfern!

Abraham. Ist es mäglich? ja, mäglich ist es, das Gott mir meinen Sohn, ja, meinen inigst geliebten Sohn wieder Schenkt! ach Gott, vom grunde des Herzen danken wir dir wegen dieser Verschonung! nun werden wir eilen, um Gott das auferlegte Dankopfer zu bringen. (Tretten ab.)

(Pause.)

I.

Thauet, Himmel, den Gerechten,
Wolken, regnet sie herab!
Also rief in langen Nächten
Einst die Welt, ein weites Grab.
In von Gott verfluchten Gründen
Herrschten Satan, Tod und Sünden.
Fest verschlossen war das Thor
Zu des Heiles Erb' empor.

II.

Einen Zuruf hör' ich schallen,
Brüder, wacht vom Schlummer auf,
Denn es naht das Heil uns allen,
Nacht ist weg, der Tag im Lauf!
O, dann fort mit allen Thaten,
Die die Nacht zur Mutter hatten!
Künftig ziehe jedermann
Nur des Lichtes Waffen an!

III.

Doch der Vater ließ sich rühren,
Daß er uns zu retten sann,
Und den Rathschluß auszuführen,
Trug der Sohn sich freudig an.
Gabriel flog schnell hernieder,
Kehrte mit der Antwort wieder:
„Sieh, ich bin die Magd des Herrn,
Was er will, erfüll' ich gern!"

Mit diesem Liede wird der Übergang vom ganzen Vorspiele zu dem folgenden Christkindl-Spiele hergestellt. Statt des Christkindl-Spieles wurde in der Leidenswoche auch ein Leiden-Christi-Spiel aufgeführt. Das erstere, das Christkindl-Spiel, stimmt mit dem unter II. mitgetheilten im wesentlichen überein, wir werden daher erst im kritischen Theile (IV. Band) darauf zurückkommen; das letztere aber, das Leiden-Christi-Spiel, zeigt eine vom Höritzer Passion ganz abweichende Fassung. Es ist mehr dem Christkindl-Spiele selbst, besonders infolge seines tragischen Schlußes, nachgebildet und verdient seiner Originalität halber hier mitgetheilt zu werden. Bei Aufführung des Leiden-Christi-Spieles wurde auch das Zwischenspiel „Pilger und Schäfer" sowie „Die Offenbarung des Leidens" (vgl. I. S. 6, Vierter Aufzug) nach der Höritzer Fassung gegeben, statt des fünften Aufzuges: „Chr. beurlaubt sich von seiner Mutter und Freunden" (vgl. I. S. 9—11) beginnt aber das Friedberger Leiden-Christi-Spiel, wie folgt.

Leiden-Christi-Spiel.

Annas (zu Kaiphas). Lieber Kaiphas, hochgeehrter Diener unserer heil. Kirche, gestern Abens ging ich an der Hauptstrasse Spaziren. Wie ich mich in diessinigen Gedanken an der Alleengasse mich herum eilte, so hörte ich einen schreuen auf einen so mir fremden Menschen: „Lieber Bruder, halte ein wenig aus!“ So blieb dieser stehen und fragte: „Was gibt es noch?“ und ich verträhte mich unter einen großen Allebaum und hörte ihnen zu; und dann sagte ein Jünger Jesu zu den Andern: unser Meister schickte mich nach dir, wir sollen Eilen in die Stadt und sollen im jenen Hauße das Abentmahl bereiten; unser Herr und Meister werde heute Abens den feierlichen Einzug Abhalten. Komme geschwint, den wir haben schon Eile! Sie gingen in die Stadt hinein. Aber ich ging ihnen nach und wolte sehen, wo sie das Abentmahl bereiten werden, im welchen Hause. Sie verschwanten in einer gasse, und ich fant keine Spur von ihnen mer. Ich ging vor Zorn und Unwillen zurük an die Alleenstrasse und dachte mir, ich muß doch diesen Einzug anschauen. Was sah ich zu meinen größten erstaunen! Sehr vieles Volk herankommen, und zum meinen größten Zorn und Unwillen sah ich Jesum auf einen Esselin sitzen. Ja, ja, wie ein König saß er daroben, einen sehr schönnen Öhlzweig hilt er in seiner rechten Hand und gab dem ganzen Volk den Segen, und das Volk hieben Öhlzweige vom Bäumen und streieten es auf die Strasse. Vieles Volk zieheten Kleider aus und legten es auf die Strasse und schrieen mit vollen Halse: Hosanna, Hosanna, heil sei dem Sohne Davits! Gebeneteit sei der, der hir in Nahmen des Herrn da kombt! Hosanna, Hosanna! und auch sah ich zu meinen größten Schreken die Unmündigen Kinder, die ihre Mütter auf dem Armen trugen, schrieen auf mit vollen Halse: Hosanna, Hosanna, welche vor und nacher kein Wort sprachen. Lieber Kaiphas, das wird noch schreklich für uns werden, wenn es mit Jesu Lehren noch lange so fortdauern solte. Lieber Kaiphas, rede, o rede, da ist guter Rath theuer!

Kaiphas. Komme, wir wollen alle Räthe zusammen Ruffen lassen, den wir haben Eule, den die Stunde ist gekommen, welche unser Land und uns selbst mit schreklichen Dingen Betrohen! Wir müssen schauen, wenn man diesen Jesum aus der Welt schaffen könte, das wäre das beste Mittel für uns, den für diesen Menschen will ich sehr viel

Geld auf seinen Kopfe setzen lassen; entweder Tod oder Lebendig muß er uns eingeliefert werden, sonst gehen wir zu Grunde. Also, lieber Annas, schaue du durch deine Dinner oder wens du selbst im Stande wärest mit schweren Gelde einen zu Bestechen, der den so genanten Jesu uns in unsere Hände liefern könnte! ich werde mich zu meinen Räthen eilens begeben, um zu Berathschlagen, was in einer so schreklichen Sache zu thun seie. Adie, Adie, heute sehen wir uns noch!

Annas. Lieber Kaiphas, ich werde alles mägliche thun! Adie, Adie, Herr Kaiphas! (Kaiphas ab.)

(Der Diener Annas kombt.)

Diener. Lieber Herr und hoher Prister Annas, heite Abens ging ich spaziren mit meine Kollegen an die Allegasse, da sah ich zu meinen größten Erstaunnen einen Jünger Jesu anherbrummen gegen uns, und wie er näher zu uns heran kam, kante ich ihm, war es der sogenande Judas, welcher auch Jünger Jesu sei. Ich fragte ihm, was ihm felle, da er so heranbrumte; so sagte er zu mir: ach nichts, nichts, bei mir ists alleweil nichts. Ich und mein Kollege lachten über diese Geschichte und gingen unsere Wege fort, aber im aller Geschwindigkeit drehte sich der Judas wieder zu uns um und fragte uns, ob wir von die Hohenpristern nichts gesehen haben. Ich fragte ihm, was willst du von die Hohenpristern? wenn du von ihnen was wollest, wir beide sein Dinner der Hohenprister. Da sagte er, ob es wahrheit seie? sagte ich: ja, sieh du doch unsere Kleider an, da wirst es gewiß uns glauben schenken, und wir fragten ihm nochmahl, was er den wolle von die Hohenprister? Lieber Freind, sagte er, ich will Euch gestehen, was mich trügt so schwer an meinen Herzen. Mich hat mein Herr und Meister verstossen, ich bin veracht von ihm und seinen Jüngern. Nun, weil er mich verachtet und haßt, also verachte und hasse ich ihm auch. Heute noch will ich ihm in die Hohenpriesters Hände liefern, wenn ich nur ein geringes Geld für ihm bekomme. Da sagte ich: ja, ja, mein lieber Judas, heite kanst du noch Reich werden, ja, heute kanst du dir ein großes Stük Geld verdinnen! lieber Judas, ich hörte vom meinen Herrn hohen Priester Annas, sie wollen ein schweres Stük Geld für den sogenannten Jesu geben, wenn er ihnen in ihre Hände geliefert werde. Da sprach Judas: ich werde heute noch kommen zu hohen Prister Annas, ich lasse mich einstweilen empfehlen bei ihren Herrn Annas. Adie!

Annas. Ach verflucht, warum hast du den Judas nicht gleich zu mir gebracht? ich kans ja schon nimer erwarten, bis er kombt.

Dinner. Lieber Herr Hoherpriester, er sagte, heute wird er noch hieher kommen.

Annas. Nun, so komme Judas, mein treuer Engel; du köntest uns sambt Dinner noch schützen! o kome, o kome! ein großes Stük Gelde wirst du von uns bekommen, — und du, treuer Dinner, gehe

auf die Strasse, das du im doch erwischen kanst, und sag ihm nur, ein schweres Stük geld wird er von mir bekommen, er soll nur zu mir kommen. Gehe nur, gehe nur, den du hast Eile!

Dinner. Mit aller unterthänigkeit bring ich ihm den Befehl.

Judas. Jetzt ist erst der Teifel in mein Herz gefahren, seit was mich mein Herr und Meister haßt und veracht; nun so verachte und hasse ich ihm auch. Also heute noch will ich ihm verathen, ja verkaufen will ich ihm. Heute habe ich die Gelegenheit, Reich zu werden, heute kan ich ein schweres Stük geld verdinnen; ja, Geld muß ich haben, nur Geld will ich! Geld ist alles in der Welt und Geld Regirt die Welt! ja, wer Geld hat, ist geacht, und wer keins hat, ist veracht! nun, Wohlan! fest entschlossen! ich bin ferdig, meinen Meister und Herrn zu verrathen und zu verkaufen. Ach, was sehe ich zu meinen erstaunen! hir ist selbst der hohe Priester Annas!

Annas. Guten Tag, Judas! Jünger Jesu, was bringst du mir in so spätter Nacht noch neues?

Judas. Ja, ja, sehr schönnes Neues! Heute habe ich die Gelegenheit, Euch meinen Herrn und Meister in Eure Hände zu liefern, was wollet ihr mir geben?

Annas. O mein Judas, dreißig Silberlinge, wens dir genug sein!

Judas. Nur her damit!

Annas. Hir hast es, wens dir genug ist.

Judas. Jetzt habe ich Geld genug! Nun, jetzt bin ich Reich! ach, du schönes Geld, du liebes Geld! Aber, lieber Hoherpriester, er ist aber nicht so leicht zu fangen, den er hat auch jemanden, die das Schwert ziehen können, also will ich Soldatten mit mir haben.

Annas. Gleich, gleich, kanst du selbe haben, im forhofe warten sie schon.

(Geht Jesu auf dem Öhlgarten.)

Judas. Sei mir gegrüßt, Meister!

Jesu. Judas, mit einen Kuß verräthst du des Menschensohn!

Judas. Dem ich geküst habe, dem ergreifet, der ist es!

Jesu. Wem suchet ihr?

Schaar. Jesum von Nazareth!

Jesu. Also wem suchet ihr?

Schaar. Jesum von Nazareth!

Jesu. Also habe ich Euch es nicht gesagt, daß ich es bin! Also wen ihr mich suchet, so nehmet mich und lasset diese hir gehen, damit erfüllet werde, was in der Schrift geschrieben steht: sie haben den Hirten geschlagen, und die Schafe haben sich zerstreiet.

Petrus (zieht das Schwert und sprach). Herr, soll ich drein schlagen und einen durchbohren?

Jesu. Petrus, Petrus, steke dein Schwert in die Scheide, den wer das Schwert zieht, wird durch das Schwert umkommen! weist du den nicht, wenn ich Hilfe verlange, würde mir mein himlischer Vatter Millionen Engeln schiken, um mich von meine Feinde zu befreien, den es muß ja die Schrift erfüllet werden, wo es steht geschrieben: sie werden das Lam Schlachten, welches für die Adams Sünden genug thut, um sie von dem Joche des Satans zu befreien. Lieber Petrus, ehe der Hahn zwei Mahl krähen wird, wirst du mich drei Mahl verleignet haben.

Petrus. Herr, ich gehe mit dir, ich will mit dir sterben!

Jesu. Ich habe dir schon gesagt, ehe der Hahn zwei Mahl krähet, wirst du mich drei Mahl verleignet haben. — Hir übereiche ich Euch freiwillig meine Hände, und lasset diese gehen!

(Sie kommen zu Annas mit Jesu.)

(Gesungen: Wo ist Jesu, mein verlangen . . .)

Annas. O, sei mir gegrüßt, du meister und falscher Lehrer! nun, du wirst wohl wissen, das du jetzt in unser Gewalt bist, und lasse also hören hirmit deine Lehren, den wir sein ja auch Neigirig auf deine Lehren! nun so wohlan!

Jesu. Ich habe oft in der Sinagoge Gelehrt! du wirst es ohnehin wißen, was ich gelehrt habe.

Annas. Also, so bist du der Sohn des Allerhöchsten, für dem du dich austhust? — Redest du nichts mer mit mir? bin ich dir kein Wort mer Werth? — Also führet ihn zu Hohenprister Kaiphas, der wird ihn schon zur sprache bringen! ich werde Euch selbst begleiten.

(Petrus trit auf.)

Petrus. Ach, du lieber, armer Meister und Herr, du wirst in banten und Eisen geführt wie der größte Übelthätter! jetzt führen sie ihm zu Kaiphas; ich habe Sorge, er wird ihn verfolgen bis zum Tode. Was wird er für Schmach und Spott ausstehen müssen! Ach, du lieber Herr und Meister, was must du ausstehen! wens ihm doch nicht Tötten mächten! Armer Herr und Meister, jetzt muß ich von ferne nachsehen, was ihm geschehen wird!

(Petrus tritt zum Wärmen.)

Jungfrau (zu Petrus sprechend). Du bist auch einer von diesen Jünger Jesu, deine Sprache veräth dich ja!

Petrus. Ich weiß nicht, was du Redest, den ich kenne diesen Menschen gar nicht.

Andere Magt (zu Petrus). Wahrhaftig, dieser ist auch ein Jünger Jesu, ich habe ihm schon eimahl bei ihm gesehen, und auch deine Galliläische Sprach veräth dich ja!

Petrus. Ich bin wohl ein Galliläer, aber ich bin hir, um meine Geschäften zu verrichten; ich habe nie ihn gesehen, so wahr Gott lebe!

(Wie Jesu vorbei ging, Weinte Petrus Bitterlich.)

Krigsknecht (kam zu Petrus). Ach, das ist sehr schön! hier bekomen wir auch einen so großen Übelthäter, weil er auch ein Jünger Jesu ist! fanget ihm und bringet ihm auch zu Hohenprister Kaiphas, den er ist einer davon! ich habe ihm auf dem Öhlberge bei ihm gesehen; ja, ja, du warst es, der unsern Lanzenknecht das Ohr abgehauen hat, wahrhaftig!

Petrus. Was redest du? Verflucht soll ich sein, wenn ich diesen Menschen kennen solte oder gar sein Jünger sein!

Krigsknecht. Auf, auf, sie komen schon wieder mit Jesu!

(Kaiphas trit auf.)

Kaiphas. Hochgeehrter Herr Annas, was bringet ihr mir schon so frühe?

Annas. Hir überliefern wir dir diesen frechen Lehrer, der uns zu untergraben suchte!

Kaiphas. O, sagt mir nur, wie seid ihr den dazu gekommen, daß ihr Jesu in Euer Gewalt bekommen habet?

Annas. Durch seinen Jüngern Judas, den haben wir mit dreißig Silberlinge bestochen.

Kaiphas. Ach, das ist gut; das ist Wasser auf unsere Mülle, das wir ihm in unsere Gewalt haben! Also müssen wir mit List schauen, daß wir ihm aus der Welt schaffen können; also lasset ihm mir vorführen!

Kaiphas. Nun, liebe Kinder, was bringet ihr über ihm für eine Klage vor?

Volk. Er hat gesagt, er will dem Tempel Gottes niederreißen und ihm in drei Tagen wieder aufbauen; auch gibt er sich für den Sohn Gottes aus.

Kaiphas. Nun Jesu, sogenanter Christus, also wirst wissen, das du jetzt in unserer Gewalt bist und daher wirst du wohl meine Fragen genau beantworten! Ich beschwöre dich bei den lebendigen Gottes, ob du richtig der hochgebenedeiter Sohn Gottes seiest?

Jesu. Du hast es gesaget, aber ich sage Euch, von nun an werdet ihr den Menschensohn zur rechten Hand Gottes sitzen und auf dem Wolken des Himmels kommen sehen.

Kaiphas. Nun, für was brauchen wir noch weitere Zeigen? ihr habet selbst die schrekliche Gotteslästerung gehört, was gedinget (gedünket) Euch?

Volk. Er ist des Todes schuldig!

(Sie spien ihm ins Gesicht und schlugen ihm und sagten.)

Volk. Redest du so mit unsern Hohenprister?

Hoherprister Kaiphas. Also wisset ihr, das nach zwei Tagen Ostern sein und die Zeit schon zu kurz werde und auch uns nicht erlaubt sei, einen Menschen zu Tötten, also führet ihm zu Pillatus, der wird ihm schon züchtigen und ans Kreiz bringen! also machet, ich werde Euch selbst dahin bekleiten!

Pillatus. Was bringet ihr mir so frühe?

Hohenpriester. Wir bringen dir einen Übelthätter mit Namen Jesu! er sagt, er will dem Tempel Gottes niedereißen und in drei Tagen wieder aufbauen; auch sagt er, er sei Gottessohn und auch ein König!

Pillatus. Bist du der König der Juden?

Jesu. Du sagest es, ich bin ein König, aber mein Reich ist nicht von dieser Welt; ich werde einmahl zur rechten Hand des himmlischen Vatter sitzen und auf Wolken kommen, zu Richten die Lebendigen und die Totten.

Pillatus. Soll ich den Euren König Kreizigen?

Volk. Wir haben keinen König als dem Kaiser, und wer sich zum König macht, der ist gewiß des Todes schuldig; ans Kreiz mit ihm!

Pillatus. Also verurtheilet ihm nach Euren Gesetzen, ich finde kein Verbrechen an ihm!

Volk. Wir haben kein Gesetz, einen Menschen zu Tode zu bringen, auch ist es uns nicht erlaubt, einen Menschen zu Tötten wegen unsern Standes gemäß, darum hat dir der Kaiser das Recht gegeben, einen Menschen zu Tötten, der des Tottes schuldig ist.

Pillatus. Ach, was hat er den so Arges gethan? ich finde gar keine Schuld an ihm.

Volk. Er ist ein aufrührer unserem Lande, er sagt, man ist nicht verpflichtet, den Kaiser den Zins zu geben! also wer den Kaiser nicht Zinsen will, der ist ein Rebeller und solcher wird doch des Todes schuldig sein!

Pilatus. Also bist den du mit diesen Aussagen zufrieden, weil du gar nichts Antwortest darauf? — Also Antwortest du mir auch nichts? Weist du den nicht, daß ich Macht habe, dich zu Kreizigen und dich loß zu lassen?

Jesu. Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von Oben gegeben wäre, aber verflucht sollen diejenigen sein, die mich dir überantwortet haben.

Pillatus. Ich finde keine so große Schuld an ihm, das er solle des Tottes sterben, ich werde ihm Züchtigen und dan loß lassen.

Volk. Wenn du diesen loß lässest, so bist du kein Freind des Kaisers, den dieser Wikelt das ganze Volk auf von Jerusalem bis Galliläa.

Pillatus. Ist er vieleicht gar ein Galliläer?

Volk. Ja, ja, er ist ein gebohrner Galliläer!

Pillatus. Also führet ihm nur zum König Herodes in sein Gebitt, ich will mit ihm gar nichts mer anhaben.

Volk. Hinaus mit ihm in sein Gebith, er muß gekreizigt werden!

Euer Majestät, hir überbringen wir dir den falschen Lehrer mit Nahmen Jesu, er wird dir von unsern Landpfleger Ponzius Pillatus überliefert, weil er hir gebohren sei; du sollst ihm zum Kreiztode verurtheilen!

Herodes. Also höre an, was sie alle über dich reden! nun aber, lieber Jesu, du wirst gewiß mir gut geneigt sein, mir etwas von deine Lehren hören lassest, indem hir dein Geburtsort seie und mit deinen Lehren dich gar nicht hören liesest; also wäre ich neigirig auf deine Lehren, also lasse hören Jesu!

Herrodes. Ach, was ist das? Redest du gar nichts auf meine Fragen, indem ich ser gerne deine Lehren gehöret hätte? also weil du mir gar nichts redest und ich dir kein Laut werd bin, so bist du von mir auch verflucht, soll mit dir geschehen, was es will. Also nehmet ihm wieder hin zu Euren Landpfleger, er soll machen, was er wolle mit ihm; den ich will mich nicht länger Ärgern mit ihm; also machet, daß er von meine Augen kombt.

Volk. Hir überbringen wir ihm wieder! mit Schand und Spott wird er von Herrodes verlassen.

Pillatus. Das ist doch schon zum Verzweifeln! warum bringet ihm mir schon wieder? also nehmet ihm hinn und Geißlet ihm, dann will ich ihm loß lassen!

Volk. Ans Kreiz mit ihm! ans Kreiz mit ihm! er muß des Kreiztotes sterben! (Pilatus.) Also nehmet ihm hin und geißlet ihm, ihr halsstöriges Judenvolk!

(Gesungen: O Jesu, die Geißleswunden . . .)

Pillatus. O, sehet diesen Menschen! o welch, o welcher Mensch!

Volk. Hinweg mit ihm! ans Kreiz mit ihm! ans Kreiz mit ihm! er muß gekreizigt werden!

Pillatus. Ihr wüst, das bei euch der brauch sei, auf Ostern einen Übelthätter frei zu lassen; welchen wollet ihr loß haben, den Barabas oder Jesu?

Volk. Den Barabas wollen wir loß haben, Jesu soll gekreizigt werden!

Pillatus. Nun sehe ich genau, das mir Jesu aus Neid überantwortet wurde; so soll der Fluch und das unschuldige Blut über Euch und Eure Kinder kommen! denn ich kenne genau, das Jesu Unschuldig ist.

Volk. Das Blut komme nur über uns! das wollen wir schon verantworten.

Pillatus. Das Blut komme über Euch! ich bin Unschuldig an den Gerechten, also nehmet ihm hin und Kreiziget ihm! ich will das Todesurtheil über ihm fehlen. Also Ich Poncius Pillatus, Landpfleger zu Jerusalem, wurde gezwungen, über Jesu, der sogenanter Christus, das Todes Urtheil zu fällen. Dieser ist gebohren zu Bethlehem, erzogen in Egibten bis in sein zwölften Jahre, dan gingen seine Ältern wieder mit ihm in seine Haimath ins Galliläa; da half er seinen alten Pflegevatter Joseph in der Tischler-Arbeit fleißig Arbeiten bis in sein dreisigsten Lebensjahren; dan ging er als Pretiger und Lehrer herum, um das Wort Gottes zu verkündigen, und was ich erkenne, wurde er mit List eingefangen und zu mir gebracht, und ich muß den halsstärigen Judenvolk nachgeben und ihm zum Kreiztode verurtheilen. Also nehmet ihm hin und Kreiziget ihm! das Blut komme über Euch und eure Kinder!

Volk. Das Blut komme nur über uns und unsere Kinder! dies wollen wir schon verantworten.

Pillatus. Hir, lieber Hauptman, übergebe ich dir diese Überschrift! diese heftet ihr über Jesum seinen Kopf ans Kreiz, damit jedermensch sehe, wer dieser war, daß er ein König der Juden war.

Volk. Ach siehe! Schreibe nicht Jesum von Nazareth, ein König der Juden, sondern er hat von sich selbst gesagt, er sei ein König der Juden!

Pillatus. Was? ihr wollet sogar dieser meiner Schrift wiedersprechen? was ich geschrieben habe, das bleibt einmahl geschrieben! also machet, daß ihr eimahl von meine Augen kombt! machet, machet! sonst!

Volk. Aber, lieber Herr Landpfleger, wir hätten noch eine Bitte!

Pillatus. Ihr verfluchtes, halsstäriges Volk, was wollet ihr noch haben?

Volk. Wenn dieser Jesus gestorben ist und Begraben sein wird, so hätten wir um eine Grabwache gebethen, den er sagt ja, er wird in drei Tagen wieder auferstehen; den seine Jünger könnten den Leichnam leicht aus dem grabe stellen und es könnte heißen, er ist von den Totten auferstanden. Was wäre dieß für ein Unheil für dich und uns! es könnte leicht eine große Aufruhr enstehen in unsern Lande.

Pillatus. Dieß soll euch noch gewähret sein. Im hoffe ist wache genug, nehmet euch sechs Mann mit, da wird doch daß Grab gut bewacht sein! also machet, machet, das ihr von meine Augen kombt!

Joseph von Allimathäa (kombt). Hochgeehrter Herr Landpfleger! ich hätte eine Unterthänige Bitte an Euch.

Pillatus. O, was hast den du von mir für ein Begehren? wen ichs thun kann, so werde ichs dir mit Willen thun.

Joseph. Ich habe vor langer Zeit schon ein Grab im meinen Garten für mich selbst herrichten lassen, also hätte ich um den Leichnam Jesu gebethen, ich möchte ihm in mein eigenes Grab legen, den ich habe diesen Jesum gut leiden können und zudem will ich ihm nicht unter die Mörter und Diebe Begraben lassen, den er ist gewiß Unschuldig, und wie ich ihm kenne, hat er kein Kind Beleidigt und wegen seinen Lehren wäre er doch nicht einen so schmächlichen Tode schuldig.

Pillatus. Freund Joseph von Allimathäa, mit diesen Reden greifest mir zu tief ins Herz, aber zudem bin ich nicht schuld an seinen Tode, den ich wurde ja gezwungen; ich mußte ihm dies Todesurtheil sprechen, sonst mächten sie mich stürzen und könte mir der Kaiser auch mein Feind werden. Ach, lieber Joseph, bist du vieleicht auch ein heimlicher Jünger Jesu?

Joseph. Nein, nicht sein Jünger allein, sondern sein Nachfolger will ich werden.

Pillatus. Was redest du? glaubst du auch an seine Lehren? lieber Freind Joseph, ich hätte diß nicht von mir selbst gethan; ach, ich wollte, daß ich ihm nicht zu solchen Tode verurtheilt hätte! ich bin fast ausersinnen, und zuthem ist es jetzt zu spät, ich kan nicht mer helfen. Also gehe nur hin und nehme Jesum von Kreize und Begrabe ihm in dein neues Grab! Gott wolle dich lohnen dafür! also hir hast du die Vollmacht, sonst würden dir die halsstärigen Juden den Leichnahm Jesu nicht lassen. Adie! Adie, Joseph!

Volk (zu Pillatus). Wir hätten noch gebethen, wen dies Grab auch versiegelt werden mächte!

Pillatus. Was? ich sollte Euch noch Siegel dazu geben? ihr verdamtes Judenvolk machet, das ihr von meine Augen kombt! ich werde noch euch Siegel geben? kommet ihr mir nicht mer unter meine Augen! versiegelt ihr euch selbst dem Grabstein, ihr verdamtes Judenvolk! ich hätte keine Ruhe noch Rast vor die Juden!

Hauptman (zu Pillatus). Ach, wie schreklich war es bein der Kreizigung Jesu! wie er starb, wurde es so finster wie bei Nacht. Blitz und Donner krachte, die Felßen zersprangen, daß man Häuser in die Klüfte Bauen konnte, und wie ich zu Jerusalem beim Gottsaker vorbeiging erhebten sich sehr viele Totten und gingen in die Stadt Jerusalem, und alle gassen waren schon voll von Totten, die von dem Friedhofe kammen und schrieen mit vollen Halse: ach, Jerusalem, was hast du gethan! du hast den wahren Gottessohn ans Kreiz geschlagen, wehe, wehe dir! o wehe Jerusalem! Gottesstraffe wird kommen, die ganze Stadt soll zu Grunde gehen, kein Stein auf den andern bleiben! so verschwanden sie alle. Ach, lieber Herr, dieser war warhaftig Gottessohn, ja, ja wahrhaftig!

Pillatus. Lieber Hauptman, er kann ein großer Prophet gewesen sein, ihm hat man die Unschuld von sein Gesichte gelesen.

Wahrhaftig, wahrhaftig, Gott stehe mir bei, daß ich ihm zum Tode verurtheilet habe! ach wehe mir, ach wehe mir!

Kaiphas (zu Annas). Lieber Annas, hast du gesehen, wie es bei der Kreizigung Christi zuging und wie er starb am Kreize? wie sich die Sonne verfinsterte und wie die Erde Bebte und die Felsen zersprangen, auch die Totten stunden von ihre Gräber auf! wir haben uns doch schwer versündigt, das wir diesen Jesum so verfolgten, das er sterben mußte; er könnte doch ein von Gott ausersehener man gewesen sein, lieber Annas!

Annas. Ach, du lieber Kaiphas, bist du wahnsinnig geworten oder bist du auch ein solcher kleinmüthiger Mensch wie ein altes Weib oder Kinder sein? oder vieleicht fürchtest du dich vor ihm? Er kombt nicht mer zu uns mit seinen falschen Lehren, ja gut, wahrhaftig gut, das wir ihm aus dem Wege haben! den was wäre aus uns geworten? wir hätten zu grunde geben müssen, er hätte uns ja das ganze Volk über uns aufgewikelt. Wie, du meinst, was sich alles zugetragen hatte bei seinen Tode? weil er ein Erzzauberer war! und du wirst ja wissen, wen ein Zauberer zu grunde gerichtet wird, so dobet auch die ganze Natur, weil es lauter Höllengeistergespuk sein! also fürchte dich nicht! ich bin von Herzen froh, daß wir ihm aus den Wege haben; wie schön können wir jetzt fortleben!

Kaiphas. Ach, ach, ich mächte doch haben, wenn ich keine Schuld an diese that hätte!

Wächter. Ach, wie enzetzlich war es jetz bei dem Grabe Jesu! wie der Tag graute, so entstand eine so schöne Räthe am Himmel; auf einmahl wurde ein geprasel, Donner auf Donner folgten, dan entstand ein fürchterliches Gekrach, auf eimahl entfahl der groẞe Stein, mit dem das Grab Jesu verdekt und versiegelt wurde. Was sehen wir zu unsern erstaunen? Jesu, so schön glänzent, stieg er auf aus seinem Grabe, wie noch kein König auf dieser Welt von einem groẞen Siege gekommen ist! ich mußte mich auf die Erde halten, weil ich seinen so grellen Glanz nicht in meine Augen aushalten konnte. Wo er hin gekomen ist, das weiß ich nicht; wie ich mich wieder erhebte zum seinen Grabe, so sah ich niemand mer als die Leinwand liegen, in der er eingewickelt war, am Ecke sah ich zwei Engeln sitzen; diese sagten zu mir: was schauest du hir? Dieser Christus ist auferstanden und ist nicht mer hier; darum kam ich so erschroken, Euch diese schrekliche Begebenheit zu erzehlen. Dieser war wahrhaftig Gottes Sohn.

Annas. Zum Teufel, sein den alle schon verükt! wieset ihr den nicht, wie ich schon erwähnt habe, das er ein Erzzauberer gewessen sei? und bei einen so groẞen Zauberer spuken alle höllische Geister auf das größlichste, wen er zugrunde gehen muß, und auch verblenden sie alle redliche Menschenaugen. Also, lieber Dinner, hier hast du einen groẞen Beidl voll Goldstüke und theilet dieses Geld Euer sechs Wächter,

die ihr bei dem Grabe gewesen seid und saget dieses Gesicht niemanden, sonst könnten wir im ganzen Lande eine Aufruhr bekommen!

Kaiphas. Ach, siehe Annas, wie es schreklich zuging, was sich wunderbares zugetragen hat mit Jesu! er könnte doch ein von Gott ausersehener Man gewesen sein, ach, wehe uns!

Annas. Höll und Teufel, solche Kleinmüthigkeit kann ich nimer ertragen! gehe lieber zuhause und schlaffe dich lieber aus über solche Träumereien! ich bin froh, daß ich diesen Menschen aus dem Wege habe; ich fürchte mich nicht, wenn nein Teifeln kommen mächten.

Kaiphas. Ich wünsche dir eine gute Nacht, lieber Annas, ich gehe. Adie! Adie! Morgen sehen wir uns wieder!

Annas. Gehe, du kleingleibiger, ich fürchte nichts und ist mir nicht Bange, bis mich der Tod Ruft.

Dinner. Lieber Hoherpriester Annas, ich mache Euch zu wissen, das der Hohepriester Kaiphas heute Morgens Tod im seinen Schlafzimer gefunden wurde.

Annas. Ach! Ach! ist dieß mäglich? mein lieber Freind sollte Tod sein? ach! doch verfluch ich meine That, die ich an Jesu begangen habe. Verflucht, verflucht, verdambt, ja verdambt bin ich schon! das sehe ich selber ein. ach, was habe ich gethan, daß ich Jesum so, sogar bis in den Tod verfolget habe! ach, wehe mir, wehe mir, den verzeihung kann ich von Gott nicht mer erhalten! verflucht und verdampt bin ich schon, so gebet mir ein Messer in meine Hand, das ich mache mit mein Leben ein Ende!

Gesang inzwischen.

Durch seine Mordsucht reißt ihm der Tod hin,
Wie bitter und häßlich ist nicht sein Scheiden!
Weil er den unschuldigen Jesum Tötten liß,
Muß er die Teifelsstrasse leiden,
Weil er Jesum Mortten läßt, das war böß,
Durch seines Thrones Entsetzung war es.

(Teifel holt ihm aus.)

IV.

Der ägyptische Josef.

Der ägyptische Josef. Ein Schauspiel aus der Vorzeit in achzehn Auftritten.

Personen.

Gott.
Jakob.
Jakobs Weib.
Ruben.
Levi.
Simeon.
Juda.
Neftali.
Dan.
Isachar.
Zabulon.
Gad.
Asar.
Josef.
Benjamin.
Ismaelitische Kaufleute.
Der König.
Der Hauptmann.
Dessen Weib.
Der Kerkermeister.
Der Weinschenk.
Der Bäcker.
Der Schaffner.
Ein Bauer.
Maurer.
Zimmermann.

Vorrede.

Alle hier versammelten höret und sehet,
Wie es ergangen sei und was sich habe zugetragen
Mit dem frommen Patriachen Jakob in seinen alten Tagen!
Erstlich wird auf die Bahn gebracht,
Was Gott der Herr zu Jakob sagt.
Zum zweiten werdet ihr auch sehen,
Was sich mit den zwölf Söhnen Jakobs hat begeben;
Wie sie ihren Bruder Josef aus Neid verkauften um zwanzig Silberlinge,
Und wie er wird in's Land Egypten geführt,
Allwo der unschuldige Josef musste leiden
Viele Trübsale und Beschwertlichkeiten.
Drittens wird auch anbei erwogen,
Wie ihm hat Gott aus der Trübsal herausgezogen,
Und zum Vizekönig über ganz Egyptenland erhoben.
Dieses und noch Mereres wird man euch allmählich zeigen,
Also mithin seid still und ehrbar dabei,
Denn was da geschieht, sei Gott zu Ehren,
Um euch ein Beispiel und ein Exempel zu geben,
Auf daß ihr Euch solcher Tugend nehmet an,
Wie der keusche Josef hat gethan.
Darum Allerliebsten, so merkt ein Jedes auf mit Fleiß!
So wird der Anfang in Namen Gottes gemacht,
So gebe Gott (uns) und Euch allen seine Gnad!

Der erste Auftritt.

Jakob. Ich tritt hervor wohl also spot,
Einen guten Abend geb' euch Gott,
Einen guten Abend, eine glückliche Zeit,
Die uns der liebe Gott von Himmel verleiht!
Wir haben uns jetzt vorgenommen,
Ein geistliches Gespiel.
Wollt ihr hören in guter Ruh,
So schweiget nur still
Und höret uns zu!

Aria.

Du bist Jakob, ein Mann,
Dein Stamm ist bekannt,
Von dir sind entsproßen
Die zwelf Stammgenossen.
[: Ihr Stammvater bist, :]
Daß ist ganz gewiß.

Gott. Jakob! — Jakob! —
Jakob. Was soll denn dieses sein,
Und wer hat mich beruffen her?
Hier sehe ich ja Niemand mehr!
Ich kann mir's nicht bilden ein,
Ob es die Stimme eines Engels oder eine Stimme Gottes sei.
Gott. Jakob! — Jakob! —
Jakob. Herr! Hier lieg ich auf der Erde frei,
Sag an, was dein Begehren sei? —
Gott. Jakob! — Jakob! — Ziehe hinauf nach Bethl
Und wohne daselbst und baue einen Altar dem Gott,
Der dir erschienen an dem Ort,
Da du von deinem Bruder Esau verfolget warst!
Jakob. Allergüttigster Gott und Herr!
Von dir kommt alles Gute her,
Gib mir hiezu deine Gnad,
Das ich alles das vollziehen mag,
Was du von mir begehret hast.
Gott. Jakob! — Jakob! — Du sollst nicht mehr Jakob genannt werden, sondern Israel soll dein Name sein. Völker und Geschlechter sollen dir dienen, Könige sollen aus deinen Land hervor kommen und ich werde deinen Saamen das Land geben, so ich dem Abraham und Isak verheißen hab.
Jakob. Nun will (ich) von hier aufstehen,
Und gleich zu meinem Hausgesinde gehen,
Ihnen anzeigen diese That,
Was Gott der Herr mir anbefohlen hat.
(Jakob klopft.)
Weib. Wer ist daraus vor meiner Thür,
Ich laß Niemand herein zu mir?
Jakob. Liebstes Eheweib komm geschwind
Mit unsern ganzen Hausgesind,
Ich muß euch anzeigen diese That,
Was Gott mir anbefohlen hat!
(Vorhang auf.)
Weib. Allerliebster Ehemal,
Warum daß du mir rufest zumal,

Daß ich soll kommen also geschwind
Mit unserm ganzen Hausgesind?
Was ist denn dein Begehren
Oder ist dir was Leid's geschehen?
Jakob. Mir ist zwar nichts Leids geschehen,
Aber höret, was (sich) weiter hat begeben!
Wie ich da hieher bin kommen,
Hab ich eine Stimme von Gott vernommen,
Die deutlich zu mir sprechen thut:

Werft eure fremden Götter ab, die mitten unter euch sein, reiniget euch und eure Kleider und lasset uns hinauf zieh'n weiter gegen Bethl, damit wir Gott alldort aufrichten einen Altar, der mich in meinen Trübsal erhöret hat, und ist bei mir gewesen auf der Reis, da ich von meinem Bruder Esaü verfolget ward!

Und du, mein Sohn, Ruben geh geschwind
Nach Sichem hin und nimm das allerbeste Rind,
So sich bei meiner Herd' befindt;
Dieses wollen wir schlachten
Und Gott ein Opfer damit machen!
Ruben. Ja, liebwerthester Herr Vater, auf dein Begehren,
Wie du gesagt hast, soll geschehen!
Ich werd' zu deiner Herd hingehen
Und herführen das allerbeste Rind,
So sich bei deiner Herd' befindt,
Und wir wollen daselbe schlachten
Und Gott dem Herrn ein Opfer machen,
Ihm zu danken für die Gnad,
So er uns erwiesen hat.
Jakob. Und ihr alle folgt mir nach! —

Zweiter Auftritt.

Josef und seine Brüder. Josef erzählet ihnen seine Träume.

Josef. Liebe Brüder, höret mich und vernehmet meinen Traum,
Denn ich euch zu erzählen mich nicht saum!
Mich dünket, daß wir Garben bunden auf dem Feld,
Und meine Garben richteten sich auf und standen wie ein Held,
Und eure Garben ringsum um meinen Garben standen
Und neugten sich und betens an.
Bruder Isachar. Was! So willst du unser König werden
Und wir sollen uns vor dir neigen bis zur Erde,

Deiner Herrschaft unterworfen sein?
Das geht uns nicht ein
Und wird auch nicht geschehen!
Josef. Lieben Brüder, zürnet nicht,
Wer weis, was Gottes Willen ist!
Ich sahe noch einen andern Traum,
Den euch zu erzählen ich mich nicht saum.
Sonne und Mond und eilf Sterne, die sah ich vor mir an,
Sie neugten sich und beteten mich an.
Bruder Zabulon. Wart, wart! du Träumer hier,
Dies alles werden wir
Dem Vater hinterbringen.
Jakob. Was sind das für Reden, die ihr
Da untereinander führt und seid zornig schier?
Sag mir, mein Sohn Josef,
Was hast du in deinem Traume gesehen?
Josef. (Erzählet seinen ersten Traum wie seinen Brüdern.)
Jakob. Ihr, meine lieben Söhne, zürnet nicht,
Wer weis, was Gottes Wille ist!
Und du, mein Sohn Josef,
Was hast du in deinem zweiten Traume gesehen?
Josef. Liebster Vater, ich habe in meinen zweiten Traum gesehen:
Sonn und Mond und eilf Sterne, die sah ich vor mir an,
Sie neugten sich und beteten mich an.
Jakob. Was hat der Traum in sich,
Den du gesehen hast?
Sollen etwa ich
Und deine Mutter und deine Brüder sich
Zur Erde neigen und dich anbeten? —
Das soll nimmermehr geschehen! —
Packe dich vor meinem Angesicht,
Weil Vatershuld vorhanden ist!
(Josef geht ab.)
Und ihr, meine Söhne, treibet meine Herden auf die Weid
Und haltet sicher Wach dabei!
Josef und Benjamin bleiben aber zu Hause!
(Jakob geht hinaus, der Vorhank fällt und Jakob ruft den Josef. Ausern Vorhang.)

Jakob. Ja freilich habe ich meinen Josef mit rauhen Worten angefahren,
Ich bekenn es in der That,
Wie er mir seine Träume erzählet hat,
Aber wer weis (was) draus kann noch werden,
Daß wir uns noch neigen müssen zu der Erden!
Ich muß doch schon rufen ihm,

Daß macht die große Lieb zu ihm.
Josef, mein Sohn, komm her zu mir!
Josef. Herzliebster Vater! hier bin ich,
Was ist denn dein Begehren an mich?
Jakob. Josef, komm her zu mir, ich muß dir etwas andeuten!
Gehe geschwind nach Sichem hin,
Und bringe deinen Brüdern Speise mit,
Und siehe auch, ob alles wohl steht mit unseren Brüdern und auch mit unserer Herde!
Ich warte mit Freuden und Vergnügen,
Was für eine gute Botschaft du mir wirst bringen.
Josef. Vater, auf dein Wort werd ich zu meinen Brüdern gehn und sehn,
Was es mit unserer Herd' thut stehn.
(Beide treten ab.)

Dritter Auftritt.

In diesen Auftritt kommt erstlich der Bauersmann, und Josef begegnet ihm, die Brüder stehen in Bereitschaft.

(Als Einlage folgt hier bei den echten Bauernaufführungen eine komische Scene (Bauernmonolog), die gewöhnlich in den Spielbüchern nicht verzeichnet ist und den Titel führt:)

Muschgalanz des Bauern.

Hoz tausend saberment Gatscho ma Istrumeint! Dei Hannichel muas i ma nou weighogga. Af d'leing dat i ma ma Grabmhakl a nou breicha; a sou gehts hult an Baurn, der viel Oarbet hot und weinig Leit, der bleibt huld uliwail mit der Oarbet hint; und voraus a sou a Weida, wias huir gwein is, und hiazt haun i grod ma Gasleichtenwiesl grod in Scheibnen. Dos dur i dreimol heign und s viartimol mahn. Und geistan haun i d Heilugga vazougn gseign, wiar i bi liega gounga und do wiard huld gwis nou a Weita wearn; und dei Hiz, dei's heit ghot hot, dei Hiz, dei's heit hot ghod, hot zeiha Grod und fuchzei Fleim und do is huld dahoamt ban Oufen vor Hiz fost nit gwein zan bleibm. Und i houn wiln ma Weibl mit hoam zan grabma helfen und sie hot ihr jo grod sAusriahrn eibüld, weil va dein guadn Gseidahei do gat d' Kua aunschtod da Mil lauter Schmeidi, und do muaß huit ma Wei dei heisn lar hobm, und hiazt houn i huld miaßn in Schmeidi zuatrogn, und hiazt bin i mitn Heisn in Houf inagfoln und grod ban Kölderfeinster; oba dein Leiwatog wund's häts gheart, wia mi ma Wei gseign hot, dei hot gschrian: Eisl, dumma, muaßt dein goar sou dumm sa und hot mitn Ülbeingns Költerfeinster eigschlogn, und hiazt houn i huld gsoad za man Wei: Sa nit bös af mi, du bist sölwa sou toikat wia i. Doung unsern Hergoun, dass mir ham sou gschickt. Dein a sou a doikats Boar Ehleit hounts gröißti Glück. Wun uli Leit gscheid warn, dös war a Maler.

Do keinat ma af d' leing koan Unterschied mehr. Do warn d Noarn gscheita as wia die dumma. I und ma Weibl, mia houm uns reht gern, wun ma nou nit goar sou dumm warn. Mia toan oan den oundern das Beiste verderbm und künen vor lauter Dummheit nit sterbm. Ma Weibl wül gscheid sei, dos is dan ihr Werth. Dei Oarbet, dei mocht sie ulwei vakehrt. Fahlt mir a Knoupf in man Gehrouk voron, sou naht sie mir in Knoupf in dei Housn hinton, und is z Mittog, wunds z Suppn bringt af n Tisch, su woas i gounz gwis, dass a boar Schüsseln zoumbricht, und do koun i nit gnua kafn; und dou houn i ma Weibl sou gearn, weil s mar uliweil Butamil geibm duat. Und do geht huld d' Juhazen goar sou guat. O meiz, o meiz, wird dou ma Weibl d Niarküwl nit aloa ulweil dahoamt lossn und wird nocha keima grabma helfen, woun a sou groißi Güß kamn, meicht i sei af n Bugl hoam trogn, weil in Stich kinats i nit lossn, weil is huld goar sou gearn houn. Sie is recht dolgat und dumm und dabei dou wieder gscheit und is ma liaber als a guata Barameter, weil sie soat mas scha zwoa Tog davor, dass reigna wird; do wirds huld sou weidalauni und mot, dass zan lign it z'schleicht is, und do doan ihr d' Oarschbockan sou viel springa, dos is in Beit fost nit daholdn koan und dos is huld a gwiss Zoacha, dass reigna wird. Und do houn i a nou a sou a Ausläufl vageissn, dos wir i af d hirtbuam douni kehrn, dass in dan fertin Grid ohar schwolbt, dass dar heiri an Plotz hot. Ho Buam, an Hiatbuam brauchat i nou, der wüli geht mir vorau, der griagt viel Loun und weing Geld, a guati Koust und nix zan eissn, owa valossn muaß i mi af eam, weil i Soldot bin und koun i ma Weibl nit aloa dahoamt lossn und do muaß i an Hiatbuam hobm. He Buabma, sitzt mir nit ins Gseidahei ahi i dei scheini Scheibn; und hiazt houn i no wos vageißn, hiazt muas i no is Zikeinerwiesl gei und dos houn i no zan ausgrobma und dos is vier Jou und zwoa Ochsen groiß und dos gat huld viel Oarbet. Wos kimmt dein do hiazt für oanar doher, owa ma muaß nit goar sou gschraki sa. I wiar mar s Guraschi neima und rein na on:

Jüngling wohin, woan, wem suchst du dann? Daini Brüadar hand nit mehr do, sie sind von dannen nach Dodain gezogen. Sie sind schon lange fort. Und hiazt houni nima Zeit, dass i mit dir sou laung plaudern thua, weil i Soldat bin und muas i bold cirugga. Morgen frua mit n Oarsch i d Housn; hiatz wüntsch i eing a guati Nocht und a oarmseligs Flehbeißen! Ende.

Bauersmann. Jüngling, woher, wo an,
Wenn suchst du dann?

Josef. Lieber, ich suche meine Brüder,
Sag mir, wo find ich sie mit ihren Herden wider?

Bauersmann. Sie sind nicht mehr hier,
Sie sind von dannen nach Dodain gezogen!

(Der Bauer tritt ab. Josef geht etwas hin und wieder — der Vorhang wird geöffnet.)

Josef. Seid gegrüßt, herzliebsten Brüder!
Mein Vater schicket mich zu euch anwieder;
Ich bring euch auch von ihm hierher ein Gruß
Und etwas zu Essen mehr, ich soll auch sehn,
Wie sich unser Herd befindt,
Damit ich ihm wieder die rechte Botschaft bring.

Bruder Dan. Sehet Brüder dann,
Dort kommt der Träumer an!
Laßt uns ihm fallen an,
Laßt uns ihn tödten
Und ganz zertretten,
In eine Grube vergraben,
Dann werden wir sagen:
Ein böses Thier hat ihn gefressen;
Vater, thu seiner vergessen!
Alsdann wollen wir sehen trutz,
Was ihm sein Träumen nutz.

Bruder Asar. Ja, Brüder, das laßt uns thun,
Laßt uns ihn tödten,
Und nichts soll ihn retten.
Alsdann wird er erfahren schon,
Was ihm genutzt sein Traum.
Laßt uns ihn erschlagen,
Denn allhier in der Wüste haben
Wir die beste Gelegenheit dazu,
Weil uns Niemand zu sehen thut.

Ruben. Nein, allerliebsten Brüder mein,
Ich bitt euch alle insgemein,
Nehmt ihm nicht das Leben ein!
Vergießet nicht unschuldiges Blut,
Welches bei Gott um Rache schreien thut!
Haltet eure Hände rein
Von dem Blute unseres Bruders
Und sündiget nicht!

Judas. Nein, er muß sterben,
In unseren Händen muß er sterben!

Josef. Ach, herzliebste Brüder mein,
Ach, laßt doch dieses sein!
Ich bitt herzinniglich,
Erbarmet euch über mich
Und schenket mir das Leben,
So mir Gott gegeben!

Simeon. Dein Bitten ist ganz vergeben,
Wir trachten dir schon nach dem Leben.

Ruben. Liebe Brüder, ich bitte euch, tödtet ihm nicht und schenket ihm das Leben und betrübet nicht das Herz unseres Vaters so sehr und setzet unsere Mutter in keine solche Traurigkeit! Verschonet unsern Bruder doch um unsrer Eltern Wille!

Neftali. Was! So willst du dich auch wieder uns aufwerfen, willst du der sein, der unser Vorhaben zu nichts will machen, willst du der sein, der uns bei dem Vater verathen will? Wart, wart du ein wenig, deine Verrätherei wird dich wohl gereuen, denn wenn du etwas melden wirst von dieser That,
So wird's dir eben gehn,
Wie es dem Träumer hier wird geschehn!

Ruben. Ach, allerliebste Brüder! ich bitte euch ja vom Herzen, ich bitte euch, nemmt ihm das Leben nicht, sondern höret mich und folget meinen Rath! Ich rathe euch, liebe Brüder, werfet ihn lebendig in die Gruben, in den alten Brunnen, der allhier in der Wüste ist und kein Wasser hällt, so bleiben eure Hände rein von dem Blute unseres Bruders. Ach, ich kann dem Leidwesen meines Bruders nicht länger mehr zusehn, darum werde ich zu meiner Herde gehn, um zu sehn, wie es mit meinen Schafen steht.

(Ruben tritt ab.)

Gad. Liebe Brüder, ich stehe allenthalben in Angsten, ich weis nicht, was wir thun sollen! Tödten wir den Träumer, so wird uns Ruben, unser Bruder, bei dem Vater verathen! Ihr wisset ohne dies, liebe Brüder, das der Vater den Träumer sehr lieb habe; als dann wird er mit einer sehr schweren Strafe über uns kommen.

Levi. Es gehe, wie es will, sterben muß er ohne Gnad und Barmherzigkeit, er muß sterben und gleich auf diesen Platz muß er sein Blut vergießen.

Zabulon. Liebe Brüder, hört mich und vernehmed meine Meinung! Ich vermeine, es wäre besser, das Allerbeste, wir werfen ihn lebendig in die Grube, so muß er darin auch sterben und verderben; er kommt nimmer an das Tageslicht, und wann diese That mit der Zeit soll offenbar werden, so können wir sagen: „Ruben, unser Bruder, hat uns also gerathen. Auf solche Weise können wir der Strafe leichtlich entgehen.

Isachar. Ja, Bruder, (dein Rath) ist trefflich gut. Jetzt komm her, du ehrlicher Träumer, wir wollen dir deine Träume auslegen!

Josef. Ach, allerliebste Brüder mein,
Ich bitte euch vom Herzen mein,
Läßt euch in kein so böse That nicht ein,
Das bringt mir großen Schmerzen!
Thut mir die Gnad erweisen,
So will ich mich von euch wenden ab,

Und in fremde Länder reisen!
Ach schenket mir mein Leben doch!
Das bitt ich euch vor allen,
Denn der allerhöchste Gott wird euch die Gnad bezahlen!

Simeon. Jetzt halt dein Maul und schweige still,
Du bist schon auf dem rechten Ziel;
Jetzt mußt du in die Gruben,
Da kann dir träumen genug!

Juda. Brüder! Was mag uns nützen, wenn wir unsern Bruder ums Leben bringen, ihm in die Grube werfen und dort sein Blut verbergen! Es ist ja doch besser, wenn wir ihn den ismaelitischen Kaufleuten verkaufen, als dass wir auf unsere Händ mit seinen Blut besudeln, er ist ja doch unser Bruder und unser Fleisch!

(Auftritt der Kaufleute. Juda geht ihnen entgegen.)

Juda. Grüß Gott, ihr Herrn dann,
Woher, wer seid ihr dann?

Kaufleute. Wir sind ismaelitische Kaufleute und unsre Wägen kommen uns gleich nachgefahren, wir sind des Willens, weiter in das Land Egypten zu reisen.

Juda. O! So seid ihr Kaufleut! So kauft uns unseren Bruder ab!

Kaufleut. Laßt uns unsern Weg passiren fort
Und treibt mit uns nur kein Spott!

Juda. Nein! Ihr Herrn, wir treiben kein Gespött mit euch,
Kauft nur unsern Bruder an euch!

Kaufleute. Und welcher ist es denn?

Juda. Dieser hier!

Kaufleute. Dieser Knab gefällt mir trefflich wohl,
Sagt an, was ich dafür zahlen soll?

Juda. Was wollt ihr uns geben für ihn?

Kaufleut. Ihr könnt haben zwanzig Silberlinge!
Diese zahlen wier für ihm sogleich hin.

Alle Brüder zugleich. Es ist genug für sein junges Blut.

Kaufleut. Eins, zwei, drei! Hat es euch etwar nicht gereut,
Jetzt ist noch Zeit?

Mehrere Brüder und Juda. Ja wohl gereut,
Wir sind ganz voll Freud!

Kaufleute. Also mithin dies sind drei und drei sind sechs und drei sind neun und drei sind zwölf und drei sind vünfzehn und drei sind achzehn und zwei dazu, so wird es zwanzig sein;
Mithin der Knab gehört mein!

Josef. Ach weh mir, unglückseliger Josef!
So muß ich mein Vaterland verlassen
Und reisen (auf) fremden Strassen,
Die ich nicht wieder zurückkehren kann.

Ich bitte euch, ihr Männer, in der That,
Die ihr mich ums Geld gekauft habt,
In euren Schutz will ich verharren,
Laßt mir nur kein Leid nicht wiederfahren!
Kaufleut. Jüngling, bekimmere dich nicht so sehr
Und sei deswegen nicht traurig,
In unseren Schutz werden wir dich bewahren,
Daß dir kein Leid (kann) widerfahren,
Komm nur gemach
Und folge uns nach! (Kaufleute mit Josef ab.)
Juda theilt das Geld. Juhe, Brüder, jetzt hab ich Geld!
Das ist meinem Herzen eine Freud.
Ich werd geben einen jeden seinen Theil,
Damit ihr auch zufrieden seid.
(Nachdem das Geld getheilt.)

Simeon. Juhe, Brüder, diesen Silberling thut ansehn,
Mit diesen kann ich aller Ort bestehn!
Levi. Ach, Brüder, dieser Silberling, thut ansehen,
That recht ein guten Schlag,
Ich besteh auch gut auf jeder Waag!
Zabulon. Wahr ist's, Bruder, dieser Silberling hat recht ein schönen Klang.
Dieser ist etwas zu gering,
Doch denk ich mir, es ist lauter Gewinn.
Gad. Wahr ist's, Bruder, dieser hat eben den Ton —
Und hätt ich meine Würfel nicht vergeßen,
Wir zwei spielens zam.
Asar. Ja, Brüder, dies wär eben recht
Und hätt daran gedacht,
Ich hätt die Karte mitgebracht.
Isachar. Sehet, Brüder, sehet, was hat dieser Silberling für ein miserabeln Schlag,
Er hat ja fast kein Klang,
Nicht einmal das Gewicht,
Ich glaub, er ist gar zu nichts!
Dan. Ha, ha, Bruder, zürne nicht,
Aber er ist dennoch besser als nichts.
Neftali. Juhe, Brüder! Jetzt hab ich Geld,
Jetzt kann ich gut leben in der Welt.
Josef, mein Bruder verkauft,
Ich in's Wirthshaus geh und's Geld versauf.
Isachar. Nun, Brüder, laßt uns gehn,
Und wider zu unseren Herrden sehn!
Dort wollen wir schlachten ein Bäckelein,

Und das Kleid des Träumers in das Blut tauchen ein,
Darnah zu unserem Vater tragen
Und teudlich zu ihm sagen:
Gefressen (hat) deinen Sohn ein bößes Thier,
Sein Rock gibt dir den Augenscheine hier.

Aria.

O Brüder alsamm,
Was habt ihr gethann!
Habt Josef verkaufet,
Fürs Geld ihn vertauschet,
[: Das Gewissen euch quält :]
Ihr habt weit gefällt.

(Nach Josefs oder Nestalis Rede folgt auch das Lied Josefs:)

1.

Einst zog ich auf meiner Brüder Seite,
Da zählte ich kaum sechzehn Jahr,
Heraus aus Sichems grüner Weide
Mit meiner frohen Lämmerschar.

2.

Da hatte ich keine Beschwerde,
Blies frohlockend Hirten-Melodie,
Ich hüpfte singend neben meiner Herde
Und war so unschuldsvoll als wie sie.

3.

Da kniete ich unter einem Baume nieder
Und erhob mich im Gebete zu Gott,
Da stürzten her auf mich die Brüder,
Drohten mir grausamen Tod.

4.

In Brunnen wollten sie mich stürzen,
Da sollte ich zugrunde gehn,
Hatte nichts als meine Thränen,
Um ihrem Grimm zu widerstehn.

5.

Da zogen eben Handelsleute
Aus weitem Land durchs Thal herauf,
Die Brüder riefen diese Handelsleute
Und boten mich ihnen gleich zum Kauf.

6.
Geschlossen ist der beste Handel,
Frohlockend zählen sie das Geld,
Indessen noch ein Blick der Verzeihung,
Die mich verkauften in dem Feld.

Vierter Auftritt.

Ruben. Nun werd ich zu jener Grube gehn, allwo Josef mein Bruder von meinen Brüdern ist hinein gestürzt worden. Ich will ihn aus der Grube wieder herausziehen, damit er darinn nicht sterbe und verderbe, und will ihn führen zu dem Vater heim wieder.
(Er ruft.) Josef! — Josef! Ach, Bruder, rede mit mir —
Ach, gebe Antwort mir — ach nicht fürchte dir —
Ich bin ja Ruben, dein Bruder,
Ich bin ja gekommen, dich nicht zu tödten,
Ich bin ja da, dich zu retten,
Dich aus der Grube herauszuheben
Und den Vater zu geben!
Ich weis nicht, wie ich das verstehe,
Daſs mir mein Bruder gar keine Antwort gebe.
Fürcht er sich etwa vor mir
Oder soll er schon gestorben sein hier?
Dies kann ich ja unmöglich glauben,
Ich muß ihn noch besser belauern.
Doch laßt sich weder Sinn noch Stimm
Von meinen Bruder (hören) drinn —!
Ich höre zwar eine Stimm
Da in der Grube drinn,
Aber die Stimm, so ich hör,
Ist nicht des Josefs mehr;
Mich gedünkt es, es ist der Widerhall,
Drum werd ich noch einmal
Zu der Grube geh'n hin,
Damit ich erfahr den rechten Sinn,
Ob mein Bruder sei todt (oder) noch am Leben;
Dies wolle mir der Himmel geben.
(Ruft abermals.) Josef! — Josef! Lieber Bruder mein,
Sollst denn schon gestorben sein?
Ach, lieber Bruder, bist du todt?
Ach, das erbarm der liebe Gott!

Klagerede.

Ach weh! O großer Gott!
Mein herzallerliebster Bruder Josef ist todt!
O trauriges Schicksal meines Herzens!
So bin ich dann die Ursache seines Todes!
Ach weh! Was hab ich gethan,
Dass ich meinen Brüdern also gerathen,
Dass sie ihm sollen lebendig in die Gruben werfen!
Wäre es mir nicht besser gewesen,
Ich hätt mir den Finger auf dem Mund gelegt
Und still geschwiegen, als dass ich geredet hab;
Ja noch besser wär es mir gewesen,
Wenn ich für meinen Bruder gestorben wäre.
Ja dausendmal lieber wäre mir der Todt als das Leben.
Ach weh mir unglückseliger Mann,
Was soll ich fangen an?
Wo soll ich hinwenden mich,
Dass ich Trost finde meines Herzens?
Gehe ich zu meinem Vater,
Fürchte ich die Strafen!
Geh ich anders wohin,
Wird mich die Rache Gottes ergreifen! —
O weh mir armen verlassenen Menschen,
Kein Ort der Ruhe und des Trostes ist für mich!
Ich wende mich zu dir, mein Gott,
Ach stehe mir bei in dieser Noth! —
Erbarme dich meiner, o Gott! —
Verzeihe mir die Missethat,
So ich wieder dich, o Gott, am meinen Bruder begangen hab!
Und ich werde den Tod meines Bruders bedauern,
Solange ich leben werd auf dieser Erd.
Nun werd ich wieder zu meiner Herrde gehn und sehn,
Wie es mit meinen Schafen thut stehn.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Jakob und sein Weib und Benjamin; nach dem die Brüder und Neftali mit dem Rock.

Jakob. Ach, ich warde schon mit Verlangen,
Bis mein Sohn Josef wird nach Hause ankommen.
Ich hab ihn zu seinen Brüdern gesandt,
Um zu sehn, ob sich alles gut befand.

Was muß ihm denn geschehen sein,
Dass er solange kommt nicht heim?

W e i b. Mir ist auch eben die Zeit so lang,
Dass unser Sohn Josef nicht nach Hause kommt.
Was werd ich hier lang herstehn,
Ich werde zu meiner Wirtschaft gehn.

J a k o b. Stehe still, wer geht von dort her?
Es kommt mir vor, als wanns unsre Söhne wärn!

(Die Brüder treten auf.)

Ihr meinen lieben Söhne, wo kommt ihr her
Und was bringet ihr mir Gutes mehr?

B r u d e r D a n. Vater, wir kommen von unseren Herrden her
Und bringen dir nicht viel Gutes mehr.

J a k o b. Das kann ich mir leicht bilden ein,
Dass es wird nicht viel Gutes sein. —
Sagt mir an, was soll es sein? —

B r u d e r N e f t a l i. Vater, siehe, diesen Rock haben wir vorgefunden,
Es ist der Rock deines Sohnes Josefs!
Ein wildes Thier muß ihn gefressen haben,
In diesen seinen Kleid kannst du noch
Die blutigen Mahlzeiten sehen.

(Sie überreichen den Vater den Rock und tretten ab.)

J a k o b. Soll denn dieses möglich sein,
Da muß ich haben den Augenschein! —
Ach ja, dass ist meines Sohnes Rock, in der That,
Ein böses Thier ihn verzehret hat!
Wie ihr mir dieses thut anzeigen,
Thut sich ihn dem Kleid beweisen.
Ach, ich unglückseliger Vater Jakob!
O Himmel! O Himmel! Was für Trübsal
Schickest du über mich! Kaum ward ich zur Welt geboren, da wurd' ich schon verfolgt von meinen Bruder Esau! Jetzt in meine alten Tagen nimmst du mir wieder den allerliebsten Sohn Josef von Händen! O Josef, mein Sohn, wie ist es dir ergangen?
O Josef, mein Sohn, wo bist du hinkommen?

B e n j a m i n. Vater! Wenn Josef von einen wilden Thier ist zerissen worden, warum den nicht auch der Rock? Mich gedünkt, es könnte ein Betrug oder eine Falschheit darunter sein.

J a k o b. Ach, liebstes Kind, es kann kein Falschheit darunter sein,
Hier siehst ja selbst den Augenschein.
Schau an den Rock, betracht ihn gut,
Er ist gefärbt mit seinen Blut!
Ach, allerliebstes Eheweib mein,
Hier hast ja selbst den Augenschein;

Die blutigen Zeichen an diesen Rock
Geben uns die wahre Prob,
Das unser Kind Josef ist todt!
Weib. Ach weh, o großer Gott!
Mein Sohn Josef ist todt,
Der mich so treu geliebt,
Mein Herz niemal betrübt!
Weil ich anjetzt vernomen,
Mein Sohn Josef wird nicht mehr kommen,
Ein böses Thier hat ihn gefressen,
Das bringt mir großen Schmerzen!
Mein Sohn Josef ist nun todt!
Ach weh! O Gott! — Hilf mir in dieser Noth!
Jakob. Ach, allerliebstes Eheweib mein,
Laß doch das Weinen einmal sein;
Betrübe dich nur nicht so sehr,
Machst mir mein Herz noch mehr schwer!
Wir müssen uns schon in den Willen Gottes geben,
So lang wir hier auf Erden leben,
Und so lang, als wird mein Leben dauern,
Werd ich meinen Sohn Josef bedauern!
Ich steh auch nicht vom Weinen ab,
Bis man mich tragt in's dunkle Grab.
Weib. Ach, allerliebster Ehemann mein,
Wie soll ich das Weinen lassen sein?
Mein Sohn Josef ist nun todt,
Ich muß mich ja betrüben bis in's dunkle Grab!
Jakob. Ach, liebstes Eheweib mein,
In die Geduld müssen wir uns schicken ein,
Du sihst, es kann nicht anderst sein.
Nun wollen wir von dannen gehn,
Ich kann ja fast auf keinen Fuß mehr stehn.

(Tretten ab.)

Sechster Auftritt.

Der (Hauptmann) und dessen Weib und hernach die Kaufleut mit Josef.

Weib. Allerliebster Gemahl, vernehme mein Wort:
Als ich am Fenster lag, mich ein wenig zu ergötzen,
Da sah ich in der Stadt zwei fremde Kaufleute gehn,
Ein schönen Knaben hatten sie, der hat mir sehr gefallen.
Ich bitte dich, mein Herr, den kaufe uns vor allen!

Hauptmann. Ja, liebste Gemahlin mein,
Dies kann ja leicht sein!
Wenn dir der Knab so wohl gefallt,
So will ich ihn schon kaufen bald.
(Kaufleut gehn vor.)
Woher, wo an,
Wer seit ihr dann?
Kaufleut. Wir sein ismaelitische Kaufleut
Und diesen Jüngling haben wir unterwegs gekauft.
Hauptmann. So verkauft mir diesen Jüngling hier,
Ein schönes Stück Geld geb' ich euch dafür.
Kaufleut. Nur her das Geld in meine Hand,
Damit ich es besehen kann!
Hauptmann. Nehmet hin das Geld, beseht es recht,
Und gebt mir dann (den) braven Knecht!
Kaufleut. Das Geld ist recht,
Nehmet hin den Knecht
Und schaft mit eurem Belieben!
Hauptmann. So soll der Kauf geschloßen sein,
Ihr kommt mit mir auf ein Glas Wein.
(Tretten ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Hauptmann übergibt dem Josef die Hauswirtschaft.

Hauptmann. Josef, getreuer Diener mein,
Dir übergib ich mein Haus allein,
Und all mein ganz vermögen
Sei in deine Obsorg übergeben;
Handle in allen mit Recht und Gerechtigkeit
Und verbleibe mir getreu!
Wirst du mir aber untreu werden,
So laß ich dich in Kerker speren;
Hast du mich wohl verstanden?
Josef. Herr, ich bedanke mich führ diese Gnad,
Dass ihr mich so hoch geachtet habt;
Ich werde meine Müh' nicht sparen,
In Versorgung eurer Sache. —
Hauptmann. Nun, so komm mit mir,
Ich werde dir meine Güter zeigen
Und zu diesen die Schlüßl überreichen.
(Tretten ab.)

Achter Auftritt.

(Zimmermann und Maurer.)

(Hier wird bei ganz volksthümlichen Aufführungen wieder eine komische Scene eingefügt. Nachdem der Hauptmann den Josef zum Hofmeister gemacht und ihm die Schlüssel übergeben hat, bleibt der Hauptmann zurück.)

Hauptmann (mit sich allein). Ich habe mir um den Zimmermeister geschickt, ich möchte gern wissen, warum er so lang ausbleibt.

(Indem kommt der Zimmermeister.)

Hauptmann. Zimmermeister! Warum kommt ihr so lange nicht, wenn ich nach euch schicke?

Zimmermeister. Ich kann nicht gleich von der Arbeit weglaufen, wie die Weiber auf den Wochenmarkt; was ist euer Befehl?

Hauptmann. Ihr seyd hold allezeit ein stolzer Mann, daß ist mein sagen an Euch. Ich werde mein altes Schlooß theils in Grund niederreißen lassen und Neu aufbauen, dabey auch ein Sommer Hauß, es soll aber in kurzer Zeit fertig werden! (bause.) Getrauet ihr euch über solches Gebäu, seyd ihr mit guten Gesellen versehen, dergleichen soll es auch der Maurer Meister haben?

Zimmermeister. Ja, Herr und tapferer Hauptmann, an den hab ich keinen Mangel nicht, wie auch der Maurermeister!

Hauptmann. Ich werde euch aber einen Hoffmeister stellen, nach dessen Anschaffung solt ihr euch verhalten! (bause.) Darum arbeitet fleißig, gehorsammöt Joseph, meinen Hoffmeister, macht euch Ehre, so werdet ihr einen guten Lohn haben!

Zimmermeister. Ja mächtiger Herr und tapferer Hauptmann, g'sogt is bold, oba nit glei augricht, i kou meini Leit nit herumjouga, als wia wun ma Hosn founga wult, wia a da Maurermoasta nit Finger und Zehan ohecka, san mir jo nit gwount; wos in oana Woucha nit gschiacht, dos gschiacht i da oundern Woucha ganz gwis.

Maurermeister. O dos hant Zeiten, kam heibt ma a Oarbat ou, so suls schon wieder firti sa. Do kint ba derer Zeit der Gucku Moasta sa.

Zimmermeister. Ho, wos kümmertz di um dos, wenn wir nur brav wos zum Loun houm; mir weinds schon firti mocha und anschicka, dos viel hersiacht und weing ausgricht wird. Valos di ner af mi!

Maurermeister. Nu i valloß mi hulv af di, weil du bist ja uliweil a gscheiter Mann.

(Beide treten ab.)

In diesen (8.) Auftritt kommt erstlich des Hauptmanns Weib, dann Josef, hernach der Hauptmann, der Kerkermeister.

Aria.

O Weib, siehe hin,
Was führst du im Sinn,
Willst Josef verführen,
Du thust dich weit irren!
|: O Weib, gehe in dich, :|
Dann Gott alles sieht!

Hauptmanns Weib. Ob ich gleich eine Stimm gehört hab,
Von meinem Vorhaben steh ich doch nicht ab;
Josef, liegst mir stets im Sinn,
Weil ich so sehr in ihm verliebet bin.

Aria.

O Weib, glaub es mir,
Gott fordert von dir,
Von dein ganzen Leben
Mußt Rechenschaft geben!
|: Vor Gottes Gericht :|
Nichts verborgen ist.

Hauptmannsweib. Josef, Josef! Komm hierher zu mir!
Josef. Hier bin ich, was ist euer Begehren an mich?
Weib. Siehe, Josef! Weil dich mein Herr so hoch geacht und dir
Was er in seinem Hause hat, alles übergab,
So vernehme dann auch mich,
Und thu, was ich begehr an dich!
Hiemit thu ich dir schaffen,
Dass du heute Nachts thust bei mir schlafen.
Josef. Wahr ist es, edle Frau, mein Herr hat mir alles übergeben, was er in seinem Hause hat, auser euch nicht, die ihr sein Weib seid. — Wie soll ich dann eine solche Übelthat an meinen Herrn begehen? Und sündigen wieder meinen Gott! — Nein, euer Begehren wird von mir nicht geschehen!
Weib. Nun Josef, weil wir sogar allein
In diesen dunklen Zimmer beisammen sein,
Und uns hier Niemand sehen kann,
So will ich dir meine Liebe recht endecken,
So komm und (erquicke) mein liebbrennendes Herz
Mit einem liebeskuss und schlaf bei mir!
Josef. Frau, ihr redet und denket nicht,
Das Gott der Herr alles sieht,
Denn dem Auge Gottes ist ja nichts verborgen,
Auch in dem dunklem Orte;
Ich kann eine so böse That in den Augen Gottes nicht begehn,
Denn euer böses Begehren wird bei mir nicht geschehen.

Weib. Josef, laß von dergleichen Reden ab,
Und thue, was ich an dich begehret hab,
Und schlafe heut bei mir,
Denn ich versichere dich gewiß,
Nichts Böses soll widerfahren dir!
Josef. Frau, erwäget doch in euren Herzen,
Gott läßt ja mit sich nicht scherzen;
Denket doch daran,
Das Gott in einem Augenblick uns Menschen strafen kann.
Frau! Gedenket doch an Gott und das dunkle Grab
Und laßt von eurem bösen Vorhaben ab,
Denn so ein bös' Begehren findt bei mir weder statt noch Platz!
Weib. Josef! Josef! Glaub mir sicherlich,
So wahr als ich des Hauptmanns Hausfrau bin,
Wenn du mein Begehren thust abschlagen,
So soll dir Schmach und Unbild wiederfahren,
So du aber Josef thust nach meinen Begehren,
Sollst noch zu größeren Ehren erhoben werden.
Josef. Frau, euer Drohwort ich nicht fürchte,
Euer Schmeicheln ich nicht acht,
Ich thu auch nicht nach euer Begehren
Und soll es mich kosten auch mein Leben.
Ja lieber leiden will ich denn Tod,
Als sündigen wider meinem Gott.
Nun geh ich wieder zu meinen Geschäften,
So meine Wirtschaft anbetreffen.
(Josef geht ab, und das Weib greift nach dem Mantel.)
Weib. Sehet, dieser hebräischer Knab
Ist zu mir hereingegangen grad,
Und hat wollen schlafen bei mir!
Ich aber wollt meinem Eheherrn
Auf keine Weise untreu werden.
Darum macht ich ein solches Geschrei,
Er aber ließ den Mantel anbei
Und floh durch die Thür.
Hauptmann. Ich komm hieher zu dir, mein Weib,
Sag an, was führst du für ein Geschrei?
Oder ist dir was Böses widerfahren?
Weib. Sieh, mein Herr, der hebräische Knab,
Denn du über unser ganzes Haus gesetzet hast,
Der macht sich auch mit mir zu schaffen
Und wollt endlich gar heut bei mir schlafen;
Ich aber wollt dir auf keine (Weise) werden untreu,
Drum macht ich ein solch Geschrei,

Er aber floh durch die Thür
Und ließ den Mantel in Stich,
Den ich noch zum Zeichen hab allhier.
Hauptmann. Soll sein dies möglich dan,
Was du mir sagest an
Von diesem unserm Knecht,
Denn ich geehret recht,
Denn ich hab anvertraut
Mein ganz Hof und Haus,
Und er erweist mir solchen Schimpf! —
Josef, komm her geschwind!
Josef. Hier bin ich,
Was ist des Herrn Begehren an mich?
Hauptmann. Was hör ich von dir, du schalkhafter Knecht!
Ich hab dir anvertraut mein ganzes Haus,
Und du mir solchen Schimpf thust schaffen
Und willst bei meiner Ehefrau schlafen?
Josef. Herr, laßt euren Diener ein Wort von euren Ohren reden!
Hauptmann. Halt dein Maul und schweige recht,
Du schalkhafter, böser Knecht;
Ich hab dir's ja zuvor gesagt,
Wer bei mir ein Unrecht wagt,
Wenn du (wirst) untreu werden,
So laß ich dich in Kerker sperren!
Anjetzt geschieht dir recht,
Jetzt mußt du in den Kerker ein,
Da sollst du fest geschlossen sein.
Kerkermeister, Kerkermeister, komm herbei!
Kerkermeister. Hier bin ich!
Was ist des Herrn Begehren an mich?
Hauptmann. Kerkermeister! Dieser Bediente ist dir übergeben,
Du sollst ihn in's Gefängnis führen,
Hart an die Eisen schließen;
Dort soll er seinen Vorwitz büßen!
Thu, was ich dir gesagt! (Hauptmann tritt ab.)
Kerkermeister. Nun, Josef, du hast alles wohl verstanden,
Was der Hauptmann befahl
Und ich vollziehen soll?
Nun mußt du in den Kerker ein,
In Eisen und Band geschloßen sein!
Josef. So muß ich in's Gefängniß hin,
Ob ich gleich unschuldig bin;
Das ist nur Gott bekannt,
Wie es ist um mich gethan.

Kerkermeister. Mach mir nicht viel Plauderment allhier,
Eisen und Band sind schon bereitet dir!
Packe dich hinweck von hier,
Der Kerker ist schon offen dir,
Der deine Wohnung wird; marschier!

(Tretten ab.)

Neunter Auftritt.

Der König mit dem Weinschänk und Mundbäck, hernach der Kerkermeister.

Aria.

Bist Pharaon, ein Mann
Von königlichen Stamm,
Hast Israels Herzen
Gemacht großen Schmerzen;
Du hast weit gefehlt,
Du wirst bald entselt.

König. Was ist den dies allhier
Im Wein in dem Geschier —
Und in dem Brod ist auch ein Sand?
Ihr Beide, warum habt ihr das gethan?
Antwortet euch hierüber alsogleich!

Weinschänk. Es ist im meinen Wissen nicht,
Wie die Mücke in den Wein gekommen ist.

Bäck. Es ist eben in meinen Wissen nicht,
Wie das Sandkörnlein in das Brot gekommen ist.

König. Das wahr eben die Ursach, weil ihr ein so schlechte Absicht
G'habt in Erfüllung eurer Pflicht;
Nun seid ihr von euren Dienst verstoßen,
Ich laß euch in's Gefängnis führen
Und in die Eisen schließen,
Dort sollt ihr eure Nachläßigkeit büßen.
Kerkermeister!

Kerkermeister. Hier bin ich!
Ihre Majestät, was ist für ein Begehren an mich?

König. Kerkermeister! Diese zwei Bediente sind dir übergeben,
Du sollst sie ins Gefängniß führen,
Im Kerker hart an die Eisen schließen,
Dort sollen sie ihre Bosheit büssen.
Sollst ihnen auch zu Essen geben
Nur etwas Brod und Wasser dazu,
Dies soll ihr tägliche Nahrung sein.

Handle du nicht wider meinen Befehl!
Hinweg mit euch, ihr zwei Bösewicht,
Fort von meinen Angesicht!
Ihr seid nicht werth,
Dass euch die Sonne anscheint.

Kerkermeister. Nun, ihr Beide, ich werd' euch in's Gefängniß führen!
Weil der König es mir befohlen hat,
So müßt ihr in den Kerker ohn alle Gnad.

Bäck. Ach weh! Ach weh! Wir unglückselige Bediente!
O elentvoller Stand, unser Freiheid ist verloren,
Hinweg ist unser Ehrenstand!
Viele Jahre haben wir gedient bei Königshof,
Und wegen einen einzigen kleinen Verbrechen
Kommen wir in so große Noth;
Viele Jahre haben wir gedient mit Redlichkeit und Fleiß,
Was haben wir davon! —
Der Kerker wird uns werden für unser Müh zum Lohn!

Weinschänk. Herr, wir bitten euch,
Ach thut an uns Barmherzigkeit,
Ach, thut uns gnädig sein,
Wann wir in den Kerker eingeschlossen sein! —

Kerkermeister. Euer Bitten ist vergebens,
Bei mir findt ihr keine Gnad;
Ihr müßt so bestraft werden,
Wie es der König anbefohlen hat.

Bäck. Ein verhängnißvolles Leben,
Für uns ist nichts als Noth!
Mich verdrießet schon mein ganzes Leben,
Ich wär schon lieber todt.

Weinschänk. Ich bitte dich, mein Gott,
Ach steh mir bei in dieser Noth;
Laß mir die Gnad erweisen,
Dass ich von Eisen und von Band
Kann bald wieder befreied werden!

Kerkermeister. Macht mir
Nicht viel Confussion allhier!
Packet euch — denn meine Diener warten schon auf euch! sie haben Eisen und Band für Euch schon zubereit. Marschirt!

Zehnter Auftritt.

Aria.

O Himmel, sieh an,
Ich bin Jakobs Sohn!
Josef ist mein Namen,
Aus Israels Stammen;
[: Verfolget ich war :]
Von mein Brüdern sogar.

Josef. Ach weh, ach weh, mir unglückseligen Sohn Josef!
Jetzt sitz ich im Gefängniß hier
Und erwart mit großen Schmerzen,
Wie es wird ergeh'n mir.
Verlassen bin ich von Jedermann,
Darum ruf ich meinen Gott jetzt an, —
Und bitte ihn, dass er mir gnädig sei,
Und mach mich bald von meinen Banden frei.

Aria.

Das ist mein Gewinn,
In den Gefängniß ich bin;
Allhier muß ich sitzen,
Muß unschuldig büssen.
[: Erbarme dich, o Gott :]
In dieser großen Noth!

Josef. Freunde! Warum sind euere Angesichter heute so traurig?
Ich habe euch ja sonst niemals so verdrüßlich gesehn,
Was hat den euere Traurigkeit an sich?

Weinschenk. Wir haben einen Traum gesehn,
Und ist Niemand hier,
Der uns den Traum auslege!

Josef. Kommt dann die Auslegung von Gott?
Erzählet, was habt ihr gesehn?

Weinschenk. Ich sahe einen Weinstock vor mir an, An welchen drei Reben waren, der wuchs algemach, schlug aus und blühete und die Trauben wurden reif; ich hatte den Becher des Pharaons in meiner Hand, nahm die Trauben, drückte sie aus in den Becher und gab das Trinkgeschier dem Pharaon.

Josef. Dies ist die Auslegung deines Traumes, nemlich: drei Reben sind noch drei Tage, nach welchen dich Pharaon wieder in dein voriges Amt einsetzen wird — und du wirst ihm den Becher wiederum reichen, wie du es zuvor gethan hast. — Gedenke aber auch an mich, wenn es dir wohl gehe und thue Barmherzigkeit an mir, dass du den Pharaon erinnerst, daß er mich aus diesen

Kerker befreie. Ich bin heimlich aus dem Land der Hebräer hinweg genomen worden und hier unschuldig in diesen Kerker geworfen worden. (Zum Bäcker.) Was hast du denn in deinem Traum gesehen?

Bäck. Ich hatte auch einen Traum, nemlich drei Körb trug ich auf meinen Haupt, und in den obersten Korb waren allerhand Speisen, wie man's nach der Bäckerkunst bäckt, und die Vögel der Luft kamen und frassen davon.

Josef. Dies ist die Auslegung deines Traumes, nemlich: drei Körbe sind noch drei Tage, dann wird Pharaon dein Haupt von dir hinwegnehmen, und dich am Galgen hängen lassen, und die Vögel der Luft werden dein Fleisch fressen.

Bäck. Wann mir soll dies geschehn,
So will ich keinen Tritt von dannen gehen. —

Eilfter Auftritt.

In diesem Auftritt kommt der König mit dem Weinschänk, und Josef wird aus dem Kerker berufen.

Aria.

König, sieh an,
Was hast du gethan!
Hast sie hart geplaget,
Zuletzt gar verjaget.
Der Teufel wird dich
Bald nehmen zu sich.

König. Jenes setzet mich in große Verwunderung, was ich in heutiger Nacht im Schlaf gesehen. Es kam mir vor im Traum, als wenn ich bei dem Nilfluße stunde, da sah ich aus demselben sieben fette Rinder hervorgehen, und dann sah ich wider sieben andere, sehr magere Rinder aus demselben Fluß heraussteigen, und sie weideten alle zugleich an den grasreichen Auen. Die sieben magere Rinder verzehrten nicht nur alles Gewächs der Auen, sondern frassen zuletzt auch die fetten Rinder, und sie blieben dennoch ganz mager und ungestalt. Darnach sah ich einen Halm vor mir an, aus welchen sieben Ähren hervorkammen, die waren schön und körnerreich; danneben wuchs ein anderer Halm empor, aus welchem ebenfalls sieben Ähren hervorwuchsen, die waren aber ganz versengt von Hitz und Reif, und die versengten Ähren vernichteten die Kernreichen und machten ihre Schönheit zu Nichts. Wenn nur Jemand wäre, der mir sagen könnten, was dieser Traum bedeute.

Weinschänk. Da wir Beide, ich und der Mundbäck in einer Nacht im Kerker einen Traum hatten, der künftigen Dingen war —

da war auch ein hebräischer Jüngling allda, des Obersten Hauptmanns Diener, den wir unsre (Träume) treulich erzählten und der uns die Träume auslegte. Es hat sich auch die Sache in Wahrheit seiner Auslegung zugetragen, nemlich: ich bin wieder in mein voriges Amt gekommen, und der Mundbäck aber ist am dritten Tage am Galgen g'hängt worden.

König. Kerkermeister!

Kerkermeister. Hier bin ich!
Ihre königliche Majestät, was befehlen sie an mich?

König. Kerkermeister, bring den häbräischen Jüngling herbei!

Kerkermeister. Ihre Majestät, alsogleich!

Kerkermeister. Hier ist der häbräische Jüngling!

König. Also bist du der hebräische Knab,
Der mit der Wahrheit begabt ist?
Die Träume sollst du mir auslegen,
Durch die Weisheit, so dir Gott hat gegeben.

Josef. Ihre Majestät, erzählen sie mir die Träume,
So Ihnen hat Gott geben ein!

König. (Er erzählet seine Träume, wie zuvor dem Weinschänk.)

Josef. Diese, des Königs Träume sind einerlei Beachtung. Gott hat euch, König Pharaon, angezeigt, was er thun wird! Sieben schöne wohlgestaltete Rinder und sieben reichgekörnte Ähren sind und begreifen in sich einerlei Beteutung des Traumes, und ihm gleichen die hernach kommenden sieben mageren Rinder, und die vom Wind und Reif versengten Ähren bedeuten ebenfals ein Gleiches. Die sieben schönen und fetten Rinder und die sieben kernreichen Ähren bedeuten ebenfals sieben sehr fruchtbare Jahre, und die sieben mageren Rinder und die von Reif versengten Ähren bedeuten sieben nachfolgende unfruchtbahre Jahre, zukünftigen Hungers, daß man sogar alles Überflusses vergessen wird. Darum versehe sich der König mit einen weisen und verständigen Mann und gebe ihm Macht, daß er durch seine Klugheit allen Überfluß des Getreides in den sieben fruchtbaren Jahren aufkaufe und auf die sieben hernachfolgende unfruchtbaren Jahren aufbewahre und auf solche Weise das ganze Land vor Mangel und Hunger schütze. Das aber der König zwei Träume gehabt, die von gleicher Bedeutung sein, wollen Euch Gott anzeigen, daß alles dies richtig geschehen wird.

König. Die weil dir Gott alles kund gethan hat, was du mir gesagt hast — so soll ich den wohl Jemand finden können, der dir an Weisheit führgehe und gleich sei? Du sollst daher über mein Haus sein, und auf den Befehl deines Munds soll (alles gehorsamen, nur um) meinen königlichen Thron will ich mehr sein als du.

Sihe, ich will dich setzen über Egyptenland, ohne deinen Willen soll sich weder Hand noch Fuß regen in meinen ganzen Land. —
Dessen zum Zeichen geb ich dir den Ring an deine Hand
Und du bist Vizekönig über ganz Egyptenland.

Josef. Ihre königliche Majestät haben ewigen Dank von mir für so große Ehren, zu den sie mich erheben.
Davor küss ich ihnen die Händ
Und will ihnen treu dienen bis in's End. —

(Ehe der Vorhang fällt, wird bei echt volksthümlichen Aufführungen hier wieder eine komische Scene mit Maurer und Zimmermann und dem König eingefügt.)

Maurergesang.

Wir Maurer und wir Zimmerleit
Sind kreuzlustig af da Welt.
Mir san lauter guati Kinder,
Habn nie koan Kreuzer Geld.
In Sonntag wirds uns zwenig
Und in Montag gehts auf Greid
Und do wirds huld oft a Blauer
Und mondchmol goar a Bär — uda wos?

Zimmermann. He, Bruader, hiatzt houn i wos neiches ghört!

Maurer. Iss a wos guats?

Zimmermann. Arbeit wird gnug, Geld huld a!
Der König lässt jetzt in allen Orten Getreidekasten bauen, da wird Arbeit genug. Da werden wir aber schauen, dass — dass wir selber zum König kommen mögn, denn es ist alleweil besser, mir geht zum Schmied als zum Schmiedler; aber noch eins muss ich dir sagen, wenn wir zum König kommen, so rutsch ihm nicht gleich unter die Nosn. Bleib fei hübsch ferdou stehn und neige dich fein vor ihm, denn solche Leut sind es nit gewohnt, dass man ihm so ins Gsicht gafft, und lass mich allein mit ihm reden, mit dem König, denn ich bin schön keck, ich pack, ich pack ihn gleich an.

(Der König sitzet auf den Thron.)

Zimmermann. Mächtiger Herr und König, wir beide hätten gern eine Arbeit!

Maurer. So frog ihn doch, wos miar Lou griagn!

Zimmermann. Holt da Maul und sei still!

Maurer. I hobs a nit onders verstaundn.

Zimmermann. Ja Narr, hast du glaubt, solche Herrn plaudern auch zwei Stunden als wie die Dandlweiber? Die sagen mit einem Worte genug.

Maurer. Hob ohnehin nur a Wort g'hört.

Zimmermann. Was suchst du in den Sack?

Maurer. Wos an Plan! I hob glaubt, i hob an Plan bei mir.

Zimmermann. Was brauchst du einen Plan, den Plan musst du ja in den Kopfe haben.

Maurer. Wos in Kopf? Wie war er mir den ahi kuma, do hät i a wos gspiarn müssen?

Zimmermann. So? Also spürst du nichts? Nun, Bruader, es steht gut um dich, vielleicht hast du den Kopf gor nicht bei dir.

Maurer. Ma Oldi, dei is mannchesmol sou zritt und recht bissi. Sie soat: ich muss dir den Kopf zurecht setzen, oder host du an ondern Kopf afgsetzt.

Zimmermann. Da hast du es, für zwei denken; wohl ist es hart mit einen Menschen ohne Kopf messen zu müssen. Nun auf der andern Seite muss ich halt mit zwei Köpf denken und mit vier Taschen einstecken. Wahr, ja, ja, hast du den Plan in der Ordnung?

Maurer. Wos an Plan, du muast es besser verstehn, so sa sou gut und besorg mir den Plan!

Zimmermann. Nun, ich will es meinetwegen thun; aber dann merk gut auf, muss auch nach demselben gebaut werden, du den Unterbau, ich den Oberbau und, merk auf, muss der letztere auf dem oberen passen, wie, wie, wie deine Zipfelschlafmütze auf deinen Hirnkasten! Verstanden! (Abtritt.)

Nun, so lasst uns gehn, trari, trari, tack-tik, tack in den Sack.

Zwölfter Auftritt.

In diesem Auftritt kommt Jakob und dessen Söhne, und Jakob schickt sie in's Egypten, um Getreide zu kaufen.

Jakob. Ach, allerliebste Söhne mein,
Was leiden wir hier großen Hunger
Von wegen dieser Hungersnoth! —
Erbarme dich unser, o großer Gott!

Zu unseren Trost, meine lieben Kinder, habe ich gehört, dass in Egypten Getreid in Überfluß sei und wir allhier großen Mangel leiden. Versäumet nicht, reiset hin in das Egyptenland und kaufet uns Nothdurft, damit wir leben und nicht vor Hunger vergehen! — Benjamin aber zu Hause bleibt!

Levi. Ja, Vater, auf dein Begehren,
Wie du gesagt hast, soll geschehen.
Wir wollen in das Land Egypten reisen,
Gar nicht lang verweilen.
Korn und Weitzen wohlen wir kaufen
Und was wir sonst noch zur Lebensnahrung brauchen.

Simeon. Nun, Vater, leb in Frieden,
Leb ohne Sorg und Kummer,
Bis dass wir wieder kommen!
Wir wollen keine Mühe sparen,
Sondern auf das Allermöglichste trachten,
Auf das wir Speis erwerben
Und nicht vor Hunger sterben.
Darum, liebe Brüder, macht euch eilends auf,
Verweilt euch nicht, nehmet Geld mit und was sonst nöthig ist auf die Reis'!

Jakob. Nun, meine lieben Kinder, reiset hin in Frieden,
Gott wird euer Geleitsmann sein!

Dreizehnter Auftritt.

In diesen Auftritt kommt erstlich Josef, dann die zehn Brüder.

Josef. Nun frohloket mein Herz in Gott, meinem Helfer, denn jetzt hat mich Gott aus all meiner Trübsal herausgezogen. Darum, mein Gott, leite meinen Wandl, daß ich mein Leben in deinem Dienst und im Dienst meines Königs rechtmäßig zubringe!

(Jetzt tretten die Brüder vor.)

Neftali. Herr, wir bitten, ihr wollet uns anhören
Und unser Bitt gewähren!
Denn wir haben nun vernehmen
Dass man Getreid kann hier bekommen;
In unserm Land ist eine große Noth
Und allenthalben Mangel an dem Brod.

Josef. Ihr Männer, wo seid ihr herkommen, und was seid ihr?

Gad. Aus dem Land Kanaan, dass wir Nothdurft zur Speise kaufen.

Josef. Wahrlich, wie ich vernehme, so seid ihr Kundschafter!

Asar. Es ist nicht also, Herr! Wir sind kommen, Speise zu kaufen, wir sind alle eines Mannes Söhne, kommen friedsam und haben nichts Böses in unseren Vorhaben.

Josef. Es ist anders, wie ihr redet! darum seid ihr kommen, unser Land auszuspähen, wo es an schwächsten sei, und wo ihr am leichtesten herein kennt!

Zabulon. Nein, mein Herr! Wir sind zwölf Brüder, eines Mannes Söhne im Land Kanaan! Der Jüngste ist bei unserm Vater, von dem andern wissen wir nichts!

Josef. Das ist's eben, was ich gesagt habe! Ihr seid Kundschafter und Ausspäher des Landes! Nun, so will ich erfahren bei den heiligen Pharaons — ihr sollet nicht früher hinnreisen, bis euer

jüngster Bruder hieher komme. Also schicket einen von euch hin, der ihm hieher führe, ihr aber sollet in Verhaft sein, bis man von euch erfahre, obs Wahr sei oder nicht, was ihr geredet habt. Sonst bei dem heiligen Pharaon's, ihr seid Kundschafter!

(Josef trettet ab.)

Dan. Nun, wir leiden dieses billig, denn wir haben an unsern Bruder versündigt, da wir sahen die Angst seiner Seele, als er uns so flehentlich bat, und wir haben im nicht erhört, und darum kommt diese Strafe über uns.

Ruben. Hab ich's euch nicht gesagt, liebe Brüder, gedenket noch daran, wie ich zu euch gesagt — sündiget nicht wider unsern Bruder, und ihr habt mich nicht angehört, ja flehendlich hab ich gebeten für unsern Bruder, und ihr habt mein Bitten abgeschlagen. Sehet, nun (wird) sein Blut von unsern Händen gefordert!

Isachar. Ach weh, wir sein gefangen! Was mich aber am allermeisten bedauert, das ist mein alter Vater. Was wird er sich betrüben, wenn er es (wird inne) werden, daſs alle seine Kinder als gefangene Knechte in diesen Land dienen müssen. Ja, das hat der Vater jetzt zum Lohn, daſs er uns hat auferzogen, daſs er leiden muß wegen unser groß Herzensleid! Ja, mein alter Vater betrübt mich am allermeisten!

Simeon. Brüder, seid nicht verzagt, ein gutes Wort findt eine gute statt; wir wollen dem Herrn noch einmal bitten, vileicht wird er sich doch anders bedenken.

(Josef tritt wiederum ein.)

Levi. Herr, thut an uns Barmherzigkeit und lasset uns wieder in unser Vaterland zurückziehen, gebet uns Getreide für das Geld, auf daß wier und unser alter Vater leben und nicht vor Hunger sterben!

Josef. Thut, was ich euch gesagt, so werdet ihr leben, denn ich fürchte Gott! Seid ihr friedsame Leute, so lasset einen von euch hier im Gefängniß, ihr aber ziehet hin und führet das Korn in eure Häuser, das man euch geben wird, und führet euren jüngsten Bruder her zu mir!

Josef. Kerkermeister!

Kerkermeister. Hier bin ich!
Was ist des Herrn Befehl an mich?

Josef. Kerkermeister, speren sie diesen Mann die Eisen an
Und führen in in's Gefängniß dann!

Kerkermeister. Es wird alsogleich gescheh'n!

Josef. Schaffner!

Schaffner. Herr! Hier bin ich!
Was ist euer Begehren an mich?

Josef. Schaffner, führe sie in Speisesaal hin, dass man ihnen zu Essen und zu trinken gibt, und du kom gleich wieder zu mir!

Schaffner. Herr, es wird also geschehn, wie ihr mir befohlen habt; und ihr Männer folget mir nach! (Und diese gehen ab.)

Schaffner. Hier bin ich!
Was ist des Herrn Begehren an mich?

Josef. Schaffner, fülle den Männern die Säck mit Weitzen und Korn, und lege einen jeden das Geld oben in den Sack und lasse sie hinziehen.

Schaffner. Herr! Es wird also gleich geschehn, was ihr mir befohlen habt.

(Vorhang fällt.)

Vierzehnter Auftritt.

In diesen Auftritt kommt Jakob, Benjamin und die Brüder, und einer bleibt aus.

Jakob. Herzlichste Söhne mein,
Es freuet mich, dass ihr seid wieder gekommen heim.
Wie war euer Begehren aufgenommen,
Habt ihr ein Getreid bekommen?

Asar. Ja, Vater, Gott sei Dank, wir sein glücklich nach Haus gekommen und haben auch Getreid bekommen, aber der Herr desselben Landes hat uns hart und rasch angefahren, er hat dafür gehalten, daß wier Ausspäher des Landes wären, das macht uns großen Kummer!

Bruder Dan. Vater, das Geld haben wier wieder oben in den Säcken gefunden, womit wier zuvor das Korn und den Waitzen bezahlt haben.

Gad. Ach, Vater, was ich dir muß zeigen an
Von unsern Bruder Simeon!
Dieser ist in Verhaft, er muß im Gefängniß sitzen. So lange muß Simeon im Gefängniß bleiben, bis wir hinbringen unsern jüngsten Bruder Benjamin.

Jakob. Ihr habt gemacht, dass (ich) meiner Kinder beraubet bin; Josef ist mir verloren gegangen, Simeon wird in Verhaft gehalten, und nun wollet ihr mir Benjamin auch noch nehmen! All dies Unglück fällt mir auf dem Hals.

Ruben. Vater, meine zwei Söhne sollst du tödten, wenn ich dir Benjamin nicht wieder bring! Gib ihn mir in meine Hand und ich will ihn dir wieder bringen!

Jakob. Mein Sohn Benjamin soll nicht mit euch ziehen; sein Bruder Josef ist todt und er ist allein übrig geblieben, und so ihm etwas

Widriges auf der Reise begegnen würde, so würdet ihr mein graues Haar mit Schmerzen zur Hölle hinunterzieh'n.

Juda Aber Vater, sollen wir denn vor Hunger sterben? Nachdem der Herr uns ordentlich gesagt, dass wier ihm ja nicht unter sein Angesicht tretten sollen, außer wier bringen unsern jüngsten Bruder zu ihm, wird er uns dann Getreide verkaufen und was sonst (wir) zum Leben brauchen?

Jakob. Ach weh über das Elend,
Das ihr mir habt zugewendt!
Mußtet ihr es ihm denn sagen,
Dass ihr noch einen Bruder habet?

Neftali. Vater! Der Mensch fragte uns ordentlich nach unserm Herkommen; ob unser Vater noch lebe, ob wier noch einen Bruder hätten — und wier antworteten ihm nacheinander; nachdem (konnten wir nicht wissen, dass) er sagen werde: bringet euren jüngsten Bruder mit euch!

Juda. Vater, überlaße mir den Knaben, damit wir fortziehen können und nicht sammt unsern ganzen Familien sterben. Ich nehme dem Bruder an, und von mir sollst du ihn zurückfordern; und wenn ich ihn dir nicht wieder bringe, so will ich mein Leben lang der Sünde gegen dich schuldig sein. Wäre kein Verzug dazwischen gekommen, wir wären schon zweimal wieder da. Betrachte dein graues Haupt und unsere kleine Kinder, welche um Brod schreien, sollen wir dich und die Mutter und unsere ganze Familie vor Hunger vergehen sehen? —

Jakob. Muss es also sein, so thut, was euch gefällt! Nehmet von den besten Früchten des Landes in eure Gefäße! Bringet dem Mann Geschenke, — nehmet auch doppelt Geld mit euch, nemlich was ihr in euren Säcken gefunden habt, das traget wiederum zurück, es möchte vielleicht aus Irrthum geschehen sein! Nehmet euren Bruder mit euch und ziehet hin zu diesem Mann!

Fünfzehnter Auftritt.

Josef — nach diesem die Brüder.

Dan. Herr, wir Komen aus unsern Land Canaan her und haben unsern jüngsten Bruder mitgebracht, wie ihr an uns begehret habt!

Josef. Seid gegrüßt, ihr lieben Freunde, seid ihr wieder hier? wie gehts euren alten Vater, ist er noch bei Leben, und ist (das) eurer jüngster Bruder, von dem ihr mir gesagt habt?

Zabulon. Ja, Herr, unser alter Vater lebt noch und ist gesund — und das ist unser jüngster Bruder und heißt Benjamin!

Isachar. Herr, wir bitten, ihr wollet uns anhören! — Wir sein gekommen, Speise zu kaufen; nach dem wir sie gekauft haben und auf die Herberg gekommen sein und die Säck eröffnet, haben wir das Geld wieder oben in den Säcken gefunden, das wir in denselben Gewicht wieder bringen. Wir haben auch anders Geld mitgebracht für die Nothdurft, was wir brauchen; wie aber die vorige Münz in unsere Säck gekommen ist, das wissen wir nicht.

Josef. Der Friede sei mit euch und fürchtet euch nicht, denn Gott hat euch das Geld in eure Säcke gelegt. Das Geld, so ihr mir gegeben habt, — ist bei mir in Verwahrung. Schaffner! Schaffner, führe sie in den Speisesaal hin, dass man ihnen zu Essen und zu Trinken bringt, und du komm wieder gleich her zu mir!

Schaffner. Herr, es wird alsogleich (geschehen) und ihr Männer (folgt)! — (Die Brüder ab.)

Schaffner. Hier bin ich!
Was ist euer Begehren an mich?

Josef. Schaffner, fülle den Männern die Säck mit Korn und Waitzen und lege meinen silbernen Becher dem jüngsten Bruder oben in den Sack und laß sie fortziehen!

Schaffner. Ja, Herr, nach euren Befehl wird geschehen! —

Sechzehnter Auftritt.

Josef. Kerkermeister!

Kerkermeister. Hier bin ich!
Was ist des Herrn Befehl an mich?

Josef. Kerkermeister! Nur geschwind
Die hebräischen Männer zu mir herbring!

Kerkermeister. Das wird eilfertig geschehen. (Tritt ab.)

Kerkermeister. Herr, die hebräischen Männer hab ich hergebracht, ich hab sie noch mit meinen Knechten noch bei rechter Zeit auf dem Weg ertappt.

Josef. Warum seid ihr so vermessen und habt mir meinen silbernen Becher entfremdet? —

Bruder Asar. Warum redet der Herr also, als wenn wir eine so große Übelthat begangen hätten! Das Geld, so wir oben in unseren Säcken gefunden, haben wier wiederum gebracht aus dem Land Canaan, und soll den das sein können, dass wir Gold und Silber aus eurem Hause gestohlen hätten?

Josef. Es geschehe nach meinen Urtheil! Bei welchem der Becher gefunden wird, der soll mein Knecht sein, ihr andern aber sollet hier bleiben, unschuldig sein!
Kerkermeister, durchsuche ihnen die Säcke!

Levi. Herr, bei welchem der Becher gefunden wird, der soll sterben!

Josef. Weit sei von mir, dass ich also handle! Der den Becher entfremdet hat, der soll mein Knecht sein, ihr aber sollet fort reisen zu euren Vater!

Kerkermeister. Herr, hier ist der silberne Becher, denn ich gesucht hab! Der Jüngste unter ihnen hat ihn in seinen Säcken unten im Getraide versteckt gehabt.

Benjamin. Ach, herzallerliebsten Brüder mein,
Sollt denn ich derjenige sein,
Der den Becher entfremdet hat,
Ich weis ja nichts von dieser bösen That!

Josef. Es soll also geschehen, wie ich gesagt,
Der den Becher hat entfremdet,
Der muß mein Knecht sein ohne Gnad!

Juda. Was sollen wir unsern Herrn antworten und sagen?
Gott hat die Missethat auf deinen Knecht geschlagen.
Wir alle sein des Herrn Knecht, wir sowohl als der Jüngste,
Bei (dem) der Becher gefunden ist.

Gad. Herr, wir bitten euch, ihr wollet uns unseren jüngsten Bruder wieder geben,
Dass wir möchten mit ihm zu unserem Vater gehen,
Denn der Vater hat ihn sehr lieb,
Und wenn er sich dessen auch beraubet sieht,
So wird er in Tod vergehen.

Josef. Es bleibt bei dem, was ich hab gesagt,
Er muß mein Knecht sein und hier bleiben,
Ihr aber sollt zu eurem Vater hinreißen!

Juda (kniefällig). Ich bitt, mein Herr, laß deinen Knecht ein Wort vor euren Ohren reden, und erzürnet nicht über euren Knecht! Mein Herr! Erstlich habt ihr uns gefragt: habt ihr noch einen Bruder oder Vater? — und wir haben euch geantwortet, wier haben einen alten Vater und einen kleinen Bruder, der Vater hat ihn sehr lieb; da sagtet ihr zu uns: führet ihn her zu mir, damit ich ihn auch sehe. Als wir hinauf zogen zu unserm Vater, erzählten wir ihm alles, was sich zugetragen. Da sprach der Vater: Ihr habt gesagt: Euern Bruder Josef hat ein wildes Thier gefressen und er ist bisher nicht gesehen worden, und so ihr diesen meinen liebsten Sohn Benjamin jetzt auch mitnehmen und ihm auf der Reise etwas Wiedriges begegnen sollte, so werdet ihr meine grauen Haare mit trauerndem Schmerzen zur Hölle führen, und wann wir unsern Bruder nicht mitbringen, so wird er sterben. — Derowegen will ich auf seiner Stell sein und da ich darf zu meinem Vater nicht mehr kommen, wenn mein jüngster Bruder nicht da ist, damit ich nicht vor ihm stehe als ein Zeuge des Elends, das meinen Vater überfallen wird.

Josef. Stehe auf, stehe auf, Bruder, und fürchte dich nicht, fürchtet euch nicht, ihr alle meine Liebsten aus dem Stamme Jakobs! Seid mir alle willkommen, ihr, mein liebsten Brüder! Erschreket nicht an mich, sehet, ich bin euer Bruder Josef, ja Josef, euer Bruder, bin ich, denn ihr vor dreizehn Jahren in dem Land Canaan an (die) Ismaelitischen verkauft habt! Josef, euer Bruder, bin ich, denn ihr aus Neid in eine Cisterne geworfen habt; aber Brüder, laßt euch nicht schwer fallen, denn dies hat unser Gott gethan, um mich und euch zu erhalten. Sehet, die Teurung hat jetzt zugenommen und sein kaum zwei Jahre verfloßen, seid die Theurung angefangen hat und wird noch fünf Jahre anhalten, dass man weder säen noch ärndten wird; darum ziehet hin zu unserem Vater, nehmet ihn sammt euren Weibern und Kindern und führet sie alle her zu mir, damit ihr nicht vor Hunger sterbet in dem Land Canaan! Also thut, was ich euch befohlen habe und sagt meinen Vater, dass sein Sohn Josef noch lebe und er ist Herr über ganz Egyptenland! Also ziehet hin in Frieden!

Siebzehnter Auftritt.

Es kommen die Söhne — dann Jakob, dann Josef — König. Zabulon und Gad hinterm Vorhank.

[Diese Personenangabe umfasst den 17. und 18. Auftritt und geht noch auf die ältere Eintheilung in 12 Aufzüge nach Gröllhesl zurück. Näheres im letzten Bande.]

Zabulon. Bruder, bleib du wenigstens stehn,
Ich werd hinein zuerst zum Vater gehn,
Und ihm zeigen an,
Sein Sohn Josef lebt noch.

Gad. Ja, Bruder das thu, das wird ihm eine Freude sein,
Und ich werd auch mit dir zum Vater gehn
Und die Befehle ausrichten unseres Bruders und Herrn.

Zabulon. Sey gegrüßt, herzliebster Vater mein,
Frohlocke und erfreue dich,
Den gute Botschaft bringe ich,
Welche wird dein trauriges Herz erquicken,
Alle Traurigkeit bei dir ersticken!
Ja, o Vater, dein Sohn Josef ist nicht todt,
Er ist beim Leben durch Gottes Hand
Und Herr über ganz Egyptenland.

Jakob. Es ist mir genug, dass mein Sohn Josef noch lebe.
Ach, was für Freuden empfinde ich in meinem Herzen,
Ich hab ja vergessen alle vorige Schmerzen,

Ich bin gleichsam von einem süßen Schlaf erwacht,
Wie mir mein Sohn hat diese Nachricht gebracht
In den Augenblick eben,
Dass mein Sohn Josef thut noch leben.

Gad. Vater, dein Sohn Josef hat uns anbefohlen, dass du dich sammt deiner ganzen Familie solltest aufmachen und zu ihm in das Land Egypten reisen, den vier Jahre sind noch, dass man weder säen noch erndten wird, wie er hat vorgesagt. In Egypten dürfen wir nicht den geringsten Mangel an Lebensnahrung leiden.

Jakobs Weib. Nun, so laßt uns eilends reisen hin
In das Land Egypten zu unserem lieben Kind!

Jakob. Nun, so will ich hinreisen und ihn seh'n, ehe ich sterbe, darum (macht) euch eilfertig auf die Reis' und lasset uns hinziehen nach Egypten, denn ich warte mit Verlangen, bis ich werd zu meinen Sohn Josef kommen.

Ruf Gottes. Jakob! Jakob!

Jakob. Siehe, hier bin ich!

Gott (sprach). Ich bin der allerstärkste Gott deines Vaters, fürchte dich nicht, zieh hinunter nach Egypten, denn da will ich dich zu einem großen Volke machen!

Jakob. Ja, großer Herr und Gott,
Ich will reisen auf dein Wort;
Du wollest mein Behüter sein
Bis in's Land Egypten hinein! (Hintern Vorhang.)

Achtzehnter Auftritt.

Jakob. Nun, so laßt uns eilends geh'n,
Mich gedünkt, ich seh' meinen Sohn Josef schon stehn!
(Jakob und Josef begegnen sich und grüßen und küssen sich einander.)

Jakob. Sei gegrüßt, mein Sohn Josef!
Ach, was hab ich von Gott für eine große Gnad,
Daß ich dich in meinen Leben noch einmal zu sehen hab!
Nun, o Herr, laß deinen Diener in Frieden fahren,
Jetzt in meinen alten und betagten Jahren!

Jakobs Weib. Sei auch gegrüßt, mein herzallerliebstes Kind,
Mich erfreut's, so lang ich auf der Erden bin!

Benjamin. Sey gegrüßt, herzliebster Bruder!

Josef. Seid mir willkommen, mein herzallerliebster Vater und Mutter mein!
Es erfreuet mich die Ankunft dein.
Nun will ich es dem König zeigen an,
Dass ihr kommen seid in unser Land. (Der König tritt hervor.)

König. Josef, was sind das für Leute?

Josef. Allergnädigster Herr und König! Dass ist mein Vater und das ist meine Mutter und diese hier sind meine Brüder! Darum bitt' ich Eure königliche Majestät, daß er sie in diesen Lande aufnehme und einige Wohnungen für sie einräumen wollen.

König. Wo seid ihr her?

Jakob. Aus dem Lande Canaan!

König. Was ist euer Werth?

Jakob. Wir sind arme Hirten!

König. Wie hoch ist dein Alter?

Jakob. Die Tage meiner Pilgerschaft sind hundert dreisig Jahre, zwar wenig, aber böse.

König. Wer sind dann diese?

Jakob. Dies sind meine Söhne und Josef auch, denn ich dreizehn Jahre als todt beweinet hab. (kniefällig.) Darum bitte ich eure königliche Majestät, lasset mich und meine Kinder sammt unser ganzen Familie in eurem Lande wohnen! Gott wird ihnen eine gute Gesundheit, auch ein langes Leben verleihen, der Himmel wird den Thau herabschicken und die Fruchtbarkeit der Erde wird sie reichlich bescherren.

König. Josef, gib mir ihnen das Land Gessen,
Denn sie sollen das Mark vom Land essen!

Aria.

Jugend nimm in Acht
Und dies wohlbetracht,
Laßt euch nicht verführen,
Die Keuschheit thut lieben,
Wie Gott hat gemacht!
Nehmt euch wohl in Acht!

Geseh'n habt ihr schon,
Was Josef gethan.
Wagt lieber sein Leben
Und laßt sich einsperren
Und leids mit Geduld;
So bist ohne Schuld.

(Ende.)

Beschluss. — Nachrede.

Ihr Herren und (Frauen)
Junggesellen und Jungfrauen (all)
(Jung und Alt, Reich und Arm
Groß und Klein)
Laßt euchs nicht verdrüßen,
Jetzt wollen wir unsere Vorstellung (Komedi) schließen.
Haben wir es nicht recht gemacht,
So bitten wir uns nicht auszulachen.
Wir haben gespielt Gott zu Ehren
Und die Jugend zu belehren,
Daß sie leben keusch und rein,
Und sich vom Sünden halten rein;
Daß sie kommen auf jene Bahn,
Wie der keusche Josef hat gethan.
Wenn ihr's auch so macht,
So ist ein Zeichen, daß ihr zum Himmel tracht.
Er hat sich lieber lassen sperren ein,
Als seinem Gott untreu zu sein.
Nun hab ich meine Red vollbracht,
Gott gib uns Allen eine gute Nacht!

Amen.

V.

Johann von Nepomuk.

Johann von Nepomuck, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Wenzel, König in Böhmen.
Johanna Augusta, dessen Gemahlin.
Johann v. Nepomuck, der Königinn Beichtvater.
Graf Guido, königlicher Mundschenk.
Achalibama, eine Servische Prinzeßinn.
Oslao, ein Königlicher Hofrath.
Zytho, der Feldherr und des Königs Vertrauter.
Die Wache.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Johanna (von der einen), Johann von Nepomuck (von der andern Seite.)

Johanna. Gott! deine Hand bestimmt mein Schicksal, Sprich! soll meines Kummers ein Ende werden, oder ist dieß Herz, zu Kränkungen gewöhnt, ein Opfer ewiger Quaalen? Ist mir kein Trost, keine Hoffnung mehr beschieden? Ewiger! soll ich immer vergebens um Hülfe schreyen?

Johann v. Nep. Jammern und Wehklagen überlasse dem Neid, edle Fürstinn! dich schützt der Höchste und deine Unschuld.

Johanna. Vater meiner Seele! gern ertrug ich meine immer neu erregte, nie verdiente Marter; aber ich leide doppelt. Wenzels Grausamkeit wählt nicht mich allein zum Opfer. Keine Tugend ist vor seiner Verfolgung sicher, keine Unschuld vor seiner Unterdruckung geschützt; jene straft er, dieser stellt er Netze: Laster haben bey ihm einen Freyhof, und Thränen der Elenden sind seine Freude. Gewohnt, viehisch zu handlen, sind in seinen Augen geringere Menschen eben soviel, als Schlachtthiere.

Johann v. Nep. Ist er nicht gerecht, so ist es der Himmel. Die Zuchtruthe des Allmächtigen wird lange vom verschonenden Arme zögernd zurückgehalten, aber wenn der donnerschwangern Wolken zu viel sich häufen, trift der unvermuthete Blitz den Frevler plötzlich. Er trift, und sein Sturz ist ewig.

Johanna. Zum Sturz treffe er ihn nicht, nur zur Warnung.

Johann v. Nep. Gottes Gnade erwartet nur den Wink des Büssenden, und bleibt bey ihm, wenn er sich bessert. Sey getrost; wahre Reue kann auch Wenzels Seele Gott wieder geben. Das Gebeth ist der Schlüssel zur Pforte der Gnaden. Den zürnenden Richter versöhnt eine einzige aufrichtige Thräne; ungern straft er, der liebreiche Vater. Voll Erbarmen, voll Mitleids verzeiht er den Irrenden und führet ihn wieder auf die ebene Bahn zurück.

Johanna. Ach! aber wie so lange dauern die Prüfungen und wie sind deren so viel!

Johann v. Nep. Kreuz und Leiden ist standhafter Glaubigen Trost, nicht Bürde. Dieß ist der Weg zum Himmel, und der, der uns den Himmel erwarb, gieng diesen Weg selbst. Züchtigungen sind das Pfand der göttlichen Liebe.

Johanna. Ich fühle neue Kräften durch deine Trostgründe. Ja, ich will gedultig seyn; küssen will ich die strafende Ruthe. Gott! stärke meinen Geist, daß er dich in der heftigsten Glut der Schmerzen noch liebe, noch preise. Voll Vertrauen, voll zuversichtlicher Hoffnung überlasse ich mich deiner ewigen Vorsicht. Die Hand des Allmächtigen, die mein Schicksal leitet, ist auch die Hand des Allweisesten, des Allgütigen.

Johann v. Nep. So recht, Königinn! ein Blick nach der Unsterblichkeit macht uns bey vergänglichen Quaalen, wo nicht ganz fühllos, doch gelassen. Dornen, dann erst Rosen; Streit, dann erst Triumph: durch Dornen und durch Streit wirst du die Hände des weisen Schöpfers finden, der beyde schuf. (Er geht ab.)

Johanna (allein). Mehr der Dornen, Herr! mehr des Streits: die Rose wird um so schöner blühen, der Triumph um so prächtiger seyn.

Zweyter Auftritt.

Wenzel, (hernach) Oslao, Johanna.

Wenzel (zur Johanna). Ich bin hier. Genug!

Johanna. Ich gehorche. (Bey Seite.) Gott regier sein Herz. (Sie geht ab.)

Wenzel. So frölich, Freund? Warum?

Oslao. Zytho hat gesiegt. Klein Servien erkennt dich als Beherrscher, und Achalibama ist deine Gefangene.

Wenzel. Was hilft der Lorbeer, der des Eroberers Haupt umkränzt, wenn sein Herz nicht ruhig ist. Servien ist mir unterthan, aber der Helden Herz? Sie ist in meiner Gewalt, aber ihr Herz läßt sich nicht fesseln. Es ist schwerer zu erobern, als ein ganzes Reich. Verachtet sie den Thron, den ihr meine Liebe bereitet, so bin ich als Sieger überwunden.

Oslao. Du liebst sie? Hast du sie denn jemals gesehen?

Wenzel. Ich liebe sie. Ich sah sie zwar nur in dem Bilde, das Zytho mir überbrachte. Schon in der stummen Farbe himmlisch! dann erst, Oslao, von einer Seele belebt, der ihrigen gleich! Engelszüge, die kein Pinsel darstellen kann! zum König hat mich das Schicksal gemacht; glücklich macht mich nur sie.

Oslao. Wage nicht zu viel, grosser Fürst! — Einen Blick auf Johanna! Sie liebt dich, liebt dich zärtlich und treu.

Wenzel. Liebe ist ekelhaft, wenn Gegenliebe fehlt. Wo Abneigung ist, gehn alle Reitze verlohren. Mit kaltem Blute bin ich auf ihren Fall bedacht, um so mehr, da ihn die Staatsklugheit erfordert.

Oslao. Die Staatsklugheit sieht nicht auf den Hang des Fürsten allein. Der weise Beherrscher leitet seine Absichten erst alsdann, wenn er die Neigungen des Unterthans erforscht hat. Prüfe, stelle die Partheyen in Reihen, kein Vasall wird auf deiner Seite stehen, alle, alle werden sich für die Königinn erklären. Schone sie, so schonst du dein Volk. Schon gähret im Pöbel der Aufruhr. Nur einen Schritt noch, so bricht er in volle Empörung aus.

Wenzel. O, der Schwachen! der Rache Blitz liegt in meiner Hand. Mein Wink wirkt Ströme von Blut und häufet Leichen. Prag hat Schwerdter und Foltern für Frevler. Stahl und Feuer tödte den offenbaren Feind, und schleichendes Gift den heimlichen Gegner. Nur ein Wort, so sollen dicht besetzte Hochgerichte zeigen, daß Wenzel nicht weicht, wenn seinem Munde das Machtwort entfahren ist: Ich will! Gehorsam fodere ich; es mag mir ihn nun die Güte oder die Gewalt verschaffen. Will mich der Sklave nicht lieben, so fürchte er mich. Der Name Vater oder Tyrann ist mir gleichgültig, wenn nur mein Wille geschieht.

Oslao. Ein harter Schluß, o Fürst! hart für dein Volk und vielleicht von traurigen Folgen für dich. Das Reich dürstet nach Rache. Kaum sind die Leichname eines Renkl, Seemann und anderer kalt. Die halbe Stadt bricht in Klagen, die andre Hälfte in Verwünschungen aus. Die Wittwe weinet, die Waisen heben ihre Hände zitternd gen Himmel empor. Reize den Zorn des Himmels nicht zu lange.

Wenzel. Laß Himmel Himmel sein; ich bin ein Erdegott und Achalibamens Reize sind mein Himmel. Da soll mich keiner stören.

Dritter Auftritt.

Zytho, Achalibama, die Vorigen.

Zytho. Fürst, hier bin ich zu deinen Füssen.

Wenzel. Steh auf, Freund. Laß dich in meine Arme drücken. Dein Sieg zeigte dich wieder als Held. Wie kann ich ihnen belohnen? Fodre, was du willst.

Zytho. Deine Huld ist mir die größte Belohnung.

Wenzel. Großmuthiger Freund! die Zeit soll dich belehren, wie sehr dein König dich schätzt. Du bist mein anders Ich. (Zur Achalibama.) Zürne nicht, Prinzeßinn, daß ich vor dir mit diesem Helden zuerst spreche. Sein Ruhm entflammet meinen Muth. (Zum Zytho.) Sieh hier in diesem Götterbilde mein ganzes Glück. (Zur Achalibama.) Fürstinn! kannst du empfindlich seyn? Reitzt dich das Opfer, wenn ein

König Scepter und Krone, Thron und Herz zu deinen Füssen legt? Ist dein Herz fähig, sich mir zu widmen? Darf ich von dieser getreuen Hand die Wonne meines Lebens hoffen? Hat dir Zytho die Grösse meiner Liebe geschildert?

Achalibama. Ja, Herr! ich weiß, daß du mich liebst, wenigstens sagest du es. Allein wie kann mich deine Liebe freuen, da du sie theilest? Du versprichst mir treu zu seyn, und dieses Versprechen ist ein Beweis deiner Untreue. Du brichst den Eid, den du der Königinn schwurst, und ich soll mit Schuld an dem Verbrechen werden, das den geheiligten Bund der Ehe verletzt? Ein Verbrechen, das Welt und Himmel verabscheuet, das selbst auf dem Throne nicht ungestraft bleiben wird. Nein, König! Ein Monarch ist eine geheiligte Person, aber Treue und Pflicht sind noch heiliger. Ein redliches Herz fürchtet sich weder vor verführerischen Schmeicheleyen, noch vor drohender Gewalt. Ich bin deine Gefangene, aber mein Geist ist frey. Kein Scepter kann Herzen gebieten. Gewalt kann Pein und Marter erschaffen, aber den Willen nicht beugen; sie vermehrt den Haß, je heftiger sie unerlaubte Liebe zu erregen sucht.

Wenzel. Warum hassest du mich, Fürstinn? Ist vielleicht dein Sklavenstand —

Achalibama. Den habe ich nie geachtet. Unterdrücken kann der Sturz des wankenden Glücks die Edlen, aber schrecken kann er nur gemeine Seelen. Kein Fall ist denen unvermuthet, deren Blick den Wechsel des Schicksals gleichgültig zu betrachten gewohnt ist. Der steigende Ball fällt und Fessel umringen den Purpur. Nicht das erste, nicht das letzte Beyspiel! Ist es ein Wunder, wenn ich itzt die Anzahl dieser Beyspiele vermehre?

Wenzel. Der fallende Ball steigt auch wieder, und der Purpur zerbricht die Fessel. Auch davon sollst du ein neues Beyspiel seyn. Ein neues Reich unterwirft sich dir, und mit ihm sein Beherrscher. Er übergiebt dir alle seine Macht, indem er dir sein Herz schenkt. Dein Schicksal hängt nur von dir ab. Sprich, willst du glücklich seyn?

Achalibama. Verzeihe mir, Herr! Giebt es ein Glück ohne Ehre? die Tugend im Kerker glänzt, und das Laster verdunkelt den Schimmer des Throns. Wäre dein Herz frey, so wäre das Geschenk desselben ein Glück, das alle meine Wünsche übersteigt. Aber kannst du mir geben, kann ich von dir nehmen, was nicht dein ist? Kannst du mich an die Stelle erheben, welche der Himmel und deine Wahl deiner Gemahlinn angewiesen haben? Oder soll ich als deine Buhlerinn leben? Beide Fälle sind entehrend für dich oder für mich; der erstere für uns beide gefährlich. Ich bleibe was ich bin, ich will lieber als Sklavin deinen Ruhm vermehren, als in jedem andern Stande deinen Schimpf. (Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Wenzel, Oslao, Zytho.

Wenzel. Welche Demüthigung für mich!

Zytho. Klage nicht über sie, Herr! Ich schwöre dir, sie liebt dich. Sie leidet gewiß am meisten dabey, daß das Band deiner Ehe ihr deine Hand entzieht.

Wenzel. Mein Herz kennet keinen Gebiether, Achalibama muß die meinige seyn. Wenzel will es, wo sind nun die Hindernisse? Soll ich auch das Vorurtheil befriedigen, das die Verletzung der Ehe verabscheuet, wohlan! so opfere ich ihm das Leben der Königinn auf. Sie ist mir ohnehin schon seit langer Zeit verhaßt und ihre Liebe ein Ekel. Guido, der immer ihr Herz regiert —

Zytho. Sein Umgang mit ihr ist wirklich verdächtig. Immer steht ihm der Zutritt bey ihr frey. Schon seit zwey Jahren konnte man es deutlich merken, daß er der Königinn Liebling ist.

Oslao. So lang ich den Graf Guido kenne, kenne ich ihn tugendhaft.

Zytho. O! wie oft ist die Tugend die Larve, unter welcher sich das Laster verstecket! führet ihn etwa die Tugend immer zur Königinn und zu ihrem weiblichen Gefolge? der wahre Tugendhafte vermeidet auch sogar den Schein des Lasters. Allein Guido scheint mit seinem Verbrechen noch pralen zu wollen. Er zwingt den ganzen Hof zum Argwohn. Sein Umgang mit der Königinn ist allzuvertraulich.

Wenzel. Genug! Sucht beyde, den Verdacht mit Beweisen zu gründen. Entdeckt es, das leidige Geheimniß. Dann soll die Todesstrafe das freche Paar treffen, und der Achalibama den Weg zu meinem Throne zu bahnen. Wer mich beleidiget, endigt sein Leben mit Martern. Bedenkt dieß, um wachsamer für meine Wünsche und eifriger in Vollziehung meiner Befehle zu seyn. Zorn und Strafe, oder Huld und Gnade. Wählet! (Wenzel geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Oslao, Zytho.

Oslao. Freund! was hast du gethan? Jeder Augenblick ist dir und mir eine neue Drohung. Der strafbare Verdacht, vielleicht ein Werk deiner boshaften List, soll die Königinn stürzen, und ihr Sturz wird unser Untergang seyn — Guido! — der redliche Guido — vielleicht das erste Opfer des Zornes, den du in dem Könige anfachtest! Ich zittre.

Zytho. Sey ruhig. Mehr als einmal schon war Guidos Frechheit des Todes schuldig. Er brachte die Königinn gegen mich auf.

Er beredete sie, als wäre meine Absicht, sie aus der Huld des Königs zu verbannen, und meine Schwester an ihre Stelle zu bringen. Immer war dieser Bösewicht mein gefährlichster Feind, und der Liebling der Königinn. Sein Fall ist geschworen. — Doch still! er kömmt.

Oslao. Denke vor allem an die weise Lehre: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. (Oslao geht ab.)

Sechster Auftritt.

Guido (und) Zytho (von ferne).

Guido. Wer sich der falschen Bahne des wilden Meeres anvertrauet, und seine Hoffnung auf ein morsches Bret gründet, der schiffet mit Gefahr. Sturm und Wogen werden ihn wie einen leichten Ball in die Höhe prellen, bald aber ihn wieder in den zertheilten Schlund versenken, wo er mit Schrecken untergeht. Dieß Meer ist der Hof. Kaum führet ein sanfter Wind dem sichern Haven zu, so stürzt ein schleuniger Sturm. Kein Steuersmann führet sicherer in Port, als die Tugend.

Siebenter Auftritt.

Guido, Johanna, Zytho (höret von ferne zu).

Johanna. Guido! bleibe hier.

Guido. Du befiehlst es, Königinn, ich bleibe.

Johanna. Wo wolltest du itzt hin?

Guido. Meine Pflicht rief mich zum König.

Johanna. Immer erfülltest du deine Pflicht. O! wenn doch mein Gemahl nur kein Tyrann wäre!

Zytho (bey Seite). Man höre! ein Tyrann!

Johanna. Dann wärest du der glücklichste bey Hofe.

Guido. Das Schicksal richtet sich nicht nach dem Verhältniß der Verdienste. Es theilt die Loose blindlings aus, giebt dem Unwürdigen Wonne, und Kummer dem Getreuen. Ich habe es erfahren.

Johanna. Du scheinst mir traurig zu seyn.

Guido. Ich habe Ursache dazu.

Johanna. Und was ist denn der Grund deines Kummers?

Guido. Das, was ich täglich bey Hofe sehen muß, der Sieg des Neides über die Unschuld.

Johanna. Murre nicht über den Himmel; stets nimmt er sich der Redlichen an. Drohen dir Unglücksstürme, meine Huld sey dein Schutz, so weit sie es vermag.

Guido. Diese Gnade ist allzu groß. Doch, hoffe ich nicht zu viel?

Johanna. Ich erfülle, was ich versprochen habe. Hier hast du meine Hand darauf. (Sie giebt ihm die Hand, er küßt solche; sie redet leise mit ihm.)

Zytho (bei Seite). Dieß geht zu weit. Doch, nur Gedult! Euer blutiger Lohn erwartet euch.

Johanna. Nun denn! Gehorche deiner Pflicht, und geh zum König; finde dich aber, so bald es möglich ist, wieder bey mir ein.

Guido. Du wirst mich stets zu deinen Diensten bereit finden. Du weißt es, Königinn, wie sehr der Neid mich verfolgt. Beschütze deinen Knecht. (Er küßt ihr die Hand und geht ab.)

Johanna. Der Himmel schütze dich.

Zytho (bei Seite). Statt euch zu schützen, wird seine Rache auf eure Häupter herabfahren.

Johanna. Er ist der Tugend treu, sein Umgang ist ein Trost für mich.

Zytho (bei Seite). Sage vielmehr, er ist Nahrung für dein lüsternes Herz.

Johanna. Gott! der du das Innerste der Herzen prüfest und kennest; Herr! schütze ihn vor Neid, List und Verrätherey; laß mir ihn, diesen Trost meines Elends. (Sie setzt sich.) Ein unverhofter Schlummer überfällt mich; wohlthätig will er dem bangen Herzen auf kurze Zeit Ruhe verschaffen. Schließt euch getrost, ihr matten Augen! (sie schläft ein.)

Zytho. Schlafe nur, Boshafte, die Rache schläft nicht. Schon ist ihr Schwert gezückt. — Aber, wie fange ich die Sache recht klug an, um sie der Untreue klar überführen zu können? (Er bedenkt sich.) Ich besitze die Kunst, jede Schrift sehr künstlich nachzumahlen. Ich will einen Brief an den Guido schreiben, als ob er von der Hand der Königinn käme. Dieß soll ihren Fall veranlassen. List, Klugheit und Betrug sind itzt meine Waffen zum Angriff. Genug! Ein Streich stürzet sie beide. (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Johann von Nepomuck, Johanna (schlafend).

Johann v. Nep. Verräther! verfolge nur die Unschuld; ihr steht der Himmel bey und dich erwartet die Hölle. — Hier schläft die Königinn. Welche sanfte Ruhe, wenn Friede im Herzen wohnet, wenn das Gewissen nicht foltert! — Unglückliche! Jeder Athemzug scheint eine Ahndung des künftigen Geschickes zu seyn. Zwischen Gewitter und Abgrund schützt dich der Arm des Allmächtigen. (Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Johanna (allein, sie erwacht, nachdem sie die letztern Worte gehöret).

Der Arm des Allmächtigen? — Ja, dieser soll allein meine Hoffnung, mein Trost bleiben. (Sie geht ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zytho, Guido (mit einem Briefe).

Guido. Die Königinn, sagst du?

Zytho. Er ist von ihrer Hand. Du zweifelst noch, und du kennest doch ihre Schrift?

Guido. Ja, ich kenne sie. Allein es ist nicht immer zu trauen. List vermag alles, und sie ist dem Neid eigen.

Zytho. Freunde von meiner Art sind weder listig noch neidisch.

Guido. Man hält oft seinen ärgsten Feind für seinen besten Freund.

Zytho. Verbanne den Verdacht, eröfne dieses Schreiben hier, lies, vielleicht benimmt dir der Inhalt deinen Argwohn.

Guido. Gut; ich will es lesen. (Er erbricht den Brief und ließt.) „Freund, deine Königinn verlangte dich sobald möglich zu sprechen. Man suchet unsere Glückseligkeit durch List zu stören. Ich bin aber der Treue des Zytho gewiß, und also kannst du wohl glauben, daß Neid und Misgunst uns nicht ferner mehr kränken werden. Sey für die Zukunft unbesorgt; Zytho ist dein Freund, ich bin deine Freundinn.“

Zytho. Was sagst du nun dazu?

Guido. Freund! nun bin ich überzeugt, wie sehr ich mich in meinem Verdacht irrete. Allein bedenke, wie sehr Falschheit und Verrätherey am Hofe zu befürchten ist, du wirst mir den Verdacht leicht verzeihen können.

Zytho. Genug, Freund! du wirst inskünftige den Zytho besser kennen lernen. Ruhm und Ehre war stets die Absicht und die Triebfeder seiner Handlungen. Er wachet für das Wohl der Königinn so wie für dein Glück. — Allein, nun ist es Zeit der Königinn zu schreiben. Geh, Freund! ich will dich hier erwarten.

Guido. Ich gehe selbst zu ihr.

Zytho. Nein, meide ihre Gegenwart auf eine kurze Zeit.

Guido. Warum?

Zytho. Geh nicht zu ihr. Folge meinem Rath. Bleibe, so viel dir möglich ist, von ihr entfernt. Neider suchen deinen Fall.

Guido. Wie?

Zytho. Ein ungegründeter Verdacht kam bis vor den König, als führte dich eine unerlaubte Liebe zu seiner Gemahlinn. Der König, der sein Herz der Achalibama geschenkt hat und sich wenig um die Königinn bekümmert, blieb zwar bey dieser Nachricht ungerührt, denn, wo keine Liebe ist, herrscht keine Eifersucht. Allein dieser Gelassenheit ist doch nicht wohl zu trauen.

Guido. Gerechter Gott! Wie sinnreich ist die Bosheit, wenn sie sich die Unschuld zum Ziel ihrer Pfeile setzt. Ich bin ganz ausser mir; ich weiß nicht, was ich thun soll.

Zytho. Sei ruhig, Freund! Geh, schreib der Königinn. Ich will ihr den Brief geben. Ich bin für sie und für dich, so wie für mich selbst, besorgt. Nur saume nicht und schreib.

Guido. Nun denn; ich gehe. Erwarte mich hier, ich komme bald wieder. (Guido geht ab.)

Zytho (allein). Von Herzen gern — das Werk ist glücklich angefangen. Nun hoffe ich bald den Endzweck zu erreichen, den ich mir vorgesetzt habe. Klug erdachte List nennt die dumme Welt Bosheit und Verrätherey; bey Hofe ist sie der einzige Anker, der uns hält. Treue gegen den König ist zwar auch des Höflings erste Pflicht, aber eben so stark ist sein Trieb, sich zu schwingen. Nie ist ein Sieg ohne Schlachtopfer; nie erhebt sich ein Grosser, ohne andere niederzudrücken. Unsere Handlungen sind, wie die Gesichter der Schönen, mit Schminke bedeckt. Enthüllt auch das Volk das verborgene Laster, genug, wenn des Königs Aug anders sehen will, dann bin ich geschützt. Sein Herz ist Sonne für Achalibama und Eis für die Königinn. Von dieser will er getrennt seyn. Ich habe den Auftrag, diese Absicht zu erfüllen. Guido soll ihr in den Abgrund folgen, den ich vor ihren Schritten geöfnet habe. Hier kömmt er zurück.

Zweyter Auftritt.

Guido (mit einem Briefe), Zytho.

Guido. Freund, hier ist der Brief. Nimm ihn mit der einen Hand und fühle mit der andern auf mein bang klopfendes Herz, wie es mit jedem Schlage jede Sylbe, die ich schrieb, mit schreckensvollen Ahndungen empfindet. Ich fürchte —

Zytho. Sey ruhig. Ich wache für dich. Lebe wohl,

Guido. Ich habe mich dir anvertrauet. Ich gehorche dir. Das Leben kann der Neid mir nehmen; aber meine Unschuld und mein reines Herz sind unüberwündlich. (Er geht ab.)

Zytho (allein). Gehe nur. Wie glücklich, daß ich meine Absicht so weit erreicht habe! — Nun — was steht in dem Briefe. (Er ließt.) „Erhabene Königinn! Man hat dem Könige den schändlichsten Verdacht

zu unserm Fall beyzubringen gesucht; diese Ursache hält mich von der Pflicht zurück und verbeut mir, mich dir zu nähern. Die Verfolgung des erzürnten Schicksals will ich mit Gedult ertragen, wenn ich deiner Gnade versichert bin. Die Tugend achtet nicht das kühne Toben des Lasters: List und Verrätherey sind Prüfungen des Schicksals. Getrost der Wuth stille gehalten; sie bringt uns zuletzt zu dem gewünschten Ziele. Ist Guidos Tod beschlossen, so stirbt er Gott getreu und als dein Diener." — Hier finde ich einige Stellen, die ich zu meinem Zweck in etwas verbessern kann. (Er setzt sich, zieht ein Messerchen und ein Schreibzeug heraus, radirt die Worte, die er verändern will, aus, und setzt die neuen an der ersteren Stelle.) „Erhabene Königinn!" zu demüthig! Er muß eine vertrautere Sprache führen. Statt des Wortes: Erhabene, will ich hinsetzen: Geliebteste. — So ist es recht. Weiter! (Er ließt.) „Die Tugend acht ich nicht." Nun ist es gut. Noch weiter! (Er ließt.) „so stirbt er Gott getreu und als dein Diener." Hier ist wieder nur wenig zu verändern. Ich setze dafür: so stirbt er dir getreu und als dein Liebster. (Er ließt den Brief noch einmal heimlich ganz durch.) Vortrefflich!

Dritter Auftritt.

Wenzel, Oslao, Zytho.

Wenzel. Kein Wort mehr. Genug ich will. Ich lasse mich in meinen Neigungen nicht stören. Achalibamens Reiz ist das Ziel meiner Wünsche.

Oslao. Allein — Königinn —

Wenzel. Schweig Oslao! reize mich nicht zum Zorne.

Oslao. Ich wollte meine Pflicht thun, aber ich darf nicht. Wo Rath verworfen wird, entschuldigt der Gehorsam; auch dieser ist Pflicht; ich schweige.

Zytho. Monarch! darf dein Knecht reden?

Wenzel. Du bist mein getreuester. Du bist die Stütze meiner Hoffnung, der Trost meiner Sehnsucht. Sprich, werde ich bald glücklich, bald vergnügt sein?

Zytho. Ich habe leider! mehr erfahren, als ich zu wissen wünschte.

Wenzel. Von wem? vom Guido?

Zytho. Von ihm, und von der Königinn.

Wenzel. Was ist es? Freund! sprich.

Zytho. Verzeih, Herr! ich bin ihr Unterthan. Ich darf —

Wenzel. Zytho blöde, zaghaft, wie ein Weib! Warum zauderst du, wenn ich befehle?

Zytho. Ich kanns unmöglich sagen. Hier dieser Brief —

Wenzel. Gieb her. Von wem hast du ihn bekommen?

Zytho. Vom Guido.

Wenzel. Und an wen?

Zytho. Herr! an die Königinn.

Wenzel. Wie? an die Königinn?

Zytho. Ja Herr!

Wenzel. Welch ein Verräther! Laß sehen, was schreibt der verruchte Bösewicht? (Er ließt.) „Geliebteste Königinn! Man hat dem Könige den schändlichsten Verdacht zu unserm Fall beyzubringen gesucht; diese Ursache hält mich von der Pflicht zurück und verbeut mir, mich dir zu nähern." So schreibt mein Unterthan! wie treulos!

Oslao. Ists möglich, daß Guido sich soweit vergehen konnte?

Zytho. Von diesem kannst du schon leicht auf daß übrige schließen. Zerreiß das Blatt. (Er will ihm den Brief nehmen.)

Wenzel (behält den Brief). Nein, ich will alles wissen. (Er ließt.) „Die Verfolgung des erzürnten Schicksals will ich mit Geduld ertragen, wenn ich deiner Gnade versichert bin. Die Tugend acht ich nicht, das kühne Toben des Lasters; List und Verrätherey sind Prüfungen des Schicksals. Getrost der Wuth stille gehalten; sie bringt uns zuletzt zu dem gewünschten Ziele. Ist Guidos Tod beschlossen, so stirbt er dir getreu und als dein Liebster." Vermaledeyte Schrift, voll der teuflichsten Züge! Hier, Oslao, sprich: ist Guido noch unschuldig?

Oslao. Ich weiß nicht, was ich bey dieser Sache glauben soll.

Wenzel. Er sucht auf die schändlichste Art meine Ehre zu rauben. Die Königinn selbst stimmt in sein Verbrechen ein. Wenzel wird diese Frechheit bestrafen. Der Tod erwartet euch beide.

Zytho. Herr! laß dich bewegen. Überlege diese wichtige Angelegenheit zuvor reiflich. Späte Reue folgt oft auf Übereilung. Es dünkt mich, die Königinn habe keinen Antheil an dieser Freventhat.

Wenzel. Dieß höllische Blatt ist Zeuge genug wider sie. Keinen Widerspruch mehr, keine Fürbitte! Wer gab dir diesen Brief?

Zytho. Guido selbst. Und er ersuchte mich zugleich, ihn der Königinn eigenhändig zu übergeben. Er forderte solches von mir als ein Zeichen der Freundschaft. Ich versprach es ihm endlich. Dein Befehl, Gewißheit von der geheimen Liebe der Königinn zu erforschen, war mir heiliger, als Freundschaft, Zutrauen und Verspruch. Der Brief war schlecht versiegelt. Ich erbrach ihn und fand alles, was ich bisher selbst noch nicht recht glauben wollte, deutlich. Nun zweifelte ich, ob ich es dir entdecken sollte. Dein Wille und deine beleidigte Ehre liessen mich nicht lange unentschlossen.

Wenzel. Ich danke dir: Zytho. Entdeckung und Beweis sind beysammen. Überzeugt, kann ich sogleich das Urtheil sprechen. (Zum Oslao.) Den Guido laß sogleich in schwere Ketten schließen, die ungetreue Johanna aber laß zu meinen Hunden einsperren. Dieß soll nur der Anfang von ihrer Strafe seyn.

Oslao. Wie? Herr! die Königinn?

Wenzel. Den Auftrag, den ich dir gegeben habe, vollziehe sogleich. Die Treulose hat mich so sehr beschimpft, und du unterstehst dich noch, sie zu beklagen. Zweifelst du vielleicht noch an der That? Erfülle meinen Befehl, dein Leben steht darauf.

Oslao. Wie glücklich wäre ich, wenn ich es zum Schutz der Unschuld aufopfern könnte! (Er geht ab.)

Wenzel. Du, Zytho, geh zum Johann von Nepomuck, und sage ihm, daß ich etwas sehr wichtiges mit ihm zu reden habe. Er soll kommen, und zwar den Augenblick.

Zytho. Ich eile, deinen Auftrag zu vollziehen. (Er geht ab.)

Wenzel. Wenn nur die Aussage des Johannes mit meinen Wünschen übereinstimmt! — Doch, wie kann ich noch daran zweifeln? Er ist ja mein Unterthan. Er muß mir alles bekennen, was ihm die Königinn in der Beichte geoffenbahret hat. Ihr Innerstes, ihr ganzes Herz ist ihm bekannt; er weiß jeden Trieb, jede Neigung desselben. Er kann Ihre Fehltritte zählen, er kann mir sagen, wie oft meine Ehre befleckt worden ist. Befriedigt er meine Neugierde, so sollen, nebst meiner Hochachtung und meiner Liebe, reichliche Geschenke seinen Dienst belohnen. Zorn und Rache aber warten seiner, wenn er mich in Ungewißheit gemartert läßt. — Hier kömmt er schon.

Vierter Auftritt.

Johann von Nepomuck, Zytho und Wenzel.

Johann v. Nep. Herr, sieh hier deinen Diener. Geweiht dem Dienst der Altäre, steigen täglich im Weihrauch des heiligstens Opfer seine heissesten Wünsche für dich, dein Haus und das ganze Land zum Höchsten empor. Seine Allmachtshand segne stets dich und die deiner schützenden Hand anvertrauten Staaten; sie lege die Feinde deines Thrones zu deinen Füssen.

Wenzel. Johann! du weißt also, daß ich dein König bin.

Johann v. Nep. Ich weiß es vor allen.

Wenzel. Du weißt es, daß jeder Unterthan sich gehorsam gegen mich bezeigen soll.

Johann v. Nep. Ich bin der erste, der diese Pflicht lehret.

Wenzel. Erfüllest du selbst itzt diese Pflicht, so will ich dich bis zur höchsten Würde erheben. Du kennest den Werth der Ehre; du weißt, daß sie mit dem Leben im Gleichgewichte steht. Wer die Ehre kränkt, hat den Tod verdient. Ich kann dir überzeugende Beweise vor Augen legen, daß die Königinn meine Ehre aufs schimpflichste verletzt hat. Dennoch soll Milde und Nachsicht den Arm der Gerechtigkeit einhalten, wenn du mir aufrichtig gestehest, wie oft die Frevelhafte mit

dem Guido, den sie liebt, sich vergangen hat. Dir kann es kein Geheimniß bleiben; ich bin ihr König.

Johann v. Nep. Ich erstaune. — Herr! was foderst du von mir? — Habe ich recht gehört? — Bedenkest du wohl, was du begehrest? — Unmöglich!

Wenzel. Ich rede ohne Verstellung, glaub es sicherlich. — Genug, ich befehle es dir. — Scheue dich also nicht, und gestehe mir, wie oft hat sich die Königinn dieser Untreue schuldig bekannt?

Johann v. Nep. Du bist Monarch und kannst befehlen. Aber dein Gebiet hat Schranken. Die Uebertretung der Treue und der Pflicht, die Verletzung des heiligsten Amtes zu fodern, steht nicht in deiner Macht. Wahrheit soll stäts vor deinem Throne stehen, sie soll die Lüge von ihm verbannen. Nie wirst du ein falsches Wort aus meinem Munde hören, aber Verschwiegenheit verschließt diesen Mund gegen jeden Sterblichen, der ihm die Geheimnisse abzulocken sucht, die mein Beruf mir allein anvertrauet. Stumm, ewig stumm wirst du mich finden. Herr, wenn ich wählend zwischen Schätzen und Quaalen stehen sollte! Versprechungen lösen meine Zunge so wenig, als Drohungen. Ein Engel Gottes verwahret meine Geheimnisse.

Wenzel. Zwinge mich nicht, Johannes, zu einem andern Entschlusse.

Johann v. Nep. Ich stehe unter deinem Throne, aber dein Thron steht unter Gott. Du kannst nicht befehlen, wenn Gott verbeut.

Wenzel. Dein Eigensinn wird dich ins Unglück stürzen.

Johann v. Nep. Kann mein Tod dein Leben erhalten, Herr! so gehe ich ihm freudig entgegen. — Aber, Herr! geh doch in dich. Erwäge, was du thust. Gott selber hat mich in diesen heiligen Stand gesetzt, und ich sollte ihn entehren? — Nein —

Wenzel. Schweig! keine Ausflüchten! Ich will dir Zeit zum Nachdenken lassen. Ueberlege, was besser ist, Gehorsam und Belohnung oder aber Hartnäckigkeit und Strafe? Huld oder Zorn des Beherrschers?

Johann v. Nep. Wer seine Pflicht kennet und von ihr nicht abweichen will, wägt nicht Belohnungen gegen Strafen, noch Huld gegen Zorn ab. Er geht unverrückt den geraden Weg des Gesätzes fort, auf dem ihn sein Gewissen leitet. — Du bist unruhig, Herr! trösten will ich dich, trösten darf ich dich, ohne meine Pflicht zu verletzen. Besänftige die wilden Regungen deiner Eifersucht, verbanne deinen sträflichen Verdacht. Glaub es gewiß; die Königinn ist dir getreu. Wären deine Schmeichler dir nur eben so getreu! Prag würde nicht so viele Leichen, nicht so viel unschuldig vergossenes Blut rauchen sehen. Nimm dich in Acht vor der feinen List deiner verlarvten Feinde; sie sinnen auf deinen Fall, die Verräther. Auf ihren Lippen sitzt Honig und in ihrem Herzen

Gift. Folge, Herr, ehe es zu spät wird, dem aufrichtigen Rath deines getreuen Dieners. (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Wenzel, (hernach) Oslao.

Wenzel. Auch der Diener des Tempels vergißt, daß ich sein Beherrscher bin! Haben sich denn alle Stände gegen mich verschworen? — Er, der Gehorsam lehren soll, ist der erste, der sich widersetzt! desto schwerer soll seine Strafe seyn. Er spottet meiner Gnade, und verschmähet meine Huld. Was er itzt noch vor mir verheelt, wird ihm vielleicht die Angst des Todes entreissen. — Oslao, ist mein Befehl vollzogen?

Oslao. Ja, König! Guido seufzt gefesselt in den Finsternissen des Kerkers.

Wenzel. Was sagt der Böswicht?

Oslao. Er betheuert, er sey getreu und unschuldig. Mit den schrecklichsten Schwüren ruft er den Himmel zum Zeugen seines unbefleckten Gewissens, seines reinen Herzens an.

Wenzel. Kann denn der Verräther seine Frevelthat noch läugnen? Ist sein Brief nicht Zeuge genug wider ihn? Wo ist die Königinn?

Oslao. Da, wo du sie einzusperren befohlen hast. Ach! umringt von deinen Hunden! — Herr! laß ihr doch Gnade widerfahren.

Wenzel. Erspare dein weibisches Mitleiden. Wer für Verräther fleht, macht sich ihres Verbrechens schuldig, und zieht sich ihre Strafe zu. Wisse dieses Oslao! (Er geht ab.)

Oslao. Wie glücklich ist der Hüttenbewohner, unter dessen Strohdecke der Tugend gehuldigt wird! Unschuld, Treue, Freundschaft, Wohlthätigkeit, ihr Töchter des Himmels, den Söhnen der Erde zum Vorschmack der Wonne der Seligen geschenkt, wo seyd ihr hingeflohen? Schreckt euch der Schimmer der Palläste? Wohin seyd ihr entflohen? Ihr nahmt eure Zuflucht zur frommen heiligen Einfalt, zu Wohnungen, die den krummen Schleichwegen der Verrätherey unzudringlich sind. Da, da ist das himmlische Leben. Gott! hier, hier schufst du die Hölle. (Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Johanna (im Hundsstall), Guido (im Gefängniß).

Johanna. Mitleiden! Barmherzigkeit! du Zuflucht aller Frommen! Wo flohest du hin? Grausamkeit und Verrätherey, Tyranney und Neid haben sich gegen dich verschworen, sie haben dich vom Hofe verdrängt. Sie verfolgten dich bis in den ruhigern Wohnsitz des stillen Bürgers, bis in die Strohhütte des unschuldigen Landmannes. Es scheint, als hätten alle Stände der Menschen dir den Zutritt versagt, als hätte das Herz eines jeden Weltbürgers sich vor dir verrigelt, vor dir, o du sanfteste aller Empfindungen! Unvernünftige Thiere nahmen dich auf. Hunde sind fühlbar geworden; barmherziger, als jene Wesen, die sich Gottes Ebenbild nennen. Hunde gönnen mir Ruhe und Nahrung; sie sind traurig bey meinen Schmerzen und scheinen stumm, meinen Jammer zu theilen, sie theilen ihn mit mir, und mit mir ihr Brod. Ihr Futter sättigt mich, ihr Wasser stillet meinen Durst, ihre Zunge lecket meine brennenden Hände. Thiere waren die erste Gesellschaft des Gottmenschen, ein Stall seine erste Wohnung.

Guido. Lieblinge des wankenden Glücks! Wie mit einem Balle spielt es mit euch. Tag und Nacht sehntet ihr euch nach Ruhm und Ehre; hoch über die Wolken habt ihr euch empor geschwungen, sicher vertraut auf Schmeicheley und Fürstengunst. Desto schwerer wird euer Fall seyn. Kommt her, betrachtet mich. Sprecht, kann man am Hofe glücklich seyn? am Hofe, wo Treue ein Verbrechen ist, wo Neid und Mißgunst immer wachen, um das Laster zu schützen, die Tugend zu verfolgen, der Unschuld Fallstricke zu legen, den Hohen zu stürzen, den Freund zu verrathen, die Liebe zu ersticken, die Leidenschaften zu nähren; Redlichkeit rettet nicht; aber nach dem Falle bleibt die Unschuld ein mächtiger Trost. Gott! du gewährest mir ihn, diesen Balsam für meine Wunden. Du kennest mein Herz und lässest mich ruhig bey der rasenden Wuth des Geschickes! du hast meine Lebenstage gezählt, an keinem derselben habe ich dich verläugnet. Nahet mein letzter heran, Herr! so verlasse mich nicht.

Zweyter Auftritt.

Johann von Nepomuck, die Vorigen.

Johann v. Nep. Ungerechtigkeit herrschet hier mit ihren leidigen Folgen. Marter und Ketten für die Tugend bereitet; die Gesalbte den Hunden überlassen. Gott! hörest du auf, für deine Kinder

zu sorgen? Vergieb mir, ewige Weisheit, den frevelnden Gedanken! Ich weiß es, unerforschlich sind deine Rathschlüsse; verborgen vor uns deine Gnade, doch immer näher bey uns, als wir glauben. Du prüfest unsere Geduld, und belohnest unsere Standhaftigkeit.

Johanna. Ach! Vater! sie drücken schwer, die Leiden, die mir auferlegt sind. Verachtung, tausend Quaalen, und das Gewissen sagt: alle unverdient! — Nicht einen Vorwurf; nicht einmal eine Schuld der Gedanken! — O! dieß erschweret die Gelassenheit, es ermüdet die Geduld.

Johann v. Nep. Ein desto grösserer Trost in deinem Elend! Er, der für dich litt, litt viel mehr und war viel reiner. Das bis zum Tode geduldige Lamm bezeichnete mit seinem Blute die Bahne für seine Nachfolger. Unsichtbar begleitet dieser göttliche Führer jeden Schritt und reicht seine hülfreiche Hand.

Guido. Gern will ich das Opfer des Tyrannen seyn, wenn ich nur die Königinn von dessen Wuth befreyen könnte. Meine Unschuld tröstet mich; aber der Angriff auf ihre Unschuld quält mich bis zur Verzweiflung.

Johann v. Nep. Das Schwerdt des Tyrannen schlägt freylich tiefere Wunden, als die Zuchtruthe des Richters. Doch kein Schlag geschieht von beiden ohne die Zulassung des liebenden Vaters. Er schärft das Schwerdt; er bindet die Ruthen; aber er heilet auch. Für Schmerzen von kurzer Dauer ewige Wonne!

Johanna. Ein Blick in die Ewigkeit lindert meine Quaalen. Die Seligkeit, die itzt schon meine Seele empfindet, heißt mich das Gefühl meiner schwachen Sinne verläugnen. Der schönste Sieg des Geists über den Körper!

Guido. Geduld! bald wird ein erwünschter Tod den gefolterten Leib von aller Quaal befreyen, und die freye Seele dem zuführen, der allein über sie mächtig ist.

Johann v. Nep. So leidet der Christ. Der Tod schreckt ihn nicht; er ist sein Freund, sein Führer zu dem, der den Tod bezwungen hat. Kinder frohlockt; bald werdet ihr euren Vater sehen, euren göttlichen, ewigen Vater! Er segne euch, er stärke euch in euern letzten Schmerzen! Seyd standhaft! hofft auf ihn; er verläßt euch nicht; er liebt euch väterlich. Er allein sey euer letztes Wort, euer letzter Gedanke! (Er gehet ab.)

Johanna. So komm dann, gewünschter Tod, komm und erlöse mich! Sie nehmen ab, die erschöpften Kräfte; mein Ende nahet heran. Wohlan! ich bin bereit. Entreiß mich, Bote des Friedens, der falschen Erde und ihrem immerwährenden Kriege. Großer Gott! löse die Bande auf, die mich noch an das Irdische fesseln. Stürmt los auf meinen Leib, alle ihr Arten der Martern, die der boshafte Scharfsinn der Würger erdachte. Meine Seele ist bey den letzten Zuckungen

noch ruhig, noch rein. Sie verläßt die modernde Hülle, und steigt majestätisch zum ewigen auf. (Sie kriecht in einen Winkel des Stalles zurück.)

Guido. Die Stunde nahet sich, da ich die Welt verlassen soll — der König kömmt. — Gott! stärke meinen Geist!

Dritter Auftritt.

Wenzel, Zytho, Wache und Guido.

Wenzel. Man führe ihn hieher. (Guido wird herausgeführt.) Zittere, elender Sklave! Hier steht dein Richter und fällt dir dein Urtheil; hier steht dein König, dessen Ehre du beflecktest; hier steht dein Herr, an dem du zum Verräther worden bist, bereite dich zum Tode, der dich heute noch erwartet.

Guido. Herr! gelassen gehe ich meinem Tode entgegen. Sey so gnädig, und sage mir, eben so gelassen, eben so gerecht, als ich unschuldig bin, warum habe ich den Tod verdient?

Wenzel. Verräther! Kann dein Tod dein Verbrechen abbüssen, dessen dich dein eigenhändiger Brief an die Königinn überzeuget? Hier betrachte ihn, Bösewicht, sieh, wie du Zeuge gegen dich selbst bist.

Guido (nachdem er still gelesen). Großer Gott! was lese ich! — Nein, Herr, so schrieb ich nicht. Der Brief ist verändert. Eine verrätherische Hand schrieb die Lügenworte, die ich nicht zeichnete.

Wenzel. Du schriebst sie nicht. — Willst du meiner noch durch dein Läugnen spotten? Glaubst du, ich kenne deine unerlaubte Liebe nicht eben so gut, als deine Schrift? Der nämliche Henker, der deine Schrift durchs Feuer vertilgen wird, soll dich durchs Schwerdt vertilgen. Man erfülle meinen Befehl!

Guido. Getrost gehe ich den Weg, von welchem meine Unschuld mich nicht befreyen kann. Herr! nimm mein Leben, das du mir weder gabst, noch schütztest, Gott nimmt meine Seele wieder, die er mir schenkte. Nimm von mir das letzte aufrichtige Geständniß: nie habe ich deine Ehre, nie meine Pflicht verletzt. Ich war ein Feind des Lasters, ein Verehrer der Tugend. Deine Gemahlinn ist so unschuldig, als ich. Verschone sie, um nicht die Rache des Himmels doppelt auf dich zu ziehen.

Wenzel. Fort mit dem Verräther. Ich will nichts mehr von ihm hören.

Guido. Ich gehe. Gott lenke dein Herz! Er erleuchte dich, und verleihe dir Reue und Selbsterkänntniß. Gern soll ihm mein Blut als ein Opfer dafür rauchen. Verzögere das Urtheil der Königinn, so gehe ich froh der Vollziehung entgegen. Werde tugendhaft und sey glücklich! Mit diesem letzten Wunsche nehme ich von dir Abschied. (Er wird abgeführt.)

Wenzel. Wie gelassen er zum Tode geht! diese Großmuth hätte ich ihm nicht zugetraut.

Zytho. Nenne es nicht Großmuth, Herr! es ist Verstockung. Das Laster hat sein Herz so sehr verhärtet, daß es keiner Empfindung der Menschlichkeit mehr fähig ist. Er ist eines von Verbrechen schwer gedrückten Lebens müde.

Wenzel (zum Zytho). Rufe mir den Johann von Nepomuck hieher.

Zytho. Was soll er?

Wenzel. Geheimer innerlicher Schrecken, bange Ahndungen, Zweifel, deren Grund ich nicht zu entdecken weiß, schlagen mich nieder. Ich kann nicht ruhig seyn. Wäre die Königinn und Guido unschuldig —

Zytho. Wie kannst du noch zweifeln, Herr! Hast du nicht Beweise seiner frevelhaften Neigung zur Königinn in Händen; und verdienet diese weniger, als den Tod? — Ob die Königinn mit schuldig sey, weiß ich nicht.

Wenzel. Nepomuck muß es wissen. Eben deswegen soll er kommen. Sein Ausspruch wird entscheiden. Bleibt er verstockt, so ist das Zeugniß stillschweigend gegen meine Gemahlinn und die Strafe für beide, die Verbrecherinn und den Hehler. — Ich weiß, das Volk liebt ihn. Suche ihm deswegen zuvor durch Versprechungen den Mund zu öfnen. Zungen muß man erst reizen; nicht zwingen, bis kein anderes Mittel hilft. Bereite ihn und führe mir ihn her.

Zytho. Ich gehorche. (Er geht ab.)

Wenzel. Schweigt er hartnäckig, so ist meine Rache unvermeidlich!

Vierter Auftritt.

Wenzel, (hernach) Oslao.

Oslao. Herr! dein Befehl ist an dem Guido vollzogen worden.

Wenzel. Ist er todt, der Verräther? Hast du selbst zugesehen?

Oslao. Ja, Herr!

Wenzel. Wie starb er?

Oslao. Mit ganz gelassenem Muthe. Sterbend wünschte er deine Bekehrung, deine Erleuchtung gegen die verrätherische List der Schmeichler. Das Richtschwerdt ward schon gezückt, als er dich und dein ganzes Reich segnete. Ein Seufzer zu Gott entfuhr ihm mit dem vom Leibe getrennten Haupte.

Wenzel. Du scheinst ihn zu beklagen, Oslao?

Oslao. Ja, Herr, ich gestehe es. — Doch, erfahre noch mehr. — Kaum erhielt die Königinn Nachricht von dem Tode des Guido, so fiel sie entkräftet, ausser sich, halbtodt zur Erde. Man kam

ihr zu Hülfe. Durch einige Stärkungen erholte sie sich wieder. Mit schwacher Stimme sprach sie: O! den nämlichen Lohn erwartet die nämliche Unschuld. Vergebens bemühte sich der fromme Nepomuck, ihre Hoffnung zu stärken. Sie schien, dem Ende ihres Lebens nahe zu seyn. Ihr Gesicht kehrte sich gen Himmel und flehte um Vergebung für ihre Feinde. Gnade, sprach sie seufzend, Gnade für meine Mörder, und Verzeihung für meinen Gemahl, den sie verblendeten. Sein Urtheil ist nicht aus seinem Herzen geflossen; es ist der Widerhall fremder Stimmen.

Wenzel (zornig). Genug! — Fort, boshafter Vertheidiger, ehe der Blitz auch dich trift! — Hat sich denn alles gegen mich verschworen! alles widerspricht, widersetzt sich mir. Jedes Urtheil, das ich fälle, wird für ungerecht gehalten. — Aber, zittert. Bricht mein Zorn aus, so sind Feuer und Schwerdt seine Begleiter.

Fünfter Auftritt.

Wenzel, Zytho, Johann von Nepomuck.

Johann v. Nep. Mein König —

Wenzel. Ja, ich bin dein König. Du wirst deine Pflicht nicht mehr vergessen, so wie du gethan hast. Gehorsam ist der Unterthan schuldig.

Johann v. Nep. In billigen Sachen, in andern aber nicht.

Wenzel. Was dein König verlangt, muß immer billig heissen.

Johann v. Nep. Gott und mein Amt spricht: Nein.

Wenzel. Ich will dir es zeigen. Meine Ehre und meine Ruhe, dein Glück und dein Unglück steht itzt in deiner Hand. Mein und dein Schicksal gründet sich auf dein gegenwärtiges Betragen. Bezeigst du dich gehorsam, so erhalte ich Sicherheit und du erhältst Inful und Stab, mit ihr Ehre und Liebe. Offenbare mir die Laster, welche die Königinn dir in der Beicht gestanden hat. Sie ist schon todt, und —

Johann v. Nep. Halt ein, Monarch! ists möglich? großer Gott — du willst mich selbst zu dem schrecklichsten Laster zwingen, das ich in meinem Stande begehen kann? Mein König! versuche mich nicht mehr. Glaube mir, gern würde ich gehorchen, wenn es mir erlaubt und möglich wäre. Aber Gott, Amt und Pflicht verbieten mir es, und da trotze ich der größten Wuth tobender Rache. Treue und Redlichkeit sind mehr werth, als Reichthum und Ehre. Ich bin ein Priester; der Tod wird meinem Munde das meinem Ohre anvertraute Geheimniß nicht entreissen. So viel aber versichere ich dich nochmals, die Königinn ist dir getreu und Guido ist gleichfalls unschuldig ums Leben gekommen. Herr! wie viel unschuldiges Blut hast du schon vergossen, wie viele Thränen erpreßt? dieses Blut, diese Thränen schreyen wider dich um

Rache vor dem höchsten Richterstuhle, König! gehe in dich. Es ist die höchste Zeit. Bereue deine Verbrechen, ehe der Tod dich übereilet.

Wenzel. Höre auf mit deiner Predigt; sie beleidigt mich. — Erkläre dich; sprich: willst du gehorchen?

Johann v. Nep. Mein Schluß ist der, den mir Gott auferlegt hat: Verschwiegenheit.

Wenzel. Du sollst meiner und meiner Macht nicht spotten. Man sperre ihn sogleich in ein Gefängniß und belege ihn mit schweren Ketten. Wirst du auf deinem Ungehorsam noch ferner beharren, so soll, nie erdachte Pein, dich zum Bekenntniß zwingen.

Johann v. Nep. Die Marter schreckt mich nicht. Der Tod ist mein Trost, dir aber wird er sich einst mit Höllenmartern nähern. (Johann v. Nep. wird abgeführt.)

Zytho. Solch verhärtetes Herz sah ich noch nie.

Wenzel. Es ist blinder Andachtseifer. Aber trotzen soll er mir nicht. Der Anblick des Todes wird ihn zur Erkenntniß bringen und ihm den Unterschied lehren, zwischen Herr und Knecht.

Zytho. Ermuntere dich, Herr! die Fürstinn kömmt.

Sechster Auftritt.

Achalibama, die vorigen.

Achalibama. Mein König! was habe ich gehört? Wo ist die Königinn?

Wenzel. Sie ist bereits gestorben. Durch ihren Tod bin ich so glücklich, daß ich dich künftig als Gemahlinn umarmen kann. (Er will sie umarmen.)

Achalibama. Halt ein, Herr! — Kerker, Folter, Fessel, Blut und Leichen erregen Schrecken und Abscheu, aber nicht Liebe. Furcht und Haß, statt zärtlicher Neigung. — Wo starb die Königinn?

Wenzel. Prinzeßinn! frage nicht; genug, sie lebt nicht mehr.

Achalibama. Es heißt, sie starb im Hundestalle.

Wenzel. Ja, dieß war ihre verdiente Strafe. Da büßte sie für ihre Laster.

Achalibama. Der ganze Hof bezeugt, daß sie fromm und tugendhaft gelebt habe.

Wenzel. Wollust und Ueppigkeit war ihr Dichten und Trachten. Guido, der zu ihrem Zwecke diente, hat sich sogar erfrecht, meine Ehre zu schänden. Das Schwerdt traf ihn dafür. Ein Fürst, der auf seine Ehre hält, darf die Verräther nicht schonen. Doch genug davon. Laß uns der Wonne entgegen eilen. Mit königlicher Pracht soll unser Vermählungsfest von dem ganzen Hofe begangen werden.

Achalibama. Welch Vermählungsfest?

Wenzel. Wie? kannst du das noch fragen?

Achalibama. Ja, König; allerdings. Zu Leichen, Klagen und Thränen schickt sich kein Vermählungsfest. Statt der Hochzeitpracht kleide dich in Trauer, und setze der Königinn ein würdiges Grabmaal.

Wenzel. Dem Laster wird kein Ehrenmaal gebauet.

Achalibama. So wird dein Grab auch kein Ehrenmaal der Nachwelt zeigen.

Wenzel. Wie sprichst du? Fürstinn?

Achalibama. Herr! so, wie mein Herz denkt.

Wenzel. Was hat dich so sehr gegen mich aufgebracht? Bedenke, was du sagtest. Wenn ich nicht schon verbunden wäre, so hieltest du dir es für Ehre und Glück, die Meinige zu seyn. Nun bin ich frey, und dein Herz ist mir abgeneigt. Wie kömmt das?

Achalibama. Herr, man lernt sich immer besser kennen. Wie mancher hält das für sein größtes Glück, was ihm doch, wenn er es recht überlegt, statt des gehofften Glücks höchst unglücklich macht.

Wenzel. Dieser Zweifel hebt sich leicht. Da wo Scepter und Krone der Lohn für wahre Redlichkeit und treue Liebe sind, da findet weder dieser Satz noch irgend ein Unglück statt.

Achalibama. Der Fall, der die Königinn stürzte, lehrt uns das Gegentheil. Ich mag die Krone nicht, die im Hundestalle verlohren wurde.

Wenzel. Mein Herz —

Achalibama. Und wenn dein Herz ganze Welten werth wäre, wer weiß, wie lange es mir gehören würde. Ein Augenblick gäbe mir es, ein anderer Augenblick würde mir es wieder rauben und zugleich mit ihm mein Leben. Behalte dein Herz und deine Krone. Beyde sind für mich zu theuer. Herr! du verstehest mich schon. (Sie geht ab.)

Wenzel. So hat sich denn das Schicksal selbst wider mich verschworen! Ich bin der Welt zum Spott und mir zur Last, von jedermann verachtet, verhöhnt! Mit Blitz und Wetter, mit Feuer und Schwerdt soll mein Zorn ausbrechen und meine Rachgierde sich bewafnen, alles zu verheeren. Blut, Mord und Leichen, wo ich Widerstand finde. Ich will den Nero noch übertreffen.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Johann von Nepomuck (gefesselt im Gefängniß).

Willkommen, finstrer Ort! ihr, süsse Ketten, willkommen! Küssen will ich euch, nicht hassen. Wie auf Rosen liege ich hier. Ich fühle hier nicht den Kummer, der sich unter der Larve der Freude versteckt. Weg mit dem Glücke, das man von der Welt borgen muß. Pracht, Schätze, Wollust, diese Begleiterinnen der Schmeicheley auf dem Wege zum Verderben, suchte ich nie. Mein Verlangen war stets nach dem Orte, den mein erlöseter Geist bald sehen wird. So wie das Gold durchs Feuer gereinigt wird, so reinigest du, Allmächtiger! durch Kreuz und Leiden meine Seele. Erhalte sie, o Herr! unterstütze sie in der Stunde der Prüfung.

Zweyter Auftritt.

Johann von Nepomuck, Oslao.

Oslao. Verzeih, werthster Freund! der König gab mir den harten Befehl, dir eine traurige Botschaft zu bringen; sie geht mir ans Herz.

Johann v. Nep. Kein Zufall hat die Macht, mich zu erschrecken. Wer frey von Lastern gelebt hat, lacht, wenn man ihm mit Strafe und Martern droht. Der König schickt dich, mein Freund, mir anzukündigen, daß ich mich zum Tode bereit halten soll. Nicht wahr?

Oslao. Ach! leider! ja.

Johann v. Nep. Ich bin dazu bereit. Doch sage, welche Art des Todes und was für eine Zeit hat er für mich bestimmt?

Oslao. Noch heute sollst du dein Leben in dem Moldauflusse beschliessen. So lautet der Befehl.

Johann v. Nep. Ein sanfter und leichter Tod! Großer Gott! wie gnädig bist du noch gegen mich Sünder? Also heute noch soll ich die Marterkrone erlangen und mit ihr die Freuden des Himmels. Freund! für diese Nachricht bleibe ich dir verpflichtet. Etwas angenehmeres erwartete ich nicht. Ein einziges bitte ich noch.

Oslao. Sprich!

Johann v. Nep. Wenn die Silberwellen durch den nassen Schooß der Moldau meinen Leichnam dem Ufer anvertraut haben, so nimm ihn zu dir. Verschmähe deinen erblaßten Freund nicht, nimm ihn auf und vergönne ihm zu seiner Ruhestätte einen Platz in der geweiheten Erde. Lebe wohl, Freund, nun verlasse mich.

Oslao. So stirb denn getrost, Freund! Laß mich dich zum allerletztenmal noch umarmen. Ich kann kaum mehr sprechen. Das Herz zerspringt mir vor Wehmuth. Johann — der letzte Abschieds-Kuß! — wie zärtlich? wie grausam! (Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Johann von Nepomuck (allein).

Nun dann. Bald trete ich sie an, die grosse, die wichtige Reise. Ich verlasse den Taumel der berauschten Eitelkeit am blendenden Fürstenhofe, wo die vornehmen Sklaven nur für die Welt, nicht für sich leben. Vollbracht ist meine Mühe, vollendet ist mein Streit. Blut bezeichnet das Ende meiner Laufbahn. Die Seele erscheint vor dem Richter, in dessen Hand das Strafschwerdt blitzt. Schrecklicher Gedanke für den Sterblichen, der sich nicht frühe an diesen Gedanken gewöhnt hat! Hier hilft nicht Bitten noch Flehen. Niemand beschützt den verlassenen Geist, wenn ihn seine Unschuld nicht vertheidigt. Schöpfer, nimm den meinigen in deine Hände!

Vierter Auftritt.

Achalibama, Zytho.

Zytho. Fürstinn! fährst du noch immer fort, den König zu verachten?

Achalibama. Soll ich mich selbst ihm zum Opfer geben? der Tod der Königinn warnet mich und lehrt mich behutsam seyn.

Zytho. Aber bedenke doch, Fürstinn! der König schenkt dir sein ganzes Herz; er schätzt den edlen Werth, der dich erhebt; er beut dir Scepter und Krone an und will seinen Thron mit dir theilen. Verdienet dieß deine Gegenliebe noch nicht, so sprich: was willst du denn mehr?

Achalibama. Vergebens schmeichelst du mir, denn ich schätze meine Freyheit viel zu hoch; sie zu erhalten, achte ich weder Reich noch Krone. Was hilft mir das kraftlose Scepter, wenn ich den blossen Namen einer Königinn führe; wenn der König heute mein Gemahl und morgen mein Tyrann oder gar mein Mörder ist, wenn der Hundestall auf dem Pallast folgt? Ich bin nicht eitel. Wer meinen Ehrgeiz zu reitzen sucht, der zeigt, daß er mich verfolgt und mein Freund nicht ist. Ich fliehe die Netze, die zu meinen Falle ausgestellt sind. Diejenigen, welche mich fangen wollen, suchen sich selbst zu schwingen. Und so bist du gesinnt.

Zytho. Ich?

Achalibama. Ja, du, Verräther, du. Du bist der Bösewicht. Du stöhrest die Ruhe des Hofes. Du hast den Guido durch verfluchte List gestürzet; du bist schuld an dem Tode der Königinn; du hast den König zum Wütrich gebildet, du hast dich durch anderer Fall empor zu heben getrachtet, du hast die Unschuld unterdrückt; du hast Redlichkeit, Treue und Tugend abgeschworen. Dein Anblick ist mir ein Abscheu, und Ungeheuern, wie du bist, giebt Achalibama kein Gehör. (Sie will fortgehen.)

Fünfter Auftritt.

Wenzel, die vorigen.

Wenzel. Bleib, Fürstinn! Sprich, hat Zytho dir entdeckt, wie sehr dein Widerstand mein liebendes Herz quält?

Achalibama. Ja, er ist dir getreu. Ich habe ihn angehört; er ist eines solchen Herrn, und du bist eines solchen Dieners würdig.

Wenzel. Wie ist dein Entschluß?

Achalibama. Frage nur den Zytho; er wird dir, statt meiner, meinen Entschluß deutlich sagen.

Wenzel. Vergönne mir die Freude, daß ich mein Schicksal aus deinem eigenen Munde erfahre; er mag mir nun mein Glück oder mein Unglück ankündigen.

Achalibama. Wenn ich wüßte, daß du durch mich glücklich werden könntest, so wollte ich mich heute noch mit Freuden dazu entschließen. Du glaubst, unsere Verbindung würde dich und mich glücklich machen. Du irrest dich. Wie kann sie für mich glücklich seyn, da ihr mein Herz widerspricht? Verzeih, Herr! Schmeicheley kömmt nie aus dem Munde der Redlichdenkenden. Ich schätze dich hoch; allein lieben kann ich dich nicht. Eine zärtliche und tugendhafte Neigung erregt Liebe, und diese fehlet dir. Die Wuth beherrschet dich. Blut und Mord erregt dein Vergnügen und meinen Abscheu. Sieh selbst, Herr! wie sehr unsre Empfindungen einander entgegen gesetzt sind.

Wenzel. So fürchte meine Macht, die dich noch zwingen kann.

Achalibama. Hältst du mich vielleicht für blöd und zaghaft? Gebrauche deine Macht, sie erschreckt mich nicht. Glaube, daß in Frauen auch noch Heldinnen verborgen sind. (Sie geht ab.)

Wenzel. Meine Langmuth ist erschöpft; mein gerechter Zorn ist entbrannt. Sie soll in meine Arme kommen, oder in die Arme des Todes.

Zytho. Nein, Herr! nur dieses nicht. Besänftige deinen Eifer. Du würdest dein eigenes Unglück beschleunigen. Das ganze Kriegsheer verehrt sie; Servien ist ihr Eigenthum; viele Fürsten sind mit ihrer

Macht verbunden. Fandest du nicht im vorigen Kriege Feinde genug, die ihr Schwerdt nur wegen ihr zückten. Wie viele der Unsrigen fielen auf dem Schlachtfelde, um ihr den theuern Werth der Freyheit zu erhalten. Liessest du itzt deiner Wuth den Zügel, so würden viele der größten Fürsten mit vereinter Macht Achalibamens Blut an dir zu rächen trachten. Bedenke, Herr, die Größe der Gefahr; halt deinen Zorn zurück; sey gelassen. Gedult und Zärtlichkeit gewinnen die Liebe.

Wenzel. Wenn aber Gedult und Zärtlichkeit nichts ausrichten, so folgt Zorn und Rache auf verschmähte Liebe.

Zytho. Nein, Herr! besänftige deinen Zorn, setze deinem Eifer Schranken. Vielleicht ist morgen möglich, was dir heute unmöglich scheint.

Sechster Auftritt.

Oslao, die vorigen.

Oslao. Fürst! mit Schrecken muß ich dir melden, was ich eben durch einen Freund erfuhr. Man sagt, das Volk, nachdem es gehöret, daß Johann von Nepomuck zum Tod verurtheilt worden sey, mache sich schon in der Altstadt zum Aufruhr fertig. Herr! verfahre also behutsam in dieser Sache. Denn erhält der Pöbel die Oberhand, so sind wir alle seiner Wuth ausgesetzt. Herr! bedenke dieß, und schenke dem Johann von Nepomuck das Leben.

Wenzel (zum Oslao). Verzagter! weißt du sonst keinen andern Rath für mich? Bin ich, als König, ein Unterthan des Pöbels? Man zeige dieser Brut, daß man sie zwingen kann. (Zum Zytho.) Du, Zytho, versammle sogleich jene Heere, die dir bisher stets treu ergeben waren. Meine Leibwache selbst soll dir in allem beystehen. Sprich nur, es sey mein Befehl, daß sie dir gehorchen solle. Zertheile sie geschwind, doch still, durch alle Strassen, und jeden, den du nur im mindesten verdächtig findest, laß auf der Stelle in Ketten legen und zu seiner Strafe in einen finstern Thurm bringen. Will der Pöbel sich dir mit Gewalt widersetzen, so schone sein Blut, sein Leben nicht.

Zytho. Ich eile. (Er geht ab.)

Wenzel (zum Oslao). Nun mache dich meiner Gnade würdig, Oslao. Sogleich mit Anbruch der Nacht werde mein Schimpf an dem Johann von Nepomuck gerächet. Merke den Befehl. Die Wache soll ihn ganz in der Stille bis auf die Brücke führen. Von dieser stürze man ihn in die Wellen hinab. Fehlt das mindeste an der Vollziehung meines Befehls, so soll es dein Haupt kosten, so wahr ich König bin. (Er geht ab.)

Oslao. Schrecklicher Befehl! wo soll ich mich hinwenden? So ist denn für den Johann von Nepomuck keine Gnade mehr zu hoffen?

Mich, mich, seinen Freund, mich mußte der leidige Befehl treffen, Zeuge seines Todes zu sein! Grausamer Befehl! tyranisches Urtheil! könnte ich doch für meinen Freund, wo nicht wenigstens mit ihm zugleich sterben. (Er geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Wächter, Johann von Nepomuck und Oslao gehen still auf die Brücke.

Johann v. Nep. Hier ist der Ort, wo Sterben Siegen heißt. Längst gewünschter Tod, komm, führe meine Seele (ihrer) Bestimmung zu. Wie heiter ist mein Gemüth, (wie) aufgeklärt mein Geist, wie ruhig mein Herz! Ich (scheide) von der Welt, ich gehe *zur* Ruhe über, und lasse Furcht und Haß, Neid und Verfolgungen zurück. Welche Wonne ist ein unbeflecktes Gewissen in der Stunde der Trennung! du winkst mir, (Allmächtiger): willig folge ich deinem Rufe. Ich war (verschwiegen), als ich noch hier im irdischen Staube (wandelte.) Was ich verschwieg, ist dir kund, Allwissender, heiliger, grosser Gott! verlaß die deinen nicht! (Liebe) zu dir und Ehrfurcht ist die letzte Empfindung (meines) zum letztenmale klopfenden Herzens. Du führtest mich von der Wiege an und begleitest mich bis an mein Grab in den brausenden Wellen. Lebe wohl, Böhmen; lebe glücklicher, als itzt, geängstigtes Vaterland! Euch segne die ewige Vorsehung, gedriekte Völker! Sie lenke das Herz eures Königs! Gottes Gnade erweiche das verhärtete Herz des Tyrannen — Wächter, verrichtet nun den euch aufgetragenen Befehl. Seht; ich klage nicht: ich freue mich vielmehr. Gute Nacht, Prag! Nimm mich auf, wohlthätiger Moldaufluß. (Er wird von der Brücke herabgestürzt.) (Aus dem Wasser steigen fünf Flammen.)

Zweyter Auftritt.

Achalibama.

Welch Wunder! Himmel, wie? soll ich den Auge trauen? Das Wasser mit dem Feuer vereinigt. Glückseliger Nepomuck! die Elemente rechtfertigen dich nach deinem Tode. Itzt bist du bey Gott; von ewiger Seligkeit umflossen; jedem Wüterich, jedem grausamen Tyrann unzudringlich; sicher geschützt ist deine Unschuld; aufgezeichnet im Buche des Lebens! dein Leiden ist belohnt, glückseliger Nepomuck!

Dritter Auftritt.

Oslao, Achalibama.

Oslao (mit Wächtern). Prinzeßinn! Johann von Nepomuck, mein frommer Freund, ist todt. Ich befürchte ein schweres Unglück. Die schleunige Hinrichtung des Guido, der gewaltsame Tod der Königinn, das grausame Ende des Johann von Nepomuck, dieser unschuldigen Schlachtopfer mörderische Wuth, hat die Bürgerschaft heftig aufgebracht. Die Empörung ist beschlossen und schon alles zum Aufruhr bereit. Als ich von der Brücke hieher zurück kam, sah und hörte ich mit Erstaunen, wie der Pöbel sich bereits zusammen rottete. Er lief der Brücke zu; allein es war schon zu spät, dem frommen Nepomuck das Leben zu retten. Darauf hörte ich ein Geschrey: der Bösewicht soll sterben; es sterbe Zytho, der verrätherische Sklave des Wütrichs!

Achalibama. Zytho ist an allem Schuld. Er verdient die Vollziehung dieses Urtheils. Immer haßte und verfolgte er den Guido, trachtete listig nach dem Leben der Königinn, reitzte den König und stärkte ihn in seiner Tyranney durch verfluchte Schmeichlersränke. Ist es ein Wunder, wenn er seine Verbrechen mit seinem Blute büssen muß?

Oslao. Er hat den Tod verdient, dessen bin ich überzeugt. Wenn nur der König nicht ein Raub des Pöbels wird. Vor allen Dingen muß man dafür besorgt seyn, daß man ihn auf den Wischerad in Sicherheit bringe. Fürstinn! sprich: wo ist er?

Achalibama. Freund! das weiß ich nicht. Ich fliehe seinen abscheulichen Anblick, so viel ich kann; ein Hof, wo Zorn, Wuth, Mord und Rache herrschen, wo die Tugend mit den Strafen des Lasters verfolgt wird; ein solcher Hof ist ein Greuel! für mich. Ich werde ihn in Zukunft vermeiden.

Vierter Auftritt.

Zytho, die vorigen.

Zytho. Wo finde ich einen Ort, der mir Ruhe und Sicherheit gewähret? Freund! Fürstinn! rettet mich! helft! sonst bin ich gestürzt und zu Grunde gerichtet. Alles scheint, sich zu meinem Falle verschworen zu haben. Der Pöbel raset und tobt und verlangt meinen Tod. O Nacht! Schreckensnacht! grausame Ahndungen! das von Wuth erhitzte Volk will, daß ich als ein Verräther sterben soll. Überall verfolgt mich sein fürchterliches Geschrey, wie die Stimme des Donners und der schlängelnde Blitz. Ach! Freunde! rettet mich! rettet mich!

Achalibama. Verruchter Bösewicht; stirb, wie du es verdienst, als ein Verräther. (Sie geht ab.)

Zytho. So steh du mir wenigstens bey, Oslao! Zeige, Freund, daß dein Herz nicht unempfindlich ist. Laß dich meine Angst, laß dich mein Flehen rühren.

Oslao. Wie wenig Mitleiden zeigte dein Herz bisher. Mit frohlockenden Blicken sahst du dem Falle des Guido zu, als das Henkerschwerdt auf dessen Nacken gezückt wurde. Eben so wenig rührte dich der Tod der Königinn und des Johann von Nepomuck. Sie starben tugendhaft, und deine Laster waren schuld an ihrem Tode. Wie kannst du nun von mir itzt Hülfe hoffen? Doch einen Rath will ich dir geben, einen wahrhaft freundschaftlichen Rath. Bereue deine begangene Verbrechen und suche Schutz bey dem Himmel, er wird dir Gnade verleihen.

Zytho. Ach! alles ist vergebens. Für mich ist keine Gnade mehr. Ich muß gestraft seyn. Ich sehe leider! daß alle Menschen mich hassen. Das gegen mich ergrimmte Volk ruft mit vereinter Stimme: Rache! Rache! O! ich Bösewicht, was habe ich gethan! wie Angst und Furcht mich quälen! Entsetzen, Verzweiflung wütet in meinem Eingeweide, Quaal und Schmerzen peinigen mich; das Gewissen ist mein nagender Wurm; seine Vorwürfe toben wie Furien in meinem Herzen. Zu spät erfahre ich es, daß die Verrätherey immer ihr eigener Henker ist. (Er geht ab.)

Oslao. Wie glücklich, so du diese Wahrheit eingesehen, ehe du die That verübtest!

Fünfter und letzter Auftritt.

Oslao, Wenzel (ganz rasend).

Wenzel. Es ist geschehen mit mir, die Welt, die ganze Welt schreyt um Rache wider mich. Des Guido Schatten folgt mir aller Orten nach. Sein Blut strömt vor meinen Augen, und ergießt sich, wie ein brennender Schwefelbach, auf mich.

Oslao. Ach! König und Herr, fasse dich.

Wenzel. Ich bin kein König. Nein, das Laster hüllte sich in das reine Gewand der Unschuld ein. Verrätherey und Wollust erhielten über mich den schändlichsten Sieg. Ich bin vom Throne gestürzt, ein armer Sklave! die Verzweiflung empfieng mich in ihrem Abgrund mit tausend Quaalen. Schlangen zischen ihr tödtendes Gift auf mich, das durch mein Herz dringt. Die Strafruthe zerfleischt mich und schlägt bis Mark und Bein. Ich sehe die blutende Königinn. Hier kömmt sie. Starr sieht sie mich an. Der Rachgeist, der ihr zur Seite steht, stürzt mich. Halt ein! entferne dich! Welcher Folter will deine Wuth mich übergeben! Höllenpein empfinde ich schon auf der Welt. In meiner Brust brennt sie, die Hölle mit allen ihren Quaalen. Ihre marternde

Glut verzehret mein Herz. Lösche den Brand, wohlthätige Moldau! (Er läuft zu dem Wasser hin.) Welchen Blitz sehe ich hier auf dem Wasser schweben! Neue Angst, neue Quaal umgiebt mich. In dieser schauervollen Nacht bauet die Verzweiflung mein Grab. (Er geht ab.)

Oslao. Tugend und Laster! Himmel und Hölle! sichtbar schon unter den Bewohnern der Erde. Welche Lehrerinn ist diese traurige Nacht!

(E N D E.)

Inhalt.

Druck von Carl Bellmann in Prag.

Volksschauspiele aus dem Böhmerwalde

Bd.: 1

1898